

Schnecke

Leben mit Cochlear Implant & Hörgerät

Nr. 54 • November 2006 • 18. Jahrgang

TITELTHEMA

Cochlea Implantat und die Erwartungshaltung

FACHBEITRÄGE

Interdisziplinäre Zusammenarbeit in der Frühförderung

Kommunikation ist das A und O bei allen Kindern

Elternsituation in der Frühförderung

FORUM HÖREN

Ein Kind mit CI von hörbehinderten Eltern 'in der Welt draußen'

Schwerhörigkeit – ein sich wandelndes Phänomen

Selbsthilfe
Kleine *Schnecke*
Junge *Schnecke*

€ 6,50

Cochlea Implantat – Hirnstammimplantat:
Lichter am Ende des Tunnels!?



WELTWEIT FÜHREND BEI HÖRIMPLANTATEN

MED-EL Hörimplantate sind das Ergebnis von mehr als 30 Jahren innovativer Forschungstradition. Unsere technologisch fortschrittlichen Hörlösungen helfen Menschen, an der Welt des Hörens teilzunehmen.



PULSARci¹⁰⁰

Das PULSARci¹⁰⁰ ist das erste Cochlea-Implantat der neuen I¹⁰⁰ Elektronik Generation, mit der Schallinformationen naturgetreuer als je zuvor an den Hörnerv geleitet werden.



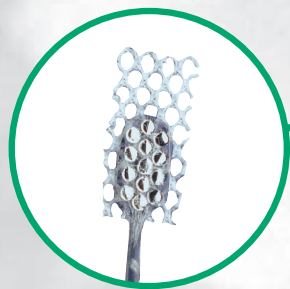
DUET

DUET ist das erste System weltweit, das einen CI-Sprachprozessor und ein Hörgerät komfortabel in einem Produkt kombiniert. DUET ist ideal für Personen mit leichtem bis mittlerem Tieftonhörverlust und starkem bis völligem Hochtonhörverlust.



VIBRANT SOUNDBRIDGE®

Die Vibrant Soundbridge ist ein implantierbares Mittelohr-Hörsystem für schwache bis starke Innenohrschwerhörigkeit. Der Gehörgang bleibt vollständig frei, wodurch eine natürliche Klangqualität und ein hoher Tragekomfort ermöglicht werden.



HIRNSTAMMIMPLANTAT

Das Hirnstammimplantat (ABI - Auditory Brainstem Implant) ist eine hochtechnologische Lösung für Patienten ohne funktionierenden Hörnerv, wie z.B. bei Neurofibromatose Typ II (NF2).



Impressum

Internet: www.schnecke-ci.de

Herausgeber

Deutsche Cochlear Implant Gesellschaft e.V.
Postfach 3032, 89253 Illertissen
Tel. 07303/3955, Fax -/43998

Redaktion + Anzeigen

Hanna Hermann
Rosenstr. 6, 89257 Illertissen
Postfach 3032, 89253 Illertissen
Tel. 07303/3955, Fax -/43998
Bildtelefon -/900197, mobil: 0170/4166950
E-Mail: schnecke@dcig.de

Co-Redaktion

Wolfgang Grascha
Berliner Str. 1, 37574 Einbeck
Fax 05561/72655; E-Mail: w.grascha@freenet.de

Schirmherr

Prof. Dr. Dr. Dr. h.c. mult. em. Ernst Lehnhardt
Siegesstr. 15, 30175 Hannover
Tel. +Fax 0511/851682
E-Mail: e.lehnhardt@t-online.de

Lektoren

Wolfgang Grascha, Sylvia Kolbe
Dieter Grotepaß, Wolfram Kraus
Anke Ehlers, Birte Raap, Thorben Raap

Layout

Hanna Hermann, Sylvia Kolbe
Titelfoto: grundhaerte/René Fugger

Beirat

Prof. Dr. K. Albegger, Prof. Dr. R.-D. Battmer
Dr. B. Bertram, Prof. Dr. G. Diller
G. Grothusen, M. Herzogenrath
Dr. G. Hesse, M. Holm, Prof. Dr. U. Horsch
Dr. M. Kinkel, Prof. Dr. Dr. h.c. R. Laszig,
Prof. Dr. A. Leonhardt
S. Martin, Prof. Dr. J. Strutz

Aboverwaltung: Sandra Paul, Renate Birk
E-Mail: abo-schnecke@dcig.de

Druck: Mareis Druck GmbH, Weißenhorn

Auflage: 5.000

Themen

Schnecke 55 – Februar 2007 und folgende

- * Hören in jedem Alter
- * Entwicklungsbedürfnisse hg. Kinder
- * Hören der eigenen Stimme
- * Selbsthilfe

Alle Beiträge entsprechen der Meinung
des jeweiligen Autors!

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion!

Jeder Euro hilft informieren!

Schnecke-Spendenkonto:

Illertisser Bank

Kto. Nr. 704 004 003 - BLZ 630 901 00

Hinweise für Autoren

Interessante Artikel mit Fotos sind immer
willkommen. Die Redaktion behält sich
jedoch die Entscheidung über die
Veröffentlichung vor.
In der *Schnecke* werden zur sprachlichen
Vereinfachung nur die maskulinen Formen –
CI-Träger, Logopäde etc. – verwendet,
selbstverständlich sind hiermit Personen
beider Geschlechter gemeint.
Aus räumlichen oder stilistischen Gründen
müssen Artikel evtl. angepasst oder gekürzt
werden, oft erst in letzter Minute.
Wir bitten hierfür um Verständnis!
Bei Veröffentlichung in anderen Zeitschriften
erbitten wir unbedingt Ihre Mitteilung!

Redaktionsschluss:

10. Januar, 1. April, 1. Juli, 1. Oktober

Erwartungshaltung

Als ich über diesen Begriff nachdachte, tauchten viele Möglichkeiten der Definition auf: Hoffnung, Ziel, Mut, Streben, Zögern, Angst, Zweifel...

Was auch immer ich zu tun gedenke, geschieht mit Absicht oder ist ein Ziel. Dabei ist nicht immer von vornherein sicher, dass mein Tun erfolgreich sein wird und ich das Ziel tatsächlich erreiche, auch dann nicht, wenn ich den notwendigen Einsatz bringe. Wenn ich jedoch feststelle, dass auf dem Weg zum Ziel unvorhersehbare 'Steine' liegen, die nicht zu überwinden sind, muss ich einen Umweg gehen oder einsehen, dass mein Ziel nicht zu erreichen ist. Am Start ist mir der Weg nicht bekannt. Was soll mich dennoch an der Erwartungshaltung hindern, dass ich das Ziel auf optimale Weise erreiche?

'Erwartungshaltung' heißt unser Titelthema. Sie, liebe Leser, haben Ihre Erwartungshaltung zum Cochlea Implantat zahlreich und differenziert zum Ausdruck gebracht: Herzlichen Dank! Lesen Sie bitte ab Seite 10 diese Vielfalt von Erwartungen.

Diese Ausgabe ist geprägt von Themen zur Förderung der CI-versorgten Kinder und bringt damit die Verantwortung für das Hören-Lernen und die Integration hörgeschädigter Kinder zum Ausdruck. Sie lesen darüber hinaus auch, was Schwerhörigkeit und CI-Versorgung für die Erwachsenen bedeuten und

wie sie damit umgehen.

Besonders umfangreich sind diesmal die *Kleine Schnecke* und die *Junge Schnecke* – sehr erfreulich!

Tausend Dank den jüngsten und jungen Autoren!

Kürzlich äußerte Professor Laszig konstruktiv seine Meinung zur *Schnecke* – und öffnete uns damit die Augen: Herzlichen Dank! Fällt Ihnen, liebe Leser, eine Veränderung auf? Wir freuen uns auf Ihre Meinung und besonders auf Ihren Leserbrief!

Eine Kalkulation zeigte uns die Notwendigkeit einer Preiserhöhung auf, lesen Sie bitte darüber auf Seite 8.

Mit Freude nehmen wir die neuen Leser des Österreichischen Schwerhörigenbundes in den Abonnentenkreis auf, die Modalitäten finden Sie auf Seite 8.

Zum nahenden Jahresende bedanken wir uns sehr für die Treue unserer Leser, für die Aktivität der Autoren und für die Beteiligung an der *Schnecke* mit Inseraten – diese drei Punkte sind wesentlich!

Einen schönen Herbst wünschen wir Ihnen, frohe Weihnachten und alles Gute für 2007!

*Herzlichst,
Ihre Hanna Hermann
und Wolfgang Grascha*



INHALT

KONSTANTEN

- 03** Editorial
- 05** Kolumne
- 06** Veranstaltungskalender
- 08** Fragen? Probleme? Ideen?

TITELTHEMA

- 10** Erwartungshaltung
Umfrage der Redaktion

FRÜHFÖRDERUNG

- 18** Interdisziplinäre Zusammenarbeit in der Frühförderung
Manfred Lindauer

INTEGRATION

- 22** Kommunikation ist das A und O bei allen Kindern
Prof. Dr. A. Leonhardt, Susanne Diller
- 25** Philipp im Kindergarten
Matthias Reck
- 28** In die Regelschule mit sieben Jahren
Florian Dinkelmeyer
- 29** Mein erstes Förderkind mit CI
Sabine Eisenmann
- 30** Ein CI-Kind hörbehinderter Eltern 'in der Welt draußen'
Familie Jan Haverland

THERAPIE & FORSCHUNG

- 31** Frühförderung durch Auditiv-Verbale Therapie
Elke Hamann, Dr. A. Blank-Koerber
- 32** Erforschung des Lese- und Schreiberwerbs
Anja Fiori

NARKOSE FÜR KINDER

- 34** Eine 'sanfte' Narkose für mein Kind
Dr. Thorsten Weber, Dr. Yvonne Stelzig

SCHWERHÖRIGKEIT

- 37** Schwerhörigkeit – ein sich wandelndes Phänomen im sich wandelnden Lebensprozess – Teil II
Gabriele Höfer

EAS

- 41** Die kombinierte elektrisch-akustische Stimulation
Priv.-Doz. Dr. Jan Kiefer



28



32



34



ERFAHRUNGEN

- 42** Das Ding an meinem Kopp
Patrick Paul
- 47** Fünf Jahre später
Rainer Wulf
- 47** Elisabeth II. – die Krönung
Dieter Grotepaß

SOZIALES

- 48** 'Der Kitt der Gesellschaft'
www.patenmodell.de

KREATIVITÄT

- 49** 'Hör-Welten' hörgeschädigter Jugendlicher
Martin Schaarschmidt

KLEINE SCHNECKE

- 50** Kinderballett
Nele Scherer
- 51** 'Gewachsen' – ein Comic
Meike Gängler
- 52** In der Weihnachtsbäckerei...
Rolf Zuckowski
- 53** Kann Schule Spaß machen?
Ellen Adler
- 54** 6. Kinderferienlager in Coswig
Tilo Heim
- 54** Unterwegs zu den TV-Stars nach Köln
Marcus Perkowski, Klaus Reinke

JUNGE SCHNECKE

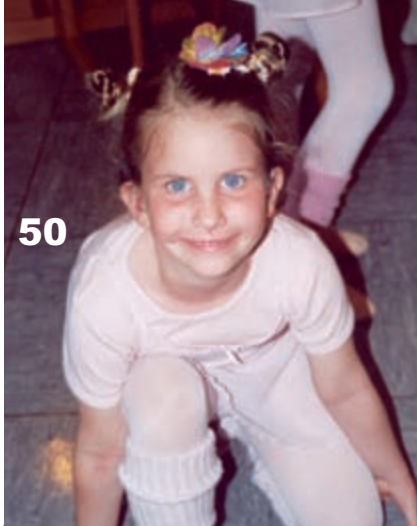
- 55** Kontakte junger Hörgeschädigter
- 56** Sportfreizeit in Inzell
Tobias Kinatader und Alexander Becker
- 58** Segeltörn 2006 – Ahoi **NOORDVARDER!**
Kerstin Ströhl
- 60** 'Mittendrin statt nur dabei!'
Anna Stangl
- 63** 'Tag der Stille'
Moritz Meyer, Leon-Marcel Müller, Anita Hänel

SCHWERHÖRIGKEIT & STUDIUM

- 64** „Du verstehst aber auch nur Bahnhof“
Kerstin Stephan



50



56



60



58



FORSCHUNG & WORKSHOP

- 67** Forschungspräsentation
'Integration hörgeschädigter
Kinder u. Jugendlicher in
allgemeinen Einrichtungen'
Hanna Hermann, Presse LMU
- 68** Hörtraining mit Lachen und
Gesang
Ursula Rust
- 69** Literaturseminar 'Siegfried Lenz'
Dieter Grotepaß

SELBSTHILFE

- 70** Zwanzig Jahre SHG
Ruhrgebiet West
Kirsten Davids
- 70** Behindertenbeiratssitzung der
Stadt Hamm
Marlies Wulf
- 71** BayCIV ganz aktuell:
'Besser hören mit CI'
Hanna Hermann
- 71** Neu: Wandern und Märchen
Gisela Mätzke
- 72** Ein Jahr SHG Bayerisches
Oberland
Christl Vidal
- 72** ...und die SHG für CI-Kinder
und Eltern am Mittelrhein lebt
wieder!
Ute Steinhauer

DCIG

- 73** Kontaktadressen der DCIG
- Regionalverbände
- SHGs für CI-Kinder und Eltern
- SHGs für Erwachsene
- 75** - Kontakte: Österreich, Schweiz,
Luxemburg, Niederlande,
Nord-Belgien

FORUM

- 76** Zum Positionspapier der DCIG
Christl Vidal
- 76** Selbsthilfegruppenleiter-
Seminar des CIV-NRW
Tanja Ringhut
- 77** Nachgefragt bei...
Professor Dr. Ulrich Hoppe

FÜR UNSERE NEUEN LESER

- 78** Wie funktionieren Hörsysteme?
- 79** Was ist ein Cochlea Implantat?



Kolumne

CI – und alles wird gut

Ist es so? War es bei Ihnen so? Welche Erwartungen werden durch eine CI-Versorgung geweckt? Sind sie realistisch, auf den Einzelnen abgestimmt? Entwicklungen in der Zukunft lassen sich nun mal schwer vorhersagen. Was kann ich dann aber von einer CI-Versorgung erwarten?

Mich haben in meiner Forschungsarbeit gehörlose Eltern von CI-Kindern gelehrt, das CI als Türöffner zu verstehen. Die Türe zur 'Hör-Welt' wird ein (gutes) Stück weit geöffnet und es eröffnen sich dadurch für den Einzelnen neue Möglichkeiten, zusätzliche Chancen auf dem Weg durch das Leben. Aber auch auf diesen neuen Wegen (wie auf allen Lebenswegen) werden Steine liegen, Umwege werden zu machen sein. Es werden nicht immer die leichtesten Wege sein. Gerade deshalb kann der Kontakt zu anderen CI-Trägern von Vorteil sein, weil sie ähnliche Wege beschreiten, ähnliche Türen geöffnet haben.

Der ausschließliche Vergleich mit Hörenden zeigt dem CI-Träger häufig nur die Grenzen der eigenen Hörfähigkeit und die daraus resultierenden Konsequenzen auf. Mir scheint es daher sehr wichtig zu sein, dass jeder CI-Träger auch die Möglichkeit hat, sich mit anderen CI-Trägern austauschen zu können. Denn wir Hörenden gehen zwar auf dem Weg in die gleiche Richtung, sind aber durch eine andere Tür auf diesen Weg gekommen. Wir können die CI-Träger somit nur begleiten, die Erfahrungen eines gleichen Weges aber haben nur andere CI-Träger. Was dann daraus wird? Ich hoffe viel Gutes.

Andreas Vonier
Schwimmschulstr. 30
84034 Landshut



17. - 19. Nov. 2006 Schneverdingen
5. MED-EL Eltern-Workshop Nord-Ost; Kinder mit CI, Info u. Anmeldung: MED-EL, Moosstr. 7, 82319 Starnberg, Janet Giannone, Tel. 08151/7703-21, Fax -/7703-82, E-Mail: marketing@medel.de

17. - 19. November 2006 St. Wendel
Wellness für die Ohren und den Körper; Fachpublikum, hochgradig Hörgeschädigte, CI-Träger; Info u. Anmeldung: Bosenberg-Kliniken, St. Wendel, Sekretariat Dr. H. Seidler, Rita Berwanger, Tel. 06851/14261, E-Mail: harald.seidler@bosenberg.mediclin.de

24. November 2006 Zürich
'Mittendrin – und doch immer wieder draußen?' Berufliche, soziale Integration u. Lebenssituation junger hörgeschädigter Erwachsener; Info: Hochschule für Heilpädagogik, Dep. III, Schaffhauser Str. 239, CH-8057 Zürich, Fax 041/44/3171183, www.hfh.ch 'Agenda'

27. - 29. November 2006 Dortmund
Gründungswerkstatt für Hochschulabsolventen mit Behinderung oder chronischer Krankheit; Selbständigkeit nach dem Studium: Beratung an der Universität Dortmund, zahlreiches Informationsmaterial, Info u. Anmeldung: Universität Dortmund, Dr. Bettina Unger, Tel. 02231/755.6565, Fax -/7557451, E-Mail: bettina.unger@uni-dortmund.de

01. - 03. Dez. 2006 Weyregg/Österreich
Cochlear-Workshop für Eltern CI-versorgter Kinder; Referenten: S. u. Dr. U. Martin; Themen: CI und Umwelt; Info u. Anmeldung: Cochlear GmbH, Sandra Henke, Karl-Wiechert-Allee 76A, 30625 Hannover, Tel. 0511/5427713, Fax -/5427770, E-Mail: shenke@cochlear.ch

07. - 10. Dez. 2006 Bad Nauheim
CI-Seminar in der Kaiserberg-Klinik, Entscheidungshilfe 'CI'; Diagnostik, Austausch mit selbst Betroffenen: Dr. R. Zeh, M. Rehbein, E. Nachreiner, A. Theobald; Info u. Anmeldung: Kaiserberg-Klinik, Egid Nachreiner, Am Kaiserberg 8 - 10, 61231 Bad Nauheim, Tel. 06032/70390, Fax -/703775

07. - 10. Dez. 2006 Würzburg
6. Wullstein-Symposium anl. des 100. Geburtstages von Prof. Dr. H. L. Wullstein; Vors.: Prof. Dr. Hagen; Info u. Anmeldung: PD Dr. J. Müller, Uni-HNO-Poliklinik, Josef-Schneider-Str. 11, 97080 Würzburg, Tel. 0931/20121323, Fax -/20121323

09. - 11. Februar 2007 Bad Hersfeld
9. Selbsthilfegruppenleiter-Seminar;



Info: DCIG e.V., PF 3032, 89253 Illertissen, Tel. 07303/3955, Fax -/43998, E-Mail: dcig@dcig.de, www.dcig.de

10. Februar 2007 Saarbrücken
Seminar 'Spielend hören lernen'; Veranstalter: Phon.-Pädaud. u. Haussprachförderstelle für hg. Kinder u. der Landesbeauftragte f. d. B. v. M. m. Behinderungen; Referentin: Gisela Batliner; Info u. Anmeldung (20.01.07): Caritasklinik St. Theresia, Sibylle Klein, Rheinstr. 2, 66113 Saarbrücken, Tel.+Fax 0681/4061804, Fax -/4061803, E-Mail: s.klein@caritasklinik.de

18. Februar 2007 Hamburg
Mitgliederversammlung des CIVNord; im IC-Hotel Hamburg-Altona, Paul-Neumann-Platz 17, 22765 Hamburg; Referat 'Selbsthilfe im Norden'; Mitglieder erhalten pers. Einladung; Info u. Anmeldung: CIVN, George Kulenkampff, Strehlowweg 28, 22605 Hamburg, Tel.+Fax 040/88129164, E-Mail: george.kulenkampff@freenet.de

16. - 18. März 2007 Bieberwier
Skiwochenende für hörgeschädigte Kinder mit Familien; verschiedene Kursstufen



für 4- bis 10-Jährige; auch Geschwisterkinder, max. 12 Familien; Info u. Anmeldung: Tanja Roller, Steinebacher Str. 7, 86949 Windach, Tel. 08193/700831, Fax -/700833, E-Mail: roller_tanja@hotmail.com

13. - 14. April 2007 Oldenburg
HörTech-Kommunikationstraining; Weiterbildung für Hörgeräteakustiker; Themen: Verhaltenstraining, Höraktik, Absehe- u. Hörtraining, Sozialrecht, audiologisches Zubehör u.a.; Referenten: Angela Plaßmeier, Dr. Martin Kinkel, Dr. Markus Meis, Dr. Claudia Dähnhardt; Info: HörTech GmbH, Marie-Curie-Str. 2, 26129 Oldenburg, Tel. 0441/2172200, Fax -/2172250, E-Mail: info@HoerTech.de

13. - 15. April 2007 Hannover
'Übung macht den Meister!' Hörtraining u. Themen aus dem Alltag mit dem CI;



DCIG-Seminar; Bildungsstätte 'Kirchröder Turm'; Samstag interessantes, lockeres Hörtraining, Informationen, CI-Erfahrungsaustausch; Referenten: Pädagogin der MHH und Marlis Herzogenrath, Gestaltung Freitag und Sonntag: Gisela Mätzke; Kosten inkl. Vollpension: € 160, Nachlass bei DCIG-Mitgliedschaft; Organisation u. Anmeldung: D. Grotepaß, Gartenheimstr. 24 A, 42555 Velbert, Fax 02052/82909, E-Mail: dgrotepass@aol.com, www.dcig.de Siehe auch 31. Aug. - 02. Sept. 2007!

Flyer anbei!

17. April - 08. Mai 2007 Bad Grönenbach
07. - 28. Aug. 2007
20. Nov. - 11. Dez. 2007

CI-Rehabilitationen in der Klinik 'Am Stiftsberg'; Info u. Anmeldung: Sebastian-Kneipp-Allee 4/7, 87730 Bad Grönenbach, Belegungsabteilung: Tel. 08334/981503, Rezeption: Tel. -/981500, Fax -/981599, E-Mail: info@klinik-am-stiftsberg.de

20. April 2007 Oldenburg
'Hördiagnostik bei Kindern'; Kurs für Pädakustiker, Audiometrie-Assistenten in spez. Einrichtungen, Pädaudiologen, HNO-Ärzte, Kinderärzte und Audiologen; Themen: Aud. Konsequenzen kindl. Schwerhörigkeit, diagnostische Methoden kindlicher Hörstörungen, Kindersprachtests, AVWS-Diagnostik; Referenten: Dr. Kirsten Wagener, Dr. Karsten Plotz, Dr. Thomas Brand, Manfred Flöther; Info u. Anmeldung: HörTech GmbH, Marie-Curie-Str. 2, 26129 Oldenburg, Tel. 0441/2172200, Fax -/2172250, E-Mail: info@HoerTech.de

28. April 2007 Frankfurt am Main
MV-HRM Mitgliederjahresversammlung und Informationsveranstaltung; 13 Uhr; HNO-Poliklinik, Haus 8, Hörsaal, Theodor-Stern-Kai 7, 60590 Frankfurt; Thema: 'Rund um das CI'; Organisation: Michael Schwaninger; Info u. Anmeldung: CIV-HRM, M. Schwaninger, Ringstr. 48, 61231 Bad Nauheim, Tel. 0173/2766152, Fax 069/15039062, E-Mail: Schwaninger@civhrm.de; www.civhrm.de

11. - 12. Mai 2007 Zeuthen/Berlin
2. Berliner AVT-Tagung: Früherkennung und Frühförderung von Kindern mit Hörschädigung; Info u. Anmeldung: Arbeitskreis für auditiv-verbale Erziehung e.V., Tel.+Fax 030/27591628, E-Mail: a.blankkoerber@auditiv-verbale-erziehung.de, www.auditiv-verbale-erziehung.de (s.S. 31!)

11. - 13. Mai 2007 Heiligenstadt
'Mit dem CI-versorgten Kind auf dem Weg', Alltagssorgen und Strategien, damit umzugehen; Referentin Tanja Schubert, Logopädin; für Familien mit CI-Kindern ab 8 Jahren; Organisation: Walther



Seiler, Bayerischer Cochlear Implant Verband e.V.; Info u. Anmeldung: BayCIV, PF 3032, 89253 Illertissen, Tel. 07303/3955, Fax -/43998, E-Mail: bayciv@dcig.de, www.bayciv.de
 Flyer anbei!

16. - 20. Mai 2007 München
78. Jahresversammlung der Deutschen Ges. f. HNO-Heilkunde, Kopf-Hals-Chirurgie; Info u. Anmeldung: D. Ges. für HNO, Hittorfstr. 7, 53129 Bonn, Tel. 0228/231770, Fax -/239385, E-Mail: info@hno.org, www.hno.org



06. - 09. Juni 2007 Heidelberg
Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Audiologie e.V.; Info u. Anmeldung: Hörtech GmbH, Haus des Hörens, Marie-Curie-Str. 2, 26129 Oldenburg, Tel. 0441/2172500, Fax -/2172550

22. - 23. Juni 2007 Bad Grönenbach
VII. Süddeutsches Tinnitus-Symposium in der Klinik 'Am Stiftsberg'; Info u. Anmeldung: Sebastian-Kneipp-Allee 4/7, 87730 Bad Grönenbach, Belegungsabt.: Tel. 08334/981503, Rez.: Tel. -/981500, Fax -/981599, E-Mail: info@klinik-am-stiftsberg.de

23. Juni 2007 Warnemünde
2. Rostocker CI-Symposium 'Neue Lebensqualität nach CI'; Info u. Anmeldung: CIC MV 'E. Lehnhardt', Gunda Schröder, Thünenweg 13, 18273 Güstrow, Tel. 03843/855153, Fax -/855154

28. - 30. Juni 2007 Bad Nauheim
13. Friedberger CI-Symposium, J.-W.-Goethe-Univ. Frankfurt, CIC Rhein-Main; Info: J.-W.-Goethe-Univ. Frankfurt, CIC Rhein-Main; Info L. Ruske, PR, Löwengasse 27K, 60385 Frankfurt, Tel. 069/770171, Fax -/94598421 oder E-Mail: office@dga-ev.com

30. Juni - 04. Juli 2007 Vienna
6th European Congress of Oto-Rhino-

Laryngology – Head and Neck Surgery; Info: Congress Secretariat, Operngasse 20b, A-1040 Vienna, Tel. 0043(1)588040, Fax - (1)58804185, E-Mail: congress@mondial.at

25. Juli - 05. August 2007 Bodensee
Gleichgewichts- und Kommunikationstraining – Radfahren für hg. Jugendliche



von 11 bis 17 Jahren; um den Bodensee und die Umgebung von Lindau radeln; Veranstalter: DCIG e.V.; Kontakt: Alex Becker, E-Mail: alex@schneestern.de und Ute Jung, Wilhelmstr. 45, 56584 Anhausen, Tel. 02639/323, Fax -/961734, E-Mail: ute.jung@dcig.de; www.dcig.de Flyer anbei!

31. Aug. - 02. Sept. 2007 Hannover
'Übung macht den Meister!' Hörtraining und Themen aus dem Alltag mit dem CI; s. 13. - 15. April 2007! DCIG-Seminar; Organisation u. Anmeldung: D. Grotepaß, Gartenheimstr. 24 A, 42555 Velbert, Fax 02052/82909, E-Mail: dgrotepass@aol.com, Flyer anbei!

15. - 16. Sept. 2007 Berlin
Aktions-Wochenende – Informationstage '20 Jahre Deutsche Cochlear Implant Gesellschaft e.V.; Info: DCIG, PF 3032,



89253 Illertissen, Tel. 07303/3955, Fax -/43998, E-Mail: dcig@dcig.de, www.dcig.de

12. - 13. Okt. 2007 Bad Grönenbach
Bad Grönenbacher Symposium 'Schwerhörigkeit und CI' der Klinik 'Am Stiftsberg'; Info u. Anmeldung: Klinik 'Am Stiftsberg'; Seb.-Kneipp-Allee 4/7, 87730 Bad Grönenbach, Andrea Tafler, Tel. 08334/981502, Fax -/981555, E-Mail: tafler@kliniken-groenenbach.de

Termine 2008

31. Mai 2008 Bundesweit
3. Deutscher CI-Tag Taub und trotzdem hören!
 Organisation: Deutsche Cochlear Implant Gesellschaft e.V., Geschäftsführerin Tanja Ringhut, Rosenstr. 6, 89257 Illertissen, Tel. 07303/9284313, Fax -/43998, E-Mail: dcig@dcig.de, www.dcig.de
 www.taub-und-trotzdem-hoeren.de

Terminangaben ohne Gewähr

GN ReSound

Hören pur ...

ReSound Metrix™ erkennt Ihr ganz persönliches Hörverhalten – ob beruflich oder privat. Mit ReSound Metrix™ können Sie sicher sein, dass Sie das Hören so erleben, wie es im wirklichen Leben geschieht. ReSound Metrix™ ist das Hörsystem für entspannten Hörerlebnis. Das ist weltweit einzigartig! Erleben Sie jetzt ReSound Metrix™ bei Ihrem Hörspezialisten, kostenfrei und unverbindlich.



ReSound
metrix™



■ Fragen ■ Probleme ■ Ideen

Schreiben Sie unter dem Kennwort **'Kontaktkasten'**, wenn Sie Fragen, Probleme oder Tipps rund um das CI oder Hörgerät haben bzw. Kontakt suchen. Sind Sie erfolgreich mit Anträgen an Kassen oder Ämter gewesen? Dann bitten wir Sie im Interesse aller Leser um Information. Antworten auf Leserfragen sollten unbedingt veröffentlicht werden! Deshalb bitte immer eine Kopie an die Redaktion!

Kontaktkasten *Schnecke*, Postfach 3032, 89253 Illertissen, Tel. 07303/3955, Fax -/43998, E-Mail: schnecke@dcig.de



Neuer Internetauftritt der Deutschen Cochlear Implant Gesellschaft e.V.: Klare Informationen und nutzerfreundliche Darstellung stehen im Vordergrund

Die Zahl von momentan rund 18.000 abgerufenen DCIG-Seiten pro Monat zeigt das gestiegene Informationsbedürfnis und den Anspruch an das Internet als Medium der Zukunft und somit auch den Bedarf an Online-Information und -Beratung rund um das CI. Auf diese Veränderung haben der Vorstand und

die Geschäftsführung reagiert: Die neu entwickelten Seiten sollen durch die Schaffung einer klaren und schnell erfassbaren Struktur den Zugriff auf Informationen und Ansprechpartner rund um das CI erleichtern.

Der Internetauftritt des Verbandes bietet nun die Möglichkeit, Informationsbroschüren direkt von den Seiten herunter zu laden und bei Bedarf selbst auszudrucken. Der schnelle Zugang zu den benötigten Informationen wird so kompakt gewährleistet und Wartezeiten durch Postlieferungen entfallen.

Neu installiert wurde zudem ein geschützter Mitgliederbereich. Mitglieder erhalten die Zugangsdaten für diesen speziellen Bereich bei der Geschäftsstelle unter dcig@dcig.de oder unter Tel. 07303/3955.

Die Seiten entwickeln sich laufend. Lassen Sie uns wissen, was Sie sich auf den neuen Seiten noch wünschen und wo wir Verbesserungen vornehmen können. Wir freuen uns auf Ihre Meinung. Schauen Sie doch einmal vorbei: www.dcig.de



Neuer Vorstand des Berufsverbandes Deutscher Hörgeschädigten-Pädagogen:

Maria Wisnet, Friedberg, 1. Vorsitzende, Franz Barthel, Frankenthal, 2. Vorsitzender, Veronika Fuchsmann, Berlin, Schatzmeisterin, Gudrun Fischer, Güstrow, Schriftleiterin. Wir wünschen Maria Wisnet und dem BDH-Vorstands-Team ein erfolgreiches Wirken zugunsten hörgeschädigter Schüler!

Ihre Redaktion *Schnecke* (Foto: C. Osterwald, Median-Verlag)

Anschriftsänderungen bitte mitteilen!

Liebe Leser, bitte teilen Sie uns eine Änderung Ihrer Anschrift unverzüglich mit! Die *Schnecke* wird als Postvertriebsstück versendet und diese Versandart beinhaltet keine Nachsendung – auch nicht, wenn ein Nachsendeauftrag vergeben wurde.

Neue Abonnementpreise 2007 – Deutschland/Ausland/Sammelabonnement Neu für Österreich: Sammelabo *Schnecke*

Sehr geehrte Abonnenten, liebe Leser, alles wird teurer – auch für unsere Redaktion! Aus diesem Grund ist es erstmals seit 2001 unumgänglich, den Preis für das *Schnecke*-Abonnement zu erhöhen. Dies sind die Preise ab 2007:

■ Abo – Lastschrift: € 22/Jahr, Abo – Rechnung: € 25/Jahr, Abo – Ausland: € 25/Jahr

Mitglieder des Deutschen Schwerhörigenbundes e.V. (DSB), der Hannoverschen Cochlear Implant Gesellschaft e.V. (HCIG) und des Österreichischen Schwerhörigenbundes (ÖSB) können die *Schnecke* innerhalb eines Sammelabonnements zu folgenden Preisen und bei den genannten Ansprechpartnern beziehen:

■ *DSB-Sammelabo*: € 14,50/Jahr, DSB, Beate Rudolph, Breite Str. 23, 13187 Berlin, Tel. 030/47541114 Fax -/47541116, E-Mail: dsb@schwerhoerigkeit.de

■ *HCIG-Sammelabo*: € 14,50/Jahr, HCIG, Ebba Morgner-Thomas, Kirchstr. 63, 58239 Schwerte, Tel.+ Fax 02304/72631, E-Mail: ebby.morgner-thomas@hcig.de

■ *ÖSB-Sammelabo*: € 17,50/Jahr, ÖSB, Hans Neuhold, Triester Str. 172/1, A-8020 Graz, Tel. 0316/2621571, Fax -/2621574, E-Mail: info@oesb.or.at

Nachsorge der CI-Träger in der MHH

Bisher forderte die Kassenärztliche Vereinigung Niedersachsen zur CI-Nachsorge in der MHH zwei Überweisungen (Hausarzt zum HNO-Arzt, HNO-Arzt zur MHH). Der Zulassungsausschuss Hannover hat auf Anregung des Patientenvertreters in diesem Ausschuss und Vorsitzenden des DSB-Landesverbandes der Schwerhörigen und Ertaubten Niedersachsen, Rolf Erdmann, beschlossen, dass ab 1. Januar 2007 bei der Nachsorge die Überweisung durch den Hausarzt ausreichend ist. Begründung: Diese jährliche Nachsorge ist mit Bewilligung der Operation als fester Bestandteil der weiteren Behandlung festgelegt und genehmigt. Der HNO-Arzt führt im Zusammenhang mit der Nachsorge keine Untersuchung durch und nimmt auch keine Verschreibung vor. Damit wird vielen CI-Trägern viel Lauferei und Zeit erspart. Es wäre zu wünschen, dass auch bei anderen CI-Zentren ähnliche unbürokratische Lösungen möglich werden. Der genaue Wortlaut der Antragstellung kann beim Deutschen Schwerhörigenbund e.V. bzw. Landesverband der Schwerhörigen und Ertaubten Niedersachsen angefragt werden.

R. Erdmann, Linzer Str. 4, 30519 Hannover

AOK Niedersachsen zahlt Hörtests für Neugeborene

Die AOK Niedersachsen übernimmt ab sofort die Kosten für einen Hörtest bei Neugeborenen. „Wir rechnen damit, dass dieser Test ab 2007 als Leistung der gesetzlichen KKKs bundesweit eingeführt wird“, so AOK-Regionalleiter Carsten Cohrs. Eine Studie hat gezeigt, wie sinnvoll der NHS ist. Prof. Lenarz, MHH: „Die Zahl der zu spät erkannten, behandlungsbedürftigen hörgeschädigten Neugeborenen wird um 70 bis 140 Babys sinken.“ (Quelle: *Neue Presse*, 04.08.2006)



Aktuelles aus der Kaiserberg-Klinik

Mit der Abteilung für Hörstörungen, Tinnitus und Schwindel weitete die Kaiserberg-Klinik in Bad Nauheim zum 1. Oktober 2006 ihr Angebot deutlich aus. Neben orthopädischen und internistischen Behandlungsangeboten gehört nun auch der HNO-Bereich zum Leistungsspektrum. Das Ziel dieser Maßnahme ist die hochwertige medizinische Rehabilitation von CI-Trägern, Menschen mit Tinnitus, Schwindel und Gleichgewichtsstörungen, Schwerhörigen und Ertaubten. Die Pitzer Klinikbetriebsgesellschaft, zu der die Kaiserberg-Klinik gehört, konnte mit Chefarzt Dr. Roland Zeh einen anerkannten Fachmann als Leiter gewinnen. *Die Redaktion*



Hat die Sprachmelodie Einfluss auf das Verstehen (mit CI)?

Ich bin 70 Jahre alt und seit 1999 CI-Trägerin. Ich kann beim besten Willen keinen Ausländer verstehen, wenn er nicht die deutsche Sprachmelodie spricht, eine harte Aussprache hat und einen verdrehten Satzbau. Als junges Mädchen habe ich längere Zeit in England gelebt, Sprache und Sprachmelodie beherrscht. Während der 25-jährigen gravierenden Hörschädigung war ich auf Absehn und die Sprachmelodie angewiesen. Nun sind alle Hörtests mit CI super und ich werde damit getröstet, dass die Verständigungsprobleme mit deutschsprechenden Ausländern technisch bedingt wären. Meines Wissens muss dieses Problem jedoch im Hörsystem liegen. Gibt es eine Ursache für dieses Problem und wie lässt es sich lösen? *Steffi Schulze, Wilh.-Bergner-Str. 7, 21031 Hamburg*



Funkset

Nach meinem letzten Nachsorgetermin schaute ich mich im Hörzentrum Hannover um. Bei *KIND Hörgeräte* fiel mir gleich das Set *820 S* von *Sennheiser* auf. Der Fachberaterin erklärte ich, dass dieses Funkset unter Verwendung des Audiokabels auch für CI-Träger ideal sei und testete es gleich. Auf meine Empfehlung hin hat sich eine CI-Trägerin aus Elmshorn dieses Funkset zugelegt und ist begeistert. Der Empfänger des Sets sieht aus wie eine kleine runde Zeitschaltuhr. Die Lautstärke lässt sich wie die Basswiedergabe individuell einstellen, eine Induktionsschleife ist auch dabei. Der Sender (Ladestation) verfügt auf der Rückseite über zwei Audioeingänge, eine Buchse zum Anschluss an die Kopfhörer- oder Scart-Buchse des Fernsehers (line) und eine Mikrofonbuchse (mic). Das Mikrofon ist dabei, daher konnte ich eine Gesprächsrunde am runden Tisch damit testen. Natürlich besuchte ich auch *Advanced Bionics* und *MED-EL* und erklärte es auch hier. Preis: ca. 300 Euro! *Erwin Böttcher, Morthorststr. 42, 25336 Elmshorn*
Anm.d.Red.: Bei den meisten CIs, außer dem *CI22*, funktionieren Infrarotanlagen genauso gut und sind etwas günstiger (*Sennheiser 810 S* oder *Humantechnik*).

Die Schnecke ist zu beziehen als Verbandszeitung innerhalb der Mitgliedschaft eines Regionalverbandes oder des Dachverbandes Deutsche Cochlear Implant Gesellschaft e.V. – alternativ über die Redaktion im Abonnement. Das *Schnecke*-Abo kann mit Beitritt in die DCIG oder einen Regionalverband aufgelöst werden. Die gezahlten Beträge werden verrechnet.

Mitgliedsantrag

oder alternativ:



Deutsche Cochlear Implant Gesellschaft e.V.

Postfach 3032, 89253 Illertissen, Tel. 07303/3955, Fax -/43998

E-Mail: dcig@dcig.de, www.dcig.de

Im DCIG-Mitgliedsbeitrag ist das **Schnecke-Abonnement** enthalten!

Regionalverband bitte wählen:

- | | |
|--|---|
| <input type="checkbox"/> Regionalverband | CI-Verband Baden-Württemb. e.V., € 50/Jahr |
| <input type="checkbox"/> Regionalverband | Bayerischer CI-Verband e.V., € 46/Jahr |
| <input type="checkbox"/> Regionalverband | Berlin-Brandenb. CI-Ges. e.V., € 40/Jahr |
| <input type="checkbox"/> Regionalverband | Hessen-Rhein-Main e.V., € 46/Jahr |
| <input type="checkbox"/> Regionalverband | 'Kleine Lauscher' e.V., € 48/Jahr |
| <input type="checkbox"/> Regionalverband | Nord e.V., € 46/Jahr |
| <input type="checkbox"/> Regionalverband | CI-Verband Nordr.-Westfalen e.V., € 46/Jahr |
| <input type="checkbox"/> Regionalverband | CI-Verband Sachsen-Anhalt e.V., € 46/Jahr |

Wenn in Ihrer Region kein RV besteht oder aus anderen Gründen:

- ☐ Mitgliedschaft im Dachverband DCIG e.V., € 46/Jahr

Abonnementbestellung

Schnecke – Leben mit CI & Hörgerät

Februar * Mai * August * November

Abonnement € 22/Jahr (Lastschr.) bzw. € 25/Jahr (Rg.)
€ 25/Jahr Ausland (exkl. Bankgeb.) Preise ab 2007

Schnecke ab Ausgabe:

Name:

Straße:

PLZ, Ort:

Tel.: Fax:

E-Mail:

Einwilligung zum Lastschriftverfahren:

Bank/Sparkasse Konto-Nr. BLZ

Ort, Datum Unterschrift

zu bestellen bei: Redaktion *Schnecke* gGmbH
Postfach 3032, 89253 Illertissen, Fax 07303/43998
E-Mail: schnecke@dcig.de, www.schnecke-ci.de



Jeder CI-Versorgung steht eine Erwartung voran. Was darf – was soll man erwarten vom neuen Hören – vom Wieder-Hören? Für die vielen sehr freundlichen Rückmeldungen unserer Autoren und Leser bedanken wir uns sehr herzlich. Die Kernaussagen haben wir in der Eingangsreihenfolge zusammengefasst – die Aussagen von 57 Betroffenen, 29 Eltern, zwei Ärzten, vierzehn Therapeuten, zwei Audiologen und neun Pädagogen! Viele Rückmeldungen enthielten ergänzende Worte und 38 Personen haben ausgesagt, dass ihre Erwartungen hinsichtlich der CI-Versorgung bei weitem übertroffen worden sind. Dies freute uns ganz besonders! Die Redaktion.

Erwartungshaltung

Betroffene

Möglichst viel wieder zu hören, aktiver am Leben teilnehmen zu können, besseres Sprachverstehen als mit Hörgeräten...

Miriam Padberg

Ich wollte meine Sprache nicht verlieren und von anderen verstanden werden.

Darum wollte ich hören. *Hans Neuhold*

Ausgesprochen hoch! Nach drei Monaten Taubheit wie früher zu verstehen. Keine Gedanken über Störgeräusche, Musikgenuss und Hörqualität *Peter Gesche*

Angemessen! *Felix Raach*

Wieder etwas hören können. *Petra Steeg*

Vor dem Promontoriumstest keine. Klar war, dass es kein 100-%iges Hören und Verstehen geben würde. *Wolfram Kraus*

Besser verstehen und wieder leichter kommunizieren zu können; Klärung der beruflichen Situation. *Irmgard Fölting*

Profitieren vom CI! Zu verlieren hatte ich nichts, ich war fast taub. *Hannes Fabich*

In irgendeiner Weise wieder hören, selbstständig sein und aktiv an meiner Umwelt teilhaben. *Eveline Schiemann*

Erleichterung in der Kommunikation! Entspannte Kommunikation in Kleingruppen und beim Fernsehen. *Sandra Briel*

Ich werde froh sein über jedes Wort, das ich wieder verstehen kann. *Lisa Plümer*

Ich würde nach fast 24 Jahren Taubheit am linken Ohr nicht richtig oder ganz normal hören können. *Katja Friedrich*

Es gab nichts mehr zu verlieren! Ohne ständige Schwankungen Gespräche führen, Sprache gut verstehen. *Christl Vidal*

Besser verstehen als mit Hörgeräten, ohne

bestimmte Ziele erreichen zu müssen. Telefonieren, bei Besprechungen Un-

abhängigkeit von Dolmetschern, Fernseh- und Kinofilme verstehen. *Dr. Roland Zeh*

Erleichterung beim Absehen, eine Orientierungshilfe in der Geräuschwelt, z.B. im Straßenverkehr. *Antje Berk*

Sehr hoch. Ohne Erwartung kein so wesentlicher Schritt. Die Erfüllung einer geringen Erwartung mag schöner sein als eine enttäuschte hohe Erwartung. Hohe Erwartung ist ein guter Ansporn, viel zu erreichen. *Maik Gebhardt*

Keine besonderen. 1995 war ich nicht sicher, dass eine CI-Versorgung automatisch gut anschlägt. *Dr. Verena Fink*

Mit Hörverlust von 90 dB auf beiden Ohren zögere ich die CI-OP hinaus, da ich bessere Technik erwarte. Ich möchte gut beraten werden vom Arzt. Ich erwarte, mit zwei CIs wieder hören und leichter verstehen zu können. *Irene Mende-Bauer*

Kurz vor der Entscheidung zum zweiten CI: Im Unterricht noch besser verstehen, beim Blinde-Kuh-Spielen hören, woher jemand ruft. Ich habe Angst, dass ich mit dem zweiten (noch größeren) SP hässlich aussehe und meine Haare nicht hochstecken kann. *Silka Wilke, 11 Jahre*

Unbestimmt und ungewiss. Durch jahrelange krückenhafte Versuche mit der jeweils neuesten Hörgerätetechnik war ich grundtief desillusioniert. *Burkhard Mathia*

Wieder hören! Hatte allerdings Angst vor dem Unbekannten. *Franz Poggel*

Wieder alle Geräusche hören und Sprache

verstehen. Ich setzte mein Vertrauen in Ärzte und Therapeuten sowie in meine eigene Motivation. *Waltraud Thamm*

Deutliche Verbesserung des Sprachverstehens und der Kommunikation, vielleicht sogar wieder telefonieren. *Mario Damm*

Nachdem man bei mir anfangs 'nichts machen' konnte, dann in einer anderen Klinik: Wieder hören und das Beste daraus machen. *Birgit Huber*

Hören ja, verstehen? Lange Entscheidung, als keine Sprach-Verständigung mehr möglich war. Wieder hören, integrieren in Gesellschaft und Beruf. *Silvia Weiß*

Unabhängigkeit von der Hilfe Dritter, mehr Selbständigkeit, Sicherheit in der Öffentlichkeit, weniger Schwierigkeiten bei der Kommunikation im Umfeld, selbst Gespräche anregen. Mehr aktive Teilhabe am Leben. *Dr. Adelheid Kasbohm*

Tief angesetzt! Höhere Töne wieder wahrnehmen, besseres Sprachverständnis. Welche Alltagsgeräusche würden bei mir ankommen? *Christiane Kotthoff*

Leichter verstehen können, ein paar hohe Frequenzen zusätzlich. *Egid Nachreiner*

Hohe Erwartungen! Sprachverständnis und telefonieren, Musik war nicht so wichtig. *Heike Gronau*

Nur wieder hören können. *Franz Hermann*
Ähnlich gute Ergebnisse wie mein Bruder. Angst vor dem Promontoriumstest. Zum Glück war er positiv, ich sah dem CI dann gelassen entgegen. *Hanne Gabrielson*

Ich war abwartend, wollte wieder etwas von der Umwelt hören, die mich um-

Neu:

Nucleus® Freedom™ Sprachprozessor jetzt auch kompatibel mit Vorgänger-Implantat und Freedom Mini HdO-Sprachprozessor verfügbar



Freedom™ mit Steuereinheit für 2 und 3 Batterien im Vergleich



Farbige Abdeckungen für Freedom™ Mini HdO-Steuereinheit (2 Batterien)

Hannover, 11. September 2006 – Ihr Cochlear-Team freut sich, Ihnen die nächste Generation des preisgekrönten Nucleus® Freedom™ Sprachprozessors vorstellen zu dürfen, der nun wahlweise mit zwei oder drei 675er High-Power-Batterien und mit wiederaufladbaren Lithium-Ionen-Batterien getragen werden kann.

Gemäß seiner Unternehmensphilosophie, sich für mehr Lebensqualität seiner CI-Träger zu engagieren, hat Cochlear seinen aktuellen Freedom Sprachprozessor für die Nucleus 24 CI-Träger (Vorgänger-Implantat des Freedom) kompatibel gemacht. Nun können auch Sie als Nucleus 24 CI-Träger mit einem ESprit™, ESprit™ 3G oder SPrint™ von den neuen und einzigartigen Funktionen des Freedom Sprachprozessors profitieren:

Entwickelt für besseres Hören

Verschiedene Sprachvorverarbeitungsprogramme der digitalen SmartSound™-Technologie ermöglichen besseres Hören in mehr Alltagssituationen. Eine eingebaute Telefonspule ermöglicht es Ihnen, auf Knopfdruck ohne Zubehör zu telefonieren.

Mehrmikrofontechnik

Der Freedom Sprachprozessor ist der einzige mit Mehrmikrofontechnik, dessen Smart Sound Beam™-Technologie zielgerichtetes Hören in der Menge ermöglicht.

Spritzwasserschutz nach IP44

Der Nucleus Freedom HdO-Sprachprozessor ist nach der europäischen Norm IP44 spritzwassergeschützt und kann somit übermäßiger Transpiration und Feuchtigkeit standhalten.

Flexibel im Design und in der Energie-Versorgung

Die Standard-Version des Prozessors bezieht seinen Strom aus drei handelsüblichen Hörgerätebatterien (High Power 675). Falls notwendig, können Sie an diesen wie gewohnt Ihre Hilfsmittel anschließen.

Mit der neuen Mini HdO-Steuereinheit wird das Hören mit dem CI komfortabler als je zuvor: Das Batteriefach für zwei 675er High-Power-Batterien macht den Freedom Sprachprozessor kleiner und leichter.

Zudem stellt Cochlear nun auch umweltfreundliche, wiederaufladbare Lithium-Ionen-Akkus zur Verfügung.

Weitere Informationen können Sie gerne bei uns anfordern.

Ihr Cochlear-Team

Cochlear GmbH
Durdane Erseker
Karl-Wiechert-Allee 76A
30625 Hannover
Telefon: 0049 511 5 42 77 0
Telefax: 0049 511 5 42 77 70
E-Mail: info@cochlear.de

Cochlear™ – Ihr lebenslanger Partner



schließende 'Glasglocke' wieder verlassen, zurück in die Gesellschaft. *Ute Jung*
Entspannung, etwas 'mehr' Hören. Dass es mir besser gehen sollte, die Kommunikation stressfreier. *Regina Klein-Hitpaß*

Es wird zwei bis drei Monate dauern, bis ich gut hören kann. *Christina Richter*

Das Hören mit CI sollte etwas höher sein als das Hören mit HG. *Astrid Schuncke*

U.a. wegen Ertaubung berentet und fühlte mich wie auf dem Abstellgleis. War offensichtlich, dass OP und das spätere Hören gut verlaufen würde. *Franz-Josef Krämer*

Wie gut werde ich hören können? Wie lerne ich das Hören? Nebenwirkungen der OP? Starke Schmerzen danach? Das waren einige Punkte. *Dr. Hans Gürtl*

Ich war mir ganz sicher, dass ich auf dem zuletzt ertaubten Ohr hören würde, erwartete, Sprache zu verstehen. *Daniela Streinz*
Meine Schwester, nahezu blind, verlor mit achtzehn Jahren ihr Gehör. Ich hoffte, dass sie durch die CI-Versorgung zumindest wieder Geräusche würde hören können.

Daniela Streinz und Angelika Berwein

Als achtzehnjähriger CI-Träger, mit vierzehn CI-versorgt: Eine Besserung, aber keine so starke Änderung des Hörens. Ich war nur gespannt auf die neue Entwicklung meines Hörens. *Niklas Gantz*

Recht hoch! Dass ich besser höre, die Kommunikation entspannter ist und dass ich in optimalen Situationen ohne Absehen verstehen kann. *Marina Grebe*

Gemischt! Hoffen auf das Wieder-Hören, Angst vor Misserfolg. Insgeheim: wieder normal hören, wissend, dass es nicht wie früher wird. Vom CI die technischen Voraussetzungen, von mir den Einsatz und das Lernen des Umgangs mit CI. *Volker Suhr*

Negativ: Ob das Hörvermögen besser wird als mein Tieftonrestgehör, das ich verlieren würde? Positiv: Überzeugt, damit sofort zumindest etwas zu verstehen. *Inge Egwekba*

Mit Absicht sehr niedrig, um nicht enttäuscht zu werden. Wieder Geräusche hören, mich akustisch im Raum orientieren. So viel hören können, dass das Lippenlesen wieder leichter würde, etwas Akustisches dagegensetzen können beim Tinnitus. *Marlis Herzogenrath*

Erstversorgung: Eine Verbesserung des Status quo 'An Taubheit grenzende Schwerhörigkeit'. Niedrige Erwartungen, quasi als Selbstschutz. Zweitversorgung: ein echtes Stereohören und ein 'Backup-Ohr'. *Michael Schwaninger*

Dass ich besser hören kann. Auf der einen Seite hatte ich Angst, auf der anderen hab' ich mich gefreut, endlich besser hören zu können. *Genc Maliqi*

Nach zweieinhalbjähriger Taubheit wieder etwas hören zu können, das Verstehen von Sprache ließ ich offen. *Wolfhard Grascha*
Dass Absehen und Konzentration durch das neue 'Hören' weniger anstrengend, zermürend sind. *Irmgard Schauffler*

Basis für den Wiedereinstieg ins Berufsleben, als Sozialpädagogin ist Kommunikation mein wichtigstes Werkzeug! Musik genießen können. Klavier spielen, ohne an den Tasten abzählen zu müssen, um wieviel schlechter mein Gehör schon wieder ist. Liedertexte verstehen. Und als mitteilungsfreudiger Mensch natürlich: Telefonieren können! *Elke Kraft*

Aus der Stille herauszukommen und meine nahe Umgebung zu verstehen. *Irmgard Klawon*

Vor fast neunzehn Jahren leitete mich eher die Neugier. Auch nach 37 Jahren Taubheit hatte ich etwas zu verlieren: mein mühevoll errungenes Einverständnis mit der Taubheit! *Dieter Grotepaß*

Es war nicht schwer, ich war taub, hatte nichts zu verlieren. Ich hatte niedrig ange-setzt in Bezug auf das Hören, schließlich ist es eine Technik, und ob es funktioniert, sieht man hinterher. *Michael Wolterhoff*

Keine, eher Unsicherheit, Anspannung, lieber gar keine Erwartungen, um nicht in ein tiefes Loch zu fallen. Es gab keine Alternative, erst einmal Verzögerungstaktik und dann los und durch. *Ursula Eggers*
Minimal: Wieder aufstehen nach der OP und nicht schlechter hören als vorher. Stressfreier und besser hören als vorher mit den Hörgeräten. *Monika Jacob*

Ich war fast taub und blind und hatte Angst davor, mit CI undifferenzierte Geräusche zu hören. Es blieb mir aber keine andere Wahl, um mit Freunden in Kontakt bleiben zu können. Ich brauchte keine neue Sprache, wie z.B. das Lormen, lernen. Meine Lage war aussichtslos, ich konnte nur gewinnen. Beim zweiten CI: Wenn's beim ersten so positiv ist, dann wird es wieder so. *Reinhold Hitzler via Telefon*

Telefonieren! War grundsätzlich offen, neugierig. Ließ mich von CI-Freunden zum 'Wagnis' bewegen. *Ruben Rod*

Sehr groß, es gab keine zögernden Gedanken. Trotz meiner 77 Jahre und der zuerst zögernden Haltung des Operateurs wurden die Erwartungen voll erfüllt. Bin jetzt 86 Jahre, kann kaum noch sehen, aber hören – ist das nicht toll? *Irmgard Gummelt*

Eltern

Tiefstapelnde Selbstberuhigung, es wäre toll, wenn mein Kind Geräusche wahrnehmen kann. *Anja Kutrowatz*

Glücklich, Angela unserer hörenden Welt näher zu bringen. Gleichzeitig Angst, Respekt und Neugier. *Silvana Ritter*
Unser Robert sollte hören können! *Petra Steeg*

Wir wollten für unseren Sohn ein Leben in unserer hörenden Gemeinschaft, ein fast normales Leben! *Ingrid Hogger*

Florian in die Welt der Hörenden zu integrieren, eine normale Schule und der entsprechende Lebensweg, Angst, dass es nicht klappen wird. *Stefan Dinkelmeyer*

Zu hören, an der hörenden Umwelt

teilzunehmen. Die Chancen waren aufgrund der Mehrfachbehinderung sehr schlecht. Nachdem Julia gut in der Gebärdenswelt angekommen ist, fängt sie jetzt an, mit dem CI zu hören. *Dorit Straube*

Dass das Kind hört und wir mit ihm ganz normal kommunizieren können. *Björn-Dirk Krapohl*

Sehr hoch, unsere Tochter hatte 23 Jahre lang mit Hörgeräten kein Sprachverständnis. Wie wird es sein, ein hörendes Kind zu haben? Was passiert, wenn das CI kein Erfolg wird? *Adelheid Gebhardt*

Unsere Tochter ist seit dem zweiten Lebensjahr gehörlos und war 25 Jahre alt, als sie das CI bekam. Eine Verbesserung

des Hörvermögens und der Kommunikationsfähigkeit, d.h. Sprache, telefonieren etc. *Elvira Fichtelmann*

Eine bessere Schulausbildung unserer Tochter, leichtere Kontakte, mehr Freiheiten bei der späteren Ausgestaltung des Lebensweges. *Dr. Werner Wilke*

Dass unser Sohn durch das CI das Hören und Sprechen lernt, in die soziale Gesellschaft integriert wird und ein selbständiges Leben führen kann. *Evelyn Mang*

Sehr groß, unsere Tochter wurde vor dem zweiten Lebensjahr operiert. Ich war davon überzeugt, dass Lisa normal reden werden würde. *Je. Kle.*

Mehr und besser hören können, (hoch-



frequenter Bereich!), weniger angestrengtes Hören, bessere sprachliche, kognitive Entwicklung, gute Möglichkeiten im Regelbereich, Teilhabe und -nahme in der 'hörenden Gesellschaft'. *Ute Steinhauer*

Dass unsere Tochter so gut hören und sprechen lernt, dass sie ohne Probleme in die Gesellschaft integriert wird, Freunde findet, eine Regelschule besuchen, einen ihren Begabungen entsprechenden Beruf ergreifen kann usw. *U. Milbert*

Clara, neun Jahre, bekam das erste mit vier Jahren, das zweite mit sieben. Clara erinnert sich nicht an die erste, von der zweiten Seite erhoffte sie sich, lauter und deutlicher hören zu können, vor allem in unruhiger Umgebung. Ich hoffte vor der ersten natürlich, dass Clara leichter hören und sprechen lernen würde. Vom zweiten CI erhoffte ich mir in der Schule Erleichterung für Clara. *Michaela Friedrich*

Die Entscheidung, unseren dreizehnjährigen Sohn zehn Jahre nach der Erstimplantation auch die zweite Seite mit CI zu versorgen, war nicht leicht. Auch er entschied sich dafür. *Petra Wegmann*

Für unseren knapp zweijährigen Lars erhofften wir den Hör-Sprach-Erwerb, was aufgrund seiner an Taubheit grenzenden Schwerhörigkeit mit Hörgeräten kaum erreichbar schien. *Brigitte Keil-Visintini*

Dass meine Nichte Özge nicht mehr so frustriert ist, weil sie sich schlecht mitteilen konnte. Dass sie in eine lautsprachliche Schule gehen kann. *Durdane Erseker*

David erwartete, dass er durch besseres Hören und Verstehen weniger Hemmungen gegenüber fremden Hörenden haben wird, sich selbstsicherer fühlt und dass er sich dadurch besser in die Gesellschaft eingliedern kann, außerdem telefonieren. Wir Eltern: eine höhere Lebensqualität durch entspanntes Hören. In der Schule und Freizeit wünschten wir ihm, nicht nur auf das Absehen schauen zu müssen. Wir hofften auch, dass er telefonieren kann.

David, Annette und Wolfgang Staiger

Vom ersten CI für Christian: einfache Sätze mit ihm sprechen zu können. Beim zweiten: eine Verbesserung im Störschall und dadurch eine Erleichterung für ihn in komplexen Hörsituationen. *Walther Seiler*

Dass unser Sohn, jetzt vier Jahre alt, erstes CI mit sieben Monaten, zweites mit gut drei Jahren, lautsprachlich kommunizieren kann und dass ihm Regelkindergarten und -schule offen stehen, insgesamt größere Entwicklungsmöglichkeiten. *Anja Jung*

Dass meine Tochter ohne großes Handicap aufwachsen und sprechen kann sowie sich

selbst im Leben behaupten. *Claudia Rauch* Nichts, aber gehofft, dass meine Tochter hören und sich mit mir und anderen unterhalten kann. Ich hatte viel zu viel Angst davor, dass sie sich nicht so entwickelt wie vorhergesagt. *Claudia Oberauer*

Dass unsere Tochter Laute würde wahrnehmen können, um mittelfristig Sprache zu verstehen und selber sprechen zu lernen. Wir wollten, dass unser Töchterchen an der Welt der Hörenden teilhaben kann.

Dr. Sandra, Jan u. Johanna Karitzky

Das CI war seine einzige Chance, um an unserer hörenden Welt teilzunehmen. Wir bemühten uns, nicht zu weit voraus zu denken, um nicht enttäuscht zu werden.

Michael und Hannelore Haas

Dass das CI meiner Tochter die Tür zur Welt der Hörenden einen Spalt öffnet und sie im besten Fall auch hineinhumpeln kann, mit CI als 'Krücke'. *Björn Schott*

Für unsere taub geborene, damals siebenjährige Anna vor ihrer ersten CI-Versorgung nicht hoch. Die MHH und einige Ärzte hatten uns davon abgeraten, da Anna schon zu alt dafür sei. Wir ließen sie auf

ihren eigenen Wunsch hin implantieren, einfach, damit sie nicht in der Stille bleibt, sondern einen Eintritt in die Welt der Geräusche bekommt. Dass sie damit die Sprache lernen und hören könnte – damit haben wir nicht gerechnet. *Cornelia Stangl*

Dass unsere Tochter Lisa das Hören und Sprechen lernt und nicht nur mit Gebärden kommunizieren muss. *Klaus und Sofia Karnatz*

Leona wäre ohne CI nie zum Hören bzw. in die Sprache gekommen. Für ein möglichst normales Leben bekam sie das CI. Wir wollten nicht, dass sie in ihrer eigenen Welt isoliert von anderen leben muss und dass wir uns mit ihr verständigen können. Dass sie andere Leute versteht und Leona auch verstanden wird. *Sandra Hennig*

Dass die OP keine Nebenwirkungen hat, Lars u. Malte das CI akzeptieren. (Aufgrund der Kritik der Gehörlosen am CI stehen wir unter Druck und hofften, dass unsere Kinder ihre CIs akzeptieren.) Dass sie auf die Geräusche reagieren und die Stimmen nachsprechen werden. *Jan und Karen Haverland*

Cartoon





Ärzte

Einen deutlichen persönlichen Nutzen im Sinne einer Besserung der Kommunikationsfähigkeit durch das CI.

Dr. Ingo Todt, Berlin

Ich bin relativ klar in meiner Aussage: Das CI soll dem Patienten helfen und darf ihm nicht zusätzlich schaden. Helfen kann durchaus bedeuten, dass man nur Umweltgeräusche wahrnimmt oder Gefahrensignale erkennt, aber natürlich wäre es am schönsten, wenn der Patient völlig unbehindert wieder hören kann. Dass dies nicht immer der Fall ist, wissen wir, sodass meine erste Aussage nach wie vor Bestand hat. *Prof. Dr. Dr. h.c. R. Laszig*

Therapeuten

Je nach Voraussetzungen: Mehr Integration im Allgemeinen. *Anja Kutrowatz*

Verbesserung der Kommunikationsfähigkeit und subjektiv verbesserte Lebensqualität. Dass der subjektiv empfundene Gewinn größer ist als der 'Einsatz' des Patienten; mit dem Gefühl, seine Situation zu verbessern. *Dr. Barbara Eßer-Leyding*

Engagement und Leistungsbereitschaft, auch sensible Phasen mit der 'Behinderung' und Zugehörigkeitsgefühl zur Gruppe von Hörgeschädigten. *Silke Wendels*

Dass der Betroffene die neue Wahrnehmung in seine bisherige Wahrnehmungs- und Lebensstruktur integrieren lernt, dass er das neue Hilfsmittel ausschöpfen kann, ohne sich als hörgeschädigten Menschen zu verleugnen. *Sibylle Reger*

Mehr Lebensqualität und einen entspannteren Umgang mit Bezugspersonen, häufig auch eine psychische Stabilisierung und die Möglichkeit, die eigene Persönlichkeit besser zu entfalten. *Egid Nachreiner*

Dass ein Kind seinen Hörsinn entwickelt, mit seiner Umgebung in natürlicher Verbindung stehen kann, Sprache übers Gehör entwickelt, sie selbst kontrollieren lernt, und fähig ist, nach dem Tonfall der Sprache sein eigenes Verhalten anzupassen, eine Erleichterung bei Gesprächen, die Fähigkeit, sich einzuschalten, das Hören, Erfassen und Anwenden von Ausdrücken,

ohne dass diese mit ihm geübt werden. *Susann Schmid-Giovannini*

Dass der Patient im Vergleich zu vorher eine bessere, befriedigende Möglichkeit erhält, am akustischen Leben, am Puls des 'üblichen' Lebens teilzunehmen und die Welt mit offeneren Augen anschauen kann als vorher. *Steffi Klauser*

Eine Erleichterung des täglichen Verstehens und Kommunizierens. Sobald dieses vom Patienten subjektiv geäußert wird, haben sich meine Hoffnungen als Therapeutin erfüllt. *Michaela Dabrowski-Vöge*

Je nach Patient eine bessere Ankoppelung an die akustische Umwelt, deutlich besseres Hörvermögen, eine Verbesserung der Hör-/Sprach-Entwicklung, eine Verbesserung der Lebensqualität und ein besseres Kommunikationsvermögen. Die CI-Versorgung allein reicht nicht aus, das Hören und Sprechen beginnt erst. *Ulrike Grönitz*

Wird ein Kind früh CI-versorgt, das in seiner nonverbalen Entwicklung altersentsprechend ist: hörgerechter Spracherwerb in der Alltagskommunikation, ein Aufwachen im sozialen Umfeld. Bei zusätzlichen Entwicklungsproblemen, ist es sehr unterschiedlich. Bei älteren CI-versorgten Kindern hängt es vom Diagnosealter, bisheriger Hörgeräteversorgung, Entwicklung, spät ertaubt etc. ab. Bei Kindern gehörloser Eltern ist es individuell zwi-

schen einer besseren Orientierung durch Geräusche und Stimmen-Wahrnehmung, bei schwerer Mehrfachbehinderung bis hin zu einer altersentsprechenden, hörgerechten Sprachentwicklung in der Alltagskommunikation mit Integration im sozialen Umfeld. *Gisela Batliner*

Die Voraussetzungen sind sehr unterschiedlich. Es wirken sich Implantationsalter, Sprachangebot durch die Eltern, evtl. Bilingualität innerhalb der Familie sowie die kognitiven Fähigkeiten des Kindes entscheidend aus. Grundsätzlich gilt aber: 'The sky is the limit' (Morag Clark) – volles Vertrauen in das Entwicklungspotenzial des CI-Kindes haben! *Elke Kraft*

Verbesserung der Gesamtbefindlichkeit: erleichterter Zugang in die Welt des Hörens, positive Auswirkungen auf Sprachverständlichkeit und -entwicklung, sich sicherer fühlen und mehr Energie für andere Belange. *Monika Jacob*

Dass Kleinkinder über die Förderung des Gehörs zum Spracherwerb geführt werden. Für Jugendliche und Erwachsene eine stressfreie Kommunikation und Lebensfreude. *Marianne Fogarasi*

Für Jugendliche und Erwachsene die Erhöhung der persönlichen Zufriedenheit. Für Kinder die gemessen an ihren Voraussetzungen bestmögliche Entwicklung ihrer Interaktionsfähigkeit. *Astrid Braun*

Audiologen

Zunächst erwarte ich, dass der Patient nach der CI-Versorgung besser hört als vorher, bei manchen, dass diese nach der OP wieder so gut hören können, dass sie sich mühelos in ruhiger Umgebung unterhalten können und auch unter schwierigeren Bedingungen, wie z.B. im Auto oder in einem Restaurant, zuhören können. Generell gilt dabei: Je besser das Restgehör noch (bis kurz) vor der OP war, umso besser sollte auch das Hören danach sein. Allerdings muss der Patient auch gewillt sein, sich auf das neue Hören einzustellen und bereit sein zu 'experimentieren'. Dennoch erwarte ich auch Probleme mit dem CI: So wird es z.B. oft problematisch sein, Musik zu hören oder in ganz schwierigen Situationen zurecht zu kommen. Die hier dargestellten 'Erwartungen' können im Einzelfall nach oben

oder unten abweichen. Es gibt auf jeden Fall immer besonders positive und leider auch negative 'Überraschungen'.

Prof. Dr. Dr. Ulrich Hoppe

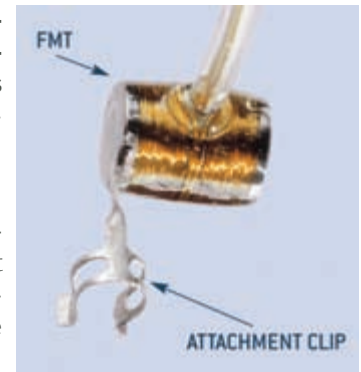
Ich erwarte, eine signifikante Verbesserung der Kommunikationsfähigkeit der Patienten. Dabei sollten sich die Patienten Zeit lassen und sich nicht am Anfang zu sehr unter Druck setzen. *Dr. Matthias Hey*



Neue Indikationen für das aktive Mittelohrimplantat Vibrant Soundbridge®

Prim. Dr. Christian Streitberger, HNO-Klinikum Meran, Italien

Aktive Mittelohrimplantate wurden bisher überwiegend bei Patienten mit Innenohrschwerhörigkeit eingesetzt, wenn konventionelle Hörgeräte aus medizinischen Gründen nicht getragen werden konnten. Das Implantat funktioniert nach dem Prinzip, dass ein kleiner Schwinger (Floating Mass Transducer: FMT), mit einem Titanclip am langen Ambosschenkel befestigt, die natürlichen Schwingungen der Gehörknöchelchenkette verstärkt und damit zusätzliche Vibrationsenergie an das Innenohr abgibt.



Für Patienten, die unter einer Schallleitungsschwerhörigkeit oder einer kombinierten Schwerhörigkeit leiden, war der Einsatz des FMT am Amboss kontraindiziert, da eine frei bewegliche Kette für die optimale Energieübertragung an das Innenohr erforderlich war.

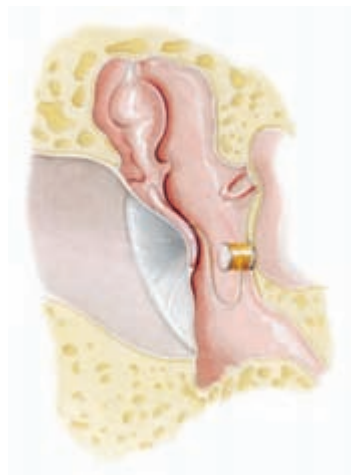
Die ersten klinischen Anwendungen, die vibratorische Energie des FMT nun direkt an das Innenohr zu übertragen, unter Umgehung der Mittelohrstrukturen, eröffneten im letzten Jahr völlig neue Möglichkeiten der Hörtherapie bei Patienten mit kombinierter Schwerhörigkeit.

Chronische Entzündungen im Mittelohr führen nicht selten zu irreparablen Schäden am Schallleitungsapparat, die zusammen mit einer vorliegenden Innenohrschwerhörigkeit zu einer schweren bis hochgradigen kombinierten Schwerhörigkeit führen können. In solchen Fällen ist der Nutzen selbst mit „high-power“ Hörgeräten sehr begrenzt, da die anatomische Situation die Schallleitung stark einschränkt.

Bei Schädigungen des Mittelohrs sind knochenverankerte Hörgeräte eine Alternative, da sie die Mittelohrfunktion durch direkte Stimulation des Innenohrs über den Schädelknochen umgehen. Diese Art von Hörhilfen haben jedoch den Nachteil, dass sie sehr leistungsstark mit hohem Ausgangspegel den gesamten Schädel in Schwingung bringen müssen. Die maximal mögliche Verstärkung ist dadurch eng begrenzt. Aus diesem Grund kommen knochenverankerte Hörgeräte vor allem bei reinen Schallleitungsschwerhörigkeiten zum Einsatz.

Geeignete aktive Mittelohrimplantate erlauben es, das Innenohr direkt zu stimulieren, mit deutlich höherer Effizienz der akustischen Übertragung und damit besserer Hör- und Klangqualität.

Die Vibrant Soundbridge® lässt sich in solchen Fällen auf sehr einfache Weise adaptieren und entsprechend der intraoperativ vorliegenden Situation flexibel einsetzen. Bei vorhandenem Steigbügel mit beweglicher Fußplatte kann der Titanclip modifiziert werden und der FMT direkt an den Steigbügel aufgesetzt werden. Fehlt die Gehörknöchelchenkette gänzlich, so kann der FMT nach Entfernen des Titanclips mit einer speziellen OP-Technik in die runde oder ovale Fensternische platziert werden und stimuliert von dort aus direkt die Innenohrflüssigkeiten (s. Abb. rechts).



Unsere Erfahrung stützt sich auf 22 Implantationen mit dem aktiven Mittelohrimplantat Vibrant Soundbridge®. In 13 Fällen wurde der Floating Mass Transducer (FMT) klassisch am langen Ambosschenkel fixiert, in 8 Fällen wurde der FMT am runden Fenster platziert und in einem Fall war nur der Einsatz am ovalen Fenster möglich. Bei den Operationen gab es keinerlei chirurgische Komplikationen.

Bei klassischer Versorgung erfolgte die erste Aktivierung etwa 6-8 Wochen nach der OP. Die erste Aktivierung der Implantate, die am runden und am ovalen Fenster platziert wurden, erfolgte meist innerhalb weniger Tage nach der OP. Alle Patienten zeigten deutliche Verbesserungen, sowohl im Ton- als auch im Sprachaudiogramm im Vergleich zur präoperativen Hörsituation.

Die direkte Stimulation der Innenohrflüssigkeiten mit der Vibrant Soundbridge® stellt eine kleine „Revolution“ in der Mittelohrchirurgie dar, da es dem Chirurgen erstmals möglich ist, Mittel- und Innenohrstörungen mit einem aktiven Mittelohrimplantat effektiv zu behandeln.

Nähere Informationen erhalten Sie über: MED-EL Deutschland GmbH · Moosstr. 7, 82319 Starnberg.

Tel.: 08151 / 7703-0 Fax: 08151 / 7703-23. E-Mail: office@medel.de. Web: www.medel.com oder www.vibrant-medel.com

Pädagogen

Integration in die Welt, sprachlich aber auch in den anderen Bereichen des Lebens. Selbstbewusster durchs Leben zu gehen! *Anja Kutrowatz*

Eine umfassende Aufklärung der Eltern/des Schülers über Möglichkeiten und Grenzen eines CIs, ein umfassendes Follow-Up, Einbeziehung von Lehrern, Eltern und anderen Therapeuten, bei Kindern im Vorfeld die Abklärung der Förderung in der Schule. *Pia Hübinger*

Eine Befreiung vom Leidensdruck eines hochgradig Schwerhörigen, eine Rückkehr in die Gemeinschaft der Guthörenden, eine Stärkung des Selbstwertgefühls und einen positiven Einfluss auf die Persönlichkeitsentwicklung. *Lothar Henschel*

Für ein kleines Kind, dass es sich dank des CIs und einer guten Förderung so entwickeln kann, dass es ein zufriedenes Menschenkind wird und einen Weg zur Sprache findet, welche ist zweitrangig, denn durch die Sprache begreift man die Welt. Für späterschallende Menschen erwarte

ich, dass sie mit dem neuen Hören wieder ein zufriedenes Leben führen können und nichts vermissen! *Stephanie Eisenmann*

Für einen Säugling: dass die Sprachentwicklung bei guten Rahmenbedingungen annähernd regulär verläuft; für ein Klein- und Kindergartenkind: dass dem Kind die Welt der Lautsprache offen steht; für ein Grundschulkind: Nutzen für die Sprachentwicklung und das Hören eigentlich nur bei vor der CI-Versorgung schon sprechenden und hörgerechtigten Kindern, für ältere Kinder, die bis jetzt noch ohne ein CI ausgekommen sind, aber über Hörerfahrung und Lautsprache verfügen: wesentlich entspanntere Kommunikationsmöglichkeiten. *S. Gerkan*

Verständnis für die Situation des Schülers, Empathie und Rücksicht, objektive Beratung vor, während und nach der CI-Versorgung unter Einbezug der nächsten Angehörigen, weitere Begleitung, interdisziplinäres Arbeiten, Geduld und Zuversicht, Vertrauen in die Fähigkeiten des

Schülers. Offene Begegnungen, die immer den Menschen/den Schüler mit seinen individuellen Fähigkeiten und Wünschen im Blickpunkt haben. *Ute Jung*

Ich bereite meinen Schülern den Weg ins Leben vor. Es soll ihnen einfacher fallen als ohne CI. Was kann ich ihnen anderes wünschen als jene optimalen Chancen, die auch mir als einer hörenden Person zuteil wurden? *Steffi Klauser*

Der Hörgeschädigte oder bei Kindern die Eltern sollen möglichst viele Vorinformationen einholen und sich ein realistisches Bild davon machen, was sie nach der CI-Versorgung erwartet. Eltern und Kinder sollten sich bemühen aus den Hörtherapien das Beste herauszuholen und konsequent mitarbeiten. *Friedlinde Hütter*

Erfolgreiche OP und vor allem eine gute Einstellung des SPs! Das sind die notwendigen Voraussetzungen für erfolgreiche Therapie! Dann stellen sich Mitarbeit und Motivation bei Kind und Eltern fast von selbst ein. *Sigrid und Dr. Uwe Martin*

Gwendolin und das CI



Meine Tochter Gwendolin erhielt vor gut sechs Jahren ihr erstes CI. Sie war damals zwei Jahre und vier Monate alt. Vorher trug sie sieben Monate Hörgeräte.

Wir haben die Gehörlosigkeit erst sehr spät bemerkt, da sie ein sehr aufgewecktes und kommunikatives Kind war – und ist.

Die Erwartungen, die ich damals allen Beteiligten gegenüber formuliert habe, waren die, dass es mir/uns vollkommen reichen würde, wenn Gwendolin ansprechbar wäre, ihren Namen und z.B. ein heran-kommendes Auto hören würde und vielleicht – da hatte ich schon das Gefühl, dass ich mich sehr weit aus dem Fenster lehnte – eine Grundkommunikation möglich wäre. Essen, trinken, ja, nein, Papa, Mama usw., mehr war mir gar nicht wichtig.

Natürlich hatte ich auch die Hoffnung bzw. den Traum im Hinterkopf, dass sie

vielleicht so gut in die Sprache finden würde wie Fiona Starke, die ich damals als erstes CI-Kind live erlebte und deren Entwicklung uns Vera bei einem Beratungsgespräch vorgeführt hatte. Aber das war eine Hoffnung und ich habe nie erwartet, dass Gwendolin weit über dieses Ziel hinaus-schießen würde.

Heute besucht sie erfolgreich die 3. Klasse der hiesigen Regelgrundschule, ist vollkommen integriert und hörte von Anfang an wie ein Luchs (Zitat Klaus Bergers bei einer der ersten SP-Einstellungen). Die neue Sachkundelehrerin sagte mir letztens, als ich mich bei ihr vorstellte und auf die Problematik hinweisen wollte, dass sie nicht bemerkt hätte, dass Gwendolin das hörgeschädigte Kind aus dieser Klasse sei, wenn sie nicht ein CI durch die Haare hätte leuchten sehen. Es wäre auf Anhieb kein Unterschied zu ihren Klassenkameraden zu bemerken. Das hört man natürlich gern und es stimmt auch. Auf der anderen Seite gehen da bei mir immer die Alarmglocken an, denn genau dies birgt immer die Gefahr in sich, dass ihr Problem übersehen

und sie möglicherweise überfordert wird, denn sie ist natürlich immer noch schwerhörig! Spätestens nachdem sie nun seit Anfang des Jahres ihr zweites CI trägt, ist sie noch unauffälliger geworden.

Bei dem zweiten CI hatte ich eigentlich keine konkreten Erwartungen, denn Gwendolin war schon mit dem ersten so gut, dass ich kein konkretes 'Defizit' nennen konnte, bei dem ich durch das zweite CI Besserung erhofft hätte, außer der Hoffnung, dass das Hören für sie einfacher und leichter werden würde. Ich kann auch heute keine bestimmte Sache nennen, die sich gravierend verändert hätte. Das einzige, was anders ist, ist die Tatsache, dass sie weniger nachfragt, da sie nun anscheinend fast alles sofort versteht. Ob es für sie wirklich weniger anstrengend geworden ist, kann ich nicht sagen, da sie uns sowie-so immer den Eindruck vermittelt hat, dass sie das alles 'mit links macht'. Vielleicht ist es aber auch noch zu früh, das zu beurteilen, denn nach nun acht Monaten ist sie ja immer noch dabei, das Hören auf dem zweiten Ohr zu lernen. Und die Gewöh-



nung an das zweite CI ist sicherlich genauso anstrengend wie beim ersten, nur dass sie damals zweieinhalb Jahre alt war und heute acht, es also ganz anders wahrnimmt.

Allerdings hatte ich erwartet, dass Gwendolin ihr zweites CI genauso problemlos akzeptiert wie das erste. Das alte Ohr – der 3G – ist bei ihr nicht wegzudenken, sie trägt es 24 Stunden. Nur zum Duschen und Baden legt sie es ab. Das zweite dagegen, den *Freedom*, zögert sie morgens gerne hinaus. Sie schläft damit nicht! Das liegt allerdings, soweit ich das verstanden habe, weniger daran, dass sie das beidseitige Hören beim Schlafen stört, sondern viel mehr daran, dass nun auf ihrer Schlafseite auch ein CI drückt und sie nicht weiß, wie sie mit zwei CIs liegen soll. Manchmal vergisst sie das zweite CI auch einfach. Ich habe bisher noch nicht herausfinden können, ob sie es eher unbewusst oder mit Absicht verdrängt.

Eigentlich hatte ich an dieser Stelle auch nichts erwartet, denn darüber hatte ich vorher gar nicht groß nachgedacht. Da sie das

erste CI so hervorragend angenommen hatte und sie selbst dem zweiten sehr aufgeschlossen gegenüber stand (sie hatte keinerlei Bedenken, als wir sie fragten, ob sie ein zweites CI wolle und freute sich richtig drauf), bin ich einfach davon ausgegangen, dass sie es genauso annehmen wird. Akzeptiert hat sie es auch, sie steht ihm auch nicht negativ gegenüber. Ich habe vielmehr den Eindruck, dass sie eher leidenschaftslos ist, weil es vielleicht nicht das bringt, was sie erwartet hat. Aber ob und was sie erwartet hat, kann sie nicht sagen. Wir hatten ihr vorher schon erklärt, dass sie mit diesem natürlich auch erst einmal lernen müsse, dass sie nicht sofort damit alles genauso hören wird wie mit dem alten. Aber mir ist auch klar, dass sie sich an das Lernen von früher nicht erinnern kann und auch keine Vorstellung von dem hatte, was nun mit dem zweiten CI auf sie zukam. Sie kann mir zumindest nicht sagen, warum sie es nicht so richtig will. Aber da sie es nicht richtig ablehnt, mache ich auch kein großes Drama drum, sondern hoffe auf die Zeit

und Gewöhnung und trage es ihr morgens brav hinterher.

Als SHG-Leiterin versuche ich, den Eltern immer klar zu machen, dass sie nicht erwarten können, dass das CI bei ihrem eigenen Kind den gleichen Erfolg bringen muss, wie sie es bei Gwendolin erleben. Jedes Kind ist anders, hat andere Fähigkeiten, einen anderen Charakter und wächst in einem anderen Umfeld auf. Ich weise immer darauf hin, dass meine Erwartungen damals wirklich nur minimal waren und ich mich freue, dass sie übertroffen wurden. Mir ist es sehr wichtig, den Eltern klar zu machen, dass nicht alle Kinder nur Erfolge mit einem CI vorweisen können! Ich kenne zwar keine Familie, die ihre Entscheidung zum CI bereut hat, aber es gibt doch einige Kinder, die sich nicht so problemlos entwickeln.

Naja, kurz ist meine Ausführung ja nun nicht geworden, aber spontan kamen diese Gedanken auf alle Fälle.

*Kathrin Wever
Zum Wiesenberg 6
14974 Siethen*



Neue Broschüre der DCIG:

Fragen und Antworten zum Cochlea Implantat

Die Deutsche Cochlear Implant Gesellschaft e.V. bietet eine Broschüre mit wichtigen Fragen und Antworten zum Cochlea Implantat an. Die Herausgabe wurde dank der Förderung durch das Bundesministerium für Gesundheit ermöglicht.

Die 28-seitige Broschüre ist gegen € 2 Versandgebühr erhältlich bei: DCIG e.V., Postfach 3032, 89253 Illertissen, Tel. 07303/3955, Fax -/43998, E-Mail: dcig@dcig.de, www.dcig.de

Anzeige




... um am Leben teilzunehmen!







Neurelec
An MXM Company

Neurelec GmbH - Lebacher Str. 4 - 66113 Saarbrücken
Tel.: +49 681 99 63 362 - Fax: +49 681 99 63 111 - E-mail: neurelecGmbH@neurelec.com



Interdisziplinäre Zusammenarbeit wird immer wieder gefordert als elementarer Bestandteil einer zeitgemäßen Hörgeschädigtenpädagogik, insbesondere im Rahmen der Pädagogischen Audiologie und der Pädagogischen Frühförderung. Wie kann diese praktisch gestaltet werden?



Interdisziplinäre Zusammenarbeit in der Frühförderung

Aufgabenfelder

Im Folgenden möchte ich anhand einiger Beispiele kurz aufzeigen, warum und mit wem die Interdisziplinäre Pädagogisch-Audiologische Beratungs- und Frühförderstelle für hörgeschädigte Kinder in Augsburg (IPAB) in meiner Zeit als Leiter der Stelle von Februar 1994 bis Juli 2005 interdisziplinär zusammenarbeitete und wie sich diese Zusammenarbeit praktisch gestaltete.

Wenn das Hörvermögen eines Kindes beeinträchtigt ist, so ist das Kind in seiner Gesamtentwicklung, insbesondere die Entwicklung der Sprache und der Kommunikationsfähigkeit, aber auch die geistige und soziale Entwicklung gefährdet. Deshalb ist es notwendig, eine Hörschädigung möglichst frühzeitig zu erkennen und eine pädagogische Frühförderung in die Wege zu leiten.

Eltern von Säuglingen, Kleinkindern, Vorschul- und Schulkindern, bei denen der Verdacht auf eine Hörschädigung oder zentrale Störung der auditiven Wahrnehmung und Verarbeitung (AVWS) bestand, deren Sprachentwicklung nicht altersgemäß war oder bei denen bereits ein Hörschaden festgestellt worden war, konnten sich zur weiteren Beratung und Abklärung sowie zur Einleitung behinderungsspezifischer Fördermaßnahmen an die Pädagogisch-Audiologische Beratungs- und Frühförderstelle für hörgeschädigte Kinder des Förderzentrums für Hörgeschädigte in Augsburg wenden. Seit August 2001 war die IPAB eine Abteilung dieses Förderzentrums. Für weiter entfernt wohnende Eltern wurden ergänzend als wohnortnahes Angebot an den Staatlichen Gesundheitsämtern in Schwaben Beratungstage, sog. 'Hör-Sprechstage' für Eltern mit hör- und sprachauffälligen Kindern angeboten. Die Beratungsstelle überprüfte mit kind-

gemäßen Hörtests ab dem Säuglingsalter das Hörvermögen des Kindes, untersuchte die Sprache und den Sprachentwicklungsstand und beriet die Eltern über das weitere Vorgehen.

Außerdem wurden bei älteren Kindern ab 5,8 Jahren spezifische audiologische und psychometrische Testverfahren zur Überprüfung der zentralen auditiven Wahrnehmung und Verarbeitung durchgeführt. Lag bei einem Kind ein Hörschaden vor, erfolgte in enger Zusammenarbeit mit HNO-Ärzten und in HNO-Kliniken die genaue Diagnose der Hörschädigung und die Anpassung von Hörgeräten. Danach wurde eine gezielte fachpädagogische Betreuung des Kindes eingeleitet. Fachkräfte der Frühförderstelle betreuten das Kind an der Beratungsstelle oder im Elternhaus, führten gezielte Hörübungen unter Einsatz der individuellen Hörhilfen durch, bahnten das erste Sprechen an, förderten den Aufbau der Sprache und berieten die Eltern sowie die unmittelbaren Bezugspersonen und die Erzieherinnen in Regelkindergärten und integrativen Kindergärten in allen Fragen, die mit der Hörschädigung des Kindes in Verbindung standen.

Eine besondere Herausforderung stellte die frühe Förderung von Kindern mit CI aufgrund der zunehmenden Verlagerung des Implantationsalters auf die Altersstufe ein bis zwei Jahre sowie die kontinuierliche Begleitung der betroffenen Eltern und die Förderung von hörenden Kindern hörgeschädigter Eltern dar.

Interdisziplinäre Zusammenarbeit – warum und mit wem?

Der Begriff 'interdisziplinär' kommt aus dem Lateinischen: inter – zwischen und disciplina – Fachrichtung, Lehrgegenstand. Interdisziplinäre Zusammenarbeit

ist demnach übersetzt die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Fachgebieten bzw. Fachvertretern, z.B. zwischen HNO-Ärzten und Hörgeschädigtenpädagogen.

Eine interdisziplinäre Zusammenarbeit ist mit folgenden Institutionen bzw. Einzelpersonen angezeigt:

- HNO-Ärzten und HNO-Kliniken
- Kinderärzten
- CI-Zentren
- Staatlichen Gesundheitsämtern
- Beratungsstellen für Hörbehinderte und ihre Angehörigen
- Schulpsychologen
- Logopäden
- Hörgeräteakustikern

Interdisziplinäre Zusammenarbeit mit HNO-Ärzten

Viele niedergelassene HNO-Ärzte empfehlen den Eltern hörgeschädigter Kinder nach erfolgter Diagnose und Hörgeräteversorgung, mit einer Pädagogisch-Audiologischen Beratungs- und Frühförderstelle (Förderstelle) Kontakt aufzunehmen, um sich über Fördermöglichkeiten vor Ort beraten zu lassen.

Das Team der Förderstelle überprüft nach einer ausführlichen Anamnese nochmals aus pädagogischer Sicht das Hörvermögen des Kindes mit und ohne technische Hörhilfen und gibt Empfehlungen zu konkreten Fördermöglichkeiten, soweit der vorliegende Förderbedarf dies nahe legt; z.B. die Aufnahme des Kindes in die Pädagogische Frühförderung, die Mobile Sonderpädagogische Hilfe oder den Mobilen Sonderpädagogischen Dienst bei hörgeschädigten Schülern.

Die Fragestellungen, die Ergebnisse der durchgeführten Hörprüfungen, die Einschätzung des Hörvermögens aus pädagogisch-audiologischer Sicht und die empfohlenen Fördermaßnahmen werden in

Fortsetzung Seite 20

Der Klang entscheidet

Wir präsentieren den Harmony Soundprozessor

Ein Soundprozessor der Extra-Klasse – entwickelt,
um Musik und Töne deutlich besser wahrzunehmen.

*Mit dem neuen Harmony Soundprozessor
hören Sie mehr als nur Worte.*



HARMONY
HiResolution Bionic Ear System

Connect and Discover™

ADVANCED
BIONICS
A Boston Scientific Company



einem Bericht ausführlich beschrieben und an die Eltern sowie mit vorliegender Einverständniserklärung der Eltern an den überweisenden HNO-Arzt und den zuständigen Hörgeräteakustiker weitergegeben. In der Regel findet vor der Weitergabe des Berichts ein längeres Telefonat mit dem zuständigen HNO-Arzt statt, in dem der Hörstatus, der akustisch-auditive Zugewinn mit Hörgeräten bzw. CI und die seitens der Förderstelle empfohlenen Fördermaßnahmen genau besprochen werden.

Interdisziplinäre Zusammenarbeit mit HNO-Kliniken

Eine gute interdisziplinäre Zusammenarbeit mit den HNO-Kliniken ist gerade für die Abteilungen Pädagogische Frühförderung und Pädagogische Audiologie der Förderzentren mit dem Förderschwerpunkt 'Hören' von eminent wichtiger Bedeutung, da der Großteil der Kinder unter zwei Lebensjahren an HNO-Klinken mit pädaudiologischen Abteilungen vorgestellt und diagnostiziert wird und über die HNO-Kliniken dann auch die Erstversorgung mit Hörgeräten bzw. bei Taubheit oder Resthörigkeit und Verdacht auf Verknöcherung der Schnecke die Erstversorgung mit CI in die Wege geleitet wird. Aber bei der technischen Versorgung allein soll es ja nicht bleiben...

Eine sehr gute interdisziplinäre Zusammenarbeit kann ansatzweise so beschrieben werden:

Bereits zum Zeitpunkt der Erstdiagnose wird den Eltern seitens der HNO-Klinik die Adresse einer Förderstelle gegeben, mit der Bitte um Kontaktaufnahme zur Einleitung behinderungsspezifischer Fördermaßnahmen. Ein ausführlicher Bericht folgt kurze Zeit später. Vierteljährlich sollten gemeinsame interdisziplinäre Gespräche mit dem Team der HNO-Klinik stattfinden.

Bei diesen Gesprächen geht es seitens der Förderstelle im Rahmen der pädagogischen Frühförderung fachpädagogisch betreuten Kinder meistens um folgende Fragestellungen:

- Hörstatus
- Hörgeräteversorgung
- Einsatz von FM-Anlagen
- Cochlea Implantation (ja – nein; jetzt – später)
- Sprachentwicklung
- Kognitive und allgemeine Entwicklung
- Elternarbeit
- Vorschulische Förderung
- Einschulungsfragen

Zwischen den HNO-Kliniken und den Förderstellen sollte es einen 'roten Draht' geben, d.h. es sollten gegenseitig schnell notwendige Telefonate 'über die Grenzen der Fachdisziplinen hinaus' geführt werden, wenn dies im Interesse der Eltern oder des hörgeschädigten Kindes erforderlich ist (z.B. für 'schnelle Termine' an der Förderstelle bei Verdacht auf Verschlechterung des Hörvermögens oder auf Ausfall des CIs).

Die gegenseitige Wertschätzung auf fachlicher und menschlicher Ebene und gegenseitige Achtung vor der Kompetenz des Partners ist dabei unverzichtbar.

Interdisziplinäre Zusammenarbeit mit CI-Zentren

Außer bei bestehender Gefahr der Verknöcherung der Schnecke auf Grund von Meningitis nehmen die CI-Zentren in der Regel bereits vor der CI-Versorgung eines Kindes mit der Förderstelle Kontakt auf, damit von dort eine Einschätzung des Kindes abgegeben werden kann zu den Kriterien:

- Hörstatus
- Zeitpunkt der HG-Erstversorgung
- akustisch-audativer Zugewinn mit Hörgeräten
- Sprachstand
- Stimme, Stimmgebung, Fonation

Beobachtbare Hörreaktionen im Rahmen der Frühförderung

Je nach Notwendigkeit sind telefonische Kontakte oder persönliche gemeinsame Besprechungen angesagt.

Nach erfolgter Implantation sollten notwendige Informationen das gemeinsam zu betreuende Kind betreffend regelmäßige

zwischen Förderstelle und CI-Zentren, z.B. in Form von Entwicklungsberichten oder Tagebucheinträgen, ausgetauscht werden. Eine gute interdisziplinäre Zusammenarbeit lässt sich durch das persönliche Kennenlernen der Teams mit den Leitungen und Mitarbeitern der CI-Zentren erreichen, auch mit persönlichen Gesprächen über die gemeinsam zu betreuenden Kinder oder auch, dass einzelne Mitarbeiterinnen mehrere Tage an CI-Zentren hospitieren.

Interdisziplinäre Zusammenarbeit – für wen?

Über allem steht die Frage: Für wen soll die interdisziplinäre Zusammenarbeit überhaupt geleistet werden, wer steht im Mittelpunkt des Interesses? Und da gibt es für mich nur eine Antwort:

Im Mittelpunkt allen Interesses und aller Bemühungen stehen die hörgeschädigten Kinder und ihre Eltern, um deren Wohl wir – interdisziplinär orientiert und arbeitend – gemeinsam an einem Strang ziehen müssen, ohne die berechtigten und fachlich notwendigen Einzelsichtweisen zu vernachlässigen, denn es gehört für betroffene und zutiefst verunsicherte Eltern sicherlich zu den schlimmsten Erfahrungen, wenn sie zwischen verschiedenen Fachdisziplinen und -meinungen 'zerrissen' werden. Einer der schönsten Sätze meiner bisherigen beruflichen Tätigkeit war für mich die Äußerung einer Mutter:

„Bei Ihnen haben wir das Gefühl, dass es wirklich um unser Kind geht und wir spüren, dass da alle – Pädagogen, Mediziner, Hörgeräteakustiker – im Interesse unseres Kindes gemeinsam an einem Strang ziehen.“

Vielleicht hätte doch dieser eine Satz als Begründung für die Notwendigkeit einer interdisziplinären Zusammenarbeit genügt...

*Manfred Lindauer
Lindpaintnerstr. 41
81247 München*

Musik stärkt Sprache

Kinder, die regelmäßig Musikunterricht erhalten, verbessern ihre Sprachfähigkeit. Zu diesem Ergebnis kommen Forscher des Max-Planck-Institutes für Kognitions- und Naturwissenschaften in Leipzig. Die Gruppe um Stefan Koelsch verglich musikbegeisterte Kinder im Alter zwischen fünf und elf Jahren mit Altersgenossen, die sich in ihrer Freizeit nicht mit Noten und Instrumenten beschäftigten. Das Ergebnis: Die Hirnströme der musizierenden Heranwachsenden reagierten sensibler auf sprachliche Fehler in Texten, die ihnen zu Testzwecken vorgespielt wurden.

(Quelle: Apotheken Umschau 07/2006)

Der neue Harmony Soundprozessor ...Mehr als nur Worte

- Komfort und Sicherheit für Eltern und Betreuer durch die einfache Überprüfung des System- und Akkustatus anhand der **integrierten Leuchtanzeige**.
- Die **eingebaute Telefonspule** verbessert die Reinheit der Töne beim Hören in vielen Hörumgebungen.
- Weiterentwickelt und konstruiert für **verbesserte Akku-Lebensdauer**.

*Einfach, Bequem, Dynamisch
Der Harmony Soundprozessor*



HARMONY
HiResolution Bionic Ear System

Connect and Discover™

ADVANCED
BIONICS
A Boston Scientific Company



Kommunikation ist das A und O bei allen Kindern

Forschungsprojekt der Universität München zur Integration hörgeschädigter Kinder im Kindergarten

Sehr viele hörgeschädigte Kinder besuchen heute gemeinsam mit ihren gut hörenden Altersgenossen örtliche Kindergartengruppen. Vorteile sind dabei die Nähe zum Elternhaus und gute Erreichbarkeit des Kindergartens, die sprachliche Anregung durch die gut hörenden Kinder und die Kontinuität zum bisherigen Aufwachen im gewohnten Umfeld (vgl. Batliner 2003, 10 ff). Um mehr über die Integration hörgeschädigter Kinder in allgemeinen und integrativen Kindergärten zu erfahren, wurde die Situation dieser Kinder unter dem Fokus ihrer Sprachentwicklung und -förderung in einem mit Drittmitteln finanzierten Forschungsprojekt am Lehrstuhl für Gehörlosen- und Schwerhörigenpädagogik der LMU München von 2003 bis 2006 untersucht.

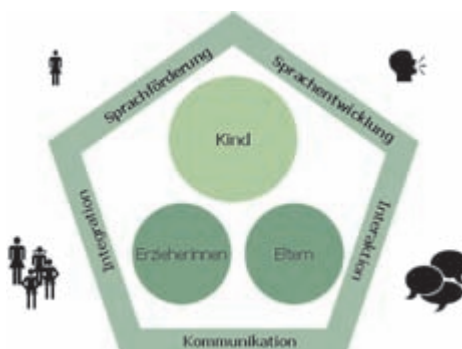
Forschungsziel, -design und -methoden

Ziel des Forschungsprojektes war es, die sprachliche Entwicklung und die Situation hörgeschädigter Kinder in allgemeinen und integrativen Kindergärten zu erfassen. Dabei waren folgende Forschungsfragen leitend:

- Wie ist der Sprachentwicklungsstand der hörgeschädigten Kinder im Vergleich zur Norm der hörenden Altersgenossen?
- Wie entwickelt sich die Sprache während der Kindergartenzeit? Wie und durch wen wird sie gefördert?
- Wie läuft die sprachliche Interaktion im Kindergartenalltag? Welche Folgen können beobachtet werden?
- Wie erleben Erzieherinnen und Eltern die Integrationssituation?

Um diesen Fragen nachzugehen, konnten durch die Zusammenarbeit mit den Pädagogisch-Audiologischen Beratungsstellen München, Straubing und Augsburg elf hörgeschädigte Kindergartenkinder, deren Erzieherinnen und Eltern für die Teilnahme am Forschungsprojekt gewonnen werden. Zwei Kinder haben eine leicht- bis mittelgradige, drei eine mittelgradige, vier eine hochgradige und zwei eine an Taubheit grenzende Hörschädigung. Diese beiden Kinder sind CI-versorgt (ein Kind binaural, eines mit einem CI und Hörgerät), acht

Kinder tragen beidseitig Hörgeräte, ein Kind *BAHAs* (knochenverankerte Hörgeräte). Alle Kinder waren als einziges hörgeschädigtes Kind unter hörenden Kindern (davon einige mit zusätzlichem Förderbedarf) integriert.



Übersicht der Schwerpunkte und die Beteiligten des Forschungsprojekts

Im Rahmen einer Panelstudie von Mai 2004 bis August 2005 wurden mit den Kindern in ca. halbjährlichem Abstand zu drei Testzeitpunkten **Sprachentwicklungstests** (SETK 2, SETK 3-5) zu Hause durchgeführt. Anhand der Tests, die für hörende Kinder im Alter von zwei bzw. drei bis fünf Jahren normiert sind, konnte der aktuelle Sprachentwicklungsstand des Kindes ermittelt werden. Die Auswertung erfolgte dabei zum einen nach den quantitativen Vorgaben von Grimm et al. (2000, 2001), zum anderen wurden die Aussagen der Kinder auch qualitativ näher betrachtet, um Besonderheiten in der Morphologie, der Syntax und Artikulation festzustellen. Zeitnah zu den Sprachtests fand dreimal pro Kind an je einem Vor- bzw. Nachmittag eine teilnehmende, offene, videobasierte Beobachtung in der Kindergartengruppe statt, um diese im Nachhinein mit mehreren Beobachtern detaillierter zu analysieren. Zwanzig Minuten (viermal fünf per Zufallsziehung ausgewählte Szenen aus dem Freispiel) pro Beobachtungstag wurden anhand des Social Interactive Rating Systems (SIRS) quantitativ ausgewertet. Darüber hinaus wurden ausgewählte Szenen deskriptiv transkribiert, um Verhaltensweisen und Dialoge genauer zu betrachten. Ergänzend wurden mit den Eltern und

Erzieherinnen zu Beginn und zum Abschluss der Studie problemzentrierte Leitfadeninterviews durchgeführt, um deren Sicht zur Integration des hörgeschädigten Kindes zu eruieren. Im Rahmen der qualitativen Inhaltsanalyse von Mayring (2002) wurde das Computerprogramm *MaxQDA* für die Codierung und qualitative Analyse der Aussagen herangezogen.

Aufgrund dieser multimethodischen Längzeitstudie gelang es, die Sprachentwicklung und Situation der Kinder im Kindergarten mehrperspektivisch zu beleuchten und sowohl intraindividuelle Entwicklungen nachzuvollziehen als auch interindividuelle Vergleiche anzustellen.

Im Folgenden wird ein Einblick in ausgewählte Ergebnisse des Forschungsprojektes zu Sprachentwicklung und -förderung der Kinder sowie zur Interaktion mit anderen und der Einschätzung der Integration aus Sicht der Eltern und Erzieherinnen gegeben.

Sprachentwicklung und Sprachförderung der hörgeschädigten Kindergartenkinder

Die Auswertung der Sprachtests zeigt, dass zu Beginn der Untersuchung (Testzeitpunkt 1) nur ein leichtgradig hörgeschädigtes und mit neun Monaten mit Hörgeräten versorgtes Kind einen altersgemäßen Sprachentwicklungsstand aufweist. Bei allen anderen Kindern liegt ein Rückstand in der Sprachentwicklung von bis zu drei Jahren vor. Sechs Kinder hatten zu diesem Untersuchungszeitpunkt ein Sprachentwicklungsalter eines 2;6 bis 2;11 Jahre alten hörenden Kindes, obwohl ihr chronologisches Alter bereits zwischen 4;0 und 5;6 Jahren lag. Ein Grund hierfür kann in der späten Erkennung und Versorgung der Kinder liegen. Zu diesem Zeitpunkt ist vor allem auffällig, dass viele mittel- und hochgradig hörgeschädigte Kinder noch keinen Plural bildeten, der im Untertest 'Morphologische Regelbildung' als Indikator für die Grammatikentwicklung verwendet wird. Innerhalb eines halben Jahres können in diesem Bereich jedoch enorme Fortschritte festgestellt werden, sodass zahlreiche Kin-



der Normwerte zum Testzeitpunkt 2 erreichen. Schwierigkeiten bestehen jedoch häufig weiterhin in den Untertests 'Sprachgedächtnis' und 'Sprachverständnis'. Allerdings erreicht nun ein Großteil der Kinder einen Sprachentwicklungsstand von 3;6 bis 3;11 Jahren oder höher. Dadurch wird deutlich, dass innerhalb eines halben Jahres bei mehreren Kindern Weiterentwicklungen im sprachlichen Bereich von einem bis einhalb Jahren stattfanden.

Zum dritten Testzeitpunkt erreichen fünf Kinder das Sprachentwicklungsalter eines 5;0- bis 5;11-jährigen hörenden Kindes. Bei den anderen Kindern bestehen meist Verzögerungen von einem Jahr im Vergleich zum Lebensalter. Auch wenn bei einem Kind zum dritten Testzeitpunkt keine Verbesserungen im Sprachentwicklungsalter zu verzeichnen sind, zeigen sich bei der Betrachtung der Untertests deutliche Fortschritte im Sprachverständnis, jedoch noch Schwierigkeiten im Satzgedächtnis. Bei einem Kind bestehen weiterhin deutliche Probleme in allen Untertests für Vier- bis Fünfjährige und somit ein sprachlicher Rückstand von drei Jahren.

Worauf sind die z.T. beachtlichen Fortschritte zurückzuführen? Sicherlich zum einen auf das anregende Umfeld in Kindergarten und Elternhaus. Zum anderen erhalten die Kinder auch gezielte Förderung durch Logopäden und Sprachtherapeuten sowie durch Heilpädagogen und Frühförderer (in Bayern im Rahmen der 'Mobilen Sonderpädagogischen Hilfe'). Wie sich anhand der durchgeführten Interviews zeigt, sind die Eltern insgesamt sehr mit der geleisteten Förderung zufrieden und sind übereinstimmend der Meinung, dass durch die Vielfalt der Förderpersonen und -inhalte ausreichend Förderung für das Kind geleistet wird. Dabei führen sie die sprachlichen Fortschritte verstärkt auf Logopäden/Sprachtherapeuten zurück und empfinden die Maßnahmen der mobilen Hilfe als ganzheitliche Förderung. Zum Teil wünschen sich die Eltern auch von dieser eine stärkere Konzentration auf den sprachlichen Bereich. Für die Effektivität der Förderung halten die Eltern grundsätzlich eine mindestens einmal wöchentlich stattfindende Einheit für essentiell.

Im Kindergarten bemühen sich die Erzieherinnen, auf die spezifische Situation des hörgeschädigten Kindes einzugehen und dieses nach ihren Möglichkeiten zu fördern. Sie verwenden sprachfördernde Spiele, verändern z.T. ihr Sprachver-

halten (antlitzgerichtet, deutlich, einfacher, mit Gesten), um dem hörgeschädigten Kind das Verständnis zu erleichtern und bieten spezielle Sequenzen in Kleingruppen an (Singkreis, Vorschulprogramm, Würzburger Trainingsprogramm 'Hören, lauschen, lernen' etc.).

Kommunikation und Interaktion in der Kindergartengruppe

Vor allem zu Beginn der Kindergartenzeit stellt die Kommunikation mit dem mittel- bis hochgradig hörgeschädigten Kind alle Beteiligten vor eine besondere Herausforderung. Die Erzieherinnen und gut hörenden Kinder müssen sich zunächst auf die kommunikativen Besonderheiten einstellen und vermehrt hörgeschädigtenspezifische Strategien erlernen und anwenden. Aber auch das hörgeschädigte Kind muss bereit sein, des Öfteren zu wiederholen, um seine Interessen und Anliegen vorzubringen bzw. nachzufragen, wenn es selbst etwas nicht verstanden hat, um eine verbale Kommunikation entstehen zu lassen. So berichtet eine Erzieherin:

„Es ist für sie auch kein Problem, wenn man jetzt noch ein- oder zweimal nachfragt. (...) Aber wir kriegen das dann immer raus, was sie gerne möchte, sie spricht zwar dann weiterhin das Wort nicht richtig aus, aber sie kann dann z.B. irgendwohin gehen oder zeigen, oder sie versucht es immer und immer wieder, bis man es dann begriffen hat. (...) Wobei die Kinder sie teilweise sehr sehr viel besser verstehen als wir, die sind einfach in diesem Sprachschatz, (...) sie sind einfach besser drin wie wir und hören auch die Dinge einfach besser raus.“

Während die Notwendigkeit des Wiederholens während der Kindergartenzeit aufgrund der besseren Artikulation des Kindes und des Einhörens auf Seiten der Erzieherinnen und Kinder nachlässt, steigt das Nachfragen durch das hörgeschädigte Kind häufig an. Die Erzieherinnen führen dies auch auf die gestiegene Selbstsicherheit in der Gruppe zurück.

Bei der Analyse des Spiels im Kindergarten zeigt sich, dass die hörgeschädigten Kinder überwiegend mit anderen Kindern spielen. Dabei läuft die Interaktion am Anfang vermehrt über die Handlung, indem z.B. zusammen ein Turm gebaut wird. Hier finden verbal nur kurze Abstimmungen über das weitere Vorgehen statt. Im Laufe der Zeit wird der verbale Anteil im Spiel größer, wenn beispielsweise in der Puppenecke Rollenspiele geplant und durchgeführt oder bei Tischspielen Regeln besprochen werden.

Bezüglich des Spiels scheint jedoch nicht nur die sprachliche Komponente entscheidend zu sein, obwohl sprachlich sehr gut entwickelte Kinder natürlich einen leichteren Einstieg ins Gruppengeschehen haben. Mehr Gewicht hat jedoch die soziale und emotionale Komponente. Ist das Kind vom Charakter her eher zurückhaltend und ruhig oder geht es auf andere zu und ist kommunikativ? Während die stilleren Kinder am Anfang zeitweise im Allein- und Nebeneinanderspiel ohne direkten Kontakt zu anderen zu finden sind, obwohl sie z.T. sprachlich kaum Schwierigkeiten haben, befinden sich offene, kommunikative Kinder sofort im Spiel mit anderen, auch wenn es mit der verbalen Kommunikation nicht immer klappt. Sind Geschwisterkinder in der gleichen Gruppe, ermöglichen sie häufig dem hörgeschädigten Kind einen vereinfachten Start, da sie ihm hilfreich zur Seite stehen und die Verbindung zu anderen Kindern erleichtern. Eine Erzieherin berichtet positiv über die Entwicklung eines mittelgradig schwerhörigen Kindes:

„Früher hat er viel mehr zurückgezogen und allein gespielt und jetzt ist es so, dass er lange Strecken auch mit anderen Kindern spielt. Und sich da auch vehement durchsetzt, also sprachlich durchsetzt. Wenn's da um Spiele und Regeln geht, dann bespricht er die Regeln oder das Spiel mit den anderen Kindern. Die Gespräche sind einfach mehr geworden.“

Bei zehn Kindern entwickeln sich im Laufe der Kindergartenzeit Freundschaften zu einem oder mehreren Kindern, mit denen die häufigsten Spielkontakte stattfinden. Oftmals gehen die Kinder intuitiv hörgeschädigtenspezifisch mit dem Kind um, indem sie das Kind beim Sprechen ansehen, deutlich sprechen und bei Nicht-Verstehen wiederholen.

Bei einem Kind bleiben die Kontakte zu anderen Kindern über die gesamte Kindergartenzeit eher sporadisch und kurz, da das Kind noch sehr auf sich fixiert ist und das Interesse an gemeinsamen Aktivitäten mit anderen Kindern noch nicht im erforderlichen Maß vorhanden ist. Das Kind sucht jedoch häufiger den Kontakt zu Erzieherinnen und Therapeuten und schafft es, mit diesen einen kurzen verbalen – von Seiten der Erwachsenen mit Gesten und Gebärden unterstützten – Austausch zu erreichen. Als das Kind in den letzten Kindergartenmonaten vermehrt auf andere Kinder zugeht, sind diese eher verwundert und reagieren ablehnend, da sie dieses Verhalten nicht einschätzen können.

Integration des hörgeschädigten Kindes

Die Ergebnisse aus der Interaktions- und Kommunikationsanalyse im Kindergartenalltag decken sich weitgehend mit den Aussagen der Erzieherinnen und Eltern zum Gelingen der Integration.

Dadurch, dass die meisten Kinder im Miteinander mit den anderen sehr gut zurecht kommen und Freunde gefunden haben, sehen zehn von elf Erzieherinnen die Integration sehr positiv.

„Also ich seh’ sie ganz mitten drin integriert! Und ich denk’, das steht und fällt dann auch mit ihrem Typus, Charakter. Weil sie möchte! Weil sie lernen möchte, mit dabei sein möchte, jetzt hat sie wirklich auch in keinster Weise eine Außenseiterrolle.“

Eine dieser Erzieherinnen gibt jedoch an, dass das Kind, obwohl es sehr gut integriert ist, in einem Kindergarten für Hörgeschädigte evtl. hätte sprachlich besser gefördert werden können. Die Erzieherin, die die Integration für weniger gelungen hält, begründet dies damit, dass das Kind nur im Kindergarten dabei war, jedoch keine intensiven Kontakte knüpfen konnte.

Die Zusammenarbeit und Informationsweitergabe durch die Frühförderung und die Eltern beurteilen die meisten Erzieherinnen ebenfalls positiv. Besonders gut wird ein regelmäßiger Austausch mit der Frühförderung empfunden, sei es, wenn das Kind im Kindergarten gefördert wird oder Beobachtungsbesuche stattfinden, oder wenn Eltern und Fachleute zu einem ‘runden Tisch’ zusammenkommen und somit der interdisziplinäre Austausch und die Abstimmung gewährleistet ist.

Auf die Frage, ob die Sprache der wichtigste Aspekt für das Gelingen der Integration sei, antworteten die Erzieherinnen, dass nicht die Sprache an sich, sondern die Kommunikation, der Wille zur Interaktion und das Interesse, dabei zu sein, entscheidender seien.

„Klar, das Kind tut sich natürlich viel leichter, wenn es auf diesem Gebiet nicht ganz starke Defizite hat. Aber wir haben hier auch einige Kinder, die hier angefangen haben, ohne ein Wort Deutsch zu sprechen. Und die hatten es z.B. wesentlich schwerer, mit den anderen in Kommunikation zu treten. Da lief dann alles über Körpersprache und da kam es auch total drauf an, wie offen das Kind ist, wie es auf andere zugeht, trotz Sprachbarriere, einfach dann hinget und auch schaut, dass es irgendwie Kontakte schließt. Ich denke, es ist einfach allgemein so, dass sich ein Kind leichter tut, das in irgendeiner Form gut mit anderen kommunizieren kann, muss ja auch nicht immer über die

Sprache sein. Funktioniert bei den Kindern ja sehr oft auch anders.“

Zehn Eltern sind grundsätzlich mit dem gegangenen Weg der Integration zufrieden. Fünf Eltern äußern sich jedoch kritisch zum allgemeinen Förderangebot im Kindergarten sowie zum hörgeschädigtenspezifischen Eingehen auf das Kind.

Die Eltern sehen die Integration als gelungen an, wenn sie den Eindruck haben, dass ihr Kind zum einen gerne in den Kindergarten geht, zum anderen dort auch die nötige Unterstützung erhält. Wichtig ist den Eltern ein offener Umgang und regelmäßiger Austausch mit den Erzieherinnen sowie die Umsetzung hörgeschädigtenspezifischer Strategien. Sind sich die Erzieherinnen der kommunikativen Besonderheiten im Umgang mit dem hörgeschädigten Kind bewusst und gehen speziell darauf ein, versuchen das Kind zu fördern oder geben beispielsweise Texte zur Vor- oder Nachbereitung an die Eltern weiter, zeigen sich die Eltern zufriedener. Vor allem bei Eltern leichtgradig hörgeschädigter oder sprachlich sehr gut entwickelter Kinder scheint das spezielle Eingehen auf das Kind für die Eltern häufig zu gering zu sein. Hier findet sich ein Zwiespalt zwischen der gewünschten normalen Behandlung des Kindes und der dennoch genauso gewünschten besonderen Berücksichtigung, wenn dem Kind aus der Hörschädigung ein Nachteil entstehen könnte.

Verbesserung der Situation in den Kindergärten

Obwohl die Ergebnisse zur Integration hörgeschädigter Kinder in allgemeinen und integrativen Kindergärten sehr positiv sind, werden aus den Sprachtests, Beobachtungen und Interviews verschiedene Punkte deutlich, die die Situation weiter verbessern könnten:

- Der Lautstärkepegel in der Gruppe hat Einfluss auf die Möglichkeiten des Hörens und auf das Verstehen des Kindes. Hier besteht durchaus Handlungsbedarf, die Lautstärke vor allem im Freispiel zu senken.

- Vor allem bei leichtgradig schwerhörigen und sprachlich unauffälligen Kindern wird häufig davon ausgegangen, dass diese keine Probleme im Sprachverständnis haben. Vor allem jedoch in Gruppensituationen und bei Störgeräuschen ist dies nicht immer gegeben, auch wenn es vielleicht nicht offensichtlich ist. Durch gezieltes Nachfragen beim hörgeschädigten

Kind oder Nachbesprechen kann das Verständnis gesichert werden. Hier bedarf es auch einer gezielten Sensibilisierung der Erzieherinnen.

- Um diese zu erreichen, ist es dringend notwendig, das Fortbildungsangebot für Erzieherinnen, die ein hörgeschädigtes Kind aufnehmen oder bereits integriert haben, auf- bzw. auszubauen. Dadurch können Erzieherinnen zu hörgeschädigtenspezifischem Verhalten hingeführt werden, erhalten Kontakte zu anderen Erzieherinnen und Informationen zum Umgang mit und zu evtl. Besonderheiten bei hörgeschädigten Kindern.

- Sehr wichtig ist auch ein intensiver Austausch zwischen den Eltern, Erzieherinnen und Förderpersonen. Dadurch können Unsicherheiten beseitigt werden (z.B. Wird mein Kind im Kindergarten genug berücksichtigt?) und die Einzelmaßnahmen könnten besser zusammen wirken (z.B. Was ist in der Förderung gerade aktuell? Wie können wir dies im Kindergarten umsetzen? Was fällt im Kindergarten auf? Wie kann dies gefördert werden?).

Grundsätzlich kann die Integration hörgeschädigter Kinder im Kindergarten aufgrund der vorliegenden Ergebnisse befürwortet werden. Allerdings besteht die Integration immer aus einem Zusammenspiel vieler Faktoren und jede Integration verläuft individuell. Jedes Kind und jede Erzieherin ist und verhält sich anders, die sprachlichen, kommunikativen, kognitiven und emotionalen Vorbedingungen der Kinder unterscheiden sich, die Einstellungen und Vorerfahrungen bzgl. Kindern mit zusätzlichem Förderbedarf von Seiten der Erzieherinnen sowie die Gruppensituationen und die Räumlichkeiten sind verschieden. Wie bei einem sensiblen Mobile (vgl. Schmitt 2003, S. 215) wirken viele verschiedene Aspekte zusammen, um es im Gleichgewicht zu halten bzw. um die Integration gelingen zu lassen!

Literatur bei Interesse bitte bei der Redaktion anfordern!

*Prof. Dr. habil. Annette Leonhardt
Susanne Diller
Ludwig-Maximilians-Universität
München
Lehrstuhl für Gehörlosen- und
Schwerhörigenpädagogik
Leopoldstr. 13
80802 München*



Philipp im Kindergarten

Unser Sohn Philipp wurde mit zweieinhalb Jahren mit Hörgeräten versorgt. Er ist rechts mittel- und links hochgradig schwerhörig. Aufgefallen war seine Hörstörung durch seinen immer noch sehr kleinen Wortschatz im Alter von zwei Jahren. Mit den Hörgeräten machte er große Fortschritte beim Sprechen. Als er mit drei Jahren in den Kindergarten kam, hatte er sprachlich aufgeholt, lag aber immer noch hinter dem Durchschnitt seiner Altersgenossen.

Wir entschieden uns für den Regelkindergarten im Ort, da wir wollen, dass Philipp so normal wie möglich aufwächst. Außerdem war sein Bruder bereits seit einem Jahr in diesem Kindergarten und die Einrichtung uns somit vertraut. Unterstützt wurden wir in dieser Entscheidung durch den HNO-Arzt und durch die Frühförderung. Um Philipp seine eigene Möglichkeit zur Persönlichkeitsentfaltung zu geben, entschieden wir uns, ihn nicht in die gleiche Gruppe wie seinen Bruder zu schicken. Die Kindergartengruppe von Philipp umfasste vormittags siebzehn Kinder und wurde von zwei Erzieherinnen betreut.

Die Kindergartenleitung war bereit, ihn aufzunehmen, konnte uns aber keine Extra-Wünsche erfüllen. So konnte kein integrativer Platz eingerichtet werden. Außerdem hatten wir nicht die Möglichkeit, uns die Gruppe auszusuchen, in der Philipp bereits Kinder kannte. Von beiden Erzieherinnen wurden wir jedoch unterstützt. Sie versuchten, ihn so gut wie möglich zu integrieren.

Philipp ging gern in den Kindergarten – zunächst nur vormittags, später aber auch am Nachmittag. Er spielte immer wieder über längere Zeit hinweg alleine. Vielleicht zog er sich aufgrund des Trubels um ihn herum zurück, vielleicht waren es aber auch Verständigungsprobleme. Zunehmend

gab es auch Phasen, in denen er mit seinen Freunden zusammen spielte. Laut der Aussage seiner Erzieherin war er gut in der Gruppe integriert. Trotz des hohen Geräuschpegels in der Gruppe hatte er in Zweiergesprächs-Situationen wenig Pro-



bleme. Im Stuhlkreis konnte er längeren Gesprächen nicht folgen, er wirkte hier oft abwesend.

Seit seiner Versorgung mit Hörgeräten wurden wir von der mobilen Frühförderung des Förderzentrums in Augsburg betreut. Zunächst wurde die Förderung einmal wöchentlich zu Hause durchgeführt, später besuchte die Fachkraft ihn im Kindergarten, beobachtete ihn in seiner Gruppe und gab seiner Erzieherin Ratschläge über den Umgang mit Hörgeschädigten. Die überwiegende Zeit traf sie sich mit Philipp für die Frühförderung in einem separaten Zimmer. Bei Fragen und Problemen konnten wir uns jederzeit mit der Frühförderin in Verbindung setzen, was wir als sehr positiv empfanden.

Sie gab uns den Rat, die Situation von Philipp während des Stuhlkreises durch eine FM-Anlage zu verbessern. Damit würde Philipp in der Lage sein, dem Stuhlkreis zu folgen. Für ein paar Probestunden war er auch bereit, diese technische Hilfe anzunehmen. Mit zunehmender Zeit wehrte er sich jedoch gegen die FM-Anlage, bis er sie schließlich ganz ablehnte. Mit keinen Überredungskünsten ließ er sich davon überzeugen, seine FM-Anlage einzusetzen. Der Grund hierfür lag vielleicht

darin, dass Philipp seine Hörgeräte als weitgehend 'normal' empfand. Durch den Einsatz seiner FM-Anlage, bei der der Empfänger über ein Kabel mit den Hörgeräten verbunden wurde, spürte er, dass er 'anders' ist. Also war er auch weiterhin im Stuhlkreis ohne FM-Anlage.

In der Vorschule wurde uns von allen Seiten versichert, dass Philipp regelschulfähig sei. Seit September 2006 besucht er nun die Regelschule hier im Ort. Die Förderschule in Augsburg hätte uns allerdings am besten zugesagt. Sie kam aber vorerst aufgrund der langen Fahrzeit (über eineinhalb Stunden für eine einfache Fahrt) nicht in Frage. Unsere Entscheidung wurde dadurch unterstützt, dass es in der örtlichen Grundschule dieses Jahr drei erste Klassen gibt und sich deshalb eine niedrige Klassenstärke von achtzehn Schülern ergibt. Sowohl vom Schulleiter als auch von Philipps Klassenlehrer werden wir unterstützt. Der Schulleiter verkleinerte extra für ihn seine Klasse und verteilte auf die Parallelklassen etwas mehr Schüler. Außerdem hatten wir die Möglichkeit, bereits vor Schulbeginn Kontakt mit dem Lehrer aufzunehmen. Die alte FM-Anlage haben wir inzwischen durch eine neue ersetzt, bei der der Empfänger nicht mehr über Kabel, sondern über Induktionsschleife mit den Hörgeräten gekoppelt ist. Philipp verwendet diese FM-Anlage ohne Probleme.

Im Nachhinein war für uns die Entscheidung richtig, Philipp in den Regelkindergarten zu schicken. Er hatte eine schöne Kindergartenzeit. Gefehlt hat uns – und vielleicht auch ihm – Kontakt zu anderen Familien mit hörgeschädigten Kindern. Außerdem finden wir es schade, dass die regelmäßige Unterstützung durch den mobilen Dienst nach der Einschulung wegfällt.

*Matthias Reck
Gaishornweg 19, 89231 Neu-Ulm*

Rezension

Elternbuch zur frühen Hörerziehung: Hörgeschädigte Kinder spielerisch fördern

Gisela Batliner, Ernst Reinhardt Verlag, 2001, 162 Seiten, 9 Abb., ISBN 3-497-01555-5

Hörgeschädigte Säuglinge und Kleinkinder können heute dank Früherkennung, medizinisch-technischer und pädagogischer Versorgung auf weitgehend natürlichem Weg Hören und damit auch Sprechen lernen. Dennoch sind viele Eltern erst einmal verunsichert und besorgt, wenn ihr Kind die Diagnose 'Hörschädigung' erhält. Dieses Buch hilft Eltern, wieder Sicherheit im täglichen Umgang mit ihrem hörgeschädigten Kind zu gewinnen. Anschaulich erklärt die Autorin Wissenswerte über das Hörvermögen, die Diagnose, Hörgeräte, die Hör- und Sprachentwicklung im Eltern-Kind-Dialog und Fördereinrichtungen. In einer Fülle von Beispielen schildert sie, wie man die Vielfalt alltäglicher Situationen und die Interessen des Kindes für die Hörentwicklung und Sprachanbahnung nutzen kann. Dabei werden auch Parallelen zur Montessori-Pädagogik gezogen und Aspekte der Mehrfachbehinderung berücksichtigt.

Gisela Batliner, M.A., HG-Pädagogin, Psycholinguistin, Dipl. Montessori-Heilpäd., Praxis in München, Lehrtätigkeit

CI-Nachsorge* auf die Sie

- Wir sind kompetente Partner in der FM-Anpassung an Ihren CI-Sprachprozessor (Campus S, SmartLink, Sennheiser, Solaris).
- Wir halten Lichtsignalanlagen, Rüttel- und Lichtblitzwecker, TV- und Telefonzubehör vorführbereit.
- Wir beraten Sie bei der Kostenabstimmung mit Ihrer Krankenkasse.
- Wir reparieren CI-Prozessoren und stellen Leih- und Austauschprozessoren zur Verfügung.
- Wir machen mit Ihnen ein Hörtraining (Hörstrategie, Hörtaktik) für bessere Kommunikation in schwierigen Hörsituationen.
- Wir sind Spezialisten für die Kombination CI und Hörgerät.
- Wir fertigen die passgenaue Halte-Otoplastik bzw. Auflageplastik für Ihren Sprachprozessor.
- Wir führen leistungsstarke Batterien für Ihren CI-Prozessor.

Cochlea-Implant Service bei den Mitgliedsbetrieben des Qualitätsverbandes Pro Akustik:

Ganz OHR
Hörgeräte Kramer & Reuter oHG
Nestorstraße 6
10709 Berlin - Wilmersdorf
Tel.: 0 30/48 48 19 92

Hörgeräte Kramer & Reuter oHG
Donastraße 52
12043 Berlin - Neukölln
Tel.: 0 30/6 87 20 30

Hörgeräte Kramer & Reuter oHG
Lipschitzallee 69
12353 Berlin - Gropiusstadt
Tel.: 0 30/6 04 20 25

Ganz OHR
Hörgeräte Kramer & Reuter oHG
Krokusstraße 95
12357 Berlin - Rudow
Tel.: 0 30/2 84 72 64 80

Hörgeräte Kramer & Reuter oHG
Senftenberger Ring 15
13439 Berlin - Reinickendorf
Tel.: 0 30/4 15 10 20

Uwe Meerwald Hörsysteme
Rosenstraße 5a
25704 Meldorf
Tel.: 0 48 32 / 92 54

Uwe Meerwald Hörsysteme
Bäckerstraße 5
25709 Marne
Tel.: 0 48 51 / 96 47 28

Kurz Hörgeräte GmbH
Hauptstraße 145
26639 Wiesmoor
Tel.: 0 49 44 / 99 01 99

Hörgeräte Schulz
Achterstraße 30/31
26122 Oldenburg
Tel.: 04 41/9 25 93 40

Hörgeräte Schulz
Wasserstraße 23
26169 Friesoythe
Tel.: 0 44 91/92 10 27

Hörgeräte Schulz
Oldenburger Str. 275
26180 Rastede
Tel.: 0 44 02/59 86 86

Hörgeräte Schulz
Meerkircher Str. 23
26939 Großenmeer
Tel.: 0 44 83/9 30 52 11

Martin Blecker
Brillen-Contactlinsen-Hörsysteme
Luisenstraße 5/ Galerie Luise
30159 Hannover-City
Tel.: 0511/32 66 99

Martin Blecker
Brillen-Contactlinsen-Hörsysteme
Herrenhäuser Straße 64
30419 Hannover-Herrenhausen
Tel.: 0511/79 60 69

Hörgeräte Espig GmbH
Augustinergasse 2
35037 Marburg
Tel.: 06421/27 03 83

Hörgeräte Espig
Lindengasse 8
35390 Gießen
Tel.: 0641/3 83 38

Hörgeräte Espig
Weißadlergasse 1
35578 Wetzlar
Tel.: 06441/4 38 38

Hörgeräte Meyer
Hauptstraße 97
41236 Mönchengladbach
Tel.: 0 21 66 / 4 60 28

Hörsysteme A. Wessling
Hachestraße 25
45127 Essen - Zentrum
Tel.: 02 01/23 27 17

Hörsysteme A. Wessling
Rüttenscheider Straße 85
45130 Essen - Rüttenscheid
Tel.: 02 01/77 66 50

Hörsysteme A. Wessling
Hauptstraße 43-61
45219 Essen - Kettwig
Tel.: 020 54/8 74 05 30

Hörsysteme A. Wessling
Bochumer Straße 9-11
45276 Essen - Steele
Tel.: 02 01/5 14 75 35

Hörsysteme A. Wessling
Katernberger Str. 52
45327 Essen - Katernberg
Tel.: 02 01/83 01 76 63

Hörsysteme A. Wessling
Bocholder Straße 2
45355 Essen - Borbeck
Tel.: 02 01/6 30 24 25

Hörstudio Sporkmann
Postallee 1
45964 Gladbeck
Tel.: 0 20 43 / 6 59 77

Hörstudio Sporkmann
Poststraße 6
46236 Bottrop
Tel.: 0 20 41 / 69 89 73

Hörstudio Sporkmann
Johannes-Breuker-Platz 1b
46244 Bottrop-Kirchhellen
Tel.: 0 20 45 / 40 32 50

Hörakustik Kempkes+Groß oHG
Münsterstraße 4-6
48249 Dülmen
Tel.: 0 25 94/94 87 67

Hörakustik Kempkes+Groß oHG
Stiftsstraße 12
48301 Nottuln
Tel.: 0 25 02/22 27 50

Hörakustik Kempkes+Groß oHG
Pfaugasse 19-21
48653 Coesfeld
Tel.: 0 25 41/ 98 07 50

* Der sanfte Weg zum besseren Hören. Im täglichen Umgang mit der Hörhilfe sind dann Geduld und Übung erforderlich, um zum optimalen Hörkomfort zu gelangen. Dafür hat Pro Akustik das patentierte Hörpunkt-Konzept® entwickelt.

sich verlassen können.

Hörakustik Kempkes+Groß oHG
Hofstraße 71
48712 Gescher
Tel.: 0 25 42/95 35 75

Hörakustik Kempkes+Groß oHG
Wallstraße 7
48683 Ahaus
Tel.: 0 25 61/95 99 44

der Hörladen Elke Franke
Untere Pfarrgasse 13
64720 Michelstadt
Tel.: 0 60 61/92 28 07

der Hörladen Elke Franke
Brunnengasse 12
64743 Beerfelden
Tel.: 0 60 68/94 19

HÖRGERÄTE am Kreishaus
am Kreishaus 16
65719 Hofheim
Tel.: 0 61 92/17 26

HÖRGERÄTE in Kelkheim
Frankfurter Str. 16a
65779 Kelkheim
Tel.: 0 61 95/90 32 73

SK Hörakustik
Hauptstraße 126
67133 Maxdorf
Tel.: 0 62 37/92 04 19

SK Hörakustik
Schlossergasse 15
67227 Frankenthal
Tel.: 0 62 33/2 80 11

Fiess Hörgeräte Akustik
Wilhelm-Leuschner-Straße 7
67547 Worms
Tel.: 0 62 41/2 26 08

der Hörladen Elke Franke
Kurfürstenanlage 9
69115 Heidelberg
Tel.: 0 62 21 / 33 74 70

der Hörladen Elke Franke
Luisenstraße 12
69412 Eberbach/N.
Tel.: 0 62 71/22 92

Hörgeräte Forum Ludwigsburg
Seestraße 7
71638 Ludwigsburg
Tel.: 0 71 41/ 92 67 09

Norz Hörakustik
Karlstraße 8
72072 Tübingen
Tel.: 0 70 71/3 38 33

Manfred Fiess Hörakustik
Westliche 53, VolksbankHaus
75172 Pforzheim
Tel.: 0 72 31/1 68 30

Der Hörladen von Fiess
Goethestraße 1, Jahnhalle
75173 Pforzheim
Tel.: 0 72 31/1 68 30

Miller Hörakustik
Schöllbronner Straße 2
76275 Ettlingen
Tel.: 0 72 43/3 78 50

Hörgeräte Friederichs
Klosterstraße 13
77652 Offenburg
Tel.: 0781/15 20

Hörgeräte Friederichs
Hauptstraße 79
77704 Oberkirch
Tel.: 07802/9 12 10

Das Ohr, Hörgeräte & mehr
Höhlurmpassage 5
78315 Radolfzell
Tel.: 0 77 32/5 39 83

Das Ohr, Hörgeräte & mehr
Hauptstrasse 14
78333 Stockach
Tel.: 0 77 71/91 77 00

Das Ohr, Hörgeräte & mehr
Münzgasse 29
78462 Konstanz
Tel.: 0 75 31/1 75 23
Das Ohr, Hörgeräte & mehr
Zähringerplatz 7
78464 Konstanz
Tel.: 0 75 31/6 04 25

Das Ohr, Hörgeräte & mehr
Radolfzeller Straße 22
78476 Allensbach
Tel.: 0 75 33/9 35 97 97

Hörgeräte Enderle
Goethestraße 1
79183 Waldkirch
Tel.: 0 76 81/41 15

Hörgeräte Enderle
Rosenstraße 1
79211 Denzlingen
Tel.: 0 76 66/94 80 63

Hörgeräte Enderle
Am Gansacker 4a
79224 Umkirch
Tel.: 0 76 65/94 05 30

Hörgeräte Enderle
Cornelia Passage 8
79312 Emmendingen
Tel.: 0 76 41/68 40

Hörgeräte Enderle
Am Marktplatz 4
79336 Herbolzheim
Tel.: 0 76 43/45 48

Hörgeräte Müller
Karlstr. 20
88045 Friedrichshafen
Tel.: 0 75 41/3 26 00

Hörgeräte Müller
Obere Breite Str. 11
88212 Ravensburg
Tel.: 0751/2 61 22

www.proakustik.de

SICH WOHLFÜHLEN - DAZUGEHÖREN

pro akustik[®]
ÜBER 150X IN DEUTSCHLAND



In die Regelschule mit sieben Jahren

Ich bin acht Jahre alt und habe soeben die erste Klasse der Grundschule erfolgreich hinter mich gebracht. Vor fünf Jahren hätten sich meine Eltern nicht träumen lassen, dass ich irgendwann die Regelschule besuche. Deshalb erzähle ich meine 'CI-Geschichte' mal von Anfang an.

Nachdem ich im März 2000 meinen zweiten Geburtstag gefeiert hatte, bestätigte sich das, was meine Eltern bereits seit einiger Zeit vermutet hatten: Ich litt an einer an Taubheit grenzenden Schwerhörigkeit. Im Laufe des Jahres wurde dann noch getestet, ob ich mit Hörgeräten zurecht komme, aber weit gefehlt...

Es ging dann alles ziemlich schnell: die endgültige Diagnose, verschiedene Untersuchungen und schließlich in der Woche vor dem Heiligen Abend die CI-Implantation in der HNO-Klinik in Erlangen. Nach fünf Tagen konnte ich das Krankenhaus wieder verlassen, was nicht zuletzt dank der guten Betreuung durch Ärzte und Schwestern, allen voran Dr. Frank Rosanowsky, möglich war. Als nächstes folgte am 15. Januar 2001 ein fünftägiger Aufenthalt in der Klinik, bei dem die Erstanpassung des Sprachprozessors erfolgte. Mir war das natürlich alles nicht ganz geheuer. Meine Eltern und Dr. Hoppe haben mich zwei Tage lang bearbeiten müssen, damit ich 'das neue Ding' überhaupt mal am Kopf lasse. Schließlich ließ

ich die Prozedur doch über mich ergehen und zur Belohnung durfte ich mit meinen Eltern einen Spaziergang an der frischen Luft machen.

Dabei erbrachte ich den Beweis, dass das CI funktioniert. Als nämlich in unserer Nähe ein Auto hupte, habe ich mich furchtbar erschrocken. Aber für meine Eltern war es die Bestätigung, dass sie mit mir auf dem richtigen Weg sind.

Ab April 2001 ging der Stress für mich und meine Eltern dann erst richtig los. Zuerst wöchentliche, später zweiwöchentliche Frühförderung und Reha im Gehörlosenzentrum Nürnberg. Allerdings dauerte es eine halbe Ewigkeit, bis ich mich motivieren konnte, die ersten heißersehnten Worte zu sprechen. Das hat bestimmt ein gutes halbes Jahr gedauert. Zusätzlich zu den Fördermaßnahmen in Nürnberg besuchte ich noch wöchentlich eine Logopädiestunde in der 'Lebenshilfe' in Weißenburg. Dabei wurden meine Eltern auch auf den Sprach-Förder-Kindergarten in Weißenburg aufmerksam gemacht, den ich dann ab September 2001 als erstes CI-versorgtes Kind besuchte. Das Gute an dem Kindergarten war, dass wir maximal zehn Kinder in einer Gruppe waren und meine Kindergärtnerin Sabine Eisenmann sich mit einem Riesenengagement über das CI und allem, was damit zu tun hat, informierte. Sie hat sich auch sofort bereit

erklärt, die für mich sehr wichtige FM-Anlage zu benutzen. Damit hat sie mir in manchen Situationen, z.B. beim Vorlesen einer Geschichte, sehr geholfen.

Von diesem Zeitpunkt an wurde mir bewusst, dass ich mich nur durch Sprechen mit den anderen Kindern verständigen konnte. Meine Entwicklung verlief durchaus zufriedenstellend für alle Beteiligten.

Als es 2004 darum ging, ob ich schon in die Schule gehen sollte oder nicht (schließlich war ich schon sechs Jahre alt), entschieden sich meine Eltern dafür, mir noch ein Jahr Zeit zu geben, was sich aus jetziger Sicht als absolut richtig erwiesen hat. Somit konnte ich in dem einen Jahr noch mehr Hör- und Spracherfahrungen sammeln. Am 13. September 2005 war es dann endlich so weit – mein erster Schultag. Auch meine Lehrerin erklärte sich sofort bereit, mich mit der FM-Anlage zu unterstützen und auch meine Mitschüler haben keine Probleme mit meinem CI.

Ich hoffe, dass es auch weiterhin so gut läuft und möchte mich auf diesem Wege bei allen bedanken, die mich bis hierher unterstützt und begleitet haben.

(Anm. d. Red.: Diesen Text verfassten Florian und sein Vater.)

*Florian Dinkelmeyer
Obere Bergstr. 8
91757 Treuchtlingen*

Wie gut hört Ihr Kind?

Mindestens 500.000 Kinder in Deutschland hören schlecht. Von 1.000 Kindern kommen ein bis drei mit einer gravierenden Hörminderung zur Welt. Bei Frühgeborenen oder Kindern mit Fehlbildungen ist etwa jedes zehnte betroffen. „Beim geringsten Verdacht auf eine Hörminderung sollte man mit dem Kind zum Arzt gehen. Sonst besteht die Gefahr, dass eine Hörstörung monate- oder gar jahrelang unentdeckt bleibt“, so Dr. Christina Beste, Pressesprecherin der Fördergemeinschaft Gutes Hören. „Darunter leidet dann meist die gesamte Entwicklung des Kindes, vor allem natürlich das Sprechenlernen.“

Auch gut hörende Kinder können im Lauf ihrer Kindheit einen bleibenden Hörschaden bekommen, z.B. durch Infektionskrankheiten. Eltern sollten darauf achten, wie ihre Säuglinge und Kinder sich verhalten. Bei plötzlichen lauten Geräuschen erschrecken Kinder, die normal hören, während der Zuspruch der Eltern beruhigend wirkt. Das stimmhafte Lachen und Brabbeln der Babys sollte im 6. bis 7. Lebensmonat in zweisilbige Äußerungen wie 'Mam-mam' oder 'Ba-ba' übergehen.

Die Kinder sollten auch dann auf eine Stimme reagieren, wenn sie den Sprecher nicht sehen. Beim geringsten Zweifel an der Hörfähigkeit des Kindes sollte der Arzt aufgesucht werden, damit eine professionelle Überprüfung des Gehörs in die Wege geleitet wird.

Wenn sich der Verdacht auf eine Hörminderung bestätigt, sollten nach medizinischer Abklärung umgehend Hörsysteme angepasst werden; bei angeborener Hörminderung möglichst innerhalb der ersten sechs Lebensmonate, in anderen Fällen sobald das Hörproblem erkannt wurde. Denn diese Kinder sind auf eine optimale Versorgung mit Hörsystemen angewiesen. Die kindlichen Hörbahnen brauchen in den ersten Lebensjahren akustische Reize, um weiter reifen zu können. Fast jede Hörminderung lässt sich mit modernen Hörsystemen versorgen. Die fachkundige Anpassung und Betreuung übernehmen eigens dafür qualifizierte Hörgeräte-Akustiker. (Quelle: Fördergemeinschaft Gutes Hören)



Mein erstes Förderkind mit CI

In meiner Fördergruppe war Florian D. mein erstes CI-versorgtes Kind. Er war vier Jahre lang bei mir. Ich ließ mich interessiert und neugierig auf die für mich neue Situation ein und es war eine Freude, mit Florian zu arbeiten. Seither wurden jedes Jahr CI-Kinder von uns aufgenommen.

Zunächst möchte ich uns vorstellen: Wir sind eine schulvorbereitende Einrichtung für entwicklungsverzögerte Kinder mit den Förderschwerpunkten 'Sprache, Lernen und Verhalten' (kurz 'Sprach-SVE'). Unsere vier Gruppen sind im 'Förderzentrum der Lebenshilfe' untergebracht unter der Trägerschaft der 'Lebenshilfe Weißenburg'. Wir können hier mit unseren SVE-Kindern alle Angebote im Hause mitbenutzen (z.B. Turnhalle, Schwimmbad, Reiten usw.). Unser Team besteht aus einem Sonderschullehrer, drei heilpädagogischen Förderlehrern und mir sowie Erziehern und Praktikanten. In meiner Gruppe waren zusammen mit Florian zehn Kinder, Buben und Mädchen gemischt und auch die Förderschwerpunkte waren unterschiedlich. Die Raumaufteilungen sind den Bedürfnissen der Kinder angepasst, d.h. ein Raum ist jeweils in verschiedene Bereiche (z.B. Bau-, Bastelecke usw.) aufgeteilt, in denen sich die Kinder in Kleingruppen beschäftigen können, sodass die Geräuschkulisse relativ gering bleibt. Das Ziel der SVE ist eine umfassende und ganzheitliche Förderung, damit die Kinder regulär eingeschult werden können.

Bei der Aufnahme Florians im September 2001 war er drei Jahre alt und verständigte sich fast ausschließlich über die Gebärdensprache. Er sollte aber allmählich auf Lautsprache umgestellt werden. Bei einer Veranstaltung des Gehörlosenzentrums Nürnberg und über Florians Eltern besorgte ich mir Informationsmaterial über hörgeschädigte Kinder sowie eine Videokassette mit Einführung in die Gebärdensprache. Ich musste aber nur wenige Gebärden verstehen, denn Florian machte so rasche Fortschritte, dass sich die Gebärdensprache erübrigte.

Florian war anfangs noch etwas schüchtern und zurückhaltend, aber er war sehr lernbegierig und interessiert. Ich versuchte, das 'neue Kind' behutsam in die Gruppe einzuführen und erklärte den anderen Kindern Florians Lage und die Funktion

des CIs. So hielten wir uns z.B. die Ohren zu, um nachzuempfinden, wie es ist, nichts zu hören. Die Kinder entwickelten rasch Verständnis für ihn und sie bemühten sich, mit ihm langsam und deutlich zu sprechen. Es machte ihnen sichtlich Spaß, auch einige Gebärden anzuwenden. Florian wurde gut in die Gruppe integriert und er war den Kindern und mir gegenüber schnell aufgeschlossen und kooperativ. Er spielte sehr gern mit Mädchen, Konflikten ging er lieber aus dem Weg, denn er hat ein sehr ausgleichendes Wesen.

Außer seinen auditiven und sprachlichen Defiziten waren auch Unsicherheiten in der Körperwahrnehmung sowie Koordination und im Gleichgewicht festzustellen. Er vermied Aktivitäten, die er nicht so gut konnte, z.B. mit dem Roller fahren. Anfangs überspielte er, wenn er etwas nicht verstand, dadurch, dass er sich viel bei den anderen Kindern abschaute; später fragte er gezielt nach. Er spielte mit Begeisterung Rollenspiele und konnte sich besser als jedes andere Kind durch Mimik und Gestik ausdrücken. Ebenso erstaunte es mich immer wieder, wie detailgetreu er malen konnte – er ließ seine Gemälde regelrecht 'sprechen'.

In der Anfangszeit war Florian in manchen Situationen überfordert, z.B. bei Bilderbuch-Betrachtungen gemeinsam mit der Gruppe. Er ließ sich dann schnell ablenken, wenn es für ihn zu viel Text war. Aber er lernte schnell, denn er hat eine ungeheure visuelle Auffassungsgabe, sein Wortschatz erweiterte sich fortlaufend und bereits im Juli 2002 sprach er in Zwei-Wort-Sätzen.

Die Verständigung mit Florian klappte anfangs durch gezielten Blickkontakt auf Augenhöhe, denn er war auf das Absehen vom Mund angewiesen, direktes Ansprechen und langsame, betonte Sprache. Ich deutete viel auf Dinge und sprach mit lebendiger Mimik und Gestik. Geräusche brachte ich immer mit der Geräuschquelle durch Zeigen in Verbindung und ich versuchte, Begriffe durch Rollenspiele zu verdeutlichen (z.B. auf/unter dem Tisch). Gezielte Sprachwahrnehmung geschah durch handlungsbegleitendes Sprechen, auch Alltagshandlungen wurden mit wenig Sprache beschrieben. Ich arbeitete mit Bildmaterial und ließ Florian begreifen

(z.B. weich-hart). Inhalte aus Geschichten und Bilderbüchern wurden mit der gesamten Gruppe durch Rollenspiele und Tischtheater begreiflich gemacht. Wenn ich mit allen Kindern Gespräche führte, wiederholte ich in kurzen Sätzen das Gesagte für Florian. Sehr wichtig in der Sprachförderung ist auch, dass die Kinder die Sprache als etwas Lebendiges, das Spaß macht, erleben. So biete ich in meiner Gruppe Fingerspiele, Lieder und Reime an, die mit Handbewegungen begleitet werden, was auch für Florian sehr hilfreich war. Lange Texte und Lieder konnte er erst in den letzten zwei Jahren bewältigen, da kam auch immer mehr die FM-Anlage zum Einsatz. Während Florians SVE-Zeit bestand eine enge Zusammenarbeit mit dem Gehörlosenzentrum Nürnberg. In der Anfangszeit kam Frau Meiler von dort noch einmal pro Woche zu uns und holte Florian zur Einzelförderung, beobachtete ihn in der Gruppe und gab mir Tipps. Wir standen auch weiterhin in telefonischem Kontakt. Außerdem bestand auch ein intensiver Kontakt zu den Eltern, die regelmäßig zu Gesprächen kamen. Darüber hinaus besuchte Florian noch die Frühförderung, die ihn logopädisch betreute. Zwei Jahre wurde er in unserer Einrichtung in der so genannten Vorschulgruppe von unserem Sonderschullehrer noch zusätzlich auf die Schule vorbereitet. Auch an unserem Trainingsprogramm zur phonologischen Bewusstheit und Förderung der Sprachkompetenz nahm er mit Erfolg teil. Bei Florian wie auch bei allen anderen Kindern wurde von Anfang an Wert auf Selbständigkeit gelegt und er musste sich an die gleichen Regeln halten und die gleichen Arbeiten bewältigen wie alle Gruppenteilnehmer. Dies führte ihn letztendlich auch zu mehr Selbstbewusstsein und -sicherheit – wichtigen Voraussetzungen für die Schule.

Nach vier Jahren konnten wir Florian ohne Bedenken der Regelschule empfehlen. Wir haben durch die Zusammenarbeit mit dem Gehörlosenzentrum Nürnberg und der Arbeit mit Florian neue Erfahrungen gesammelt und es war ein sehr angenehmes und erfolgreiches Arbeiten mit ihm.

*Sabine Eisenmann
Keilbühl 5
91796 Ettenstatt*



Ein CI-Kind hörbehinderter Eltern ‘in der Welt draußen’

Unser Sohn Lars wurde Anfang 2003 gehörlos geboren, die Hörbehinderung wurde dank Hörscreening am dritten Tag erkannt. Schon mit drei Monaten erhielt er die ersten Hörgeräte, die jedoch nicht den erhofften Erfolg brachten. Daher entschlossen wir uns schon bald für ein CI. Wir Eltern sind in gleicher Weise hörbehindert. Als Kommunikationsmittel benutzen wir die mit Hilfe von Hörgeräten mühsam erworbene Lautsprache sowie die lautsprachbegleitende Gebärde (LBG). Unser Ziel war und ist, dass Lars die Lautsprache besser beherrscht als wir. Vom ersten Lebensjahr an konfrontierten wir ihn mit dem Ablesen vom Mund sowie der LBG. Das CI brachte in der Sprachanbahnung den phänomenalen Durchbruch. Schon einige Monate nach der SP-Anpassung verwendete er spontan Sprache, sie brauchte nicht mehr von ihm gefordert zu werden. Wir Eltern legen jedoch Wert darauf, dass er neben dem akustischen auch das visuelle Kommunikationsmittel beherrscht. Dieses ist nützlich in Situationen, in denen technische Hilfsmittel abgelegt werden müssen: z.B. im Schwimmbad, bei diversen ärztlichen Untersuchungen, beim Friseur, bei Versagen der

CI-Technik (Kabelbruch, leere Akkus) etc. Im Alter von zweidreiviertel Jahren schickten wir Lars in unseren Dorf-Kindergarten. Wir entließen ihn aus einer wohlbehüteten Umgebung, wo alle sprachliche Zuwendung nur ihm galt, in eine Welt, wo er nur eines von neun Kindern seiner Altersgruppe ist. Mit ihnen verbringt er fast jeden Vormittag, nach dem Mittagessen holen wir ihn wieder ab. Nach anfänglichen Kümernissen, da ihm weder Mutter noch Vater in den alltäglichen Situationen helfend zur Seite standen, hat er sich dort innerhalb kurzer Zeit gut eingelebt. Schon bald klappte es mit dem selbständigen Anziehen, mit dem Bescheiden zum Aufsuchen der Toilette etc. Spielend wird ihm hier Sprache nicht nur von den Erziehern vermittelt, sondern auch von den anderen Kindern, die seine Behinderung als solche kaum wahrnehmen. Es wird getanzt, gesungen, gekocht, gemalt, geturnt, erzählt oder vorgelesen, fast schon vorschulmäßig mit Stift und Papier gearbeitet. Gearbeitet wird je nach Aufgabe in Gruppen von zwei bis vier Kindern. In der Kindergartengruppe ist er voll integriert. Nach Aussage der Erzieher ist Lars sprachlich inzwischen seinen

Altersgefährten ebenbürtig, wortschatzmäßig sogar überlegen. Für den Kindergarten sei er keine zusätzliche Belastung. Probleme treten nur bei allgemeinen Ankündigungen auf, wenn die Störgeräusche zu stark sind. Dann braucht Lars eine persönliche Zuwendung. Wir Eltern sind glücklich über diese Entwicklung.

*Für uns war das Erlernen
der Sprache harte Arbeit,
Lars lernt sie nebenher.*

Er hat sich entwickelt zu einem sprach- und kontaktfreudigen Jungen, der keine Probleme hat, sich im hörenden sowie in unserem hörbehinderten Umfeld zu bewegen. Diesen Werdegang verdanken wir sowohl der frühzeitigen Versorgung mit einem CI als auch der gleichzeitigen Sprachförderung in der Schule im Rahmen der so genannten Frühförderung, der Betreuung im Kindergarten und der Hilfe im Freundes- und Familienkreis. Lars hat es nicht geschadet, drei Sprachen zu erlernen: das Ablesen vom Mund, die LBG und die Lautsprache.

*Familie Jan Haverland
Am Eichenhain 5
22885 Barsbüttel-Willinghusen*

Rezensionen

CI-Rehabilitation prälingual gehörloser Kinder

Gottfried Diller, Peter Graser; ISBN 3-8253-8324-5; 2005; 53 Abb. u. 274 Seiten; € 18

Der vorliegende Band dokumentiert die Ziele, Inhalte, Methoden und Ergebnisse eines Forschungsprojekts, das sich mit der CI-Rehabilitation prälingual gehörloser Kinder im deutschsprachigen Raum beschäftigt hat. Die Leser erhalten durch diesen Forschungsbericht einen Überblick über die Voraussetzungen und Entscheidungsprozesse, die dazu führten, dass Kinder mit einem CI versorgt wurden, des Weiteren über den Verlauf der postoperativen Basistherapie, über die Organisation, die Inhalte und Verfahrensweisen der CI-Rehabilitation sowie über ihren Erfolg.

Das Mädchen, das aus der Stille kam



Fiona Bollag; Verlag Ehrenwirth; ISBN 3431036856; 268 Seiten; € 18

Die Geschichte eines Mädchens, das nichts hört. Eigentlich. Sie kam taub zur Welt, musste jedes Wort von den Lippen ablesen, hatte keine Ahnung wie Musik klingt. Dann bekam sie ein neu entwickeltes Implantat eingesetzt und plötzlich lebt die 22-jährige Fiona in einer ganz anderen Welt. Ihr Buch erzählt die Geschichte einer jungen, lebenslustigen Frau, die mit ihrem Lebensweg zeigt, dass Hören ein Geschenk ist, aber auch, dass die Jahre der Stille ein Geschenk waren. Denn damals wurde sie stark, um die Welt nun auch mit allen Sinnen zu erobern! Fiona möchte sich in die Herzen der Menschen hinein hören. Und sie möchte gehört werden. Möchte allen Menschen, die unter einem Handicap leiden, eine positive Botschaft mit auf den Weg geben.



Frühförderung

durch Auditiv-Verbale Therapie und Elternarbeit

Ein hörgeschädigtes Kind ist kein Kind, das nicht hören kann, sondern eines, das dabei ist, hören zu lernen.
(Morag Clark 1989)

Zur Ausgangssituation: Die Eltern erfahren (idealerweise durch NHS), dass ihr Kind eine Hörschädigung hat und befinden sich in einem emotionalen Ausnahmezustand: Trauer, Angst und Schuldgefühle quälen sie und sie werden mit Informationen konfrontiert; Überforderung und Orientierungslosigkeit bleiben bis zum ersten Gesprächstermin mit dem Therapeuten für Auditiv-Verbale Therapie (AVT), der sie nach dem Diagnoseschock auffängt und ihnen Perspektiven aufzeigt. Oft müssen sie ermuntert werden, ein natürliches Verhältnis und Verhalten zu ihrem Baby zu behalten bzw. wieder zu erlangen: Sprechen, Singen, Spielen, Schmusen mit dem Kind. Ihr Selbstvertrauen und das Urvertrauen in die Stärken des Kindes müssen gestärkt werden – mit gegenseitigem Vertrauen.

Anforderungen an den AVT-Therapeuten: Er muss den Eltern mit *Wertschätzung und emotionaler Wärme* begegnen, ihnen *empfindendes, nicht wertendes Verstehen, Echtheit und Kongruenz* vermitteln (Rogers 1972/1973). Er muss fähig sein zu *Achtung, Wärme, Rücksichtnahme sowie zu fördernden, nicht-dirigierenden Einzeltätigkeiten* (Tausch und Tausch 1979). Wesentlich für das Gelingen der Therapie ist die Befriedigung von *Bindung, Kontrolle, Lustgewinn/Vermeiden von Unlust und die Stärkung des Selbstwertgefühls* (Grawe 2004). Dazu bedarf es der Selbstreflexion und -kontrolle z.B. anhand von Videos. Selbst das kleinste Zucken eines Mundwinkels wird von den Eltern registriert und kann als Geringschätzung interpretiert werden.

Der Therapeut muss sich immer seine Verantwortung gegenüber dem Kind und seiner Familie deutlich machen. Zynismus ist ebenso fehl am Platz wie Überheblichkeit oder anderes negatives Verhalten. Wenn der Therapeut keine Freude an seiner Arbeit hat und er seine eigenen Befindlichkeiten nicht ausblenden kann, er nicht wirklich offen ist für die Familie, kann kein echtes Vertrauensverhältnis aufgebaut werden und die Therapie nicht erfolgreich sein. Natürlich ist der Therapeut kein gefühlloses Neutrum und er muss seine Freude über die Erfolge und Fortschritte des Kindes zeigen oder auch mit den Eltern trauern, aber jegliche negative Ausstrahlung muss

vermieden werden. Dabei spielen auch Sympathie und Antipathie eine große Rolle, die der Therapeut professionell handhaben muss. Judith Simser (The Listener 2001) formuliert u.a. folgende Forderungen der Eltern an die Therapeuten:

- Wenn du Fehler an meinem Kind bemerkst, vermeide es, mir zu erzählen, wie du das Kind so gefördert hast, dass sie diese nicht machen. Sag' mir nicht, wie arm ich dran bin!
- Teile mir Deine Vorstellungen mit, aber akzeptiere auch meine!
- Spiele nicht mit mir „Ich weiß etwas, das du nicht weißt und teile es dir jetzt mit“. Geh' davon aus, dass ich intelligent bin!
- Ziehe nicht die Augenbrauen hoch, wenn ich eine vermeintlich dumme Frage stelle!
- Sei bereit, neue Wege mit mir zu erkunden. Vielleicht ist ja eine neue Methode gerade die beste für unsere Familie!
- Werte nicht. Ich werde dir nicht vertrauen!
- Frage mich, wie ich mich mit bestimmten Dingen fühle!

Der Therapeut bewegt sich auf sehr schmalen Grat. Er soll den Druck von den Eltern nehmen, andererseits stellt er Anforderungen an die Eltern und ihren Umgang mit dem Kind: Die AVT hat immer das Ziel, Anregungen für die Förderung des Kindes mit Hörschädigung im Alltag zu geben, d.h. die Eltern lernen, wie sie im täglichen Leben eine förderliche auditive Umgebung schaffen und mit ihrem Kind kommunizieren können, um dessen lautsprachliche Kompetenz (weiter) zu entwickeln. Die AVT hat sehr starken Einfluss auf das Leben einer Familie, deshalb muss die Entscheidungshoheit bei den Eltern bleiben!

Ob es zu einer guten Zusammenarbeit zwischen Eltern und Therapeuten kommt, hängt wesentlich vom **Erstgespräch** ab. Deshalb sollen hier die wichtigsten Punkte, die zu beachten sind, genannt werden:

- Der Therapeut muss Zeit haben; ein Folgetermin setzt ihn unter Druck und verhindert eine entspannte Gesprächssituation.
- Er muss für eine beruhigende Atmosphäre sorgen und ein freundliches, entspanntes Klima, für Getränke sowie Sicherheit vor Störungen (kein Telefon), Taschentücher in Reichweite (unsichtbar), Informationsmaterial.
- Es sollten beide Eltern und eine weitere Vertrauensperson am Gespräch teilnehmen (idealerweise ist für die Kinderbetreuung gesorgt). Dies gibt den Eltern nicht das Gefühl, in der Minderheit zu sein und sie können sich über das Gespräch austauschen. 70-75 %

mündlicher Informationen gehen verloren!

- Die Eltern brauchen Raum zum Erzählen, wobei der Therapeut eine echte Empathie zeigen muss, 'kluge Ratschläge' zu geben ist strikt verboten.
- Wertfreie Informationen über Therapiemöglichkeiten bei Hörschädigungen
- Mit Videos oder Hospitationen ein Bild über die AVT vermitteln, Kontakt zu anderen Eltern anbieten.
- Um welchen 'Typ' Eltern handelt es sich? Suchen sie schnell nach Lösungen oder brauchen sie mehr Zeit zum Nachdenken?
- Kein Entscheidungsdruck!

Fällt die Entscheidung für AVT, dienen die ersten Stunden dem Beobachten, Kennenlernen und der Vertrauensbildung. Das Baby muss so lange bei den Eltern bleiben, bis diese bereit sind, es in andere Arme zu geben. Der Therapeut hat es meist leichter, die Aufmerksamkeit des Kindes zu wecken: neues Spielzeug, interessante Umgebung, geschulte Mimik, Gestik und Intonation. Die Eltern sollen immer beobachtet werden. Nur wenn sie entspannt und offen sind, ist therapeutische Arbeit möglich, am besten mit Spaß und Humor: Eine Therapiestunde, in der nicht wenigstens einmal herzlich gelacht wurde, ist keine gute Stunde.

Eltern sollen nicht gezwungen werden, Dinge zu tun, die sie nicht mögen. Die Aufgabe des Therapeuten liegt auch in der Freilegung der Ressourcen der Eltern und in der Ermunterung, diese einzusetzen. Es gilt, Beschäftigungen und Spiele zu finden, die sie gern mit ihrem Kind machen. Ihnen muss die Scheu genommen werden, sich auch einmal 'zum Affen' zu machen.

Kurz: Das Hauptziel der AVT ist, dem hörgeschädigten Kind zu helfen, auf nahezu natürlichem Weg Sprechen durch Hören zu lernen und eine möglichst altersgerechte adäquate Lautsprache zu entwickeln. Warren Estabrooks formuliert The 'art' of therapy so: „Make it interesting and fun and have a wonderful time!“.

Die ausführliche Fassung des Artikels finden Sie unter www.auditiv-verbale-erziehung.de. 11. bis 12. Mai 2007: 2. Berliner AVT-Tagung (s. S. 6!)

*Elke Hamann, M.Ed. Deaf
Therapeutin für AVT
Dr. Adrienne Blank-Koerber
Fachambulanz für AVT
Beusselstr. 32-33
10553 Berlin*

Erforschung des Lese- und Schreiberwerbs von Vor- und Grundschulkindern mit CI in Münster

Die Sprachentwicklung und die Entwicklung der Lese- und Rechtschreibkompetenzen bei Kindern mit CI werden von den Wissenschaftlern der Klinik und Poliklinik des Universitätsklinikums Münster sehr aufmerksam verfolgt und beobachtet. In einer Pilotstudie zu diesem Thema (Fiori et al.: Vorschläge zur modellgeleiteten Erhebung der Schriftsprachkompetenzen bei Schulkindern nach Cochlea Implantation – eine Pilotstudie. *Laryngo-Rhino-Otol* 2006; 85: 489-495) wurden acht betroffene Kinder untersucht. Frappierend war vor allem das breite Spektrum der Fähigkeiten der untersuchten Kinder: Es reichte von nur einzelnen Wortäußerungen und dem Erkennen einzelner Buchstaben bis hin zum völlig altersgerechten Spracherwerb mit fehlerfreiem Schreiben und dem selbständigen Lesen von Romanen. Es wird deutlich, dass es eine enorme Herausforderung darstellt, allen CI-versorgten Kindern in der täglichen Förderung gerecht zu werden! Bei den drei Kindern, die im mittleren Leistungsbereich lagen, die also den Einstieg in die Schriftsprache schon geschafft, aber noch Schwierigkeiten damit hatten, konnten wir unterschiedliche Verarbeitungsstile im Umgang mit geschriebenen Wörtern und Texten feststellen. Darauf aufbauend schlugen wir gezielte Fördermaßnahmen vor, deren Berücksichtigung



Abb. 2: Verbesserung der Rechtschreibleistungen aufgrund gezielter Förderung; Erreichen oder Überschreiten des kritischen Wertes zeigt eine unterdurchschnittliche Leistung an.



Kinder zu berücksichtigen. Durch gezielte Beobachtung kann CI-versorgten Kindern mit einem erschwerten Zugang zur Schriftsprache ganz konkret geholfen werden. Ihre schulischen und beruflichen Chancen können so deutlich verbessert werden. Über die Zusammenhänge zwischen laut- und schriftsprachlicher Entwicklung bei Normalhörenden gibt es viele gesicherte Erkenntnisse. Allgemein bekannt ist z.B., dass ein guter Wortschatzerwerb, aber auch ein gutes Gefühl für die Form der Sprache (Welche Wörter reimen sich? Mit welchem Laut fängt ein Wort an? etc.) wichtige Voraussetzungen für den erfolgreichen Lese- und Rechtschreiberwerb sind. Wir möchten untersuchen, ob diese Zusammenhänge auch für Kinder mit CI gelten.

Unser Interesse richtet sich vor allem darauf, den Zusammenhang zwischen zwei Teilbereichen der Sprachentwicklung und dem Lese- und Schreiberwerb zu analysieren. Diese Teilbereiche sind 1) die Wortschatzentwicklung und 2) die Entwicklung der Fähigkeit, Wörter aufgrund ihrer akustischen Merkmale zu unterscheiden und die Grundbausteine von Sätzen und Wörtern – also Laute und Silben – aus dem Sprachfluss herauszuhören (phonologische Bewusstheit). Unser Ziel ist, aus detaillierten Untersuchungen Erkenntnisse zu gewinnen,

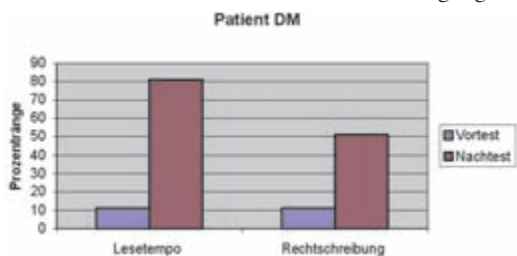


Abb. 1: Verbesserung der Lese- und Rechtschreibleistungen nach Förderung; Ein Prozentrang unter 15 gilt als auffällig.

im Förderalltag der Kinder zu messbaren Verbesserungen ihrer schriftsprachlichen Fähigkeiten führte (s. Beispiele in den Abbildungen 1 und 2). Diese Ergebnisse zeigen, wie wichtig es ist, den Bereich der Schriftsprache in der Beurteilung und Förderung der Sprachentwicklung unserer

durch die die Förderung der Kinder gezielt verbessert werden kann. Dazu möchten wir eine möglichst große Gruppe von CI-Kindern untersuchen. Wir suchen Kinder mit folgenden Voraussetzungen:

- Ertaubung vor Beginn des Spracherwerbs (prälingual)
- Normale Intelligenz
- Versorgung mit einem CI vor Vollendung des vierten Lebensjahres
- Primär lautsprachliche Kommunikation
- Möglichst einsprachiges deutsches Umfeld oder mindestens ein Elternteil mit guten bis sehr guten Deutschkenntnissen

Wir suchen Kinder vom Vorschulalter bis hin zur zweiten Klasse. Sie sollen etwa in jährlichen Abständen bis zur Vollendung der zweiten (bei Sonderbeschulung der dritten) Klassenstufe untersucht werden. Sie sollen dabei Bilder benennen, Laute aus Wörtern heraushören und ggf. einzelne Wörter lesen und schreiben. Die Untersuchungsdauer beträgt höchstens 90 Minuten zuzüglich eventuell nötiger Pausen. Wenn Sie bereit sind, unsere Studie zu unterstützen und mit Ihrem Kind zur Untersuchung zu kommen, stehen Ihnen eine Aufwandsentschädigung und die Erstattung der Fahrtkosten zu. Wir sichern Ihnen im Rahmen dieser Studie die genaue Prüfung und Beobachtung der Sprachentwicklung und des Lese- und Schreiberwerbs Ihres Kindes zu. Die Ergebnisse werden wir in einem Bericht zusammenfassen und Ihnen mitteilen. Möglicherweise ergeben sich so auch neue Anstöße für die Förderung im Kindergarten oder der Schule.

Wir hoffen auf Ihre Unterstützung und freuen uns auf eine gute Zusammenarbeit.

Sollten wir Ihr Interesse geweckt haben, möchten wir Sie bitten, sich unter einer der Telefonnummern 0251/83-56871 (Fr. Fehr), -/83-56859 (Fr. Kula) oder per E-Mail unter fiori@uni-muenster.de so bald wie möglich bei uns zu melden, damit wir einen Untersuchungstermin vereinbaren können.

*Anja Fiori, Diplom-Logopädin
Klinik & Poliklinik für Phoniatrie & Pädaudiologie, Universität Münster
Kardinal-von-Galen-Ring 10
48149 Münster*



Gewonnener Kampf um das zweite CI

Status

Mit einem Jahr ertaubte ich links, rechts wurde ich im zwölften Lebensjahr progredient schwerhörig. Zuletzt hatte ich kein Sprachverstehen mehr. 1997 erhielt ich links ein CI, das mir leidliches Sprachverstehen und Musikhören ermöglichte.

Antragsverfahren

Am 21. September 2003 beantragte ich beim Nieders. Landesamt für zentrale soziale Aufgaben das zweite CI und legte eine Indikation der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH) vor. Das Landesamt verlangte einen Antrag bei der Krankenkasse. Nach SGB IX hätte das Landesamt den Antrag binnen zwei Wochen weiterleiten müssen. Bei der *Techniker-Krankenkasse (TKK)* erfolgte der Antrag am 13. Oktober. Die *TKK* beauftragte den Medizinischen Dienst der Krankenkassen Niedersachsen (MDKN) mit einem Gutachten. Bei der Einladung zu einer Untersuchung beim MDKN wurde ich gebeten, mein CI mitzubringen. Dass das CI im Kopf implantiert ist, war der HNO-Ärztin wohl nicht bekannt. Nach der Untersuchung teilte mir die HNO-Ärztin die Ablehnung vorab mit.

'Begutachtungen'

Der MDKN teilte mit, dass eine beidseitige CI-Versorgung nicht notwendig sei, sondern ein stärkeres Hörgerät. Dem widersprachen die MHH und ich. Die MHH legte eine deutliche Indikation für die zweite CI-Versorgung vor. Ich wies darauf hin, dass auch Digitalgeräte keinen erhöhten Nutzen bringen würden.

Die Zweitbegutachtung endete ebenfalls mit einer Ablehnung und dem Vorschlag, 'das Hörvermögen durch den Einsatz einer FM-Anlage signifikant zu verbessern'. Es 'liege kein wissenschaftlicher Wirksamkeitsnachweis für die Überlegenheit einer beidohrigen gegenüber einer einohrigen CI-Versorgung vor'. Mit den Argumenten der MHH setzte sich die 'gutachtende' Ärztin nicht auseinander. Dieser Zweitbegutachtung widersprach die MHH, weil sie den wissenschaftlichen Stand negiere. Vor der Sitzung des Widerspruchsausschusses der *TKK* informierte ich diesen



über Schwerhörigkeit, bei der hochfrequente Töne ab 2.000 Hz nicht mehr gehört werden können. Ein Satz, in

dem diese Töne fehlen, wie z.B. 'I on-onan-en in in-orma-ion-rä-er e a-e', wird trotz Verstärkung nicht verstanden. Der Satz lautet: 'Die Konsonanten sind Informationsträger des Satzes'. Im folgenden Widerspruchsbescheid lehnte die *TKK* das zweite CI ebenfalls ab, die Aussagen der MHH und mir

blieben unberücksichtigt. Es erfolgte Klage beim Sozialgericht (SG) Hannover, die kurz darauf zurückgezogen werden musste: Die Widerspruchsstelle der *TKK* hätte nicht handeln dürfen, die Bearbeitung eines Widerspruchsbescheides war nur dem Niedersächsischen Landesamt vorbehalten.

Es kam zu einer 'Gutachtlichen Stellungnahme' durch den Ärztlichen Dienst des Landesamtes; es wären keine aktuellen Erkenntnisse bekannt, die 'die Wirksamkeit einer Versorgung mit zwei CIs in Fällen wie meinem belegen. Die Hörbehinderung wäre schließlich nicht akut, die Erfolgsaussichten leider gering und ließen sich auch durch zwei CIs nicht wesentlich steigern'. Die entgegengesetzten Feststellungen der MHH wurden auch hier nicht beachtet. Anmerkung: Ich erfuhr, dass die begutachtende Ärztin keine HNO-Ärztin war. Sie hätte m.E. eine solche 'Gutachtliche Stellungnahme' mangels ausreichender Kompetenz gar nicht schreiben dürfen.

Klage und Sieg vor dem SG Hannover

Neue Klage vor dem SG! Die Begründung erfolgte durch meinen Rechtsvertreter vom Sozialverband Deutschland, es wurden wissenschaftliche Artikel nachgereicht. Zusätzlich reichte ich die Bestätigung meines Hörgeräteakustikers ein, dass bei mir keine Hörsystem-Versorgung mehr möglich ist. Das von Prof. Stoll, Münster, erarbeitete Gutachten in dem ähnlich gelagerten Fall meines Freundes konnte vom SG Hannover bei der Bewertung des Sachverhaltes einbezogen werden. Am 15. November erkannte das Niedersächsische

Landesamt ohne Prozess die Notwendigkeit des zweiten CIs für mich vor dem Sozialgericht an.

Operation und Anpassung des SPs

Bereits am 28. Dezember 2005 wurde ich in der MHH operiert und Mitte Januar 2006 wurde der SP angepasst, der *Auria* von *Advanced Bionics*. Ich wollte nicht zu zwei verschiedenen Dienstleistern gehen, halte die Lösung der Energieversorgung beim *Auria* mit Akkus für besser und bin von der Strategie überzeugt.

Von Anfang an konnte ich Sprache gut verstehen. Mit einem solchen Erfolg hatte ich nicht gerechnet – erhofft wohl! Die ersten drei Tage ließ ich das linkseitige CI ausgeschaltet. Mehrmals wurde der SP geringfügig neu eingestellt, hauptsächlich wurden hohe Frequenzen etwas abgedämpft. Im Februar wurde ein Hörtraining in der MHH durchgeführt, wegen des guten Ergebnisses nur drei Sitzungen. Das neue CI war dem alten weit überlegen. Es war sogar ein Verstehen im Störgeräusch möglich. Aber mit beiden CIs gab es deutliche Gewinne beim Sprachverstehen!

Auswirkungen

Ich kann kommunizieren, wie zuletzt vor dreißig Jahren. Gesprächen kann ich entspannter folgen, muss nicht um jedes Wort 'kämpfen'. Auch mit Talk-Shows und sogar mit synchronisierten ausländischen Filmen komme ich gut zurecht, kann ohne Ängste telefonieren. Meine Frau braucht nicht mehr so oft zu wiederholen. Auch für meine Familie bedeutet das zweite CI eine deutliche Verbesserung der Lebensqualität! Fazit: Das zweite CI ist für mich ein Gewinn an Autonomie und Lebensfreude!

Ausblick

Dies hätte ich schon zwei Jahre früher haben können. Gegen die Ärzte des MDK und den Ärztlichen Dienst des Nieders. Landesamtes für Soziales, Jugend und Familie erhebe ich Dienstaufsichtsbeschwerden wegen inkompetenter Gutachten und Schadenersatzforderungen wegen entgangener Lebensqualität – ich bin ziemlich kampfeslustig!

Rolf Erdmann
Linzer Str. 4, 30519 Hannover



Impulse von CI-Trägern auf dem Ideenpark in Hannover:

Das solarbetriebene CI

Wir berichteten schon in *Schnecke* 53 von der Teilnahme der HNO-Klinik der MHH mit ihren Patienten auf dem Ideenpark, initiiert von der Firma *ThyssenKrupp*. Wir wurden täglich durch Patienten begleitet, wobei der Wissensdurst der Gäste sich auf die Patienten und die Mitarbeiter an unserem Stand begeisternd übertrug. So machte sich unsere junge Forschergruppe um Lena Hisleiter und Wolf-Dieter Goecke auf den Weg, auch die Inspiration anderer Aussteller in den Bereich der Hörsysteme zu übernehmen.

Eine Schule, die mit der Niedersächsischen Lernwerkstatt für solare Energiesysteme (am Institut für Solarenergieforschung, Hameln, Uni Hannover) Solarenergie für Interessierte erläuterte und zum Mitmachen anregte, entwickelte die Idee mit L. Hisleiter und W. D. Goecke, eine alternative Energieversorgung auch für das CI neu zu konzipieren. Aus der Idee wurde sofort ein Prototyp entwickelt.

Die Energieversorgung zeichnet sich durch den Tragekomfort aus und durch die Möglichkeit, im sonnigen Urlaub jederzeit unabhängig von Batterien sein zu können. Das nächste Ziel muss nun sein, in regnerischen Regionen eine klimatechnisch angepasste Alternative zu entwickeln. Bevor diese Idee Wirklichkeit werden wird, warten wir nun auf Angebote aus der Industrie, dass die erste Idee marktreif entwickelt wird.

*Prof. Dr. Anke Lesinski-Schiedat, Hörzentrum Hannover
Karl-Wiechert-Allee 3, 30625 Hannover*

Eine 'sanfte' Narkose für mein Kind



Ein Kind muss operiert werden. Sicher sind Eltern deswegen etwas verunsichert. Viele Fragen gehen ihnen durch den Kopf:

- Was passiert während der Narkose?
- Schadet denn die Narkose nicht?
- Wird sich ein Kind weiterhin normal entwickeln?
- Was bedeutet eine Narkose für ein Kind?
- Was erlebt ein Kind am OP-Tag?

Diese Fragen gehören zu den am häufigsten gestellten, wenn bei einem Kind ein Eingriff bevorsteht.

Narkosen sind in unserer Zeit für klinisch tätige Ärzte eine Selbstverständlichkeit. Vor über 150

Jahren erstmalig praktiziert, sind sie heute tausendfache Alltagsroutine. Bei den betroffenen Patienten führt aber gerade die Anästhesie zu negativen Emotionen und Ängsten, denen Sie als Eltern sich sicher auch nur schwer entziehen können. Tragische Einzelschicksale, in den Medien vielfach dupliziert, werden existenzbedrohend. Und das Narkoseaufklärungsgespräch, zeitlich limitiert, ist auch nicht

immer geeignet, auf die vielen Fragen eine zufriedenstellende Antwort zu geben und die Ängste auszuräumen...

Heute kann man verschiedene Methoden anwenden, um eine OP für das Kind möglichst erträglich zu machen (s.u.). Dies fängt mit der Vorbereitung auf den OP-Tag, die Narkose, den Ablauf im OP-Saal an und geht mit einer guten Betreuung nach der OP weiter.

Was ist eine Narkose?

Je nach Definition versteht man unter dem Begriff 'Anästhesie' ganz unterschiedliche Wirkungen verschiedener Medikamente, die in der Summe 'die Narkose' sind. Dazu gehören

- Bewusstseinsverlust,
- Schmerzfreiheit,
- Reflexdämpfung/Unterdrückung der Stressreaktion des Körpers, ggf. eine
- Muskelentspannung (-relaxierung).

Die Anästhesie ist eine Summation verschiedener Medikamente mit unterschiedlichen Wirkungen und Wirkorten am Zentralnervensystem, die in ihrer Auswirkung reversibel ist.

Zur Anästhesie werden bei Ihrem Kind u.a. neuere Inhalationsanästhetika ('Narkosegas', in unserer Klinik *Sevofluran*), intravenöse Hypnotika (Schlafmittel) wie

z.B. *Propofol* sowie Schmerzmedikamente (Opioide wie *Fentanyl*, *Remifentanyl*) eingesetzt. Diese Medikamente garantieren eine sehr nebenwirkungsarme und gut steuerbare Narkose. Durch eine entsprechende Auswahl, Dosierung und Überwachung der Narkotika ist es möglich, den Einsatz der Medikamente auf ein Minimum zu begrenzen.

Gibt es Risiken, Nebenwirkungen, Spätfolgen bei einer Narkose?

Eine Anästhesie ist auch kein Selbstzweck. Sie erfolgt, um eine operative Korrektur der Gehörfehlbildung Ihres Kindes zu ermöglichen. Wenn dieser Eingriff unterlassen wird, ist das zum Nachteil des Kindes.

Allgemein kann man aber sagen, dass eine Narkose heute sehr sicher ist. Das Risiko, durch eine Narkose zu sterben, ist sehr gering und wird mit ca. 1:200.000 bis 1:300.000 angegeben. Dazu tragen immer neuere Narkosemedikamente und der allgemein sehr hohe Überwachungsstandard bei. So wird während der Narkose der Kreislauf Ihres Kindes kontinuierlich überwacht. Damit ist gesichert, dass es durch Blutdruckschwankungen nicht zu einer Mangelversorgung lebenswichtiger Organsysteme kommt. Heute werden



selbst wenige Stunden alte Neugeborene und Frühgeborene operiert, z.B. bei angeborenen Herzfehlern, ohne dass negative Auswirkungen bekannt sind. Eine kurzzeitige Beeinträchtigung der körperlichen und geistigen Leistungsfähigkeit am OP-Tag ist hingegen normal und kein Anlass zur Besorgnis. Die auf molekularer Ebene durch die Narkose ausgelösten Veränderungen der so genannten Neurotransmitter ('Botenstoffe', die die Reize zwischen den einzelnen Nervenzellen übertragen) ist hierfür die Ursache. Es gibt trotz umfangreicher Untersuchungen bis heute keine gesicherten Hinweise darauf, dass eine adäquate und gut überwachte Narkose irgendwelche negativen Auswirkungen auf die spätere Entwicklung des Kindes hat.

Die modernen Narkotika haben nur eine sehr kurze Wirkdauer, bereits wenige Minuten nach der Narkose kann Ihr Kind Sie wieder bewusst wahrnehmen. Schmerzlindernde Medikamente helfen, die unangenehmen ersten Stunden nach dem operativen Eingriff erträglich zu gestalten. Bereits kurz nach der Operation können Sie Ihr Kind im Aufwachraum, wo es für eine weitere Stunde überwacht wird, wieder in Empfang nehmen.

Was erlebt ein Kind?

Die Operation beginnt mit den Voruntersuchungen. Es wird geprüft, ob das Kind ausreichend gesund für eine Narkose ist, ob besondere Risiken (Blutungsneigung, angeborene Herzfehler, Asthma etc.) vorliegen und Ihnen Erkrankung, Behandlung, die Operation und Narkose erklärt.

Am OP-Tag erfolgt eine Prämedikation, d.h. die Gabe von beruhigenden ggf. schlafinduzierenden Medikamenten (meist als Saft oder Tropfen), die auch entspannend wirken und die körperlichen Stressreaktionen blockieren. Anschließend wird das Kind zum OP-Saal gebracht und dem dortigen Personal übergeben. Bis zur OP-Schleuse kann das Kind begleitet werden.

Die Narkoseeinleitung

Hier ist das Kind zwar auf sich alleine gestellt, aber durch die bereits verabreichten Medikamente benommen und sehr müde. Für Kinder ist es nur selten ein Problem in dieser Situation. Das OP-Personal bemüht sich um eine ruhige Atmosphäre und gibt Geborgenheit. Den Kindern wird alles gezeigt und erklärt, sodass genug Ablenkung besteht. Heute kann man die Narkose mit Narkosegasen beginnen und so



Im OP-Saal vor Narkosebeginn

ein sanftes Einschlafen ermöglichen, ohne dass mit Nadeln oder anderen Maßnahmen Schmerzen zugefügt werden. Alternativ gibt es auch Nasentropfen, die ein Einschlafen ermöglichen.



Im Narkoseschlaf vor OP-Beginn

Erst im Tiefschlaf erfolgt dann das Einbringen einer Kanüle in die Vene, um die Narkose mit anderen Medikamenten fortzuführen. Das zur Einleitung der Narkose verwendete Gas wird in kurzer Zeit wieder mit der Atemluft abgegeben. Jetzt beginnt die eigentliche OP. In dieser Zeit werden der Tiefschlaf und alle Körperfunktionen ständig überwacht. Auch die Narkosetiefe wird heute gemessen. Mit solchen Methoden kann man den Stress für das Kind minimieren. Günstig wirkt sich aus, dass die Narkosemittel zu einer Erinnerungslücke führen, sodass das 'Erlebnis OP-Saal' in aller Regel vergessen ist.

Nach der Operation: Im Aufwachraum

Hier können Eltern bereits bei ihrem Kind sein. Heutzutage wirken die Narkosemittel nach der OP nur noch kurze Zeit nach (ca. 10 bis 20 Min.), lediglich Schmerzmittel wirken länger. Dann ist die Narkose bereits 'ausgeschlafen'. In dieser Aufwachphase können Kinder schreien oder weinen. Dabei handelt es sich jedoch nicht um echtes Weinen/Schreien, sondern um eine besondere Reaktion, wenn die Hirnaktivitäten sich wieder normalisieren. Anschließend schlafen die Kinder wieder ein.

Später auf der Station sind die Kinder etwas müde, gelegentlich kommt etwas Übelkeit hinzu und wenn die Schmerzmittel nachlassen, auch Wundschmerz. Wichtig ist, dass die Nahrung bald wieder zugeführt



wird, da Kinder Hungerphasen schlecht vertragen, Infusionen mit Zucker helfen ebenso. Der gesamte Ablauf sollte sowohl von den Eltern als auch vom Krankenhauspersonal in ruhiger Atmosphäre stattfinden.

Die CI-Operation, eine besondere OP?

Gerade bei den CI-Operationen kann die Narkose sehr schonend durchgeführt werden. Der Wundschmerz hält sich in gut erträglichen Grenzen. Auch wenn die OP technisch anspruchsvoll ist, ist die körper-



liche Belastung für Ihr Kind aufgrund des kleinen OP-Gebietes, dem geringen Blutverlust und den modernen Narkosemitteln recht gering – insbesondere im Vergleich zu anderen Operationen. Das Besondere kommt nicht von der Narkose, die ist bei einer Mandeloperation auch nicht anders, sondern von dem großen Erfolg, den diese technische Hilfe ermöglicht.

Mit diesen Informationen möchten wir Mut



machen, die Entscheidung für die CI-Operation zu treffen und durch 'innere Ruhe' mit dazu beizutragen, dass das Kind die Operation 'lässig wegstecken' kann.

Literatur bei den Autoren anfragen!

Dr. Thorsten Weber

Facharzt für Anästhesie

Dr. Yvonne Stelzig

Bundeswehrzentral Krankenhaus Koblenz

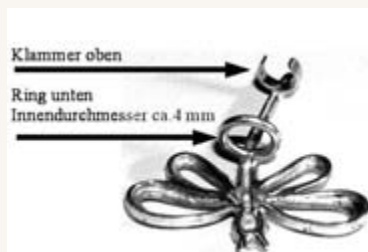
Rübenacher Str. 170, 56064 Koblenz



Hörbeeinträchtigung kann man nicht sehen – oder doch?

Bei Schwerhörigkeit ist die Kommunikation – je nach Situation – mehr oder weniger erschwert. Zusätzlich schwierig wird es

jedoch, wenn der Hörbeeinträchtigte seine Gesprächspartner über seine Schwerhörigkeit nicht informiert und ihnen auch keine Hinweise gibt, wie sich ein Gespräch am besten entwickeln kann. So manches Mal über ziehen Zorn und Schamröte mein Gesicht.



„Ich lass’ mir das kein zweites Mal sagen, ich wäre rücksichtslos gegenüber einer armen Schwerhörigen, die doch so schon genug zu leiden hat...“



Als gut hörender Mitarbeiter im Zentrum HÖREN in Klagenfurt, einer Beratungs-, Bildungs- und Sozialeinrichtung speziell für hörbeeinträchtigte Menschen, sind mir Probleme der ‘armen Schwerhörigen, die ...zu leiden haben’, sehr vertraut. Vertraut ist mir auch die Situation, dass nicht betroffene Menschen, die bereit wären, ihr Verhalten einem hörbeeinträchtigten Kommunikationspartner gegenüber entsprechend einzustellen, es NICHT tun, dazu auch keine Chance haben – einfach weil etwas fehlt:

Zuerst die wichtige Information, dass der Gesprächspartner hörbeeinträchtigt ist, aber auch vielleicht das Wissen: Wie soll ich mich verhalten? Was ist hilfreich?

Der erste Punkt war bereits Anlass für eine Gruppe Selbstbetroffener (Hörgeräte- und CI-Träger), gemeinsam mit engagierten

Hörenden Ideen zu entwickeln und zu erproben, um die Situation zu verbessern. Ein erstes, schönes Ergebnis sind die so genannten ‘Outing Clips’, die bereits in *Schnecke* 45, S. 36, vorgestellt wurden. Da seither viele Anfragen gekommen sind – was uns sehr freut! –, hier einige Hinweise:

Wie bekomme ich einen Outing-Clip?

Kleine Silber/Gold-Schmuckstücke (Kettenanhänger u.ä.) werden vom Goldschmied sehr einfach mit passenden Ringen, Klammern o.ä. versehen und können so am Schlauch des Hörgerätes oder ggf. beim HdO-CI am Haltebügel aufgesteckt werden. Die richtige Positionierung ist wichtig! Der Clip sollte von vorne schräg zu sehen sein. Der Gesprächspartner soll den dezenten Hinweis auf die Hörbeeinträchtigung erkennen können. Unsere Überlegung: Er muss an einem ‘störenden’ Ort platziert sein, um den Blick dorthin zu lenken – störend wie etwas im Nasenloch, im Auge, am Mundwinkel... darum möglichst genau vor dem Gehörgang.

Er sollte harmonisch, ästhetisch und praktisch (abnehmbar) sein und den Träger nicht stören; nicht ‘nur’ wie ein Schmuck aussehen, sondern auch ein schmuckes Stück sein; seine Funktion ‘Seht her, hier ist etwas!’ in gefälliger Weise erfüllen. Ohrpassstücke und Hörgeräte sind z.T. nun mal nicht besonders schön, leider... Hoffentlich finden immer mehr Hörbehinderte den Mut, ihre Beeinträchtigung zu zeigen – mit einem Outing-Clip! Wir können allerdings keine Clips fertigen bzw. liefern, bitte nehmen Sie selbst Kontakt mit einem Goldschmied auf.

*Josefine Waldhauser, Diakon Dietmar Böte
ZENTRUM HÖREN,*

*Beratungs- u. Bildungs-Sozialzentrum
für Hörbeeinträchtigte*

Petruiggasse 11, A-9020 Klagenfurt

www.zentrumhoeren.at

Praktikumspilotprogramm

Bezahltes Praktikum für Menschen mit Behinderungen

Das Europäische Parlament fördert die Chancengleichheit und ermutigt Frauen und Männer jedes kulturellen und ethnischen Hintergrunds sowie Menschen mit Behinderungen, sich für Praktikumsprogramme zu bewerben. 2007 führt das Europäische Parlament als positive Maßnahme ein Praktikumsprogramm speziell für Menschen mit Behinderungen durch. Das Europäische Parlament bietet Menschen mit Behinderungen bezahlte Praktika als eine Maßnahme an, mit dem Ziel, die Eingliederung behinderter Menschen in die Arbeitswelt zu erleichtern. Diese Praktika stehen sowohl Absolventen von Hochschulen oder gleichwertigen Einrichtungen als auch Menschen offen, deren Qualifikationen unterhalb des Hochschulniveaus liegen. Hauptziel des Programms: Behinderten Menschen eine sinnvolle und wertvolle Arbeitserfahrung anzubieten, durch die ihnen Gelegenheit geboten wird, sich mit den Tätigkeiten des Europäischen Parlaments vertraut zu machen. Die Bewerber müssen folgende Voraussetzungen erfüllen:

■ Staatsangehörigkeit eines Mitgliedsstaats der EU oder Landes, das sich um den Beitritt zur EU bewirbt.

- Alter mindestens 18 Jahre
- gründliche Kenntnisse einer der Amtssprachen der EU sowie gute Kenntnisse einer weiteren dieser Sprachen
- Sie dürfen bei einer Institution der Europäischen Union oder einem Mitglied/Fraktion des Europ. Parlaments kein bezahltes Praktikum absolviert und keine sich auf mehr als vier aufeinander folgende Wochen erstreckende bezahlte Anstellung erhalten haben.
- Behinderung muss belegt werden.

Bezahlte Praktika erstrecken sich über einen Zeitraum von fünf Monaten. Beginn des Praktikums und Fristen für den Eingang der **Bewerbungen:** Beginn des Praktikums 1. Oktober 2007, Bewerbungsfrist 15. März bis 15. Mai 2007, 24 Uhr.

Weitere Informationen unter: www.edf-feph.org

Janina Arsenjeva, Policy and European Parliamentary Officer
European Disability Forum

Européens des Personnes Handicapées
rue du Commerce 39-41, B-1000 Brüssel

Tel. 0032(0)22824602, Fax 0032(0)22824609



Schwerhörigkeit – ein sich wandelndes Phänomen im sich wandelnden Lebensprozess Teil II

Am ersten Übungsleiterkurs des DSB hatte ich 1986 teilgenommen und war nach einer gehaltenen Stunde in 'Hörtaktik' gebeten worden, bei den nachfolgenden Übungsleiterkursen als Referentin mitzuwirken. Gerne übernahm ich diese Aufgabe. Dabei lernte ich eine Reihe von engagierten Menschen im DSB kennen, unter anderem Gisela Mätzke. Sie fragte mich, ob ich mit ihr zusammen ein Seminar für Schwerhörige und Ertaubte halten wolle. Ich stimmte erfreut zu. Wir arbeiteten so über neun Jahre zusammen. Es entwickelte sich eine Freundschaft zwischen uns, die heute noch lebhaften Bestand hat. Gut drei Jahre war ich im Krankenhaus-Sozialdienst beschäftigt. Danach wechselte ich zu einer Werkstatt für Behinderte, die meisten davon körperbehindert. Inzwischen hatte ich mich gemausert. Schon im Bewerbungsgespräch sprach ich offen meine Hörbehinderung an. Im Sommer 1991 übernahm ich viele Extrastunden, da meine Kollegin die Berufsunfähigkeitsrente beantragt hatte.

*Es wurde mir schließlich zuviel
und mein Körper schickte mir
als Retourkutsche im November
die Hörstürze – ein absoluter
Wendepunkt in meinem Leben.*

Ich erfuhr von einer Laser-Ginkgo-Behandlung und begab mich im Februar 1992 für drei Monate nach Hamburg zur Behandlung. Mein Tinnitus sprach zwar nicht an, aber mein Hören besserte sich. Nach mehreren Wochen erlebte ich ein kleines großes Wunder: Ich verstand morgens, dass sich eine Schwester mit einem Patienten vor der Zimmertür übers Zähneputzen unterhielt! Da liefen Tränen des Glücks und der Freude. Eine kleine Salzperle plumpste in das Gelbe meines Frühstückseis. War das ein Volltreffer!

Meine Krankenkasse lehnte die Kostentübernahme für eine weitere Behandlung ab. Das war ein Schlag! Anfang November nahm ich im Rahmen der Rehabilitation täglich

für zwei Stunden wieder meine Arbeit auf. Inzwischen hatte ich neue Kollegen.

1993 erlitt mein Vater seinen ersten Schlaganfall. Mein Bruder wurde allein erziehend.



Auf einmal war ich nicht nur Tante meiner inzwischen neunjährigen Nichte, sondern ich hatte ein Kind, das ich sehr lieb(t)e und für das ich mich verantwortlich fühlte. Mir ging es damals in Bezug auf meine Ohren und die

berufliche Situation gar nicht gut; doch ich lebte auf, wenn es um Yvonne ging. Sie ging sehr geschickt mit meiner Hörbehinderung um. Ihre kleinen Hände flogen, wenn sie gebärdete. Sie wusste ganz genau, wie laut sie sprechen musste, damit ich sie verstehe. Es war schon faszinierend!

1993 fuhr ich zur ersten Reha-Maßnahme nach Bad Berleburg. Nach sechs Wochen stand fest, dass eine Rückkehr an den alten Arbeitsplatz nicht stattfinden sollte. Im Oktober 1994 war eine Berufsfindungsmaßnahme im Berufsbildungswerk Heidelberg an der Reihe. Einen gewissen Gefallen fand ich daran und zeigte Geschick im Berufsfeld 'Bauzeichnerin'. Aus gesundheitlichen Gründen (massive Schwindelattacken und Tinnitus) wurde die Maßnahme beendet und die Berentung anvisiert. Im August 1995 war ich wieder zur Reha in Bad Berleburg. Hinterher sollte ich mit Hilfe der Hauptfürsorgestelle mit verkürzter Arbeitszeit und veränderter, meiner Hörschädigung angepasster Tätigkeit in mein bisheriges Aufgabenfeld zurückkehren. Doch der Arbeitgeber spielte nicht mit. Ich sollte in Rente gehen und könnte dann nebenbei weiterhin beratend tätig sein. Es war nicht nur das 'Was', was sie vorhatten; es war auch das 'Wie'. Nach diesem Gespräch, zu dem mich eine Kollegin vom Sozialdienst für Hörgeschädigte begleitet hatte, war klar: Die Würfel waren gefallen! Es gab kein Zurück! Jetzt stand der wahre Gang nach Canossa an: zum Rentenamt. Regungslos, wie angewurzelt, stand (= saß ich im Rolli) ich eine Weile vor der Bürotür. Auf einmal wurde ich von hinten

laut angesprochen, ob ich nicht hineingehen wolle. Ich erschrak und ging hinein. Innerhalb einer Viertelstunde war der Antrag Anfang Februar gestellt. Ende April kam der Bescheid, der erste Bescheid, der für mich im Detail nicht nachvollziehbar war. Ich fuhr ein letztes Mal zur Rechtsberatung zu meiner Gewerkschaft und trat mit dem Gefühl den Heimweg an, dass alles rechtens war, auch wenn es mir nicht gefiel.

Meinen Rentnerausweis habe ich noch nie benutzt. Er ruht im Ordner. Im Alltag benutze ich meinen Schwerbehindertenausweis. Er ist mir viel sympathischer!

*Schwerbehindert zu sein ist mein
Schicksal, berentet zu sein eine Not-
lösung, in die ich mich hineingedrängt
und abgeschoben fühl(t)e.*

Meine Sache war einerseits ein Trauerspiel, andererseits ist die Rente ein Entgegenkommen unserer Gesellschaft, sie macht mich von Sozialleistungen unabhängig.

In den Jahren 1994 bis 1996 hatten mich zarte menschliche Regungen heimgesucht. Wir waren beide nicht gut Ohr. Hören war ein gemeinsames und 'verbindendes' Thema, aber nicht das 'bindende' Element zwischen uns. Dieses lag auf anderen emotionalen Ebenen. Während der 'guten Tage' mit Horst* verfasste ich einmal ein Gedicht und war erstaunt über das Ergebnis. Nachdem die 'schlechten Tage' Einzug gehalten hatten, dichtete ich weiter. Es war wohlthuend, die befreiende und heilende Wirkung meines kreativen Schaffens zu erleben. Eine ganze Sammlung kam zustande... ein neues beglückendes Hobby war geboren!

Im März 1996 besuchte ich einen Mundablesekurs in Frankfurt.

1997 starb – erst 61-jährig – meine Lieblingstante Elisabeth. Sie stand mir aus der ganzen Verwandtschaft am nächsten. Nach ihrem Tod stellte meine Cousine fest, wie sehr ich Elisabeth im Gesicht ähnelte. Das stimmt, doch war für mich die Seelenverwandtschaft mit ihr viel wesentlicher, die ich seitdem entbehre. Etwa zur gleichen Zeit begann ich eine Knochenaufbau-Therapie in der Uniklinik Heidelberg – mit Erfolg und vielen Nebenwirkungen!

* Name geändert



1998 erwachte in mir meine alte Liebe zu den Fremdsprachen. Ich wollte einen Französisch-Kurs bei der Volkshochschule besuchen. Yvonne entschied sich mitzugehen. Jetzt war klar, dass daraus nichts wurde, da sie diese Sprache in der Schule nicht hatte. Wir belegten Englisch für Fortgeschrittene. Die Kursleiterin trug den Sender der *Mikroport*-Anlage gerne. Sie war gut zu verstehen. Das Verstehen der anderen Teilnehmer fiel mir schwer, aber es ging! Yvonne entwickelte Freude an der Sprache und ich begann wieder englische Literatur zu lesen. Nach einem Jahr wechselten wir zu einem anspruchsvolleren Kurs über. Die Leiterin hatte eine kräftigere Stimme und die akustischen Verhältnisse ließen mich aufatmen! Nur war es mit der Kursleitung an mehreren Punkten schwierig: Sie schien mit meiner Behinderung nicht klarzukommen, was ihre Bemerkungen immer wieder zeigten. Sie war munter mit ihren Übertragungen befasst, hatte selber Morbus Menière.

Einmal sprachen wir über das Thema 'Hören'. Sie machte mir deutlich, dass sie es lieber mied und mein Ernst sie störte.

Ich schwieg – zwecklos! Nach einem menierschen Anfall hörte sie sehr schlecht. Ihr Unterricht war dementsprechend, auch wenn sie mit Lachen ihr Nichtverstehen zu überspielen versuchte. Ich dachte mir nur noch meinen Teil. Im Mai 2000 beendeten wir den Kurs. Yvonne wählte Englisch als Leistungskurs in der Oberstufe. Da freute sich meine Tantenseele!

Seit Herbst 1999 probierte ich erstmals volldigitale Hörgeräte aus. War mein Hören doch immer schlechter geworden, klang es nie so natürlich, so wohl in meinen Ohren! Auch im Kurs hatte ich die Erleichterung und Verbesserung gespürt.

1999 fuhr ich zu einer Rollstuhl-Sportfreizeit nach Westerstede. Ich erlebte noch zwei junge Leute mit Glasknochen, was für mich nicht nur interessant, sondern auch berührend war. Schließlich gibt es meine Erkrankung in ganz Deutschland nur ca. 5.500-mal. Das Zusammenleben mit den querschnittgelähmten Teilnehmern brachte mir ein ganz neues Verstehen dieser Behinderung. Ich wurde gefragt, ob ich mit meinem Rolli aufs Feld wolle, ich hätte ja 'Traktor-Profil' drauf. Zu Hause gab's als erstes eine neue Bereifung mit weniger Rollwiderstand. Frau lernt eben nie aus! Im gleichen Jahr brach Vater im Urlaub zusammen. Von da an war ich sehr in der Familie engagiert.

Ab Sommer 2000 übernahm ich in meiner Krankengymnastikpraxis im Rahmen einer geringfügigen Beschäftigung pro Jahr zwei Kurse Autogenes Training. Es war mir ein Genuss, wieder in meinem Beruf tätig sein zu können, zudem in einem Rahmen, der meiner Hörbehinderung entsprach. Jeweils zum Kursbeginn legte ich meine Einschränkungen offen und stellte fest, dass sie kein Problem darstellten. Im Gegenteil, es kamen viele gute Gespräche zustande.

Ende August 2000 bekam ich meinen ersten Elektrorolli und liebe seitdem lange Spazierfahrten durch die Flur und am Rheinufer entlang – ein Genuss von Unabhängigkeit pur!

Im Januar 2001 belegte ich ein Trauerseminar in Duisburg. Eine neue Welt und ein neuer Umgang mit der Welt eröffnete sich mir. Wollte ich mein Leben doch stets tapfer meistern, erfuhr ich jetzt, wie viel unnütze Energie ich damit verschleuderte. Mit diesem Mich-Zusammenreißen, wo es oft schon nichts mehr zum Zusammenreißen gegeben hatte, hatte ich meinen eigenen Energiefluss gebremst und mir selbst mächtig im Weg gestanden. Das sollte nun anders werden... und veränderte sich tatsächlich!

Der Trauertherapeut Jorgos Canacakis wies darauf hin, dass es gilt, die inneren menschlichen Schwingungen leben zu lassen, auch wenn das Leben Erfahrungen von Schmerz und Verlust bringt. Alles Lebendige, alle unsere fünf Sinne können dabei helfen. Ob wir sprechen, schreiben, singen, tanzen, malen, laufen, die Natur betrachten oder ein Instrument spielen, alles hilft unserer Seele zur Entfaltung und beschwingt uns. Neben dem Dichten versuchte ich mich jetzt verstärkt mit dem Malen, und siehe da, eine neue schöne Beschäftigung hielt Einzug! Unterstützung fand ich hierin bei meiner Freundin und Kunstpädagogin Ursula.

Kurze Zeit später besuchte ich eine Veranstaltung 'Aussöhnung mit dem inneren Kind', ein Thema das mich beschäftigte.

Wo war damals das kleine, verspielte und sorgenfreie Kind in mir?

Es war da, aber es war zu kurz gekommen. Sehr häufig bestimmte das Bild des 'tapferen kleinen Mädchens' mein Sein. Nun wollte ich die andere Gabriele ans Tageslicht locken. Unter anderem begann ich mit der linken Hand zu schreiben, um die kreative und mehr ganzheitlich denkende rechte Gehirnhälfte in Schwung zu bringen. Es war anfangs sehr mühsam; heute habe ich zwei verschiedene Handschriften, die ausgeschriebene Rechte und die kindliche Linke.

Dass dies mit links einmal so gut und schnell gehen würde, hätte ich nie gedacht, auch nicht, die Freude dabei!

Im Frühjahr und Sommer 2002 besuchte ich zwei Trauerseminare bei Petra Hugo von Trauerwege e.V. in Mainz. Sie hatte eine sehr zarte Stimme und war bereit, sich auf mein schlechtes Hören einzustellen und es mit mir als Rollifahrerin zu versuchen. Inhaltlich war ich total begeistert. Von der Gruppe fühlte ich mich und meinen Rolli buchstäblich getragen, denn die Tagungsstätte war zwar teuer, für Rollifahrer aber absolut ungeeignet. Am Ende zog P. Hugo die Bilanz, dass sie durch meine Teilnahme gelernt habe, wie einfach es doch sein könne, jemanden im Rollstuhl dabei zu haben! Was wollte, was will ich mehr?

Im Herbst 2002 wurde mein Vater ein Pflegefall. Um ihm auch in diesem Zustand gerecht zu werden, belegten Mutter und ich einen Kurs für häusliche Krankenpflege. So ging's nach alten guten Erfahrungen wieder auf die Schulbank, natürlich in der ersten Reihe! Denn dort befinden sich die Logenplätze für kleine Frauen, die schlecht hören! Im Frühjahr 2003 spürte ich wieder das deutliche Nachlassen meines Hörens. Der Weg führte zum Akustiker, zum Ohrenarzt und im August wieder in die Baumrainklinik. Die sehr lebhaft Reha-Maßnahme setzte neue Impulse, auch in Richtung CI.

Am 31. Oktober 2003 starb mein Vater und stieß damit viele Entwicklungen in mir an. Zunächst noch zu den Trauerfeierlichkeiten: Mit meinen volldigitalen Hörgeräten genoss ich zwar 'Hörglück', hatte es allerdings nie geschafft, damit einen Gottesdienst zu ertragen. Die Fülle von akustischen Signalen überforderte mich total. So ging ich zur Beerdigung doppelt ausgerüstet. Den Gottesdienst verfolgte ich mit meinem alten, immer wieder nachgestellten Vier-Programm-Hörgerät mit Fernbedienung: jeweils eine Einstellung für den Pfarrer, eine für Orgel und Gesang, eine für die Lektorin. Das Umschalten von einer Einstellung zur anderen beherrschte ich wie im Schlaf. Der Gottesdienst war also gerettet. In der Manteltasche trug ich die voll-digitalen Geräte, auf die ich während des Verlassens der Kirche überwechselte. Am Grab benutzte der Pfarrer die Lautsprecheranlage – bei aller Trauer war ich sehr froh, dass ich verstand! Schließlich wollte ich nicht nur in Trauerkleidung und visuell anwesend sein, sondern es war mir viel wichtiger, akustisch das Wegende von Vater wahrnehmen zu können. Ich besuchte eine Trauergruppe und versuchte, durch kreatives Schaffen wie



Dichten, Malen und Zeichnen meiner Trauer Ausdruck zu verleihen. Das half mir sehr. Zugleich war mir G. Mätzke mit ihren wertvollen Briefen eine wichtige Stütze.

Meine Krankengymnastin Karin, mein Massieur Norbert und seine Frau Peggy gehen seit vielen Jahren mit mir. Dass dabei im Laufe der Zeit Freundschaften entstanden sind, muss ich vielleicht nicht erwähnen. Wir nehmen gegenseitig an unserem Leben Anteil. Ich schätze sie mit ihren Fachkompetenzen, mit der sie meiner Behinderungsvielfalt, auch der Schwerhörigkeit und dem Tinnitus begegnen. Das ist nicht nur schön und hilfreich, sondern stimmt mich ihnen gegenüber dankbar!

Als sich im Frühjahr 2005 erneut eine Hörverschlechterung bemerkbar machte, ging ich nur noch zum Akustiker, um so gut wie möglich die Hörgeräte eingestellt zu haben. Es war ein sehr bewegtes Jahr und führte mich u.a. ins Krankenhaus. Als ich im Herbst ein Reha-Verfahren beantragte, das abgelehnt wurde, war die Begründung für mich nicht fassbar. Ich kämpfte und fühlte die Grenzen meiner Belastbarkeit. Bei einem Besuch meiner HNO-Ärztin im November zeigte der Hörtest nur, dass meine Ohren 'prima schlecht' waren, eine

weitere Verschlechterung! Erst zu Hause begriff ich und formulierte den Satz:

*„Meine Ohren laufen mir weg;
ich kann nichts mehr tun!“*

Nach dem ersten Schock wandte ich mich an Egid Nachreiner. Jetzt habe ich einen Termin zur Voruntersuchung für das CI in der Medizinischen Hochschule Hannover. Schwere Wochen liegen hinter mir: Trotzdem waren es dank aller Unterstützung gute Wochen für mich.

Was aus Yvonne geworden ist? Sie ist inzwischen 22 Jahre alt und studiert Wirtschaftsingenieurwesen. Mit meiner weiteren Hörverschlechterung geht sie sehr offen um. Kürzlich sagte sie: „Ich schaue dich eben an und hebe die Stimme ein bisschen. Dann verstehst du mich!“ Sie sagt das nicht nur, sie macht es tatsächlich.

Als ich den Termin für die Universitätsklinik vereinbarte, meinte sie spontan: „Ich komme mit!“ Traumland! Neulich saßen wir über einem CI-Prospekt und besprachen die Unterschiede zwischen einem Sprachprozessor und einem Hörgerät. Da bin ich sprachlos, sehr berührt und dankbar.

So, nun beim Ende meiner Schilderung angekommen, danke ich Ihnen, liebe Leser,

dass Sie mit Ihren Augen meiner Geschichte gelauscht haben! Was jetzt auf mich zukommt, weiß ich nicht. Liebe Freunde mit und ohne CI sind für mich da. Doch haben mich meine Erfahrungen gelehrt, dass nicht alles in unserem Leben mit unseren menschlichen Kräften zu steuern ist und wir einer höheren Macht unterliegen. Da fällt mir der tröstliche Spruch Dietrich Bonhoeffers ein, dessen beide letzten Zeilen in der ersten Strophe lauten: „Gott ist mit uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag.“ Ich hoffe, dass es gut geht in dem Sinne, dass ich einen Sinn in allem Geschehen finden kann und die Kraft behalte, aus den mir geschickten Situationen das Beste für mich zu gestalten.

Ich weiß nicht, woher es kommt, zurzeit bin ich von einem tiefen Optimismus beseelt. Es ist nicht nur ein Tatendrang, sondern ein tief verankertes Gefühl, dass jetzt der Zeitpunkt gekommen ist, der mich auffordert, den Weg in Richtung 'Neues Hören' mit dem CI zu wagen. Mit dieser inneren Kraft sage ich Ihnen: „Machen Sie's gut!“

*Gabriele Höfer
Dipl.-Sozialarbeiterin
Hauptstr. 21
56220 St. Sebastian*

Anzeige

Klinik „Am Stiftsberg“

Sebastian-Kneipp-Allee 7/4
87730 Bad Grönenbach
Tel. (08334) 981-500
Fax (08334) 981-599
www.klinik-am-stiftsberg.de



Die Klinik „Am Stiftsberg“ ist eine anerkannte Fachklinik in der Behandlung von Hörbehinderten und Tinnitus-Patienten mit 160 Betten. Die speziellen Bedürfnisse von Hörbehinderten und Tinnitus-Patienten stehen bei der Behandlung im Vordergrund.

Eine Fachklinik der
Wittgensteiner Kliniken
Aktiengesellschaft
www.wka.de • info@wka-ag.de

Intensiv-Rehabilitation für CI-Träger

Die Klinik „Am Stiftsberg“ besteht als spezielle Fachklinik seit 1997. Seither führen wir mehrmals im Jahr zu festgelegten Terminen spezielle CI-Rehabilitationen durch, deren Inhalte und Schwerpunkte auf die besonderen Bedürfnisse von CI-Trägern ausgerichtet wurden. Im Mittelpunkt stehen logopädische Einzel- und Gruppentrainings mit CI-erfahrenen Logopäden sowie das Erlernen von Methoden zur Hörtaktik. Des Weiteren beraten Sie Vertreter von Implantatherstellern, Vertreter von CI-Selbsthilfegruppen und Psychologen bei Problemen mit dem CI. Die Konzeption wurde mit mehreren CI-Implantationszentren in Deutschland und Österreich sowie den Verbänden der CI-TrägerInnen abgestimmt.

An folgenden Terminen finden CI-Rehabilitationen statt:

- 21. November bis 13. Dezember '06
- 17. April bis 8. Mai '07
- 7. August bis 28. August '07
- 20. November bis 11. Dezember '07

Jeder kann eine Reha beantragen - fordern Sie unser Informationsmaterial an!

Auch dieses Jahr gibt es wieder spezielle Sonderprogramme/-aufenthalte, wie z. B. das Weihnachtsangebot. Sprechen Sie mit uns oder informieren Sie sich auf unserer Internetseite unter www.klinik-am-stiftsberg.de!

Die Grillen zirpen wieder! Teil II

Nach der aufregenden Zeit nach der Operation erfolgte im März 2006 die Erstanpassung des SPs. Einige Momente fürchtete ich mich vor den neuen Tönen, aber ich lenkte mich ab und freute mich auf die neue 'Hörzeit'. Wie würde es tatsächlich sein? Ich bekam einen Wochenplan mit den Logopädiestunden und der SP-Einstellung sowie einen riesigen Koffer mit SP, Zubehör und Ersatzteilen. Das Gerät wurde mir erklärt und endlich angelegt. Bei den ersten Tönen musste ich lachen, sie waren sehr tief. Dann sollte ich angeben, wann ich die Töne ganz leise und maximal laut hören konnte. Je höher die Töne wurden, umso metallischer klangen sie. Was ich plötzlich wieder alles hören konnte! Nach dem ersten Hörtraining ließ ich den SP lauter stellen. Die Wörter, die ich ohne Lippenablesen verstehen sollte, unterschieden sich in den Vokalen. Manche Buchstaben waren eher gleich und einen Unterschied konnte ich auch bei höchster Konzentration nicht feststellen. Bereits am zweiten Tag konnte ich 90 % Zahlen und 45 % Wörter verstehen – das ist einfach sehr gut. Ich war überglücklich! Beim Test von fünfzehn verschiedenen Geräuschen erkannte ich zwölf sofort, zwei Tage später von 35 etwa 30. Musik war schon als Musik erkennbar. In den ersten Wochen hörte ich zwei Stimmen synchron, eine tiefe, die ich noch kenne, die andere hohe, die ich schon vergessen hatte. Diese Männchenstimme glich sich bald den alten Tönen an. Es war faszinierend, dies alles

zu beobachten und wie man davon hörs-technisch profitiert. So verstand ich Wörter von einem auf den anderen Tag mehr und besser, jetzt hieß es 'im Alltag üben'.



Im Urlaub auf Amrum hörte ich das Meer wieder rauschen, den Wind pfeifen und die Möwen kreischen. Manchmal musste ich meine Familie fragen „Was ist das?“. Abends war ich oft müde, aber mein CI hatte ich nicht mehr abgelegt. Ich konnte mir ein Leben ohne

CI nicht mehr vorstellen und verstand nicht mehr, warum ich so lange mit der OP gewartet hatte. Das Hören wurde wieder zu einem Genuss, weitgehend ohne Lippenablesen und manchmal schon fast wie früher. Einfacher ist es, Wörter im Zusammenhang zu verstehen. Das wurde bei der wöchentlichen Reha deutlich. Sprachverständnis muss ich weiterhin üben.

Anfang Juli kam die EAS-Anpassung, eine Kombination der elektrisch-akustischen Stimulation (EAS) in einem Gerät vereint. Auf dem nicht operierten Ohr trage ich zusätzlich ein Hörgerät. Das Gehirn verarbeitet die unterschiedlichen Hörkanäle sehr gut, was ich vorher bezweifelt hatte. Das Resthörvermögen im Tieftönenbereich, für das das Hörgerät im CI dazugeschaltet werden sollte, ist bei der OP erhalten geblieben. Die neue EAS-Einstellung wurde getestet und mein Sprachverständnis mit und ohne Störgeräusch. Das war sehr anstrengend, aber das Ergebnis überwältigend. Im Tieftönenbereich mit Störgeräuschen habe ich die besten Ergebnisse erzielt.

EAS und Hörgerät

Ich testete die Einstellungen in verschiedenen Situationen des Alltags- und Berufslebens und bin nach kurzer Zeit bei meiner Lieblingseinstellung 'CI full range' (alle Töne mit CI) und Hörgerät geblieben. Zum Fernsehen stelle ich die Geräte lauter ein, dann kann ich auch beim Fernsehen verstehen, außer synchronisierte Filme. Beim Autofahren kann ich Radio verstehen und die Musik genießen, es klingt einfach wieder zum Mitsingen.

Im Juli hatte ich ein klassisches Open-Air-

Konzert des Vivaldi-Orchesters aus Karlsruh besucht, mit Zupfinstrumenten, vor allem Mandolinen, bis hin zum Kontrabass: eine sehr harte Probe für mein CI-Hören. Ich empfand die Musik als sehr schön, melodisch und ich war begeistert. Nur ganz hohe Töne waren eher einschneidend.

Ich genieße mein neues Hören und bin ein neuer Mensch geworden, der am Leben wieder teilnehmen kann und nicht mehr auf die Ohren anderer angewiesen ist. Mit meinem Telefon für Hörgeschädigte kann ich telefonieren. Wenn es lange dauert, ist es anstrengend, da das Lippenabsehen ja wegfällt. Das werde ich nicht ablegen können – den Menschen beim Sprechen auf den Mund zu sehen.

Die Fortschritte mit dem CI passieren nebenbei, ohne Anstrengung oder aktives Hörtraining – das Training im Alltag ist umfangreich genug, man darf sich nur nicht schämen, wenn es nicht gleich klappt.

Anfangs war ich durch das Hören ebenso erleichtert wie erschöpft, aber mein CI habe ich nie abgelegt. Der letzte Griff am Abend und der erste am Morgen ist der nach 'meinem Ohr'. Für viele Menschen um mich herum ist es unverständlich, warum ich nicht gleich wieder alles hören und verstehen kann. Die Entscheidung war richtig, wenn auch anstrengend. Ich höre jetzt, was ich seit zwanzig Jahren nicht mehr gehört hatte: Im August zum ersten Mal wieder die Grillen – auf diesen Moment hatte ich über fünfzehn Jahre gewartet.

Ich möchte mich noch einmal ganz herzlich bei allen bedanken, die mich auf meinem Weg zum CI begleitet haben und jetzt noch begleiten: Dr. Hempel und Dr. Baumann vom Klinikum Großhadern, Dr. Brockmeier, Dr. Kiefer, Dr. Teschke, H. J. Steinhoff und H. Ebenhoch, das gesamte CI-Team R.d.Isar, Christl Vidal, mein CI-Vorbild und SHG-Leiterin, sowie meiner Familie – vor allem meinem Mann –, die mir immer tatkräftig zur Seite steht. Ohne diese Menschen wäre ich heute noch taub.

*Sabine Kerscher
Orlando-di-Lasso-Weg 4
85221 Dachau*

Beziehungsbrücke

Du und ich
knüpften zarte Bande,
nähten uns
Schritt für Schritt
einander an,
ohne uns dabei
gegenseitig auf
die Füße zu treten.

Wirst du mir auch,
wenn es darauf ankommt,
eine goldene Brücke bauen?

*Eva Sommer
Zum Weingarten 23, 32425 Minden*

Die kombinierte elektrisch-akustische Stimulation –

ein CI auch für Menschen mit gut erhaltenem Gehör in tiefen Frequenzen

Vielen Menschen hat das Cochlea Implantat wieder zu einem guten Hörvermögen verholfen und ihnen die Teilnahme an der Welt des Hörens ermöglicht. Durch Verbesserungen der Implantattechnologie erreichen mittlerweile viele CI-Träger ein besseres Hörvermögen als mancher hochgradig Schwerhörige.

Immer öfter stellt sich daher die Frage, ob Patienten mit einem noch teilweise funktionsfähigem Gehör schon von einem Implantat profitieren können.

Bislang bedeutete die Entscheidung dafür in der Regel allerdings einen vollständigen Hörverlust des betroffenen Ohres und damit den Verzicht auf die akustische Verstärkung – eine sicher nicht ganz leichte Entscheidung für Patient und Arzt, denn das akustische Gehör, auch wenn es auf den Tieftonbereich beschränkt ist, vermittelt doch einen natürlichen Klang mit feiner Tonhöhenunterscheidung, den das CI in dieser Form noch nicht bieten kann. Hingegen hat das CI große Vorteile für das Sprachverstehen, da es alle Frequenzbereiche übertragen kann.

Als Ausweg aus dieser Problematik hat unsere Arbeitsgruppe seit 1998 daran gearbeitet, die Vorteile beider Stimulationsformen zu verbinden und das Konzept der kombinierten elektrisch-akustischen Stimulation (EAS) entwickelt. Dabei nutzt man eine akustische Stimulation für tiefe Frequenzen und ergänzt diese durch eine

elektrische Stimulation der hohen und mittleren Frequenzen. Diese Methode

erfordert eine Implantationstechnik, die das Restgehör erhält. Durch Anpassung der Operationstechnik, Begrenzung der Einführtiefe der Elektrode, Entwicklung von Spezial-elektroden und medikamentösem Schutz der Cochlea während und nach

einer OP ist es mittlerweile möglich, das Restgehör in ca. 90 % der Fälle funktionsfähig zu erhalten. Ein kombinierter Sprachprozessor, der sowohl elektrisch über das Implantat als auch akustisch (wie ein Hörgerät) stimulieren kann, übernimmt dann die Aufgabe, beide Informationen aufeinander abgestimmt zu übertragen.

Unsere Erfahrungen zeigen, dass es den so versorgten Patienten mit einigem Training möglich ist, beide Sinneseindrücke miteinander zu einem einheitlichen Höreindruck zu verbinden. Vorteile der zusätzlichen akustischen Stimulation zeigen sich beim Hören in Ruhe, vor allem jedoch im Störgeräusch sowie beim Musikhören, da hier die feine Frequenzauflösung der akustischen Stimulation sehr hilfreich ist.

Natürlich wirft eine solche neue Technik auch eine Reihe von Fragen auf: z.B. Was passiert, wenn das Restgehör direkt nach der Operation oder im Verlauf von Jahren verloren geht? In diesem Fall muss das Implantat die volle Funktion übernehmen. Einführtiefen von ca. 18 bis 20 mm



reichen in aller Regel aus, um eine gute elektrische Stimulierbarkeit und damit ein

gutes Sprachverstehen zu erreichen. Zudem kann ein eventuell vorhandenes akustisches Restgehör der Gegenseite mit dem CI kombiniert werden. Es ist auch möglich, die Elektrode in einer späteren Operation tiefer in die Hörschnecke einzuführen, allerdings war dies bislang bei keinem der Patienten erforderlich.

Aktuelle Untersuchungen zeigen, dass Patienten mit EAS überdurchschnittlich oft sehr gute Ergebnisse im Sprachverstehen erreichen, zum einen, weil sie durch ihr relativ gutes Restgehör günstige Voraussetzungen für eine Implantation besitzen, zum anderen, weil EAS eine maximale Informationsübertragung ermöglicht. EAS ist daher eine neue Technik für Patienten mit relativ gutem Gehör im Tieftonbereich, die durch eine äußerst schonende Implantationstechnik die Kombination der Vorteile eines CIs mit der akustischen Stimulation durch ein Hörgerät verbinden kann.

Diese Technik steht derzeit im Rahmen von kontrollierten klinischen Studien Erwachsenen und Jugendlichen mit entsprechenden Voraussetzungen zur Verfügung.

*Privatdozent Dr. Jan Kiefer
HNO-Klinik und Poliklinik
des Klinikums rechts der Isar der
Technischen Universität München
Ismaninger Str. 22
81675 München*

MDK darf nicht in Therapiefreiheit eingreifen

‘Leistungsverweigerung der gesetzlichen Krankenkassen’: Thema auf dem 7. Deutschen Medizinrechtstag in Berlin

Der Medizinische Dienst der Krankenkassen (MDK) darf nicht in die Therapiefreiheit des Arztes eingreifen, auch wenn der MDK eine ärztliche Verordnung bei einer Rehabilitationsbehandlung kontrolliert. „Im Zweifel setzt sich die Auffassung des Arztes durch, wenn sie nicht im Widerspruch zu ärztlichen Erfahrungssätzen steht, medizinische Standards verletzt oder eine andere Behandlungsmethode kostengünstiger ist“, sagt der Rechtsanwalt Dr. Thomas Motz. Er berichtete auf dem 7. Deutschen Medizinrechtstag vom 15. bis 16. September 2006 über die Möglichkeiten der Anwälte im Konflikt zwischen Versicherten und Krankenkassen.

Die Veranstaltung stand unter dem Motto ‘Neue Strukturen – Knappe Kassen – Neue Konflikte’. Der jährliche Medizinrechtstag ist eine gemeinsame Tagung von Medizinrechtsanwälten und Ärzten. Referenten aus Justiz, Wissenschaft, Praxis, Verbänden und Politik beleuchten im Rahmen der Veranstaltung einen Themenkreis aus unterschiedlichen Perspektiven.

Unter www.stiftung-gesundheit.de/dmrt/start_dmrt.htm erhalten Sie weitere Informationen. Veranstalter des 7. Deutschen Medizinrechtstags waren die Stiftung Gesundheit und Medizinrechtsanwälte e.V.

(Quelle: Stiftung Gesundheit)

Dat Ding an meinem Kopp

Mein fünfjähriger Neffe fragte mich: „Wann ziehst dat Ding an Deinem Kopp denn wieder aus?“ Ich: „So schnell wohl nicht mehr, nur beim Schlafen.“ Er, sichtlich verwirrt: „Bevor Du in den Sarg kommst und vergraben wirst, ziehst Du es aber aus, oder?“ Ich: „Wenn ich noch fähig dazu bin, zieh ich es vorher aus, versprochen!“ Da war er beruhigt...

1970 geboren, verlebte ich eine normale Kindheit inklusive normalem Gehör. Mit fast siebzehn Jahren erlitt ich während eines Ferienjobs einen Unfall, bei dem ich mit dem Kopf in eine sich automatisch schließende Stahltür geriet. Es war kaputt, was kaputt sein konnte. Ich möchte Sie nicht mit einem ellenlangen Unfallbericht erschlagen, nur so viel: Es stand nicht gut um mich. Die Tür setzte genau hinter meinen Ohren an, zertrümmerte regelrecht meine Felsbeine und nahm mir damit mein Gehör, rechts komplett und links bis auf geringe Hörreste. Meine an Taubheit grenzende Schwerhörigkeit versuchte ich mit einem Hörgerät zu kompensieren, was mehr schlecht als recht ging.

Vom CI hörte ich erstmals vor etwa fünfzehn Jahren während eines tinnitusbedingten Klinikaufenthaltes in Düren bei Prof. Banfai. Mein Interesse für ein CI war damals eher gering, nicht zuletzt wegen der Tatsache, dass die CI-Forschung damals noch in den Kinderschuhen steckte und außerdem ausschließlich taube Menschen dafür in Frage kamen. Die Sache war vorläufig also gegessen. Vor etwa drei Jahren wurde mein Interesse durch einen Zeitungsartikel neu geweckt und ich forschte intensiver. Aha, mittlerweile kamen also auch an Taubheit grenzende Patienten in Frage und die Forschung hatte offensichtlich die ganzen Jahre nicht geschlafen.

Im März 2005 begab ich mich zu einer Voruntersuchung in eine Klinik in Wohnortnähe und der Professor teilte mir mit, dass ich links CI-geeignet sei. Ich sollte also mein Restgehör hergeben für ein CI, das mein Hörgeräte-Hören in den Schatten stellt, dennoch mit dem Risiko, dass es nicht planmäßig funktioniert und ich dann völlig ohne Gehör dastehe. Mein rechtes, sowieso verlorenes Ohr hätte ich sofort

hergegeben für ein CI, aber links? Ich bin sicher nicht zimperlich, aber das Risiko wollte ich nicht eingehen. Mein HNO-Arzt empfahl mir eine zweite Voruntersuchung in einer anderen Klinik. Im September



2005 fuhr ich zu Prof. Laszig nach Freiburg, um besonders mein rechtes Ohr auf CI-Tauglichkeit testen zu lassen. Auf einen Promontoriumstest verzichtete man beim ersten Mal. In Freiburg wurde dieser mit dem Ergebnis durchgeführt,

dass das linke Ohr auch in Freiburg als das besser geeignete bezeichnet wurde, rechts war der Promontoriumstest sehr schlecht. Ich hatte mich schon damit abgefunden, meine spärlichen Hörreste opfern zu müssen, als Prof. Laszig zu mir kam und mich sehr verblüffte, als er Details meines Unfalls wissen wollte und Verständnis für mein Zögern zeigte, mein 'gutes Ohr' herzugeben. Er ließ neue Bilder anfertigen und verabschiedete sich mit dem Kommentar: „Ihr rechtes Ohr ist noch nicht verloren!“ Ich war von den Socken... Eine Stunde später wurde ich in die 'Röhre' geschoben. Danach teilte mir Prof. Laszig mit, dass er ein CI rechts empfehle!

Im März 2006 wurde ich mit einem CI versorgt. Ich fuhr mit angezogener Handbremse nach Freiburg, weil mein fast zwanzig Jahre taubes Ohr, alle Unfallumstände und der miese Promontoriumstest alles andere als gute Voraussetzungen waren. Ganz ohne Hoffnung war ich natürlich auch nicht! Die Operation dauerte zweieinhalb Stunden und fand unter erschwerten Bedingungen statt. Danach ging es mir relativ gut, am Abend konnte ich schon vorsichtig feste Nahrung zu mir nehmen. Gegen 23 Uhr machte sich mein alter Freund Tinnitus bemerkbar – so heftig wie noch nie. In den nächsten Tagen ließ er etwas nach, wirklich besser wurde es erst nach der Erstanpassung des Sprachprozessors. Heute nehme ich ihn fast gar nicht mehr wahr, nur noch, wenn ich den SP ausschalte. Ob das damit zu erklären ist, dass der Hörnerv anderes zu tun hat, als illusorischen Rabatz ans Hirn zu leiten, wenn das CI in Betrieb ist, weiß ich nicht.

Einen Tag vor der Abreise schickte man mich ins nahe Implant-Centrum Freiburg (ICF), um das CI kurz anzutesten. Ein Techniker schickte zwei kurze Töne, ich hörte beide und erkannte, dass es ein hoher und ein tiefer war. Wow! Als ich Prof. Laszig kurz darauf erzählte, dass der Techniker im ICF meinte, dass dieses Antesten eigentlich nicht üblich sei, antwortete er trocken:

„Dann war das halt das erste Mal und psychologisch ungeheuer wichtig, weil Sie nun nämlich mit einem guten Gefühl nach Hause fahren!“

Die Erstanpassung sollte erst nach zehn Wochen erfolgen. Fazit der 'OP-Woche': Der Tinnitus und die lange Wartezeit bis zur Erstanpassung waren die einzigen negativen Punkte. Der Rest hätte kaum besser laufen können!

Zur Erstanpassung fuhr ich wieder für fünf Tage ins ICF. Otmar Gerber hatte den Freedom-SP mit einem ersten Grundprogramm, der MAP, vorbereitet. Nach einer kurzen Erklärung des SPs hängte er ihn mir ans Ohr, verband ihn per Magnet mit dem Implantat und schaltete ihn ein. Mein erster Eindruck war, dass sich Geräusche so ähnlich anhörten wie mein Tinnitus. Ich fragte mich in den ersten Minuten und Stunden, ob es sich bei einem Geräusch um einen realen oder um einen eingebildeten Tinnitus-Ton handelte. Sprache hörte sich blechern, hohl und dumpf an, wie ein Gespräch mit *Micky Maus* in einer großen Blechdose. Mit O. Gerber konnte ich mich trotzdem fast normal unterhalten – nur mit CI und ohne Hörgerät! Das wunderte mich schon ein bisschen, denn das hatte ich so nicht erwartet. Ein unvergesslicher Augenblick! Neben den täglichen Anpassungen des SPs gab es in den nächsten Tagen noch Hörschwellenmessungen bei Dr. Thomas Wesarg und Therapiestunden bei Verena Reuss. Auf eigene Faust trainierte ich mein Gehör bei Spaziergängen durch Stadt und Natur sowie mit einem CD-Player. Ein gewisser 'kleiner Prinz' war dann nicht nur in den nächsten Tagen meiner Erstanpassung mein Hör-Trainingspartner, sondern auch in der ersten Zeit zu Hause. Erwähnenswert: Die Einstellung des ersten Tages war mir am zweiten Tag schon zu leise und wurde bis



zu meiner Abreise täglich (!) lauter gestellt – dies wäre normal und gehöre deswegen zu den wichtigeren zu erforschenden CI-Fragen. Teil zwei des 'Abenteuers CI' hatte ich also auch hinter mir.

Nach einer Woche ging ich wieder zur Arbeit, mit CI und ohne Hörgerät. Das Hörgerät schaltete ich nur anfangs ab und zu ein, hier und da fühlte ich mich damit sicherer, im Straßenverkehr etwa. Fast acht Wochen nach der Erstanpassung bin ich so gut wie ausschließlich per CI online. Erstens, weil sich das Hören mit Hörgerät mittlerweile grauenhaft anhört und es in Verbindung mit CI nur noch die zweite Geige spielt. Zweitens, weil es meiner Meinung nach besser ist, wenn sich das Hirn ausschließlich mit dem CI befasst und sich daran gewöhnt.

Und drittens, weil mein Sprachverständnis mit CI jetzt schon deutlich besser ist als es mit einem Hörgerät jemals war.

Mit der Nachsorge habe ich mich im Vorfeld befasst und auch damals schon Entscheidungen getroffen. Die einwöchige Erstanpassung fand trotz der relativ weiten Entfernung in Freiburg statt. Kurz danach habe ich mich für das einmal wöchentlich stattfindende ambulante Hörtraining bei Ingrid Eikmeier-Stindt im Cochlear-Implant-Zentrum Rhein-Mosel-Lahn in Koblenz entschieden. Stefan Saul kümmert sich um die Anpassungen meines SPs etwa alle vier Wochen. Von meiner Hörlehrerin bekomme ich Hausaufgaben in Form von Hörtrainings-CDs und dem Üben in bestimmten Hörsituationen. Zusätzlich besorgte ich mir Hörbücher und probierte Musik-CDs, die ich mit

normalem Gehör noch hörte, zwanzig Jahre alte 'Schinken' also... Ich habe mich für die ambulante Nachsorge entschieden, weil ich Gelerntes eine Zeitlang sacken lassen und meinem normalen Alltag nachgehen kann. Ich hatte kompetente Ratgeber, habe mir selbst ausgiebig Gedanken gemacht und habe es bis jetzt nicht bereut!

Fazit: Noch ist alles ein bisschen zu dumpf und teilweise verwaschen, aber schon besser als am Anfang. Das Hörbuch 'Die Säulen der Erde' von Ken Follett verstehe ich zu 90 %, Telefonieren per Festnetz mit mir bekannten Personen klappt ebenfalls einigermaßen. Den Freiburger Einsilber-Worttest machte ich vor einer Woche mit 60 % bei 65 dB und 95 % bei 75 dB; so viel ist möglich – auch bei nicht so tollen Voraussetzungen. Erwähnt muss natürlich immer wieder werden, dass ich fast siebzehn Jahre normal gehört habe, auch wenn dies bereits zwanzig Jahre zurück liegt. Unnatürlich kommen bei mir noch immer der Straßenverkehr und einige Alltagsgeräusche, etwa meine Türklingel oder mein Rasenmäher rüber. Oder ist es vielleicht so, dass der Klang dieser Geräusche per CI natürlicher ist als ich denke, weil ich das wahre Klingen dieser Töne schlicht und einfach vergessen habe? Ich weiß es nicht! Beim Sprachverstehen spielt der Klang der Stimme meines Gegenübers – ob im Radio, Fernsehen oder in Natura – eine große Rolle und ob ich mit der Quelle per Kabel verbunden (Idealzustand), relativ nah dran oder weiter davon entfernt bin, genauso die Schallfähigkeit von Räumen.

Ich denke, dass meine Entscheidung für das CI richtig war. Vieles, woran zu

Hörgerätezeiten nicht ansatzweise zu denken war, ist nach so kurzer Zeit schon wieder möglich. Ich wage gar nicht daran zu denken, was noch kommt, wenn die Entwicklung meines von vielen schon abgeschriebenen rechten CI-Ohres so weitergeht.

Ich hätte diesen Bericht noch viel ausführlicher verfassen können, lasse das aber jetzt mal so stehen, versichere jedoch, bei Interesse gerne ins Detail zu gehen, denn ich möchte mein Wissen und meine Erfahrungen gerne weitergeben, weil ich im Vorfeld meiner Implantation selbst so viel Hilfsbereitschaft erfahren durfte. Danken möchte ich allen, die direkt und indirekt in meinen Fall verwickelt waren bzw. sind und mir mit Rat und Tat zur Seite standen und noch stehen. Ein ganz besonderer Dank in Richtung Westerwald (Ute, herzlichen Dank auch von dieser Stelle aus!) und natürlich nach Freiburg. Mein Gefühl sagt mir, dass Prof. Laszig bei der Implantation außergewöhnlich gute Arbeit geleistet hat. Weil ich glaube, dass ein zweites CI nur eine Frage der Zeit ist, von dieser Stelle aus der Ruf in den Breisgau: „Wenn, dann in Freiburg, Operation und auch Erstanpassung – 380 km hin, 380 km her!“

*Patrick Paul
Im Grüngürtel 44
56294 Münstermaifeld*

Das CI

Die Suche nach einer Antwort,
wie es denn nun weitergeht.
Hat es Sinn, wieder zu hören?
Die Entscheidung fiel mir schwer.
Voller Bangen denk' ich daran,
was wohl daraus werden kann.
Entscheide ich mich für die OP
und tut es auch nicht weh?
Doch tausend gute Worte
beflügeln meinen Sinn.
Selbst Ärzte sind ohne Sorgen
und geben mir den Kick.
Stunden voller Erwartungen,
die Zeit der OP naht.
Vorbereitungen sind getroffen,
die Stunde ist gekommen.
Der Weg zum Hören noch
verschlungen,
doch der Anfang ist erst gemacht.
Geduld und Ausdauer mit sich er-
bringen,
dann hat man's endlich doch
geschafft.

*Silke Lange
Neptuning 1, 16321 Bernau*

Ihre Ohren brauchen Übung!

Starker Lärm kann unser Hörvermögen einschränken – aber auch zu wenig Lärm kann unser Gehör beeinträchtigen. Forscher der Universität Gießen haben über zehn Jahre lang das Gehör von 10.000 Menschen untersucht. Wie erwartet, haben z.B. Bauarbeiter, die bei der Arbeit enormem Lärm ausgesetzt sind, ein schlechtes Gehör. Aber auch bei Menschen, die aus ruhigen, ländlichen Gegenden stammen, ist dieses nicht viel besser. Hingegen hören Piloten oder auch Orchestermusiker, die einem konstant bleibenden Arbeitslärm ausgesetzt sind, sehr gut. Feuerwehrmänner, deren Leben davon abhängen kann, welche Geräusche sie wahrnehmen, verfügen sogar über ein außergewöhnlich gutes Gehör. Das Forscherteam folgerte, dass das Ohr durch einen konstanten Lärmpegel tatsächlich geschult wird. Das würde auch erklären, warum asiatische Dorfbewohner, deren Gehör in ihrem ruhigen Leben nur gelegentlich durch ein Feuerwerk beansprucht wird, am schlechtesten von allen Untersuchten abschnitten.

(Quelle: Reader's Digest 9/2006)



Erfahrungsbericht

Probieren geht über Studieren

– Sechs Wochen Erfahrung mit dem neuen Freedom für N24

Es war ein regnerischer Tag, als ich in Bremen mit Freunden unsere Radtour beginnen wollte. Meinen ESPrít 3G hatte ich gut gegen die von oben kommende Feuchtigkeit mit dem hierfür mitgelieferten Überzug eingepackt. Am Bahnhof krummelte ein Handy, alle schauten mich an, es war meines: Sehr erfreut war ich zu hören, dass ich das Freedom für N24, also für diejenigen CI-Träger, die seit ca. 1997 implantiert sind und einen ESPrít (24), ESPrít 3G und SPrint tragen, einige Zeit tragen und probieren darf. Ich hatte schon viel von diesem neuen Prozessor gehört und gelesen, über Tragekomfort bis hin zur weniger Empfindlichkeit gegenüber Witterungseinflüssen - sicherlich Vorteile für ein solches Wetter.

Endlich wurde am 23. August 06 das neue Freedom angepasst, und nach ca. 2 Stunden konnte ich, mit neuen Eindrücken versehen, wieder dem Alltag nachgehen...

Mit meinem Wagen fuhr ich dann von der Fa. Cochlear in Hannover zum Hörzentrum der MHH. Auf dem Parkplatz angekommen, sah ich mir genau meinen Wagen an. Der Auspuff war in Ordnung, auch meine Räder waren ordnungsgemäß fest, bei dieser kurzen Fahrt hörte ich so viele neue Geräusche, es war schon etwas irritierend. Bei dieser Gelegenheit befestigte ich auch die mitgeführten Gegenstände im Kofferraum. Dieses kurze Stück war zum Hören schon beeindruckend.

In den vergangenen rund 4 Jahren hatte ich mit dem ESPrít 3G gute Erfahrungen gemacht, auch bin ich mit diesem Prozessor gut zurechtgekommen. Sehr beeindruckt war ich nun, dass das Freedom noch bessere Eigenschaften, noch bessere Möglichkeiten des Hörens und vor allem des Verstehens, auch bei entsprechenden Umfeldgeräuschen vermittelt.

In diesen sechs Test-Wochen konnte ich viele neue Erfahrungen mit dem Freedom

sammeln. Im Vordergrund steht für mich immer das bessere Verstehen. Sehr gut finde ich an dem neuen Freedom HdO-Sprachprozessor die Programmanpassung an die gegebenen Hörsituationen: Geräusche unterschiedlichster Art, Gespräche im lauten Umfeld, Durchsagen am Bahnhof, Musik und Durchsagen in Kaufhäusern, nur einige Beispiele.

So verwende ich das Programm Beam¹, wenn ich mich im kleinen Kreis wie beim Stammtisch mit Freunden, Rentnertreffen mit früheren Kollegen oder beim Essen in einem Lokal mit meinem Gegenüber in Ruhe unterhalten möchte. Laute Nebentischgespräche stehen dann nicht mehr störend im Vordergrund. (Mit Whisper² oder ADRO³ könnte man ja auch, vorausgesetzt



Wolf-Dieter Goecke – Jahrgang 1936
(beidseitiger Hörsturz 1977, CI seit Sept. 2002)

man sitzt alleine bei Tisch, die Gespräche am Nebentisch – Damenstammtisch – mithören ;-)) Mit Beam kann ich mich auf meinen Gesprächspartner wesentlich besser konzentrieren. Die Unterhaltung ist auch für mich einfacher und nicht so anstrengend. In meinem Bekannten- und Freundeskreis habe ich in dieser Zeit enormen Zuspruch für besseres Verstehen bekommen: „Wie, Du hörst ja auf einmal viel besser?“ – ist an der Tagesordnung.

Die Durchsagen des Verkehrsfunks im Radio kann ich jetzt besser verstehen. Natürlich hier mit Einschränkung, da diese teilweise mit einer zu lauten Musikunterhaltung gesendet werden. Diese Geräusche

kulisse lässt sich auch mit dem Freedom nicht herausfiltern.

Die Tagesschau, Sabine Christiansen und gerade auch Gesprächssendungen, z. B. die Sendungen über die Wahlen in Berlin und Mecklenburg-Vorpommern verstehe ich ohne Zusatzgeräte wesentlich besser als mit dem ESPrít 3G.

Mit dem Programm ADRO konnte ich mich sehr rasch anfreunden. Meistens gehe ich in einen Supermarkt zum Einkaufen. Durch die automatische Anpassung von Geräuschen unterschiedlicher Lautstärke hat sich mein Verstehen in solchen Grenzsituationen wesentlich verbessert.

Der Stromverbrauch des Freedom für N24 ist gegenüber dem ESPrít 3G geringer (6 Wochen Erfahrungswert). Ich wechsle die Batterien, bei meiner Beanspruchung von morgens gegen 7:00 Uhr bis abends gegen 23:00 Uhr, zur Zeit nach 6 bis 7 Tagen. Beim ESPrít 3G sind es durchschnittlich 5 Tage.

Die Bedienung des Freedom ist für mich einfach und handlich, das Umschalten in andere Programme ist klar und deutlich mittels eines akustischen Signals gut hörbar. Das Tragen ohne zusätzliches Ohrpassstück finde ich sehr bequem, das Freedom passt sich ausgezeichnet hinter meinem Ohr an. Seine Pflegeleichtigkeit gegenüber dem ESPrít 3G ist wesentlich verbessert. Auch der Schweiß der letzten heißen Tage hat dem Gerät nichts angehabt...

Ich bin der Ansicht, man kann ruhig sehen, was ich hinter dem Ohr trage. Fantastisch ist die große Auswahl an mitgelieferten farbigen Mikrofonabdeckungen. So trage ich zu Jeans blau, zum roten Wagen rot, wenn ich zu einer CDU-Veranstaltung gehe, natürlich schwarz.

Vor einiger Zeit, es war in der Innenstadt von Hannover, ich hatte das Freedom hinter dem Ohr, bekam ich einen leichten Schlag mit einem Gehstock auf meine



Schulter. Ich drehte mich um. Ein älterer Herr fragte: „Was machen sie beruflich?“ Ich fragte irritiert zurück: „Wie kommen Sie denn darauf?“ Antwort: „Ja, so was Interessantes hinter einem Ohr habe ich noch nicht gesehen.“ Lächelnd gab ich zur Antwort, dass ich beim Bundesnachrichtendienst sei und ging weiter.

Mit meinem neuen Freedom verstehe ich wesentlich besser, genauer, vor allem empfinde ich die Sprache gegenüber dem ESPrit 3G im Klang natürlicher. Sehr hilfreich sind jetzt hierfür die unterschiedlichen Programme.

Man könnte noch vieles zu diesem neuen Sprachprozessor sagen. Fest steht, dass der Firma Cochlear mit diesem Sprachprozessor in seiner Vielfalt der Verwendungsmöglichkeiten, auch gerade beim Sport (Schutz gegen Schmutz und Schweiß), durch die Möglichkeit, ihn mit der neuen Mini-Steuerereinheit für zwei Batterien zu verkleinern oder den Betrieb mit Akkus, eine Sprachprozessorentwicklung für die Zukunft gelungen ist.

Bislang habe ich nur von Vorteilen berichten können, es gibt aber auch einen

Nachteil, und zwar für mich: Nach Ablauf des Tests muss ich leider das Freedom zurückgeben...

Wolf-Dieter Goecke

Kontakt:

Wolf-Dieter Goecke
Im Bergfeld 25
30966 Hemmingen – Arnum
Fax: 05101-589676
E-Mail: mwd.goecke@t-online.de

¹ Beam: Mit Mehrmikrofontechnik werden Nebengeräusche von hinten oder von der Seite reduziert und auf Sprache von vorne fokussiert.

² Whisper verbessert die Wahrnehmung für leise und weit entfernte Schallereignisse.

³ ADRO steht für Adaptive Dynamic Range Optimisation und reduziert die Verstärkung in Frequenzbändern, die Störgeräusche enthalten, und verstärkt Sprachfrequenzen.

Neu: Freedom™ kompatibel für das Nucleus® CI24 Implantat

Wie bekomme ich den Nucleus® Freedom™ Sprachprozessor?

Tragen Sie einen SPrint™-, ESPrit™ oder ESPrit™ 3G und haben Sie Ihr Cochlear-Implantat nach 1996 erhalten? Dann haben Sie die Möglichkeit, den Nucleus Freedom für CI24 als Neuversorgung bei Ihrer Krankenkasse zu beantragen:

Für die Versorgung mit einem neuen Sprachprozessor gibt es bei CI-Trägern keine festen Regeln wie bei Hörgeräteträgern. Deshalb muss der Krankenkasse grundsätzlich eine individuelle Hörverbesserung mit dem neuen Sprachprozessor nachgewiesen werden. Eine Verbesserung des Tragekomforts durch den neuen Sprachprozessor zählt für die Krankenkasse nicht. Je länger der alte Sprachprozessor getragen wurde, 5-6 Jahre sollten es schon sein, um so wohlwollender wird der entsprechende Antrag bei der Krankenkasse gesehen. Ein Umtausch nach nur 2- oder 3-jähriger Tragedauer wird von den meisten Krankenkassen wahrscheinlich nicht genehmigt werden.

Um die Möglichkeit zu erhalten, den Nucleus Freedom Sprachprozessor Probe zu tragen, fragen Sie bitte Ihren Audiologen, ob die Klinik Probegeräte zur Verfügung

hat. Ist das nicht der Fall, wenden Sie sich bitte an den CI-Service von KIND um sich dort auf die entsprechende Warteliste setzen zu lassen. Aufgrund des hohen Bedarfes werden sich längere Wartezeiten auf die Probegeräte in beiden Fällen nicht vermeiden lassen.

Wenn es dann so weit ist, dass ein Probegerät zur Verfügung steht, lassen Sie sich an der Klinik einen Termin zur Anpassung des neuen Sprachprozessors geben. Zunächst erhalten Sie nur den Sprachprozessor (ohne Zubehör). Nach der Anpassung des Nucleus Freedom Sprachprozessors haben Sie etwa 3 Wochen Zeit, sich an den neuen Klang zu gewöhnen.

Am Ende der Probezeit durchlaufen Sie dann mit beiden Sprachprozessoren Hörtests mit Sprache, um den Nutzen der Neuversorgung nachzuweisen. Nach den Tests müssen Sie das Probegerät leider wieder abgeben, um weiteren CI-Trägern das Probetragen zu ermöglichen.

Wurde eine entsprechende Verbesserung im Sprachverstehen erreicht, erhalten Sie von der Klinik ein entsprechendes Testprotokoll

sowie eine Verordnung über den Freedom Sprachprozessor, am besten auf einem roten Kassenrezept. Beides wird zusammen mit einem Kostenvoranschlag bei der Krankenkasse eingereicht.

Wenn dann die Krankenkasse nach einigen Wochen die Kostenübernahme schriftlich zugesagt hat, erhalten Sie Ihren eigenen Sprachprozessor in der von Ihnen gewünschten Farbe (inkl. Zubehör).

Für alle CI-Träger, die das CI22 Implantat haben, also zunächst den MSP oder Spectra Sprachprozessor getragen haben, bleibt der ESPrit 3G weiterhin erhältlich und ist auch für die nächsten Jahre der HdO-Sprachprozessor der Wahl.

Detlev Gnadeberg

Kontakt:

KIND Hörgeräte
Detlev Gnadeberg
Kokenhorststraße 3-5
30938 Großburgwedel
detlev.gnadeberg@kind.com



Sommerfest am Strand von Warnemünde



Unter dem Motto 'Taub und trotzdem hören' veranstaltete das CIC 'Ernst Lehnhardt' in Güstrow gemeinsam mit der HNO-Universitätsklinik Rostock, dem Elternverband hörgeschädigter Kinder und der SHG erwachsener CI-Patienten ein tolles Sommerfest auf der Promenade in Warnemünde, ganz in der Nähe des Leuchtturms. Für die Kinder gab es zeitgleich den Wettbewerb 'Wer baut die schönste Schnecke aus Sand?' am Strand gegenüber unserer Infostände. Unterstützt von den CI-Firmen, die uns ausreichend mit Informationsmaterial versorgt hatten, wurde bei dieser Aktion rund um die Thematik 'Hörbehinderung und Hören mit CI' informiert. Unsere Stände fanden auch bei Gästen und Urlaubern

des so beliebten Badeortes regen Zuspruch.

Prof. Pau, HNO-Universitätsklinik Rostock, hielt eine Ansprache,

ebenso Manfred Carl, Leiter der SHG Mecklenburg. Beide Redner und auch die Betreuer der Infostände klärten umfangreich über Möglichkeiten und Grenzen des CIs auf. Bei herrlichem Sonnenschein beteiligten sich viele unserer CI-Kinder, aber auch deren Freunde, am Schneckenbau-Wettbewerb.

Für diese Aktion war auch eine große Schülergruppe aus dem Sonderpädagogischen Zentrum für Mehrfachbehinderte und Hörbehinderte von der Insel Rügen mit ihren Betreuern angereist. Aus Sand entstanden viele schöne Schnecken-Kunstwerke!

Der besondere Höhepunkt und gleichzeitige Abschluss unseres Festes war um 12 Uhr der gemeinsame Luftballonstart. An dieser Stelle noch einmal ein großes 'Dankeschön' an die fleißigen Helfer, die den 2. Deutschen CI-Tag für uns alle zu einem besonderen Erlebnis werden ließen.

*Gunda Schröder, Therapeutische Leiterin
CIC 'Ernst Lehnhardt'
Thünenweg 31, 18273 Güstrow*

Ein Wochenende an der Teufelsmauer

Am 9. Juni 2006 startete die dritte jährliche Wochenendfahrt unserer CI-SHG. Da wir



bereits zweimal in einer Heu-Herberge waren, wollten wir diesmal in richtigen Betten schlafen und wählten ein Jugendgästehaus in Blankenburg im Harz. Es ist sehr schön gelegen direkt am Waldrand nahe der Teufelsmauer, einer interessanten Felsformation aus Sandstein, die vor etwa 85 Millionen Jahren entstand. Auf dem Außengelände des Gästehauses hatten die Kinder viel Platz zum Toben und Fußball spielen – schließlich waren wir alle im Fußball-WM-Fieber!

Am Freitagabend bezogen wir unsere Zimmer und gingen zum gemütlichen Teil des Abends über. Der Grill wurde angeheizt und die vielen leckeren Zutaten, Salate etc. wurden auf den großen Tischen verteilt. Bei schönstem Sommerwetter saßen wir noch lange draußen. Als

die Kinder in ihren Betten lagen, war noch nicht an Schlaf zu denken. Zuerst mussten die Taschenlampen ausprobiert werden...

Am nächsten Tag fuhren wir zur Burg und Festung Regenstein, die Ruine einer mittelalterlichen Grafenburg aus Sandstein. In ihren Mauern befinden sich Räume und Kasematten. Für das Picknick im Wald wurde alles auf unsere Rucksäcke verteilt. Dann erkundeten wir die Burganlage und erfuhren viele interessante Dinge über das Leben im Mittelalter. Als wir am höchsten Punkt der Burg angelangt waren, gab es für die Kinder eine Überraschung: Es war der 10. Juni, der 2. Deutsche CI-Tag, deshalb hatte sich ein Elternpaar um passende Luftballons bei der DCIG und Gas zum Füllen bemüht. Wir schrieben eifrig unsere Adressen auf kleine Kärtchen, die wir an die Ballons knoteten. Auf Kommando ließen dann alle Kinder die leuchtend grünen Ballons in den strahlend blauen Himmel aufsteigen. War das ein schönes Bild! Ob sich wohl jemand auf ein Kärtchen melden wird? Nach einer kleinen Eispause brachen wir zu den so genannten Sandsteinhöhlen auf, mitten im Wald nahe der Burg, und suchten uns ein schönes Picknick-Plätzchen. Nun wurden die Rucksäcke geleert. Was da alles zum Vorschein kam: Kuchen, belegte Brötchen, Süßigkeiten, Kaffee, Kakao, Saft, Obst...! Das hatten wir uns nach der Wanderung aber auch verdient! Frisch gestärkt

besichtigten wir die weißen Sandsteinhöhlen, bevor wir auf dem Rückweg noch einen Teil der Teufelsmauer erklommen. Wir kletterten auf bizarre Felsen und hatten einen herrlichen Blick auf die Umgebung. Obwohl unsere Wanderung bei den hohen Temperaturen anstrengend war, waren unsere Kinder immer noch nicht geschafft: Sie wollten unbedingt noch Volleyball spielen. So wurden zwei Gruppen gebildet: Kinder gegen Erwachsene. Natürlich gewannen die Kinder! Die Eltern, die nicht mitspielten, bereiteten unterdessen das Abendbrot vor. So langsam beschlich dann auch unsere Kinder die Müdigkeit. Nach dem Duschen verschwanden sie freiwillig in ihre Betten. So konnten wir Eltern noch zusammen sitzen.

Nach einem ausgiebigen Sonntagsfrühstück packten wir unsere Sachen und verabschiedeten uns voneinander. Die Eindrücke des erlebnisreichen Wochenendes wirken sicher noch lange nach.

Einen großen Anteil an diesem gelungenen Wochenende hatte das Team des Gästehauses, welches sich rührend um uns kümmerte und uns mit Tipps zu Ausflügen u.ä. hilfreich zur Seite stand: Ein riesiges Dankeschön! Wir bedanken uns außerdem herzlich bei den Firmen *Cochlear* und *MED-EL* für die Spenden!

*Beate Grau
Lavendelweg 50, 39116 Magdeburg*



Fünf Jahre später

5.18 Uhr, der Blitzwecker reißt mich aus dem Schlaf – Hannover ruft. Fünf Jahre trage ich nun mein CI. Nie und nimmer dachte ich, dass das 'Wieder-Hören' zum Mittelpunkt meines Lebens werden könnte.

Was ist schöner als das CI? Was ist besser als das CI? Was ist einzigartiger als das CI? Wer mir diese Fragen beantworten kann, der möge sich bitte melden!

Pünktlich 6.57 Uhr rollt der Zug am Hauptbahnhof Hamm ein und kurz darauf kommt Anja Kehring aus dem Hauptgebäude. Mit ihr wollten wir gemeinsamen einen Termin im HZH wahrnehmen. Freudige Begrüßung, Vorfreude auf einen gemeinsamen Tag. Klare Luft, blauer Himmel, was will man mehr?

Anja ist seit Dezember 2005 mit dem SP *Freedom* versorgt und hatte heute ihren dritten Termin. Wir haben das Zählen eingestellt, so viele Male waren wir anfangs in der MHH, später im ausgegliederten HZH zur Kontrolle. Kurzweil prägte die Fahrt, viele Neuigkeiten wurden ausgetauscht. Vor dem Termin frühstückten wir in der MHH. Frisch gestärkt nahmen wir dann um 10 Uhr die Nachsorgetermine wahr, beide mit

bestem Ergebnis. Anschließend ging es mit der Stadtbahn in die City, wo wir in einer Einkaufspassage ein passendes Plätzchen fanden. Der Raum war sehr hoch und ging

über zwei Etagen, entsprechend war die Akustik. Mit einem Hörgerät wäre ich total aufgeschmissen gewesen, aber mit dem CI gab es keine Verständigungsprobleme. Der Besuch im 'Regenwaldhaus' war zwar lehrreich und interessant, aber die Vögel hörten wir leider nicht zwitschern. Aufgrund der Jahreszeit waren weder Vögel noch Schmetterlinge zu sehen geschweige denn ein Gezwitscher nur annähernd zu vernehmen. Danach machten wir noch einen kurzen Abstecher in die Herrenhäuser Gärten, um zur Kaffeezeit die Cafeteria der MHH aufzusuchen. Dort fanden wir ein gemütliches Eckchen und ließen den Tag Revue passieren. Gegen 17 Uhr traten wir die Heimreise an in dem Bewusstsein, dass dies nicht der letzte Besuch war. Die MHH wurde an diesem Tag bestreikt, das HZH



war glücklicherweise davon nicht betroffen. Anmerkung meiner Frau Marlies:

Sehr hilfreich war das Navigationssystem, das mein Mann Dank seines CIs hervorragend nutzen kann. Leider wollte die ansagende Dame nicht ganz so wie wir. Wir hatten Anja versprochen, sie bis zur Haustür mit unserem PKW zu bringen. So weit, so gut. Bis zum Ortseingangsschild klappten die Vorgaben auch super. Doch dann fand ein kleiner Wettkampf zwischen den Frauen statt. Beharrlich bekamen wir Anweisungen über den Lautsprecher, der nicht mit Anjas Wegbeschreibung übereinstimmte. Die Dreierkommunikation zwischen Navigator, Anja und Rainer hatte mich doch arg ins Schmunzeln gebracht. Die Ansagen wurden ignoriert, Anja gab von der hinteren Sitzbank die Wegkommandos und so steuerte Rainer zielsicher bis vor die Haustür. Vor fünf Jahren wäre so etwas nicht möglich gewesen und jetzt ist es schon fast selbstverständlich!

*Rainer Wulf
Am Waldchen 19
59069 Hamm*

Elizabeth II. – die Krönung

Eine Bekannte hatte uns zu einem Abendbesuch eingeladen. Es war der Tag, an dem Elizabeth II. von England 80 Jahre alt wurde. Die Tagesschau und alle Zeitungen berichteten darüber. Die Bekannte erzählte, wie sie sich 1953 als junge Studentin in London (sie spricht es 'Landen' aus, ich höre das genau mit meinem CI!) um vier Uhr morgens bei Regen und Schnee in der Oxford Street angestellt hätte, wo der Krönungszug vorbeifahren sollte, und schon zu dieser frühen Zeit hätte sie nicht näher vorne stehen können als in der siebten Reihe. Als es dann nach vielen Stunden so weit war, wäre ein großer Jubel ausgebrochen. Auf einmal hätte sie jemanden ganz laut schreien hören und dann hätte sie gemerkt, dass sie es selber gewesen war, die da schrie... Ein deutsches Mädchen inmitten tausender anderer.

'Ein Lächeln für die Welt' wurde Elizabeth II. genannt. Die ganze Welt schwärmte von ihr, dieser jungen Schönheit auf dem englischen Thron, kurz nach dem Zweiten

Weltkrieg, der so viele deutsche – aber auch englische – Städte in Schutt und Asche gelegt hatte. Auch ich schwärmte für sie, wie eben nur ein 13-Jähriger für eine schöne, junge Königin schwärmen kann... An diesen Tag vor bald 53 Jahren konnte auch ich mich noch genau erinnern – aus der Perspektive eines 13-jährigen, vor kurzem durch eine schwere Meningitis vollständig ertaubten Jungen.

Ich erlebte diesen Krönungstag in einem Kindersanatorium im Allgäu. Ich schaute durch das Mansardenfenster des Zimmers, in dem ich mit zwei anderen jungen Patienten untergebracht war. Wie gern wäre ich in London gewesen! Ich betete zu Gott: „Lass' ein Wunder geschehen, dass ich heute wenigstens ganz kurz dabei sein kann!“ Im Abendlicht leuchteten die Gipfel der Berge. Die Alpenblumen blühten



auf allen Almen – Krokus, Enzian, Frauenschuh, Schusternägelchen und viele andere. Das nahm ich dort täglich in mir auf und habe es nie vergessen. Ich lebte nun in meiner stillen, eigenen Welt. Wie grausam diese Welt sein kann, wie böse selbst Kinder untereinander sein können, wenn eines nicht normal 'funktioniert' – das erlebte ich damals auch. Gott hat kein Wunder getan. Ich bin geblieben, wo ich war. Ich habe Alpenglühen, Schusternägelchen und vieles andere kennen und lieben gelernt. Danach habe ich 37 Jahre als Ertaubter gelebt und gearbeitet. Es ist nicht so, dass ein Leiden einen nur aus der Bahn wirft, mich hat es in eine andere Bahn geworfen. Nicht unbedingt in eine schlechtere! Daran musste ich am Tage des 80. Geburtstages der Queen denken!

*Dieter Grotepaß
Gartenheimstr. 24a
42555 Velbert*

‘Der Kitt der Gesellschaft’

Ehrenamtliche Helfer unterstützen als ‘Paten’ behinderte Menschen bei der Suche nach Arbeit. Diese ‘Jobbrücke’ wird vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales im Rahmen der Initiative ‘Jobs ohne Barrieren’ unterstützt. Doch wer sind diese Menschen, die ihre Freizeit und ihr Wissen für diese mühsame Arbeit einsetzen? Und warum tun sie das? Bundesminister Franz Müntefering wollte es genau wissen und hat das Projekt besucht. Die Mitarbeiter wirken im Hintergrund und drängen sich nicht ins Scheinwerferlicht, auch heute nicht, wo das Haus der Diakonie in Berlin-Steglitz vor Aufregung brummt. Im Foyer, das kurz vor elf schon nach Kantinenessen riecht, schwirren Fotografen herum, ein Rednerpult ist aufgebaut und die Geschäftsführerin der Diakonie geht noch mal ihr Redemanuskript durch. Heute kommt der Minister! Dieter Marewski, Ulrich Sämann und Wilfried Slota beeindruckt das nicht. Sie stehen in einem Seitengang und unterhalten sich über die Fußball-WM. Die drei Männer jenseits der Fünfzig sind schon ein paar Jahre als ‘Paten’ dabei. Sie haben sich bisher vor allem um ältere Arbeitslose gekümmert. Die Arbeit mit meist körperbehinderten Menschen ist zwar Neuland für sie, aber deren Probleme sind die gleichen: Resignation nach vielen Absagen, unfaire Arbeitszeugnisse oder wenig Lust auf Mobilität. „Die Berliner bewegen sich nur auf ihrem Bierdeckel“, weiß W. Slota, der mal Personalchef bei einer Bank war. Wenn man etwas weiter bohrt, bekommt man eine Vorstellung von der zähen Arbeit der ‘Paten’: Neben der Motivation ihrer Klienten ist die Suche nach den richtigen

Stellen das Wichtigste. Bei der Arbeitsagentur gibt es keine. Die ‘Paten’ gehen Klinken putzen, suchen Stellen, die nicht ausgeschrieben werden, reden mit Personalern oder preisen die Qualitäten ihrer Schützlinge. Manchmal klappt’s. „Ich habe schon mal erlebt, dass jemand, der bereits aus dem Stapel der Bewerbungen geflogen war, durch das Gespräch eine Chance bekam“, berichtet D. Marewski zufrieden. Aber es gibt auch herbe Enttäuschungen. „Es gibt Bewerber, die eine Stelle nicht antreten, die man mit viel Mühe ausfindig gemacht hat“, stellt W. Slota nüchtern fest. Es gibt auch Arbeitsuchende, die sich zwischendurch aus der Betreuung verabschieden und einfach nicht mehr kommen. Aber dann war die Arbeit der ‘Paten’ auch schon erfolgreich. „Wer sich bei uns abmeldet, findet auch selber was“, meint D. Marewski. Mittlerweile ist der Minister gekommen. Reden werden gehalten und danach versammeln sich alle um einen großen Tisch mit Schnitten und Obstsalat. Dem Minister wird Sabine Althoff vorgestellt. Die Personaldisponentin begleitet Ludger Hohmann auf seinem Weg zum eigenen Unternehmen. Der ehemalige Immobilienkaufmann sitzt im Rollstuhl und hat sich mit Hilfe von ‘Jobbrücke’ als Projektentwickler für behindertengerechtes Wohnen selbständig gemacht. F. Müntefering freut sich über die gelungene Integration, lobt den engagierten Einsatz und nennt die Menschen im Ehrenamt den ‘Kitt unserer Gesellschaft’. Dann wendet er sich an die drei ‘Paten’. Warum sie das machen, will der Minister wissen. Ein bescheidenes Schweigen folgt. Er sei seit drei Jahren

dabei, beginnt schließlich D. Marewski. Durch den Pfarrer sei er darauf gekommen. Seit er im Ruhestand sei, habe er eine Tätigkeit gesucht, in der er ‘etwas zurückgeben kann’. U. Sämann sagt, dass er als Berater arbeite und wolle, dass auch Menschen seine Beratung erhalten, die sich das normalerweise nicht leisten können. Dann ergreifen die Projektleiter von ‘Jobbrücke’ das Wort und beschreiben dem Minister sehr genau, wie viel Wert sie auf die Ausbildung der ‘Paten’ legen und welches Konzept dahinter liegt. Die ‘Paten’ schweigen wieder und sind am Ende der Veranstaltung ganz erstaunt, als ein Journalist sich ihre Namen für seinen Bericht notieren will.

www.patenmodell.de

Jobs ohne Barrieren

Die Initiative ‘Job’ will die Chancen von behinderten und schwerbehinderten Menschen auf Teilhabe am Arbeitsleben verbessern. Sie unterstützt Projekte mit folgenden Zielen:

- Förderung der Ausbildung behinderter und schwerbehinderter Jugendlicher
- Verbesserung der Beschäftigungschancen schwerbehinderter Menschen, insbesondere in kleinen und mittelständischen Betrieben
- Stärkung der betrieblichen Prävention, um die Gesundheit und Leistungsfähigkeit langfristig zu erhalten.

www.bmas.bund.de>>Teilhabe behinderter Menschen>>Jobs ohne Barrieren
(Quelle: Sozialpolitische Informationen 04/2006)

Bundesverband Selbsthilfe Körperbehinderter (BSK) verärgert über verschobene Entscheidung im Antidiskriminierungsgesetz (ADG)

„Das ist für mich Verschleppungstaktik“, wirft Michael Wolter, stellvertretender BSK-Bundesvorsitzender, der Bundesregierung zur wiederholten Verschiebung der Beratung über das ADG vor. „Wir fordern nun endlich eine Entscheidung, durch die die Belange von Menschen mit Behinderung nachhaltig berücksichtigt werden“, so M. Wolter weiter. „Wenn die Regierungsparteien den vorliegenden Entwurf der Grünen schon verwerfen, dann fordern wir von der Bundesregierung die Formulierung eines eigenen Entwurfes. Die hundert Tage Schonfrist nach der Wahl sind vorbei.“

Als Beispiel der bestehenden Diskriminierung nennt M. Wolter die Nichtgleichbehandlung von Menschen mit Behinderung im Krankenversicherungsbereich: „Eine Behinderung wird als erhöhtes Risiko angesehen, weshalb sich Betroffene nicht privat versichern können. Das ist keine Gleichbehandlung“, so M. Wolter weiter.

Auch im zweiten Anlauf gab es vor dem Deutschen Bundestag keine Entscheidung über das ADG und die zivilrechtlichen Auswirkungen auf betroffene Menschen.

Peter Reichert, Bundesverband Selbsthilfe Körperbehinderter e.V., Altkrautheimer Str. 20, 74238 Krautheim



‘Hör-Welten’ hörgeschädigter Jugendlicher

Erster Preis für ‘Tanz der Vögel’ von Daniel Sailer (12) aus Haidlfing



„Ohne Hörgeräte gehe ich niemals auf die Straße. Hören ist für mich Natur.“ ‘Hör-Welten-Installation’ von Claudia Voigt (24)



‘Implantatik’ von Michelle Eckmann (12) aus Straubing



‘Tanz in der Disko’ von Siegfried Moser (13) aus Mitterharthausen



‘Tigergebrüll’ von Carmen Zierer (13) aus Waldetzenberg Markt Laaber



‘Katzen-geschrei’ von Patricia Peter (10) aus Prackenhach



Die Gewinner des Wettbewerbs ‘Hör-Welten auf Papier’ sowie die Preisträger der ‘Hör-Welten-Werkstatt’ beim diesjährigen Sommercamp der Bundesjugend im DSB stehen fest. Kreativ-Wettbewerb und ‘Hör-Welten-Werkstatt’ hatte GN ReSound gemeinsam mit der Schnecke initiiert.

Mehr als hundert hörgeschädigte Kinder und Jugendliche beteiligten sich am Kreativ-Wettbewerb ‘Hör-Welten auf Papier’. Mit den Arbeiten geben sie Einblick in ihre Lebens- und Hör-Wirklichkeit, in ihre Träume, Wünsche und Phantasien. Eine Fortsetzung fand das kreative Hör-Projekt beim Sommercamp im August 2006. In einer ‘Hör-Welten-Werkstatt’, zu der Hauptsponsor GN ReSound während der Camp-Woche einlud, konnten die Jugendlichen kleine ‘Hör-Welten’ gestalten. Über dreißig originale Arbeiten wurden geschaffen.

Nun ermittelte eine fachkundige Jury die besten Arbeiten. Beim Mal-Wettbewerb bekam das Bild ‘Tanz der Vögel’ von Daniel Sailer (12) den ersten Preis. Dreißig weitere Einsendungen erhielten einen zweiten bzw. einen dritten Preis.

Siegerin der ‘Hör-Welten-Werkstatt’ ist Swantje Wöhler (24). Claudia Voigt (24) und Martin Nier (26) bekamen den zweiten bzw. dritten Preis.

„Wir freuen uns sehr über die Resonanz dieses Projektes bei den Kindern und Jugendlichen“, so Claas Eimer, von GN ReSound. „Es gab so viele schöne Arbeiten, dass es für die Jury schwer war, die Preisträger zu ermitteln.“

Die Ergebnisse aus Wettbewerb und Werkstatt werden wir in einigen Wochen erstmals öffentlich präsentieren.“

Martin Schaarschmidt
ZS&P
Markgrafenstr. 12-14
10969 Berlin



Sieger der ‘Hör-Welten-Werkstatt’: ‘Hinter den Kulissen der Hör-Welt’ – Installation von Swantje Wöhler (24)



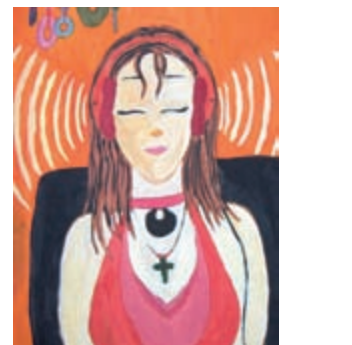
‘Hörgeräte verleihen Flügel’ – Installation von Martin Nier (26)



‘Störgeräusche / Lärm im Park’ von Pia Wesser (12) aus Geisling



‘Prasselt, trommelt, klatscht’ von Thomas Endisch (15) aus Straubing



‘Mit Musik träumen’ von Veronika Flexeder (15) aus Landau-Fichtheim



„Für mich bedeutet Hören, dass ich Menschen höre, Tiere und Geräusche. Hören ist wichtig!“ Robert Konradi (12), Idar-Oberstein

Kleine Schnecke

Liebe Kinder,

hier sind wieder die Seiten der Kleinen Schnecke - alles OK?

Schreibt Ihr uns, was Euch noch mehr Spaß machen würde?

Das wäre super! Zum Beispiel:

- | | | |
|--|------------------------------------|------------------------------|
| ■ <i>Brieffreundschaften</i> | ■ <i>Reisen und Klassenfahrten</i> | ■ <i>Hobbys + Rätsel</i> |
| ■ <i>Tipps: Bücher, Zeitschriften, Hörspiele</i> | | ■ <i>Rezepte + Tipps</i> |
| ■ <i>Mit CI + Hörgerät + FM-Anlage in der Schule</i> | | ■ <i>Selbsthilfe-Kontakt</i> |

Liebe Kleine Schnecke-Freunde, schickt uns Bilder, Briefe, Witze, alles, was Euch gefällt! Redaktion Kleine Schnecke, Postfach 3032, 89253 Illertissen, Fax 07303/43998, E-Mail: schnecke@dcig.de

Kinderballett



Hallo, ich bin fünf Jahre alt und erhielt im September 2002 ein CI der Firma *MED-EL*. Die bilaterale Versorgung folgte im Januar 2005 in Mainz, was sich im Sprachbereich sehr positiv auswirkte. Durch das räumliche Hören wurde mein Interesse an Musik geweckt. Mit großer Begeisterung verfolgte ich immer gerne Tanz- und Musikbeiträge bei Kinderfesten usw. Mittlerweile besuche ich selbst eine Kinderballettgruppe und habe auch schon einige meiner ersten öffentlichen Auftritte hinter mir. Ich fiebere die ganze Woche auf mein Freitagstraining hin. Es bereitet mir sehr viel Freude, mich zur Musik zu bewegen.

Mit diesem Artikel möchte ich allen Kindern Mut machen, sich im täglichen Leben einzubringen und auszuleben. Viele liebe Grüße von

Nele Scherer mit Mama, Hauptstr. 23a, 66894 Langwieden



Malvorlagen und Geschichten

Benjamin Blümchen im Netz

Regen. Immer wieder Regen. Und das in den Ferien. Was soll man denn da den ganzen Tag anstellen? Hm. *Benjamin Blümchen* besuchen! Der große graue Elefant hat im Internet seine eigene Homepage: www.benjaminbluemchen.de.

Für Kinder gibt es auf dieser Seite jede Menge Dinge, mit denen sie sich die Zeit vertreiben können, z.B. Spiele. Wer mag, kann sich mit Benjamin zusammen als Feuerwehrmann versuchen oder Tierkinder zählen. Auf der Pinnwand können Kinder zu einem Thema ihre eigene Meinung schreiben. Außerdem gibt es Malvorlagen zum Ausdrucken oder Gute-Nacht-Geschichten vom Elefanten. Die Seite wird Kindern gefallen, denn sie ist bunt, übersichtlich und *Benjamin Blümchens* Stimme leitet durch das Menü.

(Quelle: Illertisser Zeitung, 22. August 2006)

Zum Comic: Gewachsen!

Herr Müller geht einkaufen. Da erblickt er einen Stand, der Superblumen für nur einen Euro verkauft. Ihr müsst wissen, Herr Müller liebt Blumen! Er kauft sich eine Superblume. Als seine Einkäufe erledigt sind, pflanzt er seine Superblume ein. Dann legt er sich schlafen. Am Morgen ist vor seinem Haus eine Superblume gewachsen. Aber Herr Müller hatte nicht erwartet, dass die Blume so riesig ist. Er geht zum Supermarkt und kauft sich eine Gartenschere für fünf Euro. Damit schneidet er die Blume ab. Aber am nächsten Tag ist die Blume wieder gewachsen und genauso groß wie zuvor. Herr Müller fällt in Ohnmacht.

Meike Gängler, Funkenburger Str. 14, 04105 Leipzig







In der Weihnachtsbäckerei...

Melodie und Text: Rolf Zuckowski

In der Weih-nachts - bä - cke - rei gibt es man-che Le - cke - rei. Zwi - schen Mehl und Milch macht so man - cher Knitich ei - ne rie - sen - gro - ße Kle-cke-rei. In der Weih-nachts - bä - cke - rei, in der Weih-nachts - bä - cke - rei.

1. Wo ist das Re - zept ge - blie - ben von den Plätz - chen, Na, dann müs - sen wir es pa - cken, ein - fach frei nach die wir lie - ben? Wer hat das Re - zept ver - schleppt? Schnau-ze ba - cken. Schmeißt den O - fen an und ran!

2. Brauchen wir nicht Schokolade, Honig, Nüsse und Sukkade und ein bisschen Zimt? Das stimmt! Butter, Mehl und Milch verrühren, zwischendurch einmal probieren und dann kommt das Ei: Vorbei!
3. Bitte mal zur Seite treten, denn wir brauchen Platz zum Kneten. Sind die Finger rein? Du Schwein! Sind die Plätzchen, die wir stechen, erst mal auf den Ofenblechen, warten wir gespannt: Verbrannt!



pixi Hören: Weihnachtsgeschichten

karussell; ISBN 3-89945-958-X; CD/MC; Spieldauer ca. 25 min.; € 4,99; www.universal-family.de; Titel: Weihnachten mit Charly; Kapitän Sternhagels schöne Bescherung; Karos Weihnachtsabenteuer; Der Weihnachtsmann weiß allerhand; Die heiligen drei Könige verirren sich in der Stadt; Großer Hörspaß für alle pixi-Fans, empfohlen ab drei Jahren; jede CD/MC enthält fünf pixi-Geschichten zu einem Thema: z.B. Zirkus, Abenteuer, Weihnachten, Religion etc. Gesprochen werden die beliebten Geschichten z.B. von Stefan Kaminski, Horst Breiter, Gustav P. Wöhler, Walter Renneisen, Claudia Schermutzki, Marlies Engel oder Nina Hoger.

‘Töne für Kinder und Jugendliche’ Ausgabe 2005/2006

Heide Germann, Katja Bergmann, Susanne Brandt, Karen Gröning, Willy Gröning; Kassetten und CDs im neuen kommentierenden Überblick für 780 Kinderbücher; München 2006; 272 S.; ISBN 3-938028-78-5; € 12,80

Die neue Ausgabe von ‘Töne für Kinder und Jugendliche’ bietet mit 780 Titeln einen weitgehenden Überblick über die Neuerscheinungen der letzten zwei Jahre bei Hörproduktionen für Kinder. Der zweijährlich erscheinende Katalog ist zugleich auch als Empfehlungsliste gedacht, die allen, die Kinder für alle Arten von Hörproduktionen empfänglich machen wollen, die Auswahl erleichtern soll: Erzieher in den Kindergärten, Lehrer in den Schulen, Bibliothekare in allen Formen von Büchereien, natürlich auch allen Eltern und anderen. Die Titel sind geordnet nach Rubriken wie Hörerzählungen, Fremdsprachen, Sachthemen, Religion und Musik von Klassik bis Mitmach-Hits. Sachthemen kommen verstärkt und Bilderbuchgeschichten mit eigens komponierter Musik. „Höchst informativ!“ Schulmagazin 5 bis 10, „... unentbehrliches und empfehlenswertes Nachschlagewerk für Lehrer, Bibliothekare und Pädagogen ...“ (Quelle: www.kopaed.de)



Kann Schule Spaß machen?



Am Samstagabend fuhr ich zum Bahnhof um Eileen abzuholen. Sie kam mir entgegen und sagte: „Alles okey dokey.“ Ich war beruhigt und gespannt darauf, was sie zu erzählen hatte, denn sie war eine Woche in der ‘Summerschool’ in Haubinda bei Fulda. Sie hatte dort Unterricht und auch viel Freizeit zusammen mit neun Jungen. Sie war tatsächlich das einzige Mädchen und mit einer Ausnahme waren alle CI-Träger.

In Mathe wurde *Sudoku* gelernt, was jetzt in Rekordzeit klappt. In Bio haben sie Bienen untersucht und anschließend vergrößert aufgezeichnet. Gebacken wurden Apple-Crumbles und Muffins auf englisch und später wurde ‘Dinner for One’ einstudiert und vorgespielt.

Eileen spielte die Rolle der Miss Sophie. Unsere Geldstücke sind jetzt vergoldet, da sie im Physikraum Cent-Stücke erst versilbert und dann vergoldet hatten. Eileen hatte viel Spaß – auch beim Fußballspielen – und sie hat sogar Skateboardfahren gelernt.

Wieder zu Hause, wurde erst einmal der Pflaumenbaum untersucht und fest-



gestellt, wo Norden, Osten, Süden und Westen ist, da die Bäume immer nach Westen Moos ansetzen.

Es gab viele Kleinigkeiten, die Eileen einfach von Haubinda übernommen hat, die ich gar nicht alle aufzählen kann. Auf einer normalen Schule fehlt einfach die Zeit für viele praktische Sachen.



Dafür hat man dann in so einer besonderen Schule Zeit.

Dem Weiher wurden Wasserproben entnommen und diese dann unter dem Mikroskop betrachtet. Die Lehrer waren begeistert, wie konzentriert die CI-versorgten Kinder trotz anfänglichem Murren dann doch jede Stunde mitgearbeitet hatten.

Es wird diese ‘Summerschool’ in Haubinda im nächsten Jahr wieder geben und wenn Eileen dann Zeit hat, fährt sie sicher wieder mit. Super!

(Anm. d. Red.: Dieser Text wurde nach Stichpunkten von Eileen verfasst.)

Ellen Adler

Friedrichsgabener Weg 166
22846 Norderstedt

Kamäleon-Kiste – Kreatives zum Kindergeburtstag

Christiane Fabian und ich, Mutter einer achtjährigen CI-versorgten Tochter, entwickelten vor gut einem Jahr aus eigenen Erfahrungen bei Kindergeburtstagen ihrer Kinder eine Geschäftsidee: die Kamäleon-Kiste.

Sie beinhaltet alles, was man für einen Themengeburtstag mit acht Kindern braucht: Kostüme, Raum- und Tischdekorationen, Spielutensilien und Musik für kleine Piraten, Prinzessinnen, Ritter oder Tiere. Allgemeine Tipps und Tricks zum Kindergeburtstag sowie themenbezogene Rezept- und Spielideen werden eine Woche vor der Feier zugeschickt. Wir organisieren gerne und haben Spaß an der kreativen Ausgestaltung von Themenpartys! Sämtliche Kostüme und auch die meisten Dekorationen sind Eigenkreationen. Mit der Kamäleon-Kiste sind Kindergeburtstage auch für die Eltern ein Kinderspiel. Denn in der Regel bieten schon das Thema und die Kiste allein den Kindern genügend Anlass für eigene (Rollen-)Spielideen, sodass die Eltern von dem Stress entbunden sind, während der Feier einen Höhepunkt nach dem anderen folgen zu lassen.

Weitere Infos unter www.kamaeleonkiste.de oder Tel. 03378/5100891.

Kathrin Wever, Zum Wiesen-
berg 6, 14974 Siethen



Der Wind

Der Wind, der Wind
hat ein Kind,
noch am Abend ist es klein,
in der Nacht ist es allein.
Am Morgen hat es alles verweht,
sodass jeder geht.
Am Mittag wird es zum Sturm.
„Hurra!“ juchzt der Wurm.
Am Abend ist es still,
weil sein Vater es so will.

Meike Gängler, Funkenburger Str. 14,
04105 Leipzig



6. Kinderferienlager in Coswig

Vom 19. August bis 2. September 2006 wurde vom Sächsischen Cochlea Implant Centrum (SCIC) das 6. Kinderferienlager für CI-versorgte Kinder durchgeführt. In bewährter Weise wurde es bei der Familie Skopi in deren Gaststätte und Pension *Skopi's Elbgarten*, mitten in wunderschöner Umgebung an der Elbe durchgeführt. Wie auch schon die letzten Male war das Lager zweigeteilt.

Die erste Woche gehörte den Kindern, die sich vom Vorjahr kannten. Und so sah der 'Fahrplan' bis Freitag, dem 25. August, aus:

- Auf den Spuren von Eduard Bilz;
- Wer war Eduard Bilz?
- Möglichkeiten und Beispiele für die Anwendung der Naturheilkunde;
- Wanderung in die Sächsische Schweiz;
- Mit der S-Bahn ab Coswig über Dresden nach Bad Schandau und
- auf die Bastei sowie zur Felsenbühne Rathen und zum Amselfall.

Natürlich ging es zum Baden und ins Kino. Im Sonderbus fuhren wir nach Kleinwelka in den 'Saurierpark': ein wahres Kinderparadies! Neben vielen urzeitlichen Ungetümen gibt es viele Angebote zum Einkaufen, Klettern und Spielen. Danach ging es zum Bowling. Es blieb auch Zeit für Sport und Spiel auf dem Gelände der Familie Skopi.

Die zweite Woche gehörte dann der Jugend – die meisten kannten sich schon und alle hatten ihr Fahrrad mitgebracht. Also ging es nach obligatorischer Belehrung, wie bei den Kleinen auch, erst mal daran, sich mit dem eigenen Fahrrad vertraut zu machen, mit der STVO und der Ersten Hilfe.

Und so verlief die Woche:

Mit dem Rad ging es auf dem Elbradweg in das nahe Meißen ins Hallenbad und Kino sowie nach Radebeul durch die Weinberge und ins 'Maislabyrinth'.

Mit der S-Bahn ging es in die Sächsische Schweiz; die 'Festung Königstein' wurde

besichtigt. Anschließend wurde noch Mini-golf gespielt. Ein Stadtbummel durch Dresden mit Besichtigung des Technischen Museums, Besuch des 'Arnoldbades' sowie Bowling gehörten dazu. Sport und Spiel auf Skopi's Gelände kamen nicht zu kurz.

Das Ferienlager wird eine Fortsetzung finden – es ist schon Tradition geworden.

Ganz herzlichen Dank an alle Sponsoren, ohne die es nicht oder nur sehr eingeschränkt möglich gewesen wäre: *Cochlear*, *MED-EL*, Irena Hoffmann aus Reichstädt, Heidi Schreckenbach aus Höckendorf, Ute Seidel aus Daubnitz sowie die Mitglieder unserer SHG.

Ganz herzlichen Dank auch dem Organisator Bernd Hartmann, Therapeutischer Leiter des SCICs, und der Familie Skopi für die tolle Unterbringung und sehr gute Bewirtung.

*Tilo Heim
Trobischstr. 7
01129 Dresden*

Unterwegs zu den TV-Stars nach Köln



Klaus Reinke und ich waren im August 2006 in Köln, um uns für die BBCIG e.V. bei Sponsoren zu bedanken. Seit vielen Wochen engagiert sich K. Reinke mit Benefiz-Aktionen, z.B. auf dem 2. Deutschen CI-Tag 2006,

für hörgeschädigte Kinder und Jugendliche.

13. August: Mit der Bahn fuhren wir nach Köln. Am Nachmittag besuchten wir den Kölner Dom. Es war großartig!

14. August: Um zehn Uhr fuhren wir mit der U-Bahn zum Filmstudio der *Verbotenen Liebe*. Am Eingang mussten wir auf Frau Schlie, Leiterin der Presseabteilung, warten. Wir überreichten ihr ein Dankschreiben von Michael Freiberg, dem Gesundheitsstadtrat des Bezirks Neukölln und Schirmherrn von 'Promis for Kids' sowie von der BBCIG und außerdem den Koala-Bären der Firma *Cochlear*. Nachdem wir die Büros besichtigt hatten, zeigte Frau Schlie uns noch eine Tages-Dispo mit den Zeiten und dem Beginn einer Szene oder eines Filmabschnittes, den Namen der Schauspieler und einer kurzen Beschreibung der Szene. Danach ging es zu

den Räumen mit den Kostümen und zum Maskenraum. Ich begegnete auch einigen Schauspielern. Danach gingen wir zum Studio mit den Kulissen. Frau Schlie erklärte, dass viele Dinge im Film 'unecht' seien, so müsse z.B. das Etikett einer *Cola*-Flasche überklebt werden, um keine Schleichwerbung zu machen.

Zur Mittagszeit gab es für uns, das Filmteam und die Schauspieler ein leckeres Mittagessen. Frau Schlie erlaubte zum Glück, dass ich bei einem Dreh zusehen durfte. Im Studio musste ich total leise sein. Um eine Szene zu filmen, muss erst geprobt werden, oft muss eine Szene mehrmals wiederholt werden. Gegen vierzehn Uhr verabschiedeten wir uns und fuhren zurück. Das Schokoladenmuseum hatte leider geschlossen.

Am 15. August ging es zur *Lindenstraße* in die WDR-Studios. Wir bekamen einen Besucherausweis. Im Studio führte uns eine Praktikantin durch das Studio und zeigte uns die Kulissen. Sie wies uns darauf hin, dass Besucher normalerweise nicht in die Studios dürfen. Später zeigte sie uns die Außenkulissen. Die Straße und Häuser wirken sehr realistisch, obwohl alles unecht ist. Anschließend gingen wir zurück zum Pressebüro. Mittlerweile war

Herr Lotze eingetroffen und wir überreichten auch ihm die Dankesgrüße aus Berlin. Nachdem er uns eine Komparsenrolle zum Versteigern und Autogrammkarten gegeben hatte, verabschiedeten wir uns.

16. August: Am Morgen packten wir unsere Koffer, verabschiedeten uns von der Direktorin des *Ibis*-Hotels am Dom, Frau Sarafan, und überreichten auch ihr den CI-Bären und die Dankschreiben. Kurz nach zehn Uhr fuhr unser Zug nach Berlin. Für mich war Köln sehr interessant, vor allem der Besuch des Filmstudios! Zu sehen, wie eine Serie gedreht wird, ist sehr beeindruckend.

*Marcus Perkowski, CI-Träger
Bayerischer Platz 12 a, 10779 Berlin*

Auch wir sagen „Vielen Dank“ für die Spenden zum Versteigern, insbesondere an die *Lindenstraße* für den Originalkittel von Else Kling und eine Exklusiv-Komparsenrolle, an *Verbotene Liebe* für zwei Exklusiv-Komparsenrollen und viele andere Sachen der Stars sowie an die Firma *Cochlear* für die Bären und das *Ibis*-Hotel für die Zimmer.

*Klaus Reinke und die CI-Kids aus Berlin
und Brandenburg sowie deren Eltern
Weidellinstr. 51, 12053 Berlin*



Selbsthilfegruppen für junge Schwerhörige und CI-Träger

JuGru München

München u. Umgebung:

Nächstes Treffen:

17. Dez.: Nürnberger

Christkindlmarkt

Jan. 2007: Skitag

Tobias Kinateder (*19.04.1986)

Gartenheim 20

85375 Neufahrn

Tel.+Fax 08165/707757

E-Mail: jugru_muenchen@web.de

www.jugru-muenchen.de



Anna Stangl (*09.04.1985)

Kathreinweg 13

81827 München

Tel.+Fax 089/4396484

E-Mail: jugru_muenchen@web.de

www.jugru-muenchen.de

Hamburg u. Umgebung:

Nächstes Treffen:

08. Dez.: Weihnachtfeier

16. Dez.: Weihnachtsdisco

beides in der Wagnerstr. 42

George Kulenkampff (*25.11.1971)

Strehlowweg 28

22605 Hamburg

Tel.+Fax 040/88129164

Mail: george.kulenkampff@freenet.de



Ines Helke (*01.01.1971)

Rostocker Str. 12

20099 Hamburg

Fax 040/31792048

E-Mail: ines.helke@schwerhoerigen-

netz.de

Oldenburg u. Umgebung:

Nächstes Treffen:

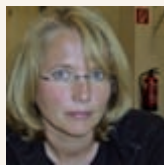
Termin bitte erfragen!

Heike Gronau (*23.04.1968)

Herrenweg 92a, 26135 Oldenburg

Tel. 0441/8007458

E-Mail: heike.gronau@freenet.de



Junge Hörgeschädigte: Kontakte

Baden-Württemberg

Daniel Walter (*06.10.1987)

Th.-Lachmann-Str. 51, 88662 Überlingen

Tel. 07551/7370, Handy 0172/7451035

E-Mail: Daniel_Salem@web.de

Hobbys: Tennis, Hockey, Snowboard



Berlin

André Bülow (*27.12.1984)

Kohlisstr. 85A, 12623 Berlin

Tel. 030/56699878, Fax -/56587243

E-Mail: andyci@arcor.de

Hobbys: Musik, Basketball, joggen



Hannover

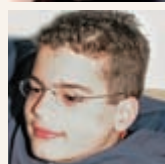
Ude Ness (*21.09.1987)

Wallmodenstr. 94, 30625 Hannover

Tel.+Fax 0511/558697

E-Mail: eike919@compuserve.de

Hobbys: schwimmen, Kino, Videospiele, Musik



Mittelfranken

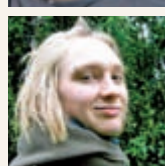
Julia Rogler (*26.03.1983)

Butzstr. 2, Zimmer 3502

76307 Karlsbad-Langensteinbach

E-Mail: julia.rogler@onlinehome.de

Hobbys: tanzen, schreiben, kochen, kreativ sein



Sachsen-Anhalt

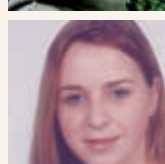
Constanze Krull (*11.11.1985)

Alemannstr. 1, 39106 Magdeburg

Tel. 0391/5612410

E-Mail: lutri07@gmx.de

Hobbys: Sport, Klavier spielen, Kino



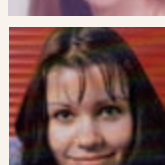
Thüringen

Maria Hertig (*27.08.1984)

E.-Mörike-Weg 10, 07751 Jena-Wogau

E-Mail: mariahertig@web.de

Beruf: Ausbildung zur Kauffrau
für Bürokommunikation



ÖSTERREICH

'Junge Stimme'

c/o Verein Österreichische

Schwerhörigenselbsthilfe ÖSSH, Harald Pachler

Triesterstr. 172/1, A-8020 Graz

E-Mail: jungestimme@oessh.or.at



Berlin

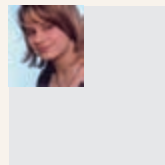
Juliane Heine (*30.06.1988)

Wilhelm-Guddorf-Str. 8, 10365 Berlin

E-Mail: jule@juleheine.de

www.juleheine.de

Hobbys: Go-Kart fahren, Internet, Wellensittich



Hannover

Clemens Mosquera (*22.08.1985)

Bandelstr. 16, 30171 Hannover

Tel.+Fax 0511/880489

E-Mail: clem85@hotmail.com

Hobbys: fechten, Tischtennis, Kino, Internet,



Hessen

Leon Lüddicke (*16.02.1989)

Brandenburger Str. 18, 63110 Rodgau

Tel. 06106/646589

E-Mail: judith.dolphin@web.de

Hobbys: Fuß-, Basket-, Baseball, schwimmen



Sachsen

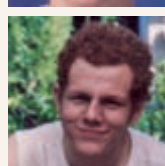
Björn Eff (*07.03.1988)

Am Geleinhof 8, 04289 Leipzig

Tel. 0341/8775723

Handy: 01793590469

Hobbys: Fahrrad fahren, Kraftsport, Fußball



Schwäbische Alb

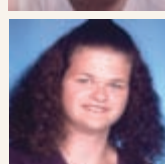
Sandra Behnle (*12.10.1987)

Krokusweg 10, 89522 Heidenheim

Tel. 07321/72278, Fax -/971754

E-Mail: HBehnle@t-online.de

Hobbys: Inliner-, Fahrradfahren, Jazz-Tanz



**Aktuelle Anschriften –
aktuelle Fotos und Änderungswünsche
bitte mitteilen!**

Danke! Die Redaktion

SCHWEIZ

Junge Erwachsene-AG 'Jugehörig'

Geschäftsstelle IGGH

Ruben Rod

Belpstr. 24, CH-3007 Bern

E-Mail: jugehoerig@gmx.ch





Sportfreizeit

Die DCIG hatte eine Ausbildung von Gruppenleitern für hörgeschädigte Kinder und Jugendliche angeboten, die erfolgreich von allen Teilnehmern abgeschlossen wurde – siehe *Schnecke* 51.

Ute Jung fragte nun Anna Stangl, Alex Becker und mich, ob wir unser neues Wissen bei einer Sportfreizeit vom 12. bis 17. August 2006 für Kinder und Jugendliche praktizieren wollen. Wir haben zugesagt und das Organisieren wurde in Gang gesetzt. Anika Vatter, normal hörend und Studentin der Gehörlosenpädagogik, wurde uns als vierte Betreuerin zugeteilt.

Die Teilnehmer kamen aus verschiedenen Bundesländern und reisten selbständig mit der *Deutschen Bahn* an, ab Frankfurt gemeinsam und in Begleitung von Inge Ekwegba und Udo Barabas. Dies war für Ute Jung mit hohem Organisationsaufwand verbunden, der sich jedoch lohnte, weil alle unbeschwert ans Ziel gelangten. Als es endlich in Inzell auf der Freizeitanlage des Bayerischen Landessportverbandes e.V. (BSLV) so weit war, konnten wir Betreuer es kaum erwarten, die uns inzwischen bekannten Kennenlern-Spiele mit den dreizehn hörgeschädigten Teilnehmern auszuprobieren; neun von ihnen waren CI-Träger.

Am Sonntag sowie den nächsten zwei Tagen durften alle sportlich Begeisterten in der Früh durch den Wald joggen.

Inzell!

Die Anfahrt der Gruppe ging ohne Probleme über die Bühne. Meine zwei Jungs Anton und Roland waren sehr pünktlich hier in Regensburg. Mit ihnen habe ich dann Tobi vor München aufgegabelt, um 15 Uhr waren wir in Inzell. Anna und Anika waren schon da. Auch die Österreicher kamen kurz darauf; mit den Müttern redete ich noch, auch Tanja aus Südtirol wurde von ihren Eltern abgeliefert. Mit Anikas und meinem Auto haben wir die Zugreisenden an der Bushaltestelle abgeholt. Die Blockhütten waren schnell eingeteilt und bezogen. Inge und Udo, die 'Zugbegleiter', sind recht bald gegangen. Wir gingen zur Begrüßung durch Alfred in den

Die Anlage ist genial und wird auch das 'Schmuckkästchen des bayerischen Sports' genannt, z.B. war 'Hiball' bei unseren Kindern recht beliebt. Dies ist ein großes Trampolin, eingezäunt und in der Mitte durch eine Wand getrennt, sodass zwei Springer versuchen müssen, einen Ball in den gegnerischen Korb zu werfen. Auch gab es dort eine Kletterwand mit vier verschiedenen Schwierigkeitsgraden. Am Mittwoch haben wir eine etwa dreistündige Mountain-Bike-Tour gemacht. Zuerst gab es eine Einweisung auf dem Hartplatz – wo auch der Parcours¹ stattfand – mit Heiner, einem Radprofi. Anschließend versuchten die Traceurs² jegliche Hindernisse zu überwinden, die auf dem Weg lagen. Das Ziel war nicht, andere zu beeindrucken oder im Wettbewerb gut dazustehen, sondern selber oder gemeinsam Spaß daran zu haben. Viele waren davon begeistert.

Als letzte Aktivität unternahmen wir einen Ausflug zum Salzbergwerk Berchtesgaden. In traditionelle Bergmannstracht gekleidet sind wir auf der Grubenbahn rund 700 m weit ins Innere des Berges gefahren und haben ein spannendes Abenteuer erlebt.

Am letzten Abend veranstalteten wir ein Kletterturnier, bei dem ganz klar Andy aus Salzburg gewann und nicht nur die Teens ihre Freude hatten. Natürlich waren auch

Tischtennis, Tennis, Fußball und weitere Sportarten angesagt und wir Teamer waren bemüht, unsere Kinder in die anderen anwesenden Gruppen zu integrieren, was aber kein Problem war; denn die anderen Gruppenleiter waren supernett und nahmen vollends Rücksicht auf unsere Schwerhörigkeit. Indes sagten einige von ihnen, dass sie es sich nicht vorstellen können, taub zu sein; sie waren total fasziniert von der Funktionsweise des CIs.

Alle Kinder und Jugendlichen waren mit der Freizeit zufrieden: „Die Zeit war viel zu kurz!“ so lagen uns die Teens am letzten Abend in den Ohren und wünschten beim nächsten Mal eine längere Sportfreizeit. Uns Betreuern hat es ebenfalls gut gefallen; es war für uns eine Bereicherung, mit den Kindern zu arbeiten.

Vielen Dank an die DCIG, die dies durch die organisatorische und finanzielle Unterstützung ermöglicht hat. Ein besonderes Dankeschön an Ute, die uns vor und während der Freizeit Tipps und Hilfe gab, sowie an A. Becker, den Teamchef.

*Tobias Kinatader
Gartenheim 20, 85375 Neufahrn*

Anm. d. Red.: ¹⁾ Parcours ist die Kunst, sich nur mit Hilfe des Körpers von einem Punkt zum anderen über Hindernisse hinweg zu bewegen.

²⁾ Traceurs werden diese Sportler genannt.

großen Speisesaal, wo der Ablauf der Mahlzeiten, Tischdienst und allgemeine Ordnung auf der Anlage erklärt wurden. Anika übersetzte dies in Gebärdensprache. Nach dem Abendessen wurden alle Betreuer und Begleiter mit einem Glas Sekt-Orange willkommen geheißt. Alfred erklärte uns, was es alles zu beachten gibt. Danach suchten wir einen Konferenzraum, in dem wir die Kennenlern-Spiele von der Burg Hohenegg spielten. 'Zauberstab' und 'Stille Post' waren die Renner. Um 22 Uhr war für alle Kinder auf dem Gelände Nachtruhe...

Am Sonntag mussten wir die Kinder um 7.30 Uhr gar nicht mehr wecken, weil sie

schon wach waren. Nina ist ja normal hörend und hatte sich einen Wecker gestellt und Stephan war schon so früh wach, dass er die anderen wecken konnte. Bei der Besprechung für die Betreuer wurde etwas anders beredet als zuvor angekündigt. Die Kinder konnten nicht irgendeine Sportart wählen und sich anderen Gruppen anschließen, sondern wir mussten sagen, was wir gerne machen würden und was wir dazu brauchen. Bei den Besprechungen waren immer nur Anika und ich aus unserer Gruppe dabei. Und an diesem ersten Morgen sind wir ganz schön 'baden gegangen', weil wir nicht wussten, wie schnell wir etwas 'anmelden' müssen.



in Inzell

Die Halle war schnell weg, auch beim 'Hiball' waren die anderen schneller. Trotzdem stellten wir ein tolles Programm für den Tag auf, auch, weil das Wetter gut war und wir den Tag im Freien verbringen konnten.

Um einen Überblick über das sportliche Leistungsvermögen der Kinder zu bekommen, starteten wir um 9.15 Uhr zur Joggingrunde, die einen festen Platz in unserem Tagesprogramm bekommen sollte. Die Strecke führte uns über Straßen, Felder und Waldwege an eine Brücke mit einem Geländer, welches super zum Dehnen benutzt werden konnte.

Nach dem Laufen ging es für zwei Stunden auf den Hartplatz und wir spielten Völker- und Volleyball. Mittagspause war für alle von 12 bis 14 Uhr. Wir Betreuer konnten immer von 13 bis 14 Uhr zum Volleyball in die Halle gehen; Anna, Anika und ich machten mit. Bei dieser Gelegenheit lernte ich Heiner und die Bamberger Betreuer besser kennen.

Am Nachmittag spielten wir Basketball, bis wir ins 'Hiball' konnten. Danach stand Fußball auf dem Stundenplan. Zu dieser Zeit hatten wir schon eine tolle, harmonische Gruppe, es gab keine Außenseiter.

Ein Junge hatte anfangs etwas Verständigungsprobleme, aber über den Sport konnte er sich immer besser in die Gruppe integrieren.

Nach dem Abendessen hatten wir noch für drei Stunden zwei Platten in der Tischtennis-Halle. Danach sind alle todmüde ins Bett gefallen, auch einige Betreuer. Denn für diese war es auch etwas zu viel Sport. Ich hatte von den Bambergern erfahren, dass im Stüberl noch Party für die Betreuer ist. Dort bin ich bis vier Uhr geblieben und habe wichtige Kontakte für die weitere Freizeit geknüpft. Diese machten sich gleich am nächsten Morgen bei der Betreuerbesprechung bemerkbar, denn wir konnten viel leichter unsere Wünsche äußern.

Da es für mich eine kurze Nacht war und wir alle Muskelkater vom Tag vorher hatten, wollte ich das Joggen ausfallen lassen, aber meine Kinder bestanden darauf, wieder Joggen gehen zu dürfen... also musste

ich in den sauren Apfel beißen und mit der schnelleren Gruppe joggen. Anna war mit der langsameren Gruppe unterwegs. Danach hatten wir wieder zwei TT-Platten. Zur gleichen Zeit durften dann die Mädels zu einem Selbstverteidigungskurs, danach kamen die Jungs mit Judo dran.

In der Mittagspause spielten alle Tennis. Am Nachmittag hatten wir den 'Hiball' und den Kletterturm. Nach dem Abendessen teilten wir uns mit den Bambergern die Sporthalle zum Völkerball, hinterher wurden alleine weitere Spiele gemacht.

Am Dienstag waren zwei Wettkämpfe angesagt: Unsere Mädels inklusive der Betreuerinnen spielten gegen die Bamberger Fußball – richtig professionell aufgezo-gen mit Hallensprecher, Trikots usw. Obwohl unsere Mädels in der zweiten Halbzeit 0:0 spielten, verloren sie 3:1. Es hat aber allen total viel Spaß gemacht, die Jungs hatten sie lautstark angefeuert. Als dann die Jungs beim Basketball gegen Bamberg kämpften, haben sich die Mädels revanchiert. Auch wenn unsere Jungs chancenlos waren, haben sie als Team super zusammen gespielt.

Am Abend war 'Spiel ohne Grenzen'. Vereinzelt gab es Probleme mit der Lautstärke in der Halle. Bei vielen hinterließ das Dabeisein von geistig behinderten Menschen einen tiefen Eindruck; es war ein toller Abend.

Für Mittwochvormittag hatte ich mit Heiner einen Bike-Lehrgang auf einem wunderschönen Parcours vereinbart. Alle Teilnehmer bekamen einen Helm und ein gutes Fahrrad. Mit guten Gleichgewichtsübungen baute er die Kinder immer weiter auf, sodass sie zum Schluss fast alle über eine Bierbank gefahren sind. Danach brachen wir zu einer Runde durch Wälder und Wiesen auf, wir waren alle Feuer und Flamme...

Mit der Bamberger Gruppe hatten wir einen Bus gemietet, der uns ins Salzbergwerk brachte... Freundschaften bahnten sich an. Die Besichtigung absolvierten wir gemeinsam. Am Abend war Grillabend, die Bamberger Jungs hielten Plätze für unsere Mädels frei (das muss ich wohl nicht weiter kommentieren...).

Nach dem Abendessen gab es ein Kletterturnier, damit wir unsere Präsente und Urkunden an den Mann/die Frau bringen konnten. In der letzten Stunde waren wir wieder im Konferenzraum, wo es das 'Kofferspiel' gab. Hierfür waren die Teilnehmer etwas zu jung, sodass wir noch eine Viertelstunde gemeinsam in einer Blockhütte spielten.

Für die Betreuer war an diesem Abend wieder Disco angesagt, diesmal mit Tobi, Anna und Anika.

Donnerstag, nachdem alle Hütten piccollo sauber waren, gab es noch ein Highlight zum Abschluss: Wir konnten alle auf einer großen Leinwand 'Spiel ohne Grenzen' anschauen, danach wurden die Hütten übergeben. Die Jungs handelten sich Sonderlob ein: Alles war ordentlich und super sauber!

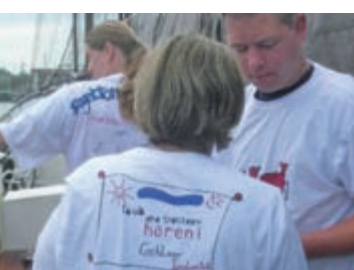
In der Zwischenzeit trafen die Eltern ein, die ihre Kinder abholen wollten; mit allen wurde dann noch geratscht. Die Eltern wussten schon, wie toll es den Kinder gefallen hatte und meinten, wenn es wieder so etwas gäbe, wären sie auf jeden Fall wieder dabei. Dass bei einem 'nächsten Mal' alle Kinder gerne zwei Wochen bleiben wollen, liegt daran, dass die Bamberger Gruppe zwei Wochen in Inzell bleibt.

Als alle weg waren, habe ich noch mit Alfred und Heiner gesprochen. Mit den beiden habe ich mich super gut verstanden und ich konnte jederzeit zu ihnen kommen. Mit uns waren sie wohl auch zufrieden, denn wir können jederzeit wieder kommen.

Ich war mit der Freizeit auch sehr, sehr zufrieden und bin froh, dabei gewesen zu sein. Zum einen, weil ich das Gefühl hatte, den Kinder viel mitgeben zu können und ich auch neue Freundschaften schließen konnte, zum anderen, weil wir trotz des schlechten Wetters alle Möglichkeiten genutzt hatten, obwohl das Schwimmbad erst bei unserer Abreise das erste Mal geöffnet wurde. Eigentlich würde ich Jugendfreizeiten immer und jeden Tag machen wollen...

*Alexander Becker
Neutraubling Str. 1
93055 Regensburg*

Segeltörn 2006



Zum zweiten Mal organisierte George Kulenkampf den DCIG-Segeltörn in Holland vom 13. bis 20. August 2006, um jungen Hörgeschädigten die Möglichkeit zu geben, ihr Gefühl für Gleichgewicht zu verbessern, unter Gleichbetroffenen Gespräche zu suchen, Erfahrungen auszutauschen und ohne die Schranken der Hörschädigung mit Freunden Spaß zu haben.

Die Reise nahm in München um halb sechs ihren Anfang. Am Hauptbahnhof wartete Tilla Jurkowski auf uns und ein müdes kleines Häufchen verpennter Helden zog im ICE nach Norden, auf ins Abenteuer! Nach und nach wurden wir durch weitere Mutige verstärkt, bis ein stolzer dreizehnköpfiger Haufen Tapferer ächzend sein Gepäck viermal zum nächsten blaugelben holländischen Regionalzug schleppte. Endlich, nach einer ca. zehnstündigen Fahrt, vielen Bücherseiten, Gesprächen und Fotos, erreichte die 'Wilde 13' Harlingen Haven und enterte ihr Segelschiff, die *NOORDVAARDER*.

Das Schiff ist nach der typischen Art der großen Wattsegler (früher als Tjalken bekannt) gebaut: flacher Boden ohne Balkenkiel, um bei Ebbe trockenfallen (auf dem Watt aufsetzen) zu können, und Seitenschwerter, um die Stabilität zu gewährleisten. Die *NOORDVAARDER* hat aufgrund ihrer großen Breite nur einen geringen Tiefgang und ist daher ideal zum Befahren seichter Kanäle und Priele. Ihre Takelung besteht aus einem großen Gaffelsegel mit kurzer Gaffel und langem Großbaum sowie als Stagsegel-Klüver und Focksegel.

Mit großer Freude stellten die 'alten Seebären' fest, dass die Einrichtung um einiges 'luxuriöser' war als seinerzeit auf der *Confiance*: zwei Duschen, zwei Toiletten, eine gut eingerichtete Kombüse, etwas größere Kabinen und ein gemütlicher Gruppenraum! Nach der Kabinenverteilung stürmten die Neulinge Harlingen Haven und bummelten durch die gemütliche Altstadt. Der Abend verging mit vielen Runden *Skip-Bo* – und den damit einhergehenden Morddrohungen von Nils an Kerstin wegen ihres zu großen Glücks im Spiel –, Anne Beckers Kennenlern-Spielen und -Gesprächen sowie dem Malen eines Deckblattes für unsere Segeltagebücher. Das waren Schnellhefter, in denen wir Notizen, Blätter und Informationsbroschüren aufbewahren konnten. Nils hingte am Balken über der Treppe einen warnrotfarbenen Zettel auf, um Tilla davor zu bewahren, ein fünftes Mal mit dem Kopf dagegen zu rennen. Zum Dank sprang diese in der Kombüse ein und rettete uns alle durch Spaghetti mit Tomatensoße vor dem Verhungern. K.o. von der langen Fahrt gingen die meisten von uns relativ früh ins Bett.

Am nächsten Morgen wurden einige Frühaufsteher durch gelegentliche Regenschauer bei ihren *ALDI*-Einkäufen und der Morgenzigarette gestört. Nachdem auch die Lebensmittellieferung angekommen war, bildeten wir eine Menschenkette vom Kai zur Kombüse hin und Tilla verstaute alle Lebensmittel 'flugsicher'. Erst dann konnte gefrühstückt und in See gestochen werden. Die Motoren brachten uns aus dem Hafen und am Deich vorbei und dann führte Theo,

der smarte Matrose, uns in die Seefahrt ein: Persenning (Schutzhülle) von den Segeln runter, Fock-, Groß-, Besansegel und Klüver setzen, kräftig anpacken, Blasen holen, zu fünft an einem Strang ziehen, Seeknoten lernen, immerwieder gegen den kräftigen Wind kreuzen, Salzwasserduschen abbekommen, fahren, bis kein Land und nur noch lauter Segelschiffe um uns herum zu sehen sind und das Leben einfach genießen...

Irgendwann stellten wir fest, dass wir einen blinden Passagier an Bord hatten – eine kleine Taube hockte verängstigt mit verletztem Flügel auf dem Deck. Wir ließen sie in Frieden und als wir schließlich nachmittags im Hafen von Terschelling, Hollands größter Insel, anlegten, brachte Theo sie zum Tierarzt. Derweil stürmte die Mannschaft die Stadt und kaufte sie halb leer. Na ja, zumindest die Postkartenvorräte wurden kräftig geplündert!

Ein paar heiße Duschen und Tillas und Danis Nudelauflauf mit Obstsalat später (der zu einem Biountericht für Phil und Benjamin wurde – jaja, wie entsteht Obst aus einer Blüte?) spülten Nils und Falko ab. Obwohl Daniela die zwei tatkräftig antrieb und 'aufmunterte', bis Nils fast in den Wahnsinn getrieben war, schafften wir es leider nicht mehr vor der Dämmerung ins Watt. Wir sahen uns das 'Noordvaarder', den Namenspatron unseres Schiffes, stattdessen vom Hügel mit einer finster dreinblickenden Statue aus an – krasser Anblick! Eine weite Sand- und Schlickebene, auf der ein trockengefallenes Schiff lag, beherrschte das Bild. Am Fuß des Hügels machten wir dann noch einige Spiele und spazierten gemeinsam ein wenig durch die Stadt. Der arme Nils wurde dann noch einmal Opfer der Mädels, die Spaß daran fanden, ihn den ganzen Weg über zu ärgern. Die Übermacht war zu groß für ihn... Wir stellten dann fest, dass italienisches Eis holländisches Softeis definitiv um Längen schlägt und waren froh, dass Nils' Wutanfälle ihn trotzdem nicht daran hinderten, den Mädchen mit sicherer Hand über drei miteinander vertäute Schiffe hinwegzuhelfen, bis wir endlich die *NOORDVAARDER* wieder erreicht hatten. Danke, Nils! Der Abend verlief wieder mit mehreren munteren Runden 'Anne's Spieleparfait', *Skip-Bo*, *Sudoku* und *Kankuro* sowie der Lektüre von diversen Büchern, Comics und der *BILD*-Zeitung.

Haantsjes Fietsverhuur, der Fahrradverleih, war unsere erste Anlaufstelle am nächsten Tag. Wir liehen mehrere Fahrräder und zwei Tandems aus und radelten munter drauflos, um Terschelling zu erkunden. Dabei stellte ich fest, dass man auch vom Rücksitz eines Tandems sehr schön fotografieren kann, wenn man das Lenken und Treten der armen Anne überlässt. Diese Landschaft war auch einfach zum Radeln und Fotografieren geschaffen: weite, flache, saftig grüne Wiesen, Bäche, Kanäle und Seen, hübsche kleine Backsteinhäuser, neugierige Kühe und Pferdeherden. Caro schaffte es, mit einer Hand am Lenker vorbeizufahren und uns alle zu filmen. Die Küstenlandschaft war sogar noch schöner mit ihren sanften Sanddünen und den riesigen Heidekraut- und Schilfgrasflächen.

Am letzten Hügel vor dem Strand ereignete sich leider

– Ahoi NOORDVAARDER!

ein größeres Malheur: Caroline stieß mit Daniela zusammen, diese kippte um und ihre Kniescheibe machte einen Freudensprung aus dem Gelenk. Tilla und Dani ruhten sich dann lieber im kleinen Strandcafé aus und fuhren später per Bus zum Schiff zurück. Wir anderen machten derweil den Strand unsicher. Trotz des schlechten Wetters und des Windes wagten sich zwei Mutige (Wahnsinnige) ins eiskalte Wasser der Nordsee. Wir machten ein schönes Picknick und Spiele am Strand. Durch eine tolle Dünen- und Waldlandschaft ging es zurück zum Hafen, während Caros neue Piratenflagge stolz im Fahrtwind wehte. Die total erschöpfte Mannschaft ging erstmal unter die Duschen und weigerte sich dann stundenlang, das sonnige Deck zu verlassen. Wir lernten beim Ausruhen in der Sonne einige neue Spiele, die etwas Konzentration brauchten und für viel Gelächter sorgten.

George informierte uns nach dem Abendessen über zahlreiche hörtechnische Neuerungen, gab uns Tipps und Informationsblätter von Firmen und ging dabei auch speziell auf die Bedürfnisse der jeweiligen CI- und Hörgerätetypen ein. Die *SmartLink*-Anlage war an diesem Abend ebenfalls ein stark diskutiertes Thema.

Am nächsten Morgen ging es nach Vliesland. Einige von uns versuchten sich im Steuern des Schiffes, was bei anderen Seglern die Vermutung geweckt haben muss, wir seien betrunken... diese Schlangenlinien waren doch etwas zu krass!

Am Hafen freute sich vor allem Chefke, unser Schiffshund, endlich wieder Land unter den Pfoten zu haben. Wegen des sonnigen Wetters verzichteten wir auf das Hafenfest und legten uns lieber an den schönen Sandstrand, genossen die Sonne, spielten im Wasser Ball, lasen, plauderten und fotografierten natürlich.

Nach dem abendlichen Grillen gingen unser Kapitän Michael und Theo mit ihrer weiblichen Begleitung aus und wir malten uns Erinnerungs-T-Shirts mit Schiffsbildern und stilisierten Wörtern. Dabei entstanden richtige kleine Kunstwerke.

Am nächsten Morgen hieß es dann leider auch schon wieder, Kurs auf Harlingen Haven zu nehmen. Die Fahrt verlief relativ gemütlich, wenn man mal davon absieht, dass der stets gut gelaunte holländische Scherzkeks Theo ein regelrecht sadistisches Vergnügen daran entwickelte, das Schiff in den Wind kreuzen zu lassen und uns damit auf Trab zu halten. Alle fünf Minuten ertönte der Ruf „Weendee!“ Dann wurde sofort alles stehen und liegen gelassen, alle Piraten rannten an Deck und nahmen ihre Plätze ein und schon begann die Wende: Taue lockern oder festzurren (aber schön stramm, bitte!), das Schwert einholen oder lösen, Taue an den Klampen festmachen und ‘Spaghetti’ (Tauwirrwarr) aufwickeln. Und dann wieder munter dort weitermachen, wo man unterbrochen worden war: T-Shirt-Malen, schwätzen, pennen, plaudern, essen, fotografieren, spielen, sich sonnen, *Sudoku* oder *Kankuro* lösen, vor sich hin träumen...

Die ganze Fahrt über bis zum Anlegen hatten wir prima Wetter, aber als einige von uns in der Stadt bzw. auf dem Weg dorthin waren, kam plötzlich ein so heftiger

Regenguss herunter, dass die Pechvögel allesamt vollständig durchnässt zurückkamen. Am Abend war es zum Glück wieder vorbei und wir wurden von George, Tilla und Anne zum Überraschungs-Essen beim Italiener eingeladen. Das genossen wir und zeigten Fotos herum, wobei wir insgesamt bestimmt auf stolze 1.000 Bilder kamen, schrieben einander nette kleine Klebezettel mit Botschaften und Abschiedsgrüßen für unseren ‘Erinnerungs-Koffer’, ein Blatt mit einem darauf gezeichneten Koffer, der freundliche Worte von allen Schiffskameraden als angenehme Erinnerung an unsere gemeinsame Zeit enthalten sollte. Jeder versuchte, den Gedanken an die Heimreise zu verdrängen und wir saßen auch auf dem Schiff noch lange beisammen, plauderten bis spät in die Nacht hinein, brachten Theo, der nicht nur Holländisch, sondern auch Deutsch sehr gut beherrscht und mit dem wir viel Spaß hatten, einige Gebärden bei, wohingegen er uns einen interessanten ‘Matheunterricht’ erteilte. Die letzten gaben erst gegen vier, halb fünf Uhr morgens auf.

Tja, und dann war leider auch schon der letzte Morgen angebrochen; das letzte Frühstück, packen und Gruppenfoto mit T-Shirt, Abschied von Theo und Michael und Aufbruch zum Bahnhof. Die Wartezeit dort nutzten wir für letzte Fotos und Spiele sowie eine Abschiedsrunde: Wir stellten uns in einen Kreis und jeder ging dann einmal herum und verabschiedete sich von jedem Einzelnen. Von Station zu Station schrumpfte die bunte Schar immer mehr zusammen, bis die ‘Wilde 13’ sich in München endgültig auflöste.

Es war eine supertolle Zeit, die alle Beteiligten in vollen Zügen genossen haben. Wir hatten eine Menge Spaß und nutzten die Möglichkeit weidlich aus, ohne Beschränkungen miteinander zu reden, Erfahrungen auszutauschen und neue Freundschaften sowohl mit anderen Hörgeschädigten als auch mit Hörenden zu schließen. An dieser Stelle möchte sich die ‘Wilde 13’ noch einmal bei der *Deutschen Behindertenhilfe – Aktion Mensch* und der DCIG für deren finanzielle Unterstützung sowie der netten und sehr hilfsbereiten Crew der *NOORDVAARDER* mit Skipper Michael Smeyers und Matrose Theo bedanken. Ein ganz dickes Dankeschön gilt natürlich vor allem auch unseren drei Organisatoren und Betreuern: Anne für ihre liebevolle mütterliche Art und ihre vielen lustigen Spiele, Tilla für ihr leckeres Essen und ihre energisch zupackende Art bei Problemen aller Art – ob widerspenstige Taue oder gewisse Chaoten – sowie dem stets ruhigen und freundlichen George für seine Umsichtigkeit bei jeglicher Organisation und die gute Laune, die er stets verbreitete. Ihr drei habt auch diesen Segeltörn wieder zu einem tollen Erlebnis gemacht, an das sich alle Mannschaftsmitglieder gerne erinnern werden. Unsere Piratenbande hofft sehr, dass auch im nächsten oder übernächsten Sommer die *NOORDVAARDER* mitsamt Michael und Theo im Hafen fertig zum Entern bereitliegen wird...

Kerstin Ströhl
Breitensteinstr. 9
83539 Pfaffing





‘Mittendrin statt nur dabei!’

Wer? Wie? Wo? Als junge deutschsprachige Hörgeschädigte beim Sommercamp der Bundesjugend im Deutschen Schwerhörigenbund e.V.

(DSB) vom 2. bis 8. August 2006! Diese ‘vierwortige’ Maxime sprang uns schon aus dem Flyer bzw. Werbeplakat ins Auge und hieß uns nun in der Jugendburg Gemen in Borken, Nordrhein-Westfalen, willkommen. Tatsächlich befand sich ein jeder – egal, ob als Neuankömmling oder Altbekannter, von weit oder nah – gleich bei der Ankunft

am Mittwochnachmittag so mitten unter einem Riesenhaufen junger ‘Leidensgenossen’. Von den unermüdlich fleißigen Teamern mit fröhlichem Lächeln begrüßt und eine Willkommenstüte samt Zimmerschlüssel und individuellem Workshop-Plan in die Hand gedrückt, lebte man sich trotz der Reisestrapazen ganz schnell ein. Mit der urigen Burganlage vertraut und alte Gesichter entdeckt, trafen sich alle zweihundert Teilnehmer zum Auftaktabend in der Aula. Im Anschluss eines Willkommenfilmes waren der Borkener Bürgermeister, der Vertreter des Hauptsponsors *GN ReSound* sowie der Sommercamp-Vater André Munk-Wendtland auf der Bühne zu sehen und zu hören – moderiert von den beiden Sommercampleitern Nina Morgenstern und Silvio Philipp –, bevor plötzlich das bekannte Lied ‘I will survive’ aus dem Film ‘Jenseits der Stille’ erklang, zu welchem unser Schirmherr Hansa Czipionka unangekündigt und höchstpersönlich erschien und gebärdete! Mit dem freundlichen, offenerzigen Schauspieler konnte man nicht nur am Abend, sondern während der nächsten Tage u.a. über dessen Erfahrungen bei der Rolle als ‘Tom’ in dem genannten Film plaudern. Das den Begrüßungsabend abschließende Kennenlernspiel baute die letzten Berührungsängste ab und animierte zur regen Unterhaltung in der Disco. Diese bildete an jedem Abend eine nette, fröhliche Abrundung des Tagesprogramms, wobei nach dem letzten CD-Sound sich

auf dem Burggelände oft noch etliche Grüppchen fanden, die bis in die späte Nacht ihrem Unterhaltungsdrang nachkamen. Nicht nur bei den Burgspielen, die am zweiten Tag unter dem Motto ‘Harry Potter’ stattfanden und uns bei den vielen Stationen zu Geschicklichkeit, Schnelligkeit oder logischem Denken herausforderten, konnte man neue Gesichter näher kennen lernen, sondern auch bei den drei (von 24!) persönlich ausgewählten Work-

punkt fühlte man sich als Hörgeschädigter fehl am Platz. Diesmal zählten die gut hörenden Teamer zur ‘Minderheit’. So waren tatsächlich an den sechs Tagen die hörgeschädigten Teilnehmer stets mittendrin statt nur dabei! Ich hörte von vielen und aus meinem eigenen Munde: „Das Sommercamp ist die schönste Woche des Jahres!“ Das sagt alles, liebe Teamer, Organisatoren und Sponsoren! Hiermit ein riesiges Dankeschön! Ohne Euch/Sie wäre



shops. Bei den kreativen Kursen, wie z.B. Trommeln, Gebärdens, Video, Tanzen oder Band, kamen bei manchen unentdeckte Talente zu Tage, die dann am Abschlussabend auf der Bühne unter Beweis gestellt wurden. Bei Theorie-Workshops, wie z.B. Rhetorik, Studium, Jugendleitung, School-Survival, Kommunikationsstrategien, Erste Hilfe etc. und bei den vielfältig gebotenen Themenabenden – u.a. ‘Leben mit CI’ oder ‘Liebe und Partnerschaft bei Hörgeschädigten’ – konnte man

sich rege und ungehemmt austauschen bzw. sich viele wertvolle Tipps und Anleitungen holen. Austoben konnten wir uns bei den Sport- und Freizeitangeboten: Klettern, Wasserbombenschlacht, Kicker-, Beachvolley-, Tischtennis- sowie Fußballturniere, deren Sieger auch geehrt wurden. Kurz und gut – für jeden Geschmack und Bedarf gab es etwas, nie wurde es langweilig und alle bekamen viel mit – dies im doppelten Sinne: zum einen richtungsweisende Erfahrungen bzw. Tipps für viele Lebensbereiche, zum anderen durch alle möglichen angewandten Kommunikationsformen. Uns begleiteten LBG- und/oder Schriftdolmetscher in allen Veranstaltungen, außerdem war fast jede Räumlichkeit mit einer Induktions- bzw. FM-Anlage ausgestattet. Zu keinem Zeit-

diese einmalige Woche gar nicht zustande gekommen und so gut und reibungslos verlaufen.

Die Früchte der drei vorherigen Sommercamps: Es gibt mittlerweile aktive Jugendgruppen, deren Homepages bzw. Programme unter www.schwerhoerigen-netz.de abgerufen werden können. Die



Leiter tauschten sich in Borken aus und planten überregionale Treffen.

■ Jugendgruppe Berlin, Ulrike Haase: ulhaase@web.de;

■ Jugendgruppe Hamburg, Ines Helke: ines.helke@schwerhoerigen-netz.de und George Kulenkampff: george.kulenkampff@freenet.de;

■ Jugendgruppe Köln, Nicole Wirths: nicole.gerkerath@freenet.de

■ Jugendgruppe Stuttgart, Laura Hüster-Leibbrand: laura.huester-leibbrand@civ-bw.de und bei mir für die

■ Jugendgruppe München: Anna Stangl und Tobias Kinaterer: jugru_muenchen@web.de.

Anna Stangl
Kathreinweg 13
81827 München



Die Begegnung

Es geht um die Begegnung zweier Menschen, die unterschiedliche Ansichten und doch ähnliche Erlebnisse hatten. Als mich der erste Hörsturz traf, wusste ich zuerst nicht, wie ich mich in meiner Hilflosigkeit weiter verhalten bzw. leben sollte. Ich trug bis vor dem Hörsturz nur ein Hörgerät und kam damit zurecht. Dann erfuhr ich vom CI.

Zuerst konnte ich mir nicht vorstellen, wie das Gerät auf einem Ohr, das schon über vierzig Jahre taub war, funktionieren sollte. Bald danach erzählte mir eine Bekannte von einer gehörlosen Frau, die seit 48 Jahren taub ist, ausgelöst durch eine Hirnhautentzündung. Ich besuchte eines Tages diese Frau und war von ihrer persönlichen Aura angetan. Sie strahlte mich so glücklich an. Es war ein interessantes Gespräch, in dem sie schilderte, welche Eindrücke

sie während ihrer Taubheit und mit CI erlebt hatte.

*Erstaunlich war,
dass sie während ihrer Taubheit
von der Welt eine andere Vorstellung
hatte als mit CI.*

Es war z.B. so: Sie ging an einem Springbrunnen vorbei und fragte sich, wie laut das Wasser ist, wenn man beide Hände darunter hält. Sie streckte die Hände unter Wasser und fühlte nur, dass das Wasser laut ist. Als sie das CI bekam, erinnerte sie sich an den Springbrunnen und probierte, wie es sich nun wirklich anhört. Als sie die Hände unter das Wasser hielt, war sie erstaunt, wie leise das Wasser ist. Vieles hatte sie neu hören gelernt, dass die Vögel zwitschern und das Laub raschelt, wenn es Herbst wird. Zum ersten Mal nach

langer Taubheit ist sie so froh, dass sie die Natur hören kann. Nach und nach trennte sie sich von der falschen Vorstellung der Welt, was man nicht hören konnte und baute die Realität des Hörens wie ein Puzzle zusammen, was sie mit dem CI wahrzunehmen gelernt hat.

Von diesem Gespräch war ich gerührt und erleichtert, dass ich den Mut hatte, mich doch für ein CI zu entscheiden, auch wenn mein rechtes Ohr schon vor vierzig Jahren ertaubt ist. Nur im Gegensatz zu ihr habe ich mit dem Hörgerät einiges Hören gelernt. So fiel es mir auch mit CI nicht schwer, einige Geräusche aus meinem Gedächtnis zuordnen zu können.

*Silke Lange
Neptunring 1
16321 Bernau*

Anzeige

Cochlea Implantat-Beratungs-Service

Zubehör für Cochlea Implantat-Träger

Handy-Zubehör für Cochlea Implantat-Träger

Batterien für alle Sprachprozessoren

Ausgabe und Betreuung von FM-Anlagen

Vergabe von Leihgeräten während der Sprachprozessor-Reparaturen

individuelle äußere Gestaltung von Mikrofonen und Ohrpassestücken

Kontaktadressen für alle Cochlea Implantat-Träger



79312 Emmendingen

Cornelia Passage 8
Tel. 07641/6840, Fax -/55622

79183 Waldkirch

Goethestraße 1
Tel. 07681/4115, Fax -/25189

79211 Denzlingen

Rosenstraße 1
Tel. 07666/948063, Fax -/948064

79224 Umkirch

Am Gansacker 4 a
Tel. 07665/940530, Fax -/940531

79336 Herbolzheim

Am Marktplatz 4
Tel. 07643/4548, Fax -/930891

www.hoergeraete-enderle.de

E-Mail: hoergeraete-enderle@t-online.de



Ich habe meinen besten Freund verloren



Hallo *Schnecke*-Leser, hiermit möchte ich Euch einen Bericht über meinen besten Freund Raphael Krausch geben, der durch einen tragischen Autounfall ums Leben gekommen ist. Er stammte wie ich aus dem Saarland und trug Hörgeräte. Ich kannte ihn schon seit siebzehn Jahren, aber wir waren früher nicht so richtig befreundet, obwohl wir uns regel-

mäßig sahen. Fast drei Jahre lang hatten wir keinen Kontakt zueinander. 2003 sahen wir uns dann wieder und wir verstanden uns so gut, dass wir damit begannen, unsere Freundschaft aufzubauen – wir wurden richtige Freunde und trafen und unterhielten uns, lachten miteinander und ärgerten uns gemeinsam. Raphael war ein freundlicher und witziger Mensch. Er zeigte immer sein lachendes Gesicht... Immer wenn ich sein Lachen sah, musste ich auch lachen. Er war ein Mensch, der immer Freude am Leben hatte. Er hatte z.B. drei tolle Partys bei sich zu Hause veranstaltet – besonders an Silvester 2005/06 denke ich am meisten, da wir viel Spaß hatten und Quatsch mit den anderen Gästen gemacht hatten. Es war so unvergesslich und toll bei Raphael. Deshalb machten wir aus, noch mal eine Silvesterparty mit Claire Thielen, die auch im Saarland wohnt, für den kommenden Jahreswechsel zu organisieren.

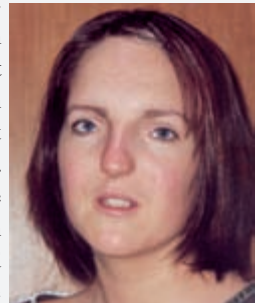
Im Juni sah ich Raphael zum allerletzten Mal. Wir guckten uns zusammen mit Claire, ihrem Freund und vielen Leuten auf einem großen Platz das Fußball-WM-Spiel Deutschland gegen Polen an. Als ein Tor für die DFB-Elf fiel, umarmten wir uns lange, jubelten und lachten. Raphaels strahlendes Lachen geht mir nie aus dem

Kopf. Am Bahnhof sah ich ihn jubelnd mit der deutschen Flagge am Wagenfenster stehen, als er nach Hause fuhr. Das war das letzte Mal, dass ich ihn sah. Es tut mir jetzt so weh, denn ich bedauere ein bisschen, dass ich ihn habe losfahren lassen.

Ich beschloss im Urlaub in Frankreich, Raphael im August zu besuchen, und dann kam der 4. August, der schrecklichste Tag meines bisherigen Lebens. Meine Oma kam morgens zu mir und sagte mit entsetztem Gesicht, dass der liebe Raphael nicht mehr am Leben ist, und das mit neunzehn Jahren! Sie sagte, ich solle sofort zur Beerdigung fahren. Gemeinsam mit Claire fuhr ich los. Es waren viele Leute dort, die um ihn trauerten. 'Nein, nein, das ist nicht wahr, nicht wahr!', dachte ich immer und immer wieder. Ich konnte es nicht fassen und nahm seinen Tod nicht richtig wahr, sodass ich nicht richtig heulen konnte. Ich fühlte mich so elend und seltsam und wartete darauf, sein Lachen wieder sehen zu können. Doch es kam nicht, und langsam nahm ich seinen Tod bewusst wahr. Ich heulte nun viel und hatte viele schlaflose Nächte. 'Nein, nein, nein, kehr' wieder zurück, und ich will dein Lachen sehen!' rief ich in den Himmel, in dem er nun seinen stillen Frieden hat.

Am 21. August wäre er zwanzig Jahre alt geworden. Ich möchte Euch sagen, wie ich mich fühle und wie es schmerzt, wenn man einen wichtigen Menschen verloren hat.

Rapha, ich werde dich nie vergessen und werde immer an dich denken! Ich habe dich wahnsinnig doll lieb!



Solveig Hübner

Wellesweilerstr. 123, 66538 Neunkirchen

„Borken ist der halbe Motor meines Lebens!“



Auf einmal bist du nicht mehr da
und keiner kann's verstehen.
Im Herzen bleibst du uns ganz nah,
bei jedem Schritt, den wir jetzt gehen.
Ruhe sanft und geh in Frieden,
denk dran, dass wir dich immer lieben.

Dies sagte mein bester Freund Raphael. Ich lernte ihn im August 2004 beim Sommercamp kennen, wir hatten sehr viel Mail-Kontakt und er besuchte mich. Ich konnte mit ihm über alles reden, viele verrückte Sachen unternehmen und so viel Spaß haben. Er war ein sehr lieber und unternehmungslustiger Mensch, sehr lustig und verständnisvoll. Nie hatte er schlechte Laune, immer einen großen Optimismus.

Beim diesjährigen Sommercamp wunderten wir uns, dass Ralphi nicht kam – bis wir die schreckliche Nachricht bekamen, dass er durch einen Autounfall verunglückt sei. Es war und ist ein großer Schock. Wir konnten es nicht fassen, dass sein Leben schon mit neunzehn Jahren beendet sein sollte und weinten sehr viel. Ich vermisse ihn sehr. Vor allem seine Eltern und seine Oma tun mir so leid, Ralphi war ihr einziger Sohn. Da mag ich mir gar nicht vorstellen, wenn es mir schon so weh tut, was für einen furchtbaren Schmerz sie dann haben.

Ralphi wird für uns alle unvergesslich bleiben.



*Laura Kummer
Waldingstr. 52
22391 Hamburg*

Tag der Stille

Am 25. April 2006 hatten wir in unserer Klasse einen Projekttag zum 9. 'Tag gegen Lärm' mit Frau Anita Hänel durchgeführt. Es gab insgesamt sieben Stationen im Angebot. Da ich dieses Projekt in meiner Grundschulzeit schon mehrmals mitgemacht hatte, durfte ich in meiner neuen Schule selbst eine Projektstation leiten. Ich bin selbst hörgeschädigt und habe immer Regeleinrichtungen besucht.

Hier konnten die Schüler meiner Klasse das Fingeralphabet kennen lernen und drei Arbeitsblätter dazu bearbeiten. Die Fingerzeichen mussten von den Schülern übersetzt werden. Da ich das Fingeralphabet nicht beherrsche, habe ich mit einigen Gruppen mitgeübt. Am besten fanden meine Mitschüler die Station, an der mit einem Geräuschpegelmesser an fünf verschiedenen Messstationen der Lärm in dB gemessen wurde. Wir setzten uns auch mit dem Thema 'MP3-Player – Ein Ohrenschmaus?' auseinander. Interessant fanden wir auch den Aufbau des Ohres, sodass wir uns mit vielen Nachschlagewerken und dem Ohrmodell die einzelnen Teile des Ohres selbst erarbeiteten. Unsere Biologie-Lehrerin meinte, dass sie jetzt mit uns in der 8. Klasse nur noch das Auge behandeln müsse.

*Moritz Meyer, Klasse 8
Clausthaler Str. 18, 16341 Panketal*

Kreativ wurden wir bei der Station mit den Redewendungen zum Thema 'HÖREN und OHR'. Ich habe mir die Redewendung 'Eine Menge um die Ohren haben' ausgesucht, weil mir dazu sofort gute Ideen gekommen sind. Außer dem Lärm gibt es auch viele schöne Dinge im Leben zum Hören: z.B. das Klimpern von Geld oder die Blumen (die Ruhe/Stille).

Erstmalig hatte A. Hänel für uns die Projektstation 'Bekannte Persönlichkeiten mit Hörproblemen' vorbereitet. Hier konnten wir einen Steckbrief über prominente Hörgeschädigte selbst gestalten. Insgesamt war dieser Projekttag sehr informativ und aufschlussreich.

*Leon-Marcel Müller
Otto-Suhr-Allee 125, 10585 Berlin*

Seit fünf Jahren nutze ich den 'Internationalen Tag gegen Lärm' für die Aufklärungsarbeit zum Thema 'Hörschädigung' in verschiedenen Regelschulen des Landkreises Barnim im Land Brandenburg. Gerade in den Klassenstufen 3 bis 8 sind die Schüler gut auf diese Thematik ansprechbar und können sich innerhalb eines Projekttages durch vielfältige Angebote mit dem Thema befassen.

Übrigens wird am 25. April 2007 der '10. Internationale Tag gegen Lärm' begangen, machen

Sie doch einfach mal mit! (www.tag-gegen-laerm.de)

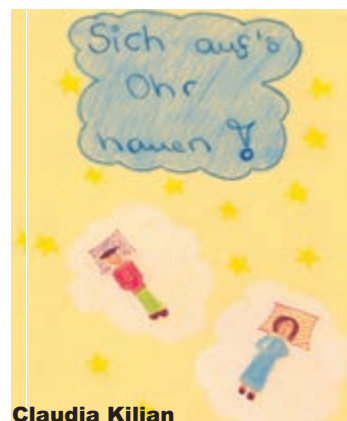
*Anita Hänel
Sonderpädagogische Förder- und Beratungsstelle
Puschkinstr.13, 16225 Eberswalde*



Andrea Liebner



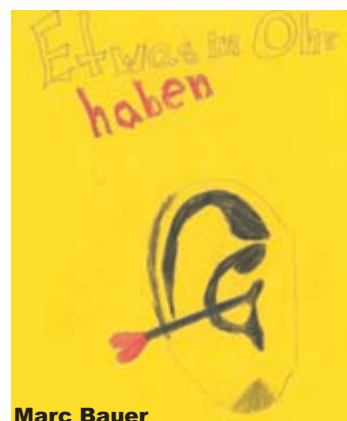
Georg Haack



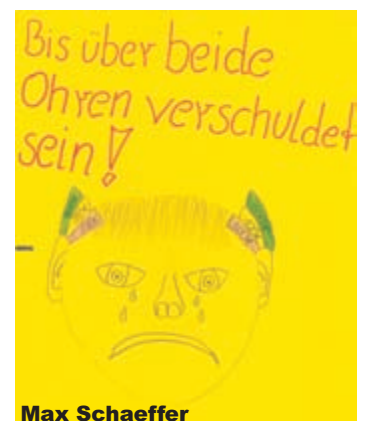
Claudia Kilian



Tom Seemann



Marc Bauer



Max Schaeffer



Björn Albrecht



Ricarda Ostermann



„Du verstehst aber auch nur Bahnhof!“

Seit meiner frühen Kindheit bin ich aufgrund mehrerer Mittelohrentzündungen und der damit verbundenen Einnahme von Antibiotika hochgradig schwerhörig. Aufgewachsen in einer sehr ländlichen Gegend in Rheinland-Pfalz, war guter Rat weit weg. Meine Eltern hatten meine Hörschädigung zwar sehr bald vermutet, bis zur Diagnose dauerte es aber noch, bis ich sechs Jahre alt war. Der HNO-Arzt in der nahe gelegenen Kleinstadt hatte meinen Eltern nicht geglaubt und konnte meine Behinderung nicht feststellen. Erst nachdem meine Eltern mit mir in die Uniklinik nach Mainz fuhren, konnte ihre Vermutung bestätigt werden. Ungefähr ein halbes Jahr vor meiner Einschulung bekam ich Hörgeräte. ‘Gerade noch rechtzeitig’ waren die Gedanken meiner Eltern. Sie bekamen keine Beratung und ich wurde sprachlich nicht gefördert. Von Logopädie war also keine Rede, obwohl dies sehr wichtig gewesen wäre.

Mit der apparativen Versorgung war mein Handicap erst einmal vergessen.

Ich hatte ja jetzt Hörgeräte und müsste damit ja wieder gut hören. Dass ich in der Grundschule keine Probleme hatte, verdanke ich nicht den Lehrern, sondern dem Glück, das ich wohl gehabt hatte. Der Satz meines damaligen Klassenlehrers „Du verstehst aber auch nur Bahnhof“ ist leider immer noch fest in meinem Kopf verankert. Ähnliche Kommentare bekam ich auf dem Gymnasium, auf das ich nach der Grundschule wechselte, immer wieder zu hören – überwiegend von den so genannten Pädagogen.

Leider habe ich überwiegend mit den Lehrern – bis auf sehr wenige Ausnahmen – schlechte Erfahrungen gesammelt. Ich bekam keine Unterstützung, sogar die *Mikroport*-Anlage, die ich ab der siebten Klasse zusätzlich zu meinen Hörgeräten im Unterricht dringend brauchte, wollten manche nicht tragen.

Die meisten Schulkameraden waren in Ordnung. Ich hatte auch immer Freunde, sowohl in der Klasse als auch im Sportverein, den ich zwei- bis dreimal die Woche

besuchte. Da ich akustisch dem Unterricht immer weniger folgen konnte, wurden die Lücken immer größer und die Noten immer schlechter. Keiner erkannte die Ursache meiner Schulprobleme. Im Gegenteil: Von den Lehrern und meinen Eltern bekam ich zu hören, dass ich mehr lernen solle. In der zehnten Klasse bin ich nur noch in die Schule, um von der Tafel abzuschreiben. Wenn ich nachmittags



nach Hause kam, war ich sehr müde und kaputt, der Schulalltag und die ständige Bemühung, akustisch etwas zu verstehen, waren sehr anstrengend.

Meine Freunde und Klassenkameraden erlebten mich als sehr stilles und zurückhaltendes Mädchen. Das ist klar, denn in den kleineren und größeren Gruppen konnte ich mich natürlich nicht an den Gesprächen beteiligen. Ich kannte niemanden in meinem Alter, der auch schwerhörig ist und fühlte mich mit meinen Problemen ziemlich allein. Ich war aus dem Grund auch nicht selbstbewusst genug, um zu sagen, was ich brauchte, um akustisch zu verstehen. Über meine Hörschädigung und damit, dass es eine Kommunikationsbehinderung ist, habe ich erst später nachgedacht. Mir war lange nicht klar, wie schlecht ich wirklich hörte; ich habe mich damit lange nicht auseinandergesetzt, dazu haben mir wohl auch die Gesprächspartner gefehlt.

Nach der zehnten Klasse wechselte ich dann wegen der großen Probleme, dem Unterricht akustisch zu folgen, auf die Schule für Hörgeschädigte in Stegen. Dort hatte es plötzlich ‘Klick’ gemacht: Es war für mich ein einmaliges Erlebnis, im Unterricht alles, wirklich jedes Wort zu verstehen. Auf einmal waren da auch so viele gleichaltrige Menschen mit dem gleichen Problem und sehr ähnlichen Erfahrungen. Zum ersten Mal im meinem Leben konnte ich mich austauschen und mir Gedanken über meine Behinderung machen. Ich wurde zunehmend selbstbewusster und lernte, mein Handicap zu akzeptieren und damit umzugehen.

In Stegen war es mir so auch möglich,

ein gutes Abitur zu machen. Nach dem Abschluss fing ich sofort mit meinem Sonderschulpädagogik-Studium in Karlsruhe an. Wegen der überwiegend schlechten Erfahrungen, die ich auf der Regelschule gesammelt habe, möchte ich es unbedingt besser machen!

Ich würde gerne Kinder, die in Regelschulen eingeschult sind, betreuen, denn ich weiß, wie es ihnen geht und welche Unterstützung sie brauchen.

Ich bin keine Gegnerin der Integration, aber trotzdem weiß ich, dass sie ohne eine gute Betreuung von Fachkräften kaum gelingen kann.

Das Grundstudium bewältigte ich wie schon erwähnt in Karlsruhe. Ich weiß bis heute nicht, wie ich das geschafft habe, denn es war alles andere als einfach. Mit relativ neuen *Phonak-Claro*-Hörgeräten und der *MicroLink-Mikroport*-Anlage ausgestattet, versuchte ich den Hochschulalltag zu bewältigen. Nun, manche Dozenten dachten, die *Mikroport*-Anlage sei ein Diktiergerät und ich wollte ihre Seminare veröffentlichen. Leider ist dies gar nicht zum Schmunzeln, denn ich musste mir das Wissen und die Informationen hart erkämpfen. Scripts zu den Vorlesungen und Seminaren waren fast immer Fehlanzeige. Ich schrieb meist fleißig das Mitgeschriebene von Kommilitonen ab, die dazu bereit waren, mir ihre Unterlagen zu leihen. Das ist leider auch nicht selbstverständlich. Nur sehr wenige Studenten, die mich nicht als Konkurrentin sahen und wenige Dozenten, die sich nach meinem Handicap erkundigt haben und sich wenigstens Mühe gaben, sind mir positiv in Erinnerung geblieben.

Jetzt bin ich im Hauptstudium in Heidelberg und mir gefällt es super! Die Dozenten, nicht nur in der Hörgeschädigtenpädagogik sondern auch in anderen Fachbereichen, geben sich große Mühe. Die *Mikroport*-Anlage wird von Student zu Student weitergereicht, wenn jemand etwas sagen möchte.

Klar, man fällt auf als Student mit einer Behinderung. Man hat spezielle Bedürfnisse, auf die man angewiesen ist, um das



Studium zu meistern. Ich bin im Prinzip auf die Bereitschaft von Kommilitonen und Dozenten angewiesen, um alle Informationen mitzubekommen. Das klappt in Heidelberg zwar ganz gut, trotzdem habe ich oft das Gefühl, ich bin die Letzte, die wichtige Sachen erfährt. Wichtig ist für mich deshalb der Kontakt zu anderen hörgeschädigten Studenten.

Es besteht ein starker Zusammenhalt, wir können uns untereinander austauschen und Informationen weitergeben. Im Studium muss man sich um alles selbst kümmern.

*Es ist ein harter Alltag
im Gegensatz zu der 'Schonwelt'
einer Schule für Hörgeschädigte.*

Wer weiß schon, welche Rechte man als Schwerbehinderter hat, welche Nachteilsausgleiche, auch im Studium. Genauso wichtig sind Fragen über die Finanzierung von z.B. der Mikroport-Anlage.

Wie gesagt, man muss sich informieren, das geht heute über das Internet eigentlich ganz gut. Oder man fragt direkt bei Organisationen oder Vereinen wie der Bundesarbeitsgemeinschaft Hörbehinderter Studenten und Absolventen (BHSA) nach. Dort erfährt man immer wieder wichtige Dinge, die einem das Studium erleichtern können. Man erhält wichtige Tipps und Informationen, damit man das Studium überhaupt meistern kann. Denn es ist meiner Meinung nach nicht einfach, mit einer Hörbehinderung zu studieren..., es ist sehr anstrengend!

Aus diesem Grund suche ich privat neben meinen Freunden aus Karlsruhe und denen aus dem Studium den Kontakt zu anderen schwerhörigen Menschen. Das ist wichtig für mich, ich kann mich dann fallen lassen, so sein, wie ich bin und die Kommunika-

tion verläuft ganz entspannt. Und das, obwohl keiner von meinen schwerhörigen Freunden Gebärden kann. Aber wir wis-



sen, auf was wir achten müssen und es klappt ganz einfach. Trotzdem kommt es natürlich auch vor, dass Schwerhörige unter sich komplett aneinander vorbei reden. Der Austausch untereinander ist einfach wichtig, besonders, wenn die anderen Schwerhörigen

auch studieren.

Nun hoffe ich, dass ich nächstes Jahr mein Studium erfolgreich abschließen kann und freue mich darauf, wie es danach weiter geht.

*Kerstin Stephan
Zunftstr. 22
76227 Karlsruhe*

Anzeige

WIR BRINGEN

CI
LI HT NS

DUNKELSTE HÖREN.

Damit das neue Hören zur hellen Freude wird, unterstützen wir die CI-Träger mit einem umfassenden Konzept: technischer Service und



COCHLEAR IMPLANT
CENTRUM RUHR

vielfältiges Zubehör
sowie kompetente
Sprachprozessor-
Anpassung und
individuelle Hör-

Sprach-Therapie – alles aus einer Hand. Dieses ambulante CI-ReHa-Konzept in Kooperation mit der HNO-Klinik der Universität Essen basiert auf unserer jahrzehntelangen Erfahrung in der Akustik und Pädakustik.

Sprechen Sie uns an. Wir informieren Sie gerne ausführlich und unverbindlich über unsere Leistungen.

Ihr Ansprechpartner:
Cochlear Implant Centrum Ruhr
Tel: 0201 - 851 65 50
Fax: 0201 - 851 65 52
cicruhr@bagus-gmbh.de

Bagus Optik + Hörtechnik
Bochumer Str. 40 | 45276 Essen
Nockwinkel 99 | 45277 Essen
www.bagus-gmbh.de

 **BAGUS**
Auge und Ohr für Sie



Der Goldene Akustikus 2006 für Gitte Hænning

Die Sängerin Gitte Hænning wurde am 8. September 2006 in München mit dem Goldenen Akustikus der Fördergemeinschaft Gutes Hören (FGH) ausgezeichnet. „Eine starke Persönlichkeit, deren Lieder und vor allem Texte das Publikum zum Hinhören bewegen“, so die Jury der FGH in ihrer Begründung. Die FGH verleiht den Goldenen Akustikus an Prominente, die sich in besonderer Weise um das Thema ‘Hören’ verdient gemacht haben.

Hören können ist für Gitte wichtig, es ist Teil ihres Berufs: „Ich habe neulich einen Hörtest gemacht. Für mich als ausübende Künstlerin gehört es einfach dazu, auf die Ohren zu achten.“ Die Sängerin hat keine Hörprobleme, aber es ist ihr sehr bewusst, dass sich das ändern kann: „Wenn man ein paar Krankheiten – z.B. Mittelohrentzündungen – hinter sich hat, dann ist es gut möglich, dass man irgendwann mal weniger gut hört. Ich muss doch gut hören“, so Gitte. „Noch brauche ich keine Hörgeräte, aber ich würde natürlich welche tragen. Mit raffinierten Geräten wird es sich auch so entwickeln, dass es normal wird.“

Etwa vierzehn Millionen Menschen in Deutschland hören schlecht. Viele tun nichts dagegen. Gitte: „Uns allen sollte klar sein,

wie wichtig gutes Hören ist, damit man die Kontakte nicht verliert.“ Sie setze sich bewusst für das Thema ‘Hören’ ein. Die Gefahren von Lärm, lauter Musik und lauten Knallen werden oft unterschätzt – von Gitte nicht. Sie achtet sehr darauf, dass weder ihre eigenen noch die Ohren anderer Menschen geschädigt werden. Wenn sie Konzerte besucht, nimmt sie sich Gehörschutzstöpsel mit. „Eltern, die ihre Kinder mit zu Konzerten nehmen, bedenken gar nicht, wie empfindlich Hörorgane sind“, so Gitte. Bei ihren eigenen Konzerten achtet die Sängerin darauf, dass es nicht zu laut ist. „Es gehört zur Gestaltung des Konzerts.“ Die Verleihung des Goldenen Akustikus an Gitte Hænning fand während der Auftaktveranstaltung der ‘Woche des Hörens’ statt. Die FGH verlieh den mit € 10.000 dotierten Goldenen Akustikus zum vierten Mal. Die vorherigen Preisträger waren Peter Maffay (2001), Rufus Beck (2004) und Gunther Emmerlich (2005).

Laudatio

Heute ehren wir eine Künstlerin, die seit fünfzig Jahren Musik zum Mittelpunkt ihres Lebens gemacht hat: Gitte Hænning! Jeder weiß, dass sie früher einen Cowboy

als Mann wollte... Schon mit acht Jahren trat sie in ihrer Heimat Dänemark gemeinsam mit ihrem Vater auf. Der erste Plattenvertrag folgte mit zwölf und danach eine einzigartige Karriere in Deutschland und Dänemark. Sie erhielt Preise, Auszeichnungen, die Goldene Schallplatte, den Silbernen Löwen und den Goldenen Otto. Junge Mädchen kopierten Gittes Kleidung, trugen die Haare wie Gitte und wollten sein wie Gitte. Gemeinsam mit Rex Gildo avancierte die blonde Dänin in den 60er Jahren zu dem Traum-paar. Inzwischen trat sie längst als Gitte Hænning auf. Neben Schlägern steht immer Jazz auf ihrem Programm – ihre musikalische Liebe. Dann spielte sie im Musical ‘Shakespeare and Rock’n Roll’ sehr erfolgreich die Hauptrolle.

Gitte kann ohne Musik nicht leben – mit ihren Freundinnen Wencke Myhre und Siw Malmquist ist sie seit drei Jahren erfolgreich auf Tournee.

Wenn eine Künstlerin so viel dafür getan hat, dass die Menschen ‘etwas zu hören’ bekommen, dann hat sie sich wie keine Zweite den Goldenen Akustikus wirklich verdient!

*Inge Steinel
Geschäftsführung FGH*

Ministerin war ganz Ohr: Annette Schavan besuchte ‘Haus des Hörens’



Hoher Besuch im Oldenburger ‘Haus des Hörens’ am 18. September 2006. In Begleitung des Niedersächsischen Ministers für Wissenschaft und Kultur, Lutz Stratmann, besuchte Annette Schavan, Bundesministerin für Bildung

und Forschung, das international renommierte Zentrum der Hörforschung. A. Schavan zeigte sich beeindruckt von der Arbeit der im Haus versammelten audiologischen Institutionen.

Während des Besuchs präsentierte L. Stratmann der Bundesministerin den Wissenschaftsstandort Oldenburg und würdigte dabei insbesondere die erfolgreiche Arbeit der Oldenburger Hörforschung. Prof. Birger Kollmeier, Sprecher des Kompetenzzentrums *HörTech*, gab den Besuchern Einblicke in die Forschungstätigkeit der im Haus beheimateten Institutionen. Stephan Albani, Geschäftsführer der Hörzentrum Oldenburg GmbH und der *HörTech gGmbH*, informierte die Gäste über die erfolgreiche Zusammenarbeit der

hiesigen Wissenschaftler mit der Wirtschaft sowie über die Erfahrungen der Hörforscher beim Transfer neuester audiologischer Erkenntnisse in marktfähige Produkte. „Der Fokus der Forschung muss auf der Umsetzung und Anwendung liegen“, betonte A. Schavan während ihres Besuches. „Gerade kleine und mittlere Standorte haben da viel Potenzial. Die Oldenburger Uni ist ein gutes Beispiel dafür.“ Ausdrücklich lobte die Bundesministerin in diesem Zusammenhang auch die Arbeit des Oldenburger Hörzentrums.

Beeindruckt zeigte sie sich beim gemeinsamen Besuch des neu errichteten Hörgartens mit den Hörforschern. Der einzigartige Garten, in dem zahlreiche akustische Experimente und Exponate zu erleben sind, genießt seit seiner Eröffnung im Mai große Beliebtheit bei Jung und Alt. A. Schavan ließ es sich nicht nehmen, Flüstergalerie und Mittelohrpauke einmal persönlich auszuprobieren.

*Martin Schaarschmidt, ZS & P,
Markgrafenstr. 12-14, 10969 Berlin*



Forschungspräsentation

‘Integration hörgeschädigter Kinder und Jugendlicher in allgemeinen Einrichtungen’

Zur Präsentation der Forschungsergebnisse begrüßte Prof. Annette Leonhardt, Lehrstuhl für Gehörlosen- und Schwerhörigenpädagogik, Institut für Präventions-, Integrations- und Rehabilitationsforschung der Ludwig-Maximilians-Universität München, am 20. Juli 2006 etwa sechzig Personen im südlichen Schlossrondell des Nymphenburger Schlosses in den Räumen der Carl-Friedrich-von-Siemens-Stiftung. Das Projekt umfasst gegenwärtig sechs Teilstudien, es läuft seit 1999 und ist das umfassendste Forschungsprojekt zur schulischen und vor-schulischen Integration Hörgeschädigter, es fand auch im Ausland breite Beachtung.

Hörgeschädigte Kinder in allgemeinen und integrativen Kindergärten

Susanne Diller stellte die Teilstudie vor, die zeigt, dass die Integration aus Sicht der Eltern und Erzieherinnen befürwortet wird. Die Studie lief drei Jahre, es waren zwölf Familien und Kindergärten beteiligt und es standen schließlich Daten von elf Kindern zur Verfügung. Hier die Zusammenfassung: **Sprachliche Entwicklung:** positive Entwicklung und deutliche Fortschritte bei allen Kindern; fünf Kinder erreichten zum Abschluss der Untersuchung ein altersgemäßes Sprachniveau.

Förderung der hörgeschädigten Kinder

Durch Frühförderer, Logopäden, Erzieher und Eltern konnte bei allen Kindern nach Meinung der Eltern ausreichend Förderung geleistet werden. Während die Frühförderung auf ganzheitliches Vorgehen Wert legt, fördern Logopäden/Sprachtherapeuten speziell sprachliche Entwicklungen.

Interaktion im Kindergarten

In der Interaktion der Kinder überwiegt das Miteinanderspiel deutlich. Die sprachlichen Anteile in der Interaktion nehmen im Laufe der Kindergartenzeit zu. Kinder und Erzieherinnen wenden bei Bedarf verschiedene hörgeschädigtenspezifische Strategien an.

Integration aus Sicht der Eltern und Erzieherinnen

Die Integration hörgeschädigter Kinder wird größtenteils positiv erlebt. Eltern wünschen sich teilweise mehr Rücksicht und hörgeschädigtenspezifisches Eingehen auf das Kind. Erzieherinnen wünschen sich mehr Unterstützung, Fortbildungsangebote und intensive Zusammenarbeit, zeitliche und personelle Ressourcen.

Verbesserungsmöglichkeiten bei der Integration hörgeschädigter Kinder im Kindergarten

Lautstärkepegel niedrig halten; Einsatz der FM-Anlage; sprachfördernde Angebote; Bewusstheit über hörgeschädigtenspezifische Verhaltensweisen und deren Anwendung; Auf- bzw. Ausbau des Fortbildungsangebots über Hörschädigung und hörgeschädigte Kinder; intensiver Austausch von Eltern, Erzieherinnen, Frühförderung, weiteren Therapeuten: ‘runder Tisch’.

Erfahrungen von Eltern hörgeschädigter Kinder mit der schulischen Integration

Dr. Kirsten Ludwig referierte diese Studie. Sie hatte dafür 837 Fragebögen versendet, von denen 452 ausgefüllt zurückkamen und 432 in die Auswertung einfließen konnten – eine sehr gute Rücklaufquote!

Lehrer der allgemeinen Schule

Nahezu ein Viertel der Eltern ist mittelmäßig bis sehr unzufrieden mit dem hörgeschädigtenspezifischen Umgang der Lehrer der allgemeinen Schule mit ihren Kindern. Den Eltern ist es wichtig, dass ihren Kindern durch die Hörschädigung keine schulischen Nachteile entstehen; ihren Erfahrungen nach sorgen jedoch die Lehrer entschieden zu wenig dafür (allerdings spielen hier auch schulpolitische Entscheidungen, z.B. bzgl. Nachteilsausgleich, eine Rolle). Den Lehrern mangelt es an ausreichend hörgeschädigtenspezifischen Hintergrundinformationen sowie Methodikkenntnissen zur angemessenen Unterrichtsführung.

Zusätzlicher Lernaufwand und Hausaufgaben

Mangelndes Lehrerwissen führt zu erhöhtem Lernaufwand und Hausaufgabenproblemen bei den Schülern, wodurch sich auch die Eltern belastet fühlen. Die Zeitverluste und Beziehungsprobleme zu ihrem Kind belasten die Eltern ganz besonders. Nicht auszuschließen ist, dass das tatsächliche Belastungsempfinden noch höher ausfällt.

Soziale Integration

Drei Viertel der Eltern sind der Meinung, ihr Kind sei schulisch gut integriert. Eine ganze Reihe von Problemen zwischen dem Kind und seinen Mitschülern ergeben sich aus der Hörschädigung des Kindes; die relativ niedrige Häufigkeit darf nicht über den Leidensdruck der betroffenen Kinder sowie ihrer Eltern hinwegtäuschen; bei 22 % der

Schüler stellen sich sogar körperliche Beschwerden ein.

Lehrer des Mobilen Sonderpädagogischen Dienstes (MSD)

Hohe Zufriedenheit; MSD übernimmt offenbar wichtige Stütz- und Begleitfunktion; Kritik hinsichtlich der Besuchsfrequenzen, häufigen Lehrerwechsels



Wunsch nach mehr Kontaktmöglichkeiten zu anderen betroffenen Eltern und Kindern/Jugendlichen durch den MSD, v.a. von ‘Grundschullehrern’.

Allgemeine Zufriedenheit mit der schulischen Integration

Die schulische Integration wird größtenteils positiv erlebt, die Eltern sind zufrieden und würden sich wieder für die Integration entscheiden. Unzufriedene Eltern haben allgemein schlechtere Erfahrungen gemacht, fühlen sich belasteter. Andere hingegen, mit ebenfalls schlechten Erfahrungen, Unzufriedenheiten und Belastungen, sind dennoch ‘sehr zufrieden’ oder ‘zufrieden’. Diese unterschiedlichen Einschätzungen machen deutlich, dass bei der Frage nach der Zufriedenheit der Aspekt der Zeitlichkeit der Integration (Integration ist ein Prozess, in dessen Verlauf sich Gegebenheiten verändern) und der familienspezifischen Stützsysteme und Ressourcen eine wesentliche Rolle spielen.

Verbesserungsmöglichkeiten bei der schulischen Integration hörgeschädigter Kinder und Jugendlicher

Auf- bzw. Ausbau des Fort- und Weiterbildungsangebots für Lehrer der allgemeinen Schule über Hörschädigung und hörgeschädigtenspezifische Unterrichtsgestaltung; Vorbereitung der Integrationsklassen auf die Besonderheiten und Notwendigkeiten im Zusammenleben mit Hörgeschädigten; z.B. Workshops zur Förderung der Empathie; Gewährleistung der schulischen Chancengleichheit und -gerechtigkeit für hörgeschädigte Kinder und Jugendliche; Verbesserung der Personalsituation im Mobilen Sonderpädagogischen Dienst; Erweiterung des Angebots für Eltern und Kinder/Jugendliche, um in Kontakt mit Betroffenen treten zu können. *Hanna Hermann; (Quelle: Presse LMU)*

Hörtraining mit Lachen und Gesang

Nun ist das schöne Hörtrainings-Wochenende vom 1. bis 3. September 2006, das die DCIG für erwachsene CI-Träger wie jedes Jahr im Frühling

und im Spätsommer in Hannover in einer feinen Bildungsstätte anbietet, schon

wieder zu Ende. Ich möchte etwas davon erzählen! Mit dem Zug von Essen nach Hannover zu fahren war super – kein Stau,

ganz gemütlich zurücklehnen, Musik hören (dank meinem neuen CI!) oder auch lesen und in zwei Stunden ab Essen war ich da...

Die Teilnehmer kamen aus ganz Deutschland angereist und waren auch in verschiedenen Städten mit CI versorgt worden, in Freiburg, Würzburg, Hamburg, Berlin, Dresden, Marburg und Hannover. Davon waren sechs spät ertaubt wie ich, die anderen waren hochgradig schwerhörig. Einige sprachen ganz anders als wir und waren darum etwas schwerer zu verstehen. Doch wir gaben uns alle große Mühe.

Unsere Einzelzimmer mit Dusche waren liebevoll eingerichtet und super sauber. Das ganze Haus 'Kirchröder Turm' strahlt Freundlichkeit aus und ich habe mich so wohl gefühlt wie schon lange nicht mehr. Das Essen war vorzüglich und sehr reichhaltig.

Marlis Herzogenrath, Lehrerin und selbst sehr erfolgreiche CI-Trägerin, hatte für ihren Unterricht das Thema 'Essen und alles was dazugehört' gewählt. Mir lief beim Anblick der verschiedenen Bilder, die zur Aufgabenstellung verwendet wurden, das Wasser im Munde zusammen! Die Zusammenstellung – nicht nur der Menüs! – war ein hochinteressantes und spannendes Hörtraining. So bereiteten wir mit sieben Personen einen Salat zu – nur mit Worten natürlich. Jeder tat eine

weitere Zutat hinein. Und die Folgenden mussten wiederholen, was schon darin war, also hören und behalten! Das war zugleich auch ein Gedächtnistraining. Auch eine verbale Geburtstagstorte wurde gebacken! Wir hörten, dass es eine vierschichtige Ananas-Torte mit viel Sahne und Kalorien werden sollte. Das Prinzip war das Gleiche: hören, selbst etwas Neues hinzufügen, behalten, wiederholen.

Und alle in der Runde machten intensiv mit und trainierten so ihr Hören und ihre grauen Zellen!

Am Nachmittag wechselten die beiden Gruppen. Nun durften wir mit Angelika Strauß-Schier, Diplompädagogin der Medizinischen Hochschule Hannover, z.B. lustige Tiergemälde zeichnen. Ein Teilnehmer, der mit dem Rücken zu uns stand, sollte es nach unseren mündlichen Anweisungen malen... Wir mussten also von hinten die Worte verstehen. Was wir dann zeichneten, war wirklich sehr lustig. Wir haben viel gelacht!

Und zugleich war es doch erstaunlich: Wer von uns hätte noch vor kurzem gedacht, dass er je dazu fähig sein könnte?

Auch andere Übungen, wie das Ausfüllen von Lücken nach Gehör in einer gedruckten Geschichte oder das Erkennen von Zusammengehörigkeiten verschiedener Gegenstände, waren sehr gute Hörübungen. Die Verständigung war super. Ich habe zwar immer noch Probleme bei verdecktem Mund zu verstehen und war auch die einzige, die noch nicht gut telefonieren kann. Oder bildete ich mir das nur ein?

So verging der Samstag sehr schnell und abends trafen wir uns im 'Giebelraum' in gemütlicher Runde. Aber statt nur durcheinander zu schnattern, hatte Gisela Mätzke, die uns von Freitag bis Sonntag betreute, sich ein besonderes Programm ausgedacht: Zuerst spielte sie uns eine CD mit Meditationsmusik vor. Über eine Induktionsschleife konnten wir sehr gut hören. Ganz still war es im Raum, nur ein Windesrauschen oder etwas ähnliches war zu hören. Plötzlich ein einzelner Vogelruf!

Dann mischten sich andere Vögel ein, dann wieder Ruhe... Wir lauschten gespannt. Alle waren 'ganz Ohr'! Einer sagte leise: „Für so ein Hörerlebnis allein hätte sich die CI-OP schon gelohnt!“

Später erzählte G. Mätzke uns ein selbst verfasstes CI-Märchen. Viele CI-versorgte Kinder hatten zu diesem Märchen Bilder gemalt. Das Märchenbuch wurde von der Firma Cochlear herausgegeben.

Weitere Spiele füllten den Abend: 'Was klappert im Schuhkarton?', wobei wir Gegenstände in einem Karton akustisch erraten sollten. Oder: Der Karton wird zum Musikinstrument! Jeder trommelt ein bekanntes Lied und die anderen müssen es erraten.

Mit der Musik haben viele CI-Träger Probleme, besonders die spät Ertaubten, denn sie bzw. wir haben die Melodien ganz anders in Erinnerung, als sie mit dem CI wiedergegeben werden. Und doch haben wir eifrig gesungen, was ganz gut klapperte..., es waren ja keine gut Hörenden dabei! Wir waren zufrieden.

Der Sonntag begann nach dem Frühstück mit einer kleinen Meditation und etwas Gesang. Später kam Prof. Anke Lesinski-Schiedat und beantwortete präzise, voller Elan und mit viel Geduld all unsere Fragen zum CI und zur bilateralen CI-Versorgung – und das über zwei Stunden!

Nach einem köstlichen Sonntags-Menü fuhren wir in alle Richtungen unserer Heimat entgegen – mit einem großen Sack voller neuer Eindrücke. Das Training war einfach super und sehr gut vorbereitet. G. Mätzke, M. Herzogenrath und A. Strauß-Schier, die Seelen des Seminars, waren mit Begeisterung dabei und haben uns alle mitgerissen. Dank gebührt auch Prof. A. Lesinski-Schiedat für die beiden Sonntagsstunden.

Zwei neue Seminare sind schon geplant: 13. bis 15. April und 31. August bis 2. September 2007. Unser Interesse, wieder dabei zu sein, ist sehr groß.

Einen ganz herzlichen Dank an das so gut organisierende Seminar-Team und – last but not least – auch an die DCIG, die auch dieses Seminar unterstützt hat. Das ist wahrhaftig keine Selbstverständlichkeit!

*Ursula Rust
Kotthaushang 5, 45239 Essen*





Literaturseminar 'Siegfried Lenz'

Das vierte Literaturseminar in der Bildungsstätte 'Weberhaus' vom 7. bis 9. Juli 2006 in Nieheim wurde von 25 Teilnehmern besucht. Es waren viele CI-Träger darunter, aber auch mehrere Ertaubte. Wie ist es möglich, mit einem so großen, schwer kommunikationsbehinderten Teilnehmerkreis über ein so diffiziles Thema wie 'Siegfried Lenz und seine Erzählungen' zu diskutieren?

Oberstudienrätin Gaby Drewes hatte sich darüber vorher Gedanken gemacht und sehr gute Lösungen gefunden. Wir bekamen schon Monate vor der Veranstaltung mit der Post eine Mappe mit siebzig Seiten Inhalt zugesandt. Darin fanden wir nicht nur eine ziemlich umfassende Auswahl der ernstesten und heiteren Erzählungen von S. Lenz, sondern auch eine Einführung in sein Werk und seine Biographie. Dieses Material konnten wir Teilnehmer zu Hause in Ruhe studieren. Darum blieb die knappe Seminarzeit ganz der Besprechung und Interpretation der Erzählungen vorbehalten. Um diese Arbeit mit der gesprochenen Sprache überhaupt möglich zu machen, hatte G. Drewes zusammen mit Heinz und Christel Lemmen eine Meisterleistung an Vorbereitung und Hilfestellung vollbracht! H. Lemmen hatte einen computergesteuerten Overhead-Projektor organisiert, an dem die Mutter von G. Drewes mit flinken Fingern alles Gesprochene mitschrieb. Zeitweise wurde sie von einer offensichtlich besonders gut hörenden CI-Trägerin oder von der normal hörenden Gattin eines Teilnehmers entlastet. Für die Schwerhörigen und CI-Träger hatte Gisela Mätzke ihre Induktionsanlage installiert. Ich kann bestätigen, dass ich als CI-Träger dank Induktion jedes gesprochene Wort sehr gut verstehen konnte.

In einem Doppelkreis sitzend, mussten wir uns allerdings an recht strenge Regeln halten: Wer einen Wortbeitrag bringen wollte, musste nach vorn kommen und

diszipliniert in das Mikrofon sprechen. Nicht ganz einfach, denn die Runde war groß und auf dem Boden lagen die Kabel

der Induktionsanlage. Manche hatten auch Hemmungen zu sprechen, weil sie fürchteten, nicht verstanden zu werden! Aber die Mitschreiber hörten wie die Luchse! So konnte auch diese Klippe übersprungen werden, weil alles nachzulesen war. Am Samstag waren die 'ersten Erzählungen' das Thema, am Sonntagmorgen dann die besinnlich-heiteren aus 'Suleyken' und 'Bollerup'. S. Lenz' allererste Erzählung machte den

Anfang. Wir alle (?) hatten sie ja bereits gelesen. Die Vorarbeit zu Hause war meiner Meinung nach ein wichtiger Teil des Seminars. Wer die siebzig Seiten durchgelesen hatte, der kannte schon eine Menge von S. Lenz! Allerdings ist es eine andere Sache, siebzig Seiten zu lesen und diese auch zu behalten! Aber unsere Seminarleiterin hatte auch das bedacht – wir bekamen jeweils eine kurz gefasste Inhaltsangabe der Geschichten, ehe wir darüber sprachen.

So konnten wir immer sofort damit beginnen, unsere Gedanken zu diesen Geschichten zu erzählen. Und es wurde mitgeschrieben. Wer nicht verstehen konnte, las es mit. Ich möchte nicht unsachlich werden und nicht zu sehr vom Thema abweichen, aber ich finde es nach wie vor staunenswert, dass das alles so gut klappte und es überhaupt keine Probleme dabei gab.

Eine der ertaubten Teilnehmerinnen war wohl die aktivste Mitwirkende! Eine von mehreren Teilnehmern selbständig gestalte



te Morgenbesinnung am Samstag- und Sonntagmorgen ergänzte das Programm. Ein Lied wurde auf die Melodie



'Nun will der Lenz uns grüßen!' gesungen! Ein Teilnehmer machte zuletzt den Vorschlag, S. Lenz für den Literaturnobelpreis vorzuschlagen! Das vorbereitete Schreiben ging herum und alle 25 Teilnehmer haben es unterschrieben. 'Kompetent' waren wir nach diesen ausführlichen und eindrucksvollen Diskussionen sicher alle!

Gerade wir Ertaubten entbehren derartige Möglichkeiten so sehr. Es ist wunderbar, dass ein solches Seminar heute möglich ist – dank der Deutschen Cochlear Implant Gesellschaft e.V., dank der modernen Technik, aber vor allem und nicht zuletzt, weil einige Menschen sich ihrer bedienen und ihre ganze Menschlichkeit einbringen.

*Dieter Grotepaß
Gartenheimstr. 24a
42555 Velbert*

Hörtrainings-CD für erwachsene CI-Träger

Anhand dieser CD können Sie Ihr Hörtraining zu Hause oder auch mit einem Therapeuten durchführen. Alle Übungsaufgaben und die Lösungen sind im beiliegenden Heft nachzulesen: Wortübungen zu Wortfeldern; Konsonantenübungen im Wort; kurze Texte in unterschiedlichen Geschwindigkeiten; Dialoge (ohne und mit Hintergrundgeräusch); Umschreibungen zur Sinnerfassung; Textübung. Sie erhalten die Hörtrainings-CD zum Preis von € 13 + Versandkosten bei: Hörzentrum Hannover, CI-Sekretariat, Melanie Seibert, Karl-Wiechert-Allee 3, 30625 Hannover, Tel. 0511/532-6603.

Mit dem Kauf dieser CD unterstützen Sie die Arbeit der Hannoverschen Cochlear Implant Gesellschaft (HCIG) und der *Schnecke*.

Liebes Team des Hörzentrums Hannover, für den Anteil am Verkaufserlös der gesamten Hörtrainings-CD-Auflage bedanken wir uns herzlich. Ihre Redaktion *Schnecke*

Zwanzig Jahre SHG Ruhrgebiet West



Vor zwanzig Jahren hatten Hans-Peter Berghaus und seine Frau Karin als erste in Europa eine CI-SHG gegründet. Hans-Peter gehörte zu den ersten Patienten, denen in der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH) ein CI der Firma *Nucleus* implantiert wurde. 1986 gründeten Karin und Hans-Peter die erwähnte CI-SHG. Zum ersten Treffen kamen sechs CI-Träger und ihre Partner. Dr. Rolf-Dieter Battmer (inzwischen Professor) und sein Sohn Alexander kamen als Ehrengäste. Da die SHG mittlerweile mit etwa vierzig Teilnehmern sehr groß geworden ist, treffen wir uns zweimal jährlich in einem Restaurant in Velbert

und Umgebung. Wo sollte unsere besondere Feier zum zwanzig-jährigen Jubiläum stattfinden? Karin und Hans-Peter, die die Umgebung vom Bergischen Land wie ihre Westentasche kennen, machten den Vorschlag, in Velbert-Langenbergs im Lokal *Am Bismarckturm*, der in diesem Jahr einhundert Jahre alt wird, zu feiern. Es kamen weit über fünfzig Erwachsene und vier Kinder. Neben unseren Mitgliedern und ihren Partnern kamen auch viele Ehrengäste: Von der MHH kamen Prof. Dr. Thomas Lenarz und Prof. Battmer mit Gattin. Die CI-Firmen schickten ihre Mitarbeiter, u.a. Durdane Erseker und Jörg Oskopp von *Cochlear*, Lars Pohl von *Advanced Bionics*, Lucas Lehning von *MED-EL* und Detlev Gnadeberg von *KIND Hörgeräte*. Wir danken allen CI-Firmen für ihre großzügigen Spenden!

Das Wetter meinte es gut mit uns. Bei Kaffee und Kuchen konnten wir unsere Erfahrungen austauschen und rund um den Bismarckturm gab es tolle Gelegenheiten für Spaziergänge, Minigolf oder um den NRW-Sendeturm aus der Nähe zu sehen. Das reichliche Abendbuffet ließen wir uns prima schmecken. Uns wird dieser Tag noch lange in Erinnerung bleiben.

*Kirsten Davids
Rheinstr. 1
40668 Meerbusch*

Behindertenbeiratssitzung der Stadt Hamm

Auf Einladung von Monika Dirks, Leiterin der Selbsthilfekontaktstelle Hamm, haben mein Mann und ich unsere CI-SHG während der Behindertenbeiratssitzung vorgestellt. Anwesend waren sechs Personen, die vom Rat der Stadt Hamm bestimmt wurden. Dazu zählten je ein Mitglied der in der Hammer 'Arbeitsgemeinschaft Wohlfahrtsverbände' vertretenen Organisationen, je ein Vertreter des Sozialverbandes Deutschland, des VdK und des DGB, ein Sprecher des Arbeitskreises für Behinderte und ein Vertreter des Seniorenbeirats der Stadt Hamm, weiterhin sechs Vertreter von Behindertenorganisationen, die dem Arbeitskreis für Behinderte angehören und von diesem vorgeschlagen wurden. Als Gäste nahmen ein Mitarbeiter der Bodelschwingh'schen Anstalten Bethel und wir teil.

Dreißig Infobroschüren wurden kurzfristig von uns vorbereitet und über zweihundert

Kopien erstellt. Uns war im Vorfeld nicht bewusst, dass so viel Material vor Ort benötigt werden würde.

Die Themen waren zu Anfang eher trocken und lösten bei einigen Anwesenden Desinteresse aus. Die Schilderung der persönlichen Krankheitsgeschichte meines Mannes in Bezug auf seine Ertaubung weckte hingegen großes Interesse, Aufmerksamkeit und gespitzte Ohren. Hilfreich bei der Präsentation war die Möglichkeit, das CI zeigen zu können. So konnte sich jeder ein ungefähres Bild der Grunderkrankung und der Funktionsweise des CIs machen. Anschließend habe ich ausführlich unsere Beweggründe zur Gründung der CI-SHG Hamm vorgetragen sowie unsere Ziele aufgezeigt.

Ich war dabei recht nervös und habe von dem Umfeld gar nicht so viel wahrgenommen, mein Mann hat sich im Nachhinein noch köstlich amüsiert. Die anwesenden

Teilnehmer hatten die Darstellung teilweise mit offenen Mündern und 'Sprechblasen mit riesigen Fragezeichen' verfolgt. Das hatte super eingeschlagen.

Gleich am nächsten Tag erhielten wir von M. Dirks eine E-Mail, dass ein Mitarbeiter vom Berufsförderungswerk Hamm die Vorstellung im Behindertenbeirat genau verfolgt und sie anschließend darauf angesprochen hatte. Die Hörgeräteakustiker im Berufsförderungswerk sind daraufhin über unsere SHG und das CI informiert worden. Allein diese Gelegenheit hat unsere 'Gastrolle' bei der Behindertenbeiratssitzung mehr als ausreichend entlohnt. Für diese erfreuliche Resonanz nehmen wir uns gerne Zeit und 'schweißtreibende Vorstellungsrunden' in Kauf.

*Marlies Wulf
Am Wäldchen 19
59069 Hamm*



BayCIV ganz aktuell:

‘Besser hören mit CI’

Am 14. Oktober 2006 fand in der Universitäts-HNO-Klinik Würzburg das Symposium des Bayerischen Cochlear Implant Verbandes e.V. statt. Der Untertitel der Veranstaltung lautete ‘10 Jahre bilaterale CI-Versorgung in Würzburg’. Etwa 150 Teilnehmer folgten dem interessanten Themenreigen. Dr. Martina Junius hatte kompetente Referenten verpflichtet und dafür gesorgt, dass die Veranstaltung aus Mitteln des StMAS gefördert wurde. Aus Sicht der CI-Träger referierten Michael Schwaninger und Anne Wunderlich über das bilaterale Hören, aus Sicht der Eltern sprachen Frau Beyer und Hann von Weyhern. Das Konzept der Hör- und Sprachrehabilitation bei bilateral CI-versorgten Kindern im CICSüd stellte Birgit May-Mederake vor. Dr. Thomas Burger aus Freiburg besprach eine Studie über Familien schwerhöriger Kinder unter dem Aspekt der psychischen Situation vor und nach der CI-Versorgung. Die Meinung zur bilateralen CI-Versorgung trug Robert Schattke vom MDK aus Regensburg vor. Für diesen Gang in die ‘Höhle des Löwen’ wurde ihm ausdrücklich gedankt. Rechtsanwalt Bernhard Kochs nahm unmittelbar zu den Ausführungen von R. Schattke Stellung. Das Thema zog besonders lebhaft Diskussionen nach sich. Das Schlussreferat hielt Professor Dr. Rudolf Hagen mit einer Gegenüberstellung des Hörens mit einem und mit zwei CIs. Alle Referate und Diskussionen konnten mitgelesen werden – dank PowerPoint und vor allem der ausgezeichneten Mitschrift von Thomas Wippel.

In zwei separaten Räumen informierten Hörgeräte- und CI-Firmen an ihren Ständen die Teilnehmer individuell. Für das leibliche Wohl war in besonderer Weise gesorgt.

Hanna Hermann



Mitgliederversammlung des BayCIVs

Im Anschluss an das Symposium fand – im Zweijahresturnus – die Mitgliederversammlung statt. Franz Hermann und Christa Ströhl informierten über Aktivitäten bzw. über die Finanzsituation des BayCIVs. In den Vorstand wurden gewählt: 1. Vorsitzender Franz Hermann, 2. Vorsitzender Alexander Becker (neu), 3. Vorsitzender Walther Seiler, Schatzmeisterin Christa Ströhl, Schriftführer Marco Misanic, Erweiterer Vorstand Christl Vidal (neu). Herzliche Glückwünsche und frohes Schaffen! Den Abend ließ eine größere Runde im *Maulaffenbäck*, einem urigen Lokal in der Stadtmitte, bei einigen Schoppen Wein ausklingen.

Hanna Hermann



Neu: Wandern und Märchen

Wer hat Lust, mit mir und anderen netten Leuten schöne Wanderungen zu machen? In einer Gruppe macht das ja bekanntlich viel mehr Spaß! Und an den Abenden wollen wir Märchen erzählen, anhören und uns überlegen, was sie uns zu sagen haben. Ein neues Angebot der Deutschen Cochlear Implant Gesellschaft e.V.! Alle unsere Sorgen und Probleme können wir in den Märchen wiederfinden, denn Märchen enthalten die Weisheit der gesamten Menschheit. Märchen sind Lebenshilfe, sie können helfen. Die Beschäftigung mit ihnen macht sehr viel Freude und kann zu einer wunderbaren Aufgabe gerade auch im Alter werden. Auch im Märchen muss der ‘Held’ zumeist eine lange Suchwanderung machen, muss ‘durch den dunklen Wald gehen und über Berge und durch Täler’.



Wie gut passt das Wandern also zu den Märchen, sie ergänzen sich auf wunderbare Weise.

Seminarhäuser müssen meistens ein bis zwei Jahre im Voraus gebucht werden, das ist ein hohes Risiko. Wer von Ihnen/Euch sich auf ‘Wandern und Märchen’ einlassen möchte, sollte mir schreiben, faxen oder eine E-Mail senden. Wenn sich

genügend Interessenten melden, können wir auch kurzfristig einen Termin vereinbaren und in einem freundlichen und preiswerten Hotel in der Vor- oder Nachsaison, evtl. auch im Winter, ein Domizil buchen. Ich denke z.B. an den traumhaft schönen Solling im Weserbergland nördlich von Kassel mit den Ortschaften

Neuhaus und Silberborn oder auch Bad Karlshafen. Hier gibt es noch sehr preisgünstige Sonderangebote. Wer kein Auto hat, wird vom nächstgelegenen Bahnhof abgeholt. Ein Termin werktags ist natürlich leichter zu bekommen und preiswerter als am Wochenende.

Die Natur und die Märchen geben mir sehr viel Schönes und machen mich stark. Ich möchte davon gern etwas an Sie/Euch weitergeben. Die Teilnehmer sollten so fit sein, dass sie täglich zehn bis fünfzehn Kilometer laufen können.

Bei Interesse melden Sie sich bitte bei mir!

Deutsche

Cochlear Implant Gesellschaft e.V.

Organisation und Durchführung:

Gisela Mätzke

Holtrupper Weg 13, 34434 Borgentreich

Tel.+Fax 05643/8881

E-Mail: gisela.maetzke@onlinehome.de

www.dcg.de

Ein Jahr SHG Bayerisches Oberland

Nach erfolgreicher CI-Versorgung im April 2004 hatte ich den Wunsch, Menschen in ähnlichen Situationen auf ihrem Weg



zu einem CI zu unterstützen und CI-Trägern die Möglichkeit des Erfahrungsaustausches zu bieten. Daher übernahm ich

die Initiative zum Aufbau einer SHG südlich von München – einer bisher ‘unterversorgten’ Region.

Nach dem 1. Deutschen CI-Tag trafen sich am 1. Oktober 2005 vier CI-Trägerinnen aus der Region erstmalig. Zunächst beschlossen wir, bei der Großveranstaltung

des BayCIVs in Großhadern im November die Werbetrommel zu rühren. Dort legten wir am Stand der DCIG eine Interessentenliste für die SHG aus, in die sich erfreulicherweise mehrere Personen eintrugen. Am 12. November 2005 fand das erste SHG-Treffen statt – ein Raum konnte mit Unterstützung meines Mannes im Haus der Evangelischen Kirche in Weilheim gefunden werden. Es kamen acht Personen, darunter ein Ehepartner und eine Mutter eines CI-Kindes. Bei Kaffee und Kuchen fand ein reger Austausch statt und wir beschlossen, uns dreimal im Jahr zu treffen und einen ‘Betriebsausflug’ durchzuführen. In den nachfolgenden Treffen mit bekannten und neuen CI-Trägern sowie Interessierten diskutierten wir über das Selbstverständnis in der SHG, wobei jeder seine Wünsche,

Vorstellungen und Ideen einbringen konnte. Inzwischen nahmen wir Kontakte zu den Koordinationsstellen für SHGs in den umliegenden Landkreisen auf und unsere SHG wurde in deren Prospekte sowie Internetseiten aufgenommen. Die Erstellung eines Flyers und Bekanntmachung der SHG in der Öffentlichkeit sind geplant – in erster Linie jedoch stehen Erfahrungsaustausch und Informationen über das CI für ‘Neulinge’ sowie Eltern von hörgeschädigten Kindern im Vordergrund.

Wir sind eine ‘junge’ Gruppe, d.h. wir sind noch im ‘Werden’ und freuen uns über neue Gesichter – sei es, um sich zu informieren, sei es, um bei uns dabei zu sein oder um aktiv mitzuwirken.

*Christl Vidal
Kirchweg 3, 82496 Oberau*



...und die SHG für CI-Kinder und Eltern am Mittelrhein lebt wieder!

Im März 2006 haben wir – zwei Mütter von CI-Kindern – die o.g. SHG übernommen und hoffentlich (!) wiederbelebt. Nach dem ersten Elternstammtisch, einer zzt. laufenden Rhythmikgruppe – vielen Dank an



Jennifer Jung für die Leitung und an die Landesschule in Neuwied für die kostenlose Überlassung ihres neuen Rhythmikraumes – und einem ersten gemeinsamen Ausflug stellen wir fest, dass es Spaß macht und durchaus Bedarf vorhanden ist. Auch wenn sich – wie überall – jetzt schon eine Art ‘Stammgruppe’ herausbildet, ver-

teilen sich die Interessen so, dass an jeder Aktion immer etwa acht Familien teilnehmen. Bei einem Adressenpool von 29 Familien erscheint uns das gar nicht so wenig und hat den Vorteil, dass einzelne Ver-



anstaltungen übersichtlich bleiben und auch wirklich die Möglichkeit besteht, mit

jedem persönlich Kontakt aufzunehmen. So auch am Sonntag, dem 2. Juli 2006, als wir bei strahlendem Sonnenschein den Wild- und Freizeitpark Klotten besuchten. Nachdem wir mit sieben Familien und insgesamt elf Kindern die Eintrittsformalitäten geregelt hatten, stellten wir uns gleich zum Gruppenfoto auf, damit niemand ‘entwischt’. Unsere ‘Kleinen’ freuten sich riesig über das mitgebrachte Brot zum Ziegenfüttern und beschnupperten sich auch gleich gegenseitig. Nachdem wir auch die Rehe, Schweine, Bären und viele andere gefüttert und bestaunt hatten und zwischendurch auch noch ein paar ‘Eltern-Gespräche’ geführt hatten, machten wir eine kurze Rast am Eispavillon. Gestärkt ging es weiter zu den Fahr- und Spaßattraktionen. Das Highlight bei diesen sommerlichen Temperaturen war eindeutig die ‘Schlauchboot-Wasserrutsche’. Nach kurzer Zeit zog es auch die ‘Skeptiker’ (Spritzwasser!) auf den Turm. Für die CIs war es bei weit über 30° C und einigen ‘Spritzwasser-Stationen’ ein kleines Survival-Training, aber keines hat uns im Stich gelassen.

Unser dreijähriger Sohn war beeindruckt, dass es so viel andere – und v.a. auch ältere

Kinder – mit CIs und Hörgeräten gibt, die er als ‘Regelkind’ sonst eben kaum erlebt. Auch unsere hörgesunde Tochter freute sich, dass sie weitere CI-Kinder kennen lernte, mit denen man sich wie mit ihrem Bruder gut unterhalten kann. Beides ist uns wichtig und die Kurzweil und das ein oder andere Gespräch mit Eltern und anderen CI-Kindern war mal wieder bereichernd.

Wir bedanken uns bei allen, die die Wiederaufnahme der SHG-Arbeit ermöglicht haben und uns hoffentlich auch weiterhin unterstützen; dazu zählen bisher die AOK Koblenz, die BahnBKK Mitte-West, die DAK Neuwied, die LKK Rheinland-Pfalz, die BKK Vital, die Knappschaft Saarbrücken und natürlich Cochlear und MED-EL. Ute Jung danke ich insbesondere für die Starthilfe und dafür, dass sie Fragen und Ideen gegenüber immer offen ist.

Wir haben schon einige weitere Pläne und Projekte ins Auge gefasst und hoffen weiter auf Interesse und Beteiligung. Wir können allen anderen nur Mut zu dieser Arbeit machen oder aber darin bestärken, Kontakt zu einer der vielen SHGs aufzunehmen.

*Ute Steinhauer
Am Mühlbach 11, 56626 Andernach*

Taub und trotzdem **hören!**Dachverband – <http://www.dcig.de>**DEUTSCHE COCHLEAR IMPLANT GESELLSCHAFT E.V.****Präsidium****Präsident Franz Hermann**

Rosenstr. 6, 89257 Illertissen
PF 3032, 89253 Illertissen
Tel. 07303/3955, Fax -/43998
mobil 01739482224

Bildtelefon 07303/900197

E-Mail: dcig@dcig.de**Vizepräsidentin Ute Jung**

Wilhelmstr. 45

56584 Anhausen

Tel. 02639/323, Fax -/961734

E-Mail: ute.jung@dcig.de**Vizepräsident****Michael Schwaninger**

Ringstr. 48,
61231 Bad Nauheim

Tel. 06032/869305

Fax 069/15039362

Handy 0173/2766152, E-Mail:

michael.schwaninger@dcig.de**DCIG-Kontakt Hannover**

Prof. Dr. Dr. Dr. h.c. mult.

Ernst Lehnhardt

Siegesstr. 15, 30175 Hannover

Tel.+Fax 0511/851682

E-Mail: eolehnhardt@t-online.de**Geschäftsstelle****Geschäftsführerin****Tanja Ringhut**

Rosenstr. 6, 89257 Illertissen

PF 3032, 89253 Illertissen

Tel. 07303/9284313

Fax -/43998

Handy 01741729837

E-Mail: tanja.ringhut@dcig.dewww.dcig.dewww.taub-und-trotzdem-hoeren.de**In den Vorstand der DCIG****entsandte Vertreter der RVs:****BayCIV**

Walther Seiler

BBCIG

Renate Willkomm

CIV-BW

Udo Barabas

CIV HRM

Inge Ekwegba

ekwegba@civhrm.de**K. Lauscher**

Anja Kutrowatz

a.kutrowatz@kleine-lauscher.de**CIVN**

George Kulenkampff

CIV NRW

Leo Tellers

CIV S-A

Dr. Christine Rasinski

Regionalverbände/Selbsthilfegruppen Erwachsene**– Kinder und Eltern****BAYERISCHER COCHLEAR IMPLANT VERBAND E.V.**Franz Hermann, 1. Vorsitzender, Rosenstr. 6, 89257 Illertissen, Tel. 07303/3955, Fax -/43998, E-Mail: bayciv@dcig.dewww.bayciv.de, Publikation: BAYCIV-AKTUELL**ALLGÄU****Hannes Fabich**

Duracher Str. 30, 87488 Betzigau

Tel. 0831/79106, Fax -/5707592

E-Mail: hannes-fabich@t-online.de**BAYERISCHES OBERLAND****Christl Vidal**

Kirchweg 3, 82496 Oberau

Tel. 08824/600, Fax -/93929

E-Mail: christl.vidal@web.de**MÜNCHEN****Thomas Raimar**

Lena-Christ-Weg 2, 85604 Zorneding

Tel. 08106/2543

MÜNCHEN**Herbert Egert**

St.-Veit-Str. 24, 81673 München

Tel. 089/4317865, Fax -/6882528

E-Mail: herbert.egert@t-online.de**NIEDERBAYERN****Klaus Brand**

Eichenweg 9, 94369 Rain

Tel. 09429/754, Fax -/1536

NORDBAYERN**Walther Seiler**

Schmiedpeunt 11, 91257 Pegnitz

Tel. 09241/3583, Fax -/80374

E-Mail: Walther.Seiler@emk.de**NÜRNBERG****Stefan Dinkelmeyer**

Obere Bergstr. 8, 91757 Treuchtlingen

Tel. 09142/6715

E-Mail: dinkelmeyer@aol.com**NÜRNBERG**

Mo.-Fr. 8.30-12.30

Pfarrer Sommerauer, SH-Seelsorge

Landauergasse 10, 90403 Nürnberg

Tel. 0911/530090, Fax -/5300922

E-Mail: schwerhoerigenseelsorge@web.de**OBERBAYERN****Dr. Hans Ulrich Haase**

Johann-Arnold-Str. 7, 86899 Landsberg

Tel. 08191/941970 (-/941937), Fax -/941972

OBERFRANKEN**Helmut Rühr**

Blumenstr. 5, 95496 Glashütten

Tel.+Fax 09279/1872

OSTBAYERN**Cornelia Hager**

Pfarrer-Pfaffinger-Siedlung 5

94496 Ortenburg

Tel. 08542/1573, Fax -/917665

E-Mail: conny.hager@web.de**SCHWABEN****Hannelore Haas**

Hirtenbachstr. 3 A, 86637 Wertingen

Tel.+Fax 08272/4379

WÜRZBURG**Anna Krott**

Rohrbrunnerstr. 7, 97852 Schollbrunn

Tel.+Fax 09394/994561

COCHLEAR IMPLANT VERBAND BADEN-WÜRTTEMBERG E.V.Udo Barabas, 1. Vorsitzender, Roosweg 25, 79790 Küssaberg, Tel. 07741/63905, Fax -/9697999, E-Mail: udo.barabas@civ-bw.dewww.civ-bw.de, Publikation: CIVrund**BADEN-WÜRTTEMBERG****Susanne Ebeling**

Kohlheppstr. 20, 78120 Furtwangen

Tel. 07723/1890

BODENSEE/OBERSCHWABEN**Silvia Weiß**

Ramsbachstr. 9, 88069 Tettnang

Tel.+Fax 07542/989972

E-Mail: Silver.White@web.de**FREIBURG****Johannes Schweiger**

Untere Rebhalde 4, 77855 Achern

Tel. 07841/641151, Fax -/641152

E-Mail: josch.hws@t-online.de**HOHENLOHE****Eveline Schiemann**

Berliner Str. 28, 74613 Öhringen

Tel.+Fax 07941/36908

E-Mail: EveSchiemann@aol.com**KARLSRUHE****Franz-Josef Krämer**

Dettenheimer Weg 11, 76676 Graben-Neudorf

Tel. 07255/1452, Fax -/725059

E-Mail: josef.kraemer@web.de**RHEIN-NECKAR/RHEIN-NECKAR****Matthias Georgi**

Stettiner Str. 16, 69488 Birkenau

Tel.+Fax 06201/379714

E-Mail: ci-shg-rhein-neckar@web.de**TÜBINGEN/STUTTGART****Sonja Ohligmacher**

Wiesenäcker 34, 70619 Stuttgart

Tel. 0711/2538655, Fax -/2538656

E-Mail: Ohligm@t-online.de**BERLIN-BRANDENBURGISCHE COCHLEAR IMPLANT GESELLSCHAFT E.V.**

Renate Willkomm, 1. Vorsitzende, CIC 'Werner-Otto-Haus', Paster-Behrens-Str. 81, 12359 Berlin, Tel. 030/609716-11, Fax -/609716-22

E-Mail: bbcig.ev@berlin.de, privat: Mehringdamm 33, 10961 Berlin, Fax 030/6918280, E-Mail: R_Willkomm@freenet.dewww.bbcig.de, Publikation: InfoCirkel**BERLIN****Vera Starke**

Goerzallee 51, 12207 Berlin

Tel. 030/84309223, Fax -/8331997

E-Mail: v.starke@arcor.de**BRANDENBURG****Kathrin Wever**

Zum Wiesenberg 6, 14974 Siethen

Tel. 03378/511813, Fax -/512934

E-Mail: Kathrin.Weaver@web.de**BERLIN/BRANDENBURG****Renate Willkomm**

Mehringdamm 33, 10961 Berlin

Fax 030/6918280

E-Mail: R_Willkomm@freenet.de



COCHLEAR IMPLANT VERBAND HESSEN–RHEIN-MAIN E.V.

Michael Schwaninger, 1. Vorsitzender, Ringstr. 48, 61231 Bad Nauheim, Tel. 06032/869305, Fax 069/15039362, Handy 0173/2766152
E-Mail: schwaninger@civhrm.de, www.ohrenseite.de, www.civhrm.de, Publikation: *Cinderella*

FRANKFURT (Main)
Michael Schwaninger Adresse s.o.

BAD HERSFELD

Antje Berk

Buttlarstr. 35, 36284 Hohenroda

Tel.+Fax 06676/1230

E-Mail: antje_berk@web.de

KASSEL 'Hört her!'

Michaela Friedrich

Am Mühlberg 1, 34246 Vellmar

Tel. 0561/8617950

E-Mail: friedrichmi@arcor.de

KASSEL

Gisela Mätzke

Holtrupper Weg 13, 34434 Borgentreich

Fax 05643/8881

E-Mail: gisela.maetzke@onlinehome.de

KOBLENZ

Treffpunkt Ohr e.V. – 'Hörhaus'

Schloßstr. 25, 56068 Koblenz

Tel. 0261/35050, Fax -/35075

MITTELHESSEN

Brigitte Becker

Am Hain 7, 35232 Dautphetal

E-Mail: Becker.Brigitte@gmx.net

MITTELHESSEN

Ute Steinhauer

Am Mühlbach 11, 56626 Andernach

Tel. 02632/953956, Fax -/953957

E-Mail: fackelstein@t-online.de

NEUSTADT/PFALZ

Gisela Mathä

Bergsteinstr. 60, 67434 Neustadt

Tel.+Fax 06321/33300

SAARLAND/SAARLAND

Silke Edler

Lindenstr. 22, 66589 Merchweiler

Tel.+Fax 06825/970912

E-Mail: SilkeEdler@gmx.de

TAUNUS

Mario Damm

Rudolf-Selzer-Str. 5, 61267 Neu-Anspach

Tel.+Fax 06081/449949

E-Mail: damm@civhrm.de

'KLEINE LAUSCHER' – ELTERNINITIATIVE ZUR LAUTSPRACHL. FÖRDERUNG HÖRGESCHÄDIGTER KINDER E.V.

Achim Kessler, 1. Vorsitzender, Neugasse 1, 35428 Langgöns, Tel. 06403/74428, Fax -/76112, E-Mail: a.kessler@kleine-lauscher.de
www.kleine-lauscher.de, Publikation: *Lauscher Post*

Region

Mecklenburg-Vorpommern

MECKLENBURG-VORPOMMERN

Susann Pudschun

Virchowstr. 1, 19055 Schwerin

Tel. 0385/5810593

MECKLENBURG-VORPOMMERN

Manfred Carl

Jakob-Kaiser-Str. 9, 18437 Stralsund

Tel. 03831/496038, Fax -/482064

E-Mail: mcarlhst@aol.com

COCHLEAR IMPLANT VERBAND NORD E.V.

George Kulenkampff, 1. Vorsitzender, Strehlowweg 28, 22605 Hamburg, Tel.+Fax 040/88129164
E-Mail: george.kulenkampff@freenet.de

BREMEN

Claudia Marcetic

Am Wilstedtermoor 41, 28879 Grasberg

Tel. 04208/3931, Fax -/895632

E-Mail: claudia@marcetic.de

BREMEN

Maria Hohnhorst

Im langen Thron 2, 49424 Goldenstedt

Tel. 04444/2405, Fax -/989725

E-Mail: maria.hohnhorst@ewetel.net

DELMENHORST

Lisa Plümer

Fehmarnstr. 31, 27755 Delmenhorst

Tel. 04221/23332, Fax -/802412

E-Mail: l.pluemer@t-online.de

GÖTTINGEN

Beate Tonn

Schlesische Str. 5, 37574 Einbeck

Tel. 05563/6886, Fax -/950120

E-Mail: BTonn@gmx.de

HAMBURG

G. Kulenkampff Adresse s. o.!

HAMBURG

Ellen Adler

Friedrichgaber Weg 166,

22846 Norderstedt, Tel. 040/5235190

Fax -/52878584, E-Mail: m.adler@wtinet.de

HAMBURG/SCHLESWIG-HOLSTEIN

Hörbehinderte Eltern m. CI-Kindern

Jan Haverland

Am Eichenhain 5, 22885 Barsbüttel

Fax 040/6547708, E-Mail: Karen.Jan@gmx.de

HANNOVER

Pia Schweizer

Goethestr. 4, 30952 Ronnenberg

Tel. 0511/466492

E-Mail: PiaSchweizer@gmx.net

HANNOVER/BRAUNSCHWEIG

Marianne Röhring

Schillerstr. 13, 31542 Bad Nenndorf

Tel.+Fax 05723/75861

HANNOVER

Hörknirpse e.V., Anja Jung

Lister Meile 29a, 30161 Hannover

Tel. 0511/3889475, Fax 0511/3885785

E-Mail: post@hoerknirpse.de

KIEL

Walter Linde

Göteborgring 41, 24109 Kiel

Tel. 0431/781635, Fax -/3642055

LÜBECK

Fred Supthut

Steinkamp 24, 23845 Grabau

Tel.+Fax 04537/266

E-Mail: FSupthut@aol.com

LÜNEBURG

Ingrid Harms

Böhmsholzerweg 18, 21394 Südergellersen

Tel. 04135/7718, Fax -/8520

OSNABRÜCK

Beate Plöger

Pirolstr. 19, 49163 Bohnte

Tel. 05471/4248

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Tania Debbert

Eichenallee 13, 24784 Westerröndfeld

Tel. 04331/6965729

COCHLEAR IMPLANT VERBAND NORDRHEIN-WESTFALEN E.V.

Leo Tellers, 1. Vorsitzender, Scheifendahl 9, 52525 Heinsberg, Tel. 02452/22707, Fax -/187707, E-Mail: leo.tellers@onlinehome.de
Publikation: *CIV NRW NEWS*

AACHEN - SHG - 'Euregio'

Willi Lukas-Nülle

Lückerhof 19, 52531 Übach-Palenberg

Tel.+ST+Fax 02451/42639

DETMOLD und Umgebung

Helga Lemke-Fritz

Jerxer Str. 23a, 32758 Detmold

Tel. 05231/26159, Fax -/302952

HAMM

Rainer Wulf

Am Wäldchen 19, 59069 Hamm

Tel. 02385/3115, Fax -/771235

E-Mail: ci.shg.hamm@arcor.de

KÖLN

Natascha Hembach

Wilhelm-Heidkamp-Str. 13, 51491 Overath

Tel. 02204/75486, Fax -/ 54937

E-Mail: cishk@gmx.de

MÜNSTER

Ewald Ester

Surdelweg 5, 49832 Messingen

Tel. 05906/1434, Fax -/960751

E-Mail: Ewald.Ester@t-online.de

MÜNSTERLAND

Ursula Wenning

Bree 14, 46354 Südlohn

Tel.+Fax 02862/8150

PADERBORN

Hermann Tilles

Schlaunstr. 6, 59590 Geseke

Tel. 02942/6558

Fax -/13303378439

RUHRGEBIET-NORD

Elvira Mager

Sadeckistr. 9, 46284 Dorsten

Tel. 02362/71145, Fax -/776214

RUHRGEBIET-OST

Marlis Herzogenrath

Hohlsteinstr. 9, 57080 Siegen

Tel.+Fax 0271/354665

E-Mail: marlis@herzogenrath-siegen.de

RUHRGEBIET-WEST

Hans Jürgen Meißner

Dahlienweg 7, 46499 Hamminkeln

Tel.+Fax 02852/6361



Taub und trotzdem **hören!**

Region Sachsen

DRESDEN/DRESDEN

Verein z. Förd. hörg. Kinder e.V.

Tilo Heim

Trobischstr. 7, 01129 Dresden

Tel. 0351/8211794, Fax -/8211796

LEIPZIG

Barbara Gängler (Kontaktadresse)

Funkenburger Str. 14, 04105 Leipzig

Tel. 0341/9807154

E-Mail: barbara.gaengler@web.de

LEIPZIG

Dörte Ahnert

Hans-Otto-Str. 4, 04279 Leipzig

Tel.+Fax 0341/3300012

E-Mail: holgerahnert@web.de

WEST-SACHSEN

Andreas Löffler

Kantstr. 2

09380 Thalheim

Fax 03721/85731

E-Mail: ci.loeffler@t-online.de

Region Thüringen

ERFURT UND UMGEBUNG

Cornelia Vandahl

Hoher Weg 9, 98693 Ilmenau

Tel. 03677/842814, Fax -/843457

Internet: <http://www.ci-kinder.org>

ERFURT UND UMGEBUNG

Elke Beck

Brühl 33, 99192 Gamstädt/Kleinretzbach

Tel.+Fax 036208/71322

E-Mail: karl-elke-beck@worldonline.de

COCHLEAR IMPLANT VERBAND SACHSEN-ANHALT E.V.

Dr. Christine Rasinski, 1. Vorsitzende, Martin-Luther-Univ. Halle-Wittenberg, Klinik für HNO-Krankheiten, Magdeburger Str. 12, 06097 Halle, Tel. 0345/5571827, Fax -/5571859, E-Mail: christine.rasinski@medizin.uni-halle.de

MAGDEBURG

Nicole Wilde

Gerikestr. 43, 39340 Haldensleben

Tel. 03904/461578

E-Mail: WILDEHDL@compuserve.de

MAGDEBURG

Hannelore Wolff

Lüneburger Str. 11, 39106 Magdeburg

Fax 0391/5617422

Kontaktadressen in Österreich, Schweiz, Luxemburg, Nord-Belgien, Niederlande

ÖSTERREICH - CIA - Erw.+Kinder

Präsident Prof. Dr. Wolf-D. Baumgartner

Obmann Karl-Heinz Fuchs

Währinger Str. 3/1/9, A-1090 Wien

Tel. 0043(0)699/18888235

E-Mail: cia@cia.or.at, www.cia.or.at

ÖSTERREICH - CI-Selbsthilfe

Burgenland+Niederösterreich Erw.+Kinder

Obmann Markus Raab

Erlenweg 18, A-2512 Tribuswinkel

Mobil: 0043(0)664/6172060

Fax 0043(0)2252/53927

E-Mail: office@ci-selbsthilfe.at,

www.ci-selbsthilfe.at

Schwerhörigen-Verband in ÖSTERREICH

Österreichischer Schwerhörigenbund

Präsident Hans Neuhold

Triesterstr. 172/1, A-8020 Graz

Tel. 0043(0)316/2621571, Fax -/2621574

E-Mail: info@oesb.or.at, www.oesb.or.at

ÖSTERREICH - ÖCIG - Erw.+Kinder

CI-Team Landeslinik Salzburg

Müllner Hauptstr. 48, A-5020 Salzburg

Tel. 0043(0)662/44824000, Fax -/44824003

CI - IG SCHWEIZ

Hans-Jörg Studer

Feldeggstr. 69, PF 1332, CH-8032 Zürich

Tel. 0041(0)44/363-1200, Fax -/3631303

E-Mail: info@cochlea-implantat.ch

www.cochlea-implantat.ch

Schwerhörigen-Verband in der SCHWEIZ

pro audito schweiz

Präsidentin Barbara Wenk

Feldeggstr. 69, PF 1332

CH-8032 Zürich

Tel. 0041(0)44/3631200

Fax 0041(0)44/3631303

E-Mail: info@pro-audio.ch

LUXEMBURG - LACI asbl Erw.+Kinder

Vorsitzende: A.-M. Welter-Konsbruck

16, rue Emile Lavandier

L-1924 Luxemburg

Tel. (00) 352/441746, Fax -/442225

E-Mail: laci@iha.lu

NORD-BELGIEN/NIEDERLANDE - ONICI

Leo De Raeve

Waardstraat 9, B-3520 Zonhoven

Tel.+Fax 0032(0)11/816854

E-Mail: leo.de.raeve@onici.be

www.onici.be

Literatur- und Ratgeberverzeichnis:

Themen:

- Cochlea Implantat
- Schwerhörigkeit
- Taubheit und weitere

Die Liste enthält Bücher, Zeitschriften, Hörbücher etc. zu obigen Themen und wird laufend aktualisiert.

Zu bestellen bei:

Redaktion *Schnecke*, PF 3032, 89253 Illertissen, Fax 07303/43998,

E-Mail: schnecke@dcig.de

Gebühr: € 4, Bankverbindung:

Illertisser Bank, Kto. 704004003,

BLZ 63090100

Die Schnecke ist zu beziehen als Verbandszeitung innerhalb der Mitgliedschaft eines Regionalverbandes oder des Dachverbandes DCIG e.V. – alternativ über die Redaktion im Abonnement (s. S. 9). Das *Schnecke*-Abo kann mit Beitritt in die DCIG oder einen Regionalverband aufgelöst werden. Die gezahlten Beträge werden verrechnet.

ABKÜRZUNGEN

ABI:	Hirnstammimplantat
BAHA:	Knochenverankertes HG
BERA:	Ableitung akustisch evozierter Hirnstammpotenziale
CIC:	Cochlea-Implant-Centrum
HdO:	Hinter dem Ohr
IdO:	In dem Ohr
NHS:	Neugeborenen-Hörscreening
NRT:	Neurale Reizantwort-Telemetry
OAE:	Otoakustische Emission
PET:	Positronen-Emission-Tomographie
SP:	Sprachprozessor

BEILAGEN

in dieser Ausgabe

- Flyer Hörtrainingsseminare 2007
- Flyer Familienwochenende 2007

INSERTATE

in dieser Ausgabe

- | | |
|-------|--------------------------|
| 02 | MED-EL Deutschland GmbH |
| 07 | GN Resound GmbH |
| 11 | Cochlear GmbH |
| 15 | MED-EL Deutschland GmbH |
| 17 | Neurelec GmbH |
| 19 | Advanced Bionics GmbH |
| 21 | Advanced Bionics GmbH |
| 26-27 | pro akustik |
| | Hörakustiker GmbH |
| 39 | Klinik Am Stiftsberg |
| 44-45 | Cochlear GmbH |
| 53 | Kamäleon |
| 61 | Hörgeräte Enderle |
| 65 | Bagus Optik + Hörtechnik |
| R.-U. | KIND Hörgeräte |

Zum Positionspapier der DCIG, *Schnecke* 53, S. 10

Beim Lesen des Positionspapiers sind mir einige Fragen gekommen, die ich hier nachstehend einbringen möchte. Ich war immer der Meinung, dass jeder Patient, der die Voraussetzungen für ein CI mitbringt, in einer HNO-Klinik eines bekommen kann. Sind daneben noch weitere Kapazitäten frei und ist eine Kostenübernahme hierfür gegeben, wird auch eine bilaterale Versorgung durchgeführt. Die Modellrechnung, wonach 6.650 Personen nicht versorgt werden, hat mich sehr betroffen gemacht – diesem Bericht zufolge konnten nur 800 Personen ein CI bekommen.

- Wieso sind überhaupt bilaterale CI-Versorgungen noch möglich, wenn so viele Patienten noch nicht einmal mit einem CI versorgt werden können?
- Was kann ein Betroffener tun, der aus Limitierungsgründen kein CI mehr erhält?
- Weshalb gibt es für Cochlea Implantationen Limitierungen?
- Warum ist es in den Nachbarländern einfacher, mit einem CI versorgt zu werden?
- Was kann die DCIG in dieser Hinsicht unternehmen?

Jedenfalls finde ich es sehr positiv, dass die DCIG dieses Thema aufgegriffen hat und ich wünsche ihr, dass sie mit diesem Positionspapier Bewegung in die Limitierungsbestimmungen bringen kann.

Christl Vidal, Kirchweg 3, 82496 Oberau

Was hat Quark mit der *Schnecke* zu tun?



Viel, sehr viel sogar, aber 'quarken' können nur Hanna Hermann und Sylvia Kolbe. Die *Schnecke* ist in der Hör-geschädigtenselbsthilfe



und in allen Fachbereichen eine sehr gefragte Informationszeitschrift und darüber hinaus das Vereinsforum der DCIG e.V.

Das ist vielen bekannt, doch nur wenige wissen, dass H. Hermann seit der ersten Ausgabe diese Zeitschrift gestaltet und sie zu dem werden ließ, was sie heute ist. Begonnen hat sie mit der Schreibmaschine. Aus ehrenamtlichem Engagement wurde Profession. Ich war neugierig und wollte wissen, was Hanna und ihr Team vor allem in der Phase des Redaktionsschlusses alles leisten, damit wir, die Abonnenten und Mitglieder, viermal im Jahr die *Schnecke* in der Hand halten können.

Achtzig Seiten müssen innerhalb von drei Wochen fertig werden, damit sie pünktlich in Druck gehen können. Die Textbeiträge werden gleich nach Eintreffen in der Redaktion vorbereitet, ein erstes Mal von allen Lektoren korrigiert, die vorab bearbeiteten Fotos ausgewählt. Der Inhalt wurde vorher zusammengestellt. Mit *QuarkXpress* wird das Layout erstellt. Für das Team und Hanna sind es sehr intensive Arbeitstage mit viel Konzentration. Ist eine

Seite fertig, wird sie ausgedruckt und an Wolfhard Grascha sowie an Wolfram Kraus gefaxt bzw. per Post/E-Mail geschickt. Das Dokument wird noch einmal von allen gelesen und kritisch angeschaut. Sylvia sitzt drei Tage in der Woche mit ihrem 'spitzen Bleistift' gegenüber von Hanna. Beide diskutieren Ideen, Änderungen usw. Auf den einen oder anderen Beitrag wird noch gewartet – was sogar noch einmal Änderungen im Gesamtdokument zur Folge haben kann. Bei Hanna klickt die Maus unaufhörlich und die Tastatur klappert zwischendurch. Es sind unterschiedlich viele Seiten, die sie am Tag schafft. Es bleibt ausschließlich Zeit für die aktuelle Ausgabe.

Da auch die DCIG in der Rosenstraße ihre Geschäftsstelle hat, ist H. Hermann auch hier immer auf dem aktuellen Stand der Entwicklungen, die in der *Schnecke* auch ihren Platz haben. Dafür im Namen der Mitglieder ein herzliches Dankeschön. Ich war und bin beeindruckt von zwei informationsreichen Hospitationstagen in der Redaktion. Es bedarf sehr viel Arbeit, Fleiß, Zeit und Wissen, um eine solche Zeitschrift zu gestalten, aber auch viel Freude und Liebe. Danke für den Einblick, durch den mir die *Schnecke* noch einmal um einiges wertvoller geworden ist. Ich bin schon gespannt auf die nächste.

Ute Jung, Wilhelmstr. 45, 56584 Anhausen



Ganz aktuell: Selbsthilfegruppenleiter-Seminar des Cochlear Implant Verbandes Nordrhein-Westfalen

Am Wochenende vom 13. bis 15. Oktober 2006 besuchten 22 Selbsthilfegruppenleiter das Seminar des CIV-NRW in Nieheim. Reflektion des eigenen Verhaltens als Gruppenleiter und ein Rollenspiel zum Einüben von Verhaltensmöglichkeiten in Konfliktsituationen waren Hauptthemen der Veranstaltung. Mit Interesse, Engagement und Humor verfolgten die Teilnehmer das Seminar und nahmen viele Anregungen für die eigene Gruppenarbeit mit nach Hause.

An den Abenden gab es regen, vielseitigen Austausch und lockere Unterhaltung.

*Tanja Ringhut
Geschäftsführerin DCIG
Rosenstr. 6
89257 Illertissen*

Nachgefragt bei...

Prof. Dr.-Ing. Dr. rer. med. Ulrich Hoppe

■ Zu meiner Person:

Geboren 1966, verheiratet mit Elke Hoppe-Gürsch, Logopädin; drei Kinder (0, 2 und 5 Jahre)

■ Berufliche Laufbahn:

- 1986 Abitur, 1987-1993 Studium der Physik in Göttingen
- 1993-1996 Doktorand an der Abteilung für Phoniatrie und Pädaudiologie der Universitäts-HNO-Klinik Erlangen
- 1996-2000 wiss. Mitarbeiter an der Universitäts-HNO-Klinik Homburg (Saar)
- 2000-2004 wiss. Mitarbeiter an der Abt. für Phoniatrie und Pädaudiologie der Universitäts-HNO-Klinik Erlangen
- 2004 Professor für Biosignalverarbeitung, Technische Universität Ilmenau
- Seit Dezember 2004 Professor für Audiologie und Leiter der Audiologischen Abteilung an der HNO-Klinik der Universität Erlangen-Nürnberg

■ Hobbys: Musik, Literatur, Familie



■ Was bedeutet Hören und Sprechen für Sie?

Hören und Sprechen sind die Basis der akustischen Kommunikation und damit eine wichtige Grundlage für den Kontakt zu anderen Menschen.

■ Woran denken Sie bei Hörschädigungen?

Im Gegensatz zu anderen Krankheiten bzw. Behinderungen sind Hörstörungen unsichtbar. Für die Betroffenen ist das vielleicht auf den ersten Blick besser. Aber manchmal wäre es für Hörschädigte vielleicht einfacher, wenn man ihnen ansehen würde, dass sie Hörprobleme haben.

■ Welchen Stellenwert haben für Sie Hörgerät und CI?

Beide haben einen gleich hohen Stellenwert: Es sind technische Hilfen, die die akustische Kommunikation erleichtern. Leider kommen die Geräte oft an ihre technischen Grenzen. Es vergeht kein Tag, an dem ich nicht praktisch oder gedanklich damit zu tun habe.

■ Was motivierte Sie zu Ihrer Berufswahl?

Die Motivation zum Physikstudium war zunächst, dass ich die Gesetze der Natur verstehen wollte. Danach habe ich einen Beruf gesucht, in dem ich – wenigstens teilweise – das Gelernte anwenden kann. Besonders wichtig war mir auch, dass ich direkt anderen Menschen helfen kann.

■ Ist es Ihr Traumberuf?

Insofern vielleicht, als dass die Vereinigung von wissenschaftlicher Forschungstätigkeit, Lehre und Krankenversorgung meinen Interessen sehr nahe kommt. Aber wie in allen Berufen gibt es langweilige und unangenehme Tätigkeiten.

■ Welches ist das Ziel Ihrer Arbeit?

Genauer zu verstehen, was eine Hörschädigung ist und wie man die negativen Folgen davon lindern kann.

■ Wie sollten sich Hörschädigte verhalten?

Offensiv!? Auf jeden Fall auch nachsichtig mit den unwissenden Normalhörenden, die sich meistens nicht vorstellen können, was 'schwerhörig sein' bedeutet und diesen erklären, wie die Verständlichkeit verbessert werden kann.

■ Wie sollten sich Hörschädigte nicht verhalten?

Nicht ständig so tun, als ob sie alles verstehen würden.

■ Wie lässt sich die Integration von Hörschädigten in die Gesellschaft verbessern?

Ein Patentrezept dafür habe ich nicht. Aber es ist wichtig, dass die normalhörige Gesellschaft auf die Hörschädigten hört und deren Bedürfnisse ernst nimmt.

■ Wer ist Ihr Vorbild?

Da fallen mir zu viele ein, als dass ich sie alle hier nennen könnte.

■ Sagen Sie uns Ihre Lebensweisheit?

Ein Satz von Seneca verfolgt mich seit meinem Abitur: 'Den Willigen führt, den Unwilligen treibt das Schicksal.'

Fragen von: Hanna Hermann, Sylvia Kolbe, Julia Rogler



Wie funktionieren Hörsysteme?

Hörsysteme können Schwerhörigkeit kompensieren und das Sprachverstehen verbessern. Jedes Hörsystem besteht im Wesentlichen aus drei Bauteilen: dem Mikrofon, Verstärker und Hörer. Vom Mikrofon werden die Schallwellen aufgenommen und über den Verstärker und Hörer (Lautsprecher) als lauter akustisches Signal wieder abgegeben. Nach dem heutigen Stand der Technik werden zwei Varianten der Signalverarbeitung unterschieden:



Analoge Signalverarbeitung

(analog = ähnlich)

manuell einstellbar

Hier erfolgt die Signalverarbeitung ausschließlich in Form von elektrischer Spannung. Die Einstellungen am Hörsystem können manuell und nur in begrenztem Maße verändert werden.

digital programmierbar

Hier erfolgt die Signalverarbeitung ebenfalls auf dem analogen Wege. Die Einstellung der System-Eigenschaften kann der Hörgeräte-Akustiker jedoch mit einem speziellen Software-Programm am Computer



vornehmen. So können die Hörsysteme schon wesentlich genauer an den individuellen Hörverlust angepasst werden. Da jedoch die Möglichkeiten für eine individuelle Einstellung bei jeder Form der analogen Signalverarbeitung begrenzt sind, findet diese Variante immer weniger Verwendung. Die analoge Technologie ist eigentlich überholt. Sie wird nur noch in Einzelfällen verwendet.

Digitale Signalverarbeitung

(digital = Umwandlung in Zahlencode)

Akustische Signale sind immer analog. Bei der digitalen Signalverarbeitung werden

diese analogen Signale jedoch in eine Folge von Zahlen, in eine Art Zahlencode umgewandelt. Das akustische Signal wird zu einer digitalen Information, die nun rechnerisch bearbeitet werden kann.



Der Einzug der Digitaltechnik seit Ende der 90er Jahre brachte einen großen Sprung bei der Entwicklung von Hörgeräten. Lang bekannte audiologische Kenntnisse und Technologien können durch die Digitaltechnik viel besser umgesetzt werden. Weil diese neue Art der Verarbeitung ungleich bessere Möglichkeiten bietet, das Gerät an den jeweiligen individuellen Hörverlust anzupassen, spricht man hier auch nicht mehr von einem Hörgerät, sondern von einem Hörsystem.

Digitale Hörsysteme werden je nach individuellem Hörverlust und Hörbedürfnis am Computer programmiert. Um sie genau auf die Hörbedürfnisse ihres Trägers abzustimmen, bedarf es einer eingehenden Beratung und Feinanpassung durch den Hörgeräte-Akustiker.

Digitale Hörsysteme können viel mehr als ihre analogen Vorgänger. Beispielsweise reagieren sie vollautomatisch auf die Umweltgeräusche, die ihren Träger umgeben. Und sie sorgen für bessere Sprachverständlichkeit, indem sie gesprochene Worte aus störenden Geräuschen herausfiltern bzw. hervorheben. Die digitale Spracherkennung kann nützliche Schallwellen (Worte) von störendem Lärm unterscheiden. Außerdem wird bei den Hörsystemen das Eigenrauschen, das durch den Eingangsverstärker hervorgerufen wird, stark minimiert.

Arten von Hörgeräten

Hinter-dem-Ohr (HdO)

Etwa zwei Drittel der Schwerhörigen tragen HdO-Geräte bzw. -Systeme. Bei ihnen sitzt die Technik hinter dem Ohr. Der vom Mikrofon aufgenommene Schall wird nach seiner Verstärkung über einen Winkel (Ohrhaken) und durch das Ohrpassestück in

den Gehörgang geleitet. Die neueste Entwicklung sind HdO-Hörsysteme, bei denen das Ohr nicht mehr wie bisher vollständig mit einem Ohrpassestück verschlossen wird. Nur ein schmaler Schallschlauch führt in das Ohr. Bei dieser so genannten 'offenen Versorgung' ist der Klangeindruck viel natürlicher.

In-dem-Ohr (IdO)

Bei den IdO-Hörgeräten bzw. -Systemen sitzt die gesamte Technik in einem kleinen Gehäuse, das in den Gehörgang geschoben wird. Die Gehäuseschale muss individuell gefertigt werden. Der Hörgeräte-Akustiker fertigt einen Ohrabdruck als Vorlage für die Schalenherstellung. Auch die Herstellung der Gehäuseschalen kann seit neuestem digital erfolgen. Da IdOs sehr klein sind, fallen sie beim Tragen weniger auf. Sie bieten aber auch weniger Platz für technische Bauteile und haben dadurch nicht die akustische Leistung vieler HdOs. IdO-Geräte werden insbesondere bei leicht- und mittelgradigen Hörverlusten eingesetzt.

Hörbrillen

Sie sind eine Kombination von Brille und Hörgerät und bieten eine elegante Lösung, die jedoch nur selten Verwendung findet. Im Prinzip wird ein HdO-Gerät an den Brillenbügel montiert und sitzt so ebenfalls hinter der Ohrmuschel. Auch Hörbrillen gibt es mittlerweile mit digitaler Signalverarbeitung.



Taschengeräte

Sie werden in einer Tasche am Körper getragen und mit einem individuellen Ohrpassestück an das Ohr gekoppelt. Taschengeräte zählen zur Gruppe der früher gebräuchlichen elektrischen Hörverstärker. Heute sind sie fast völlig verschwunden und werden nur noch verwendet, wenn große Bedienelemente oder eine besonders große Verstärkungsleistung nötig sind.

Mit freundlicher Unterstützung von
GN Resound und Martin Schaarschmidt!

Fotos: GN Resound



Was ist ein Cochlea Implantat?

Ein Cochlea Implantat ist eine Hörprothese für hochgradig schwerhörige und gehörlose Kinder oder Erwachsene, denen herkömmliche Hörgeräte wenig oder gar keinen Nutzen mehr bringen.

CI's wandeln Schall in elektrische Impulse um, durch die der Hörnerv in der Hörschnecke (lat.: cochlea) stimuliert wird. So können Sprache und Töne wieder wahrgenommen werden. Ein CI besteht aus zwei Teilen:

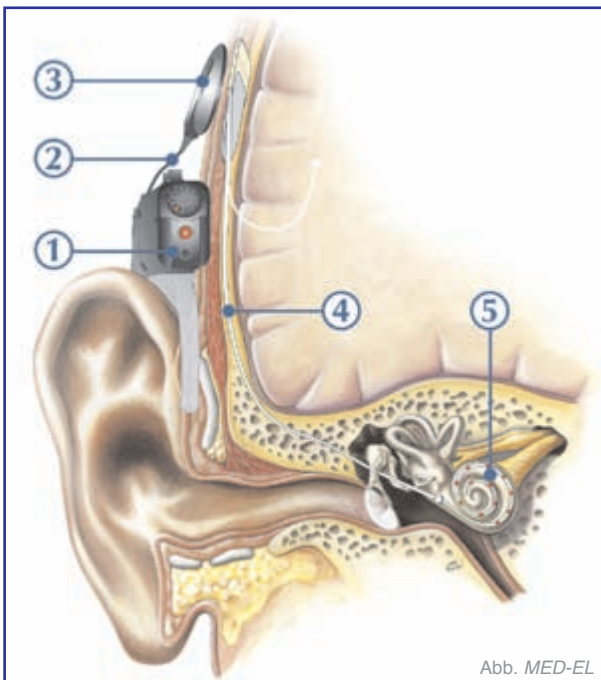


Abb. MED-EL

- dem Implantat, das unter die Haut implantiert wird,
- und dem Sprachprozessor (SP), der hinter dem Ohr getragen wird.

Für wen ist das CI geeignet?

CI's eignen sich für taub geborene Kinder, nach dem Spracherwerb ertaubte Kinder und Erwachsene sowie hochgradig Schwerhörige. Gehörlos geborene Kinder sollten möglichst frühzeitig ein CI bekommen, um die kurze Zeitspanne der Entwicklung des Hör-Sprachzentrums im Gehirn effektiv nutzen zu können. Durch Hirnhautentzündung ertaubte Kinder sollten so bald wie möglich mit einem CI versorgt werden, da die Gefahr der Verknöcherung der Cochlea sehr groß ist.

So funktioniert ein CI

Im SP werden über das Mikrofon (1) empfangene Schallschwingungen in elektrische

Signale umgewandelt, welche nach der Verarbeitung als elektrisches Pulsmuster über das Kabel (2) zur Spule (3) weitergeleitet werden. Die durch Magnetkraft über dem Implantat gehaltene Spule sendet dieses Pulsmuster per Radiowellen durch die Haut zum Implantat. Dieses entschlüsselt das Pulsmuster und leitet es über die Elektrode (4) in die Cochlea (5) weiter.

Durch diese elektrischen Impulse wird der Hörnerv stimuliert, der in Folge so genannte Aktionspotenziale erzeugt und diese an das Gehirn weiterleitet. Das Gehirn empfängt die Aktionspotenziale des Hörnervs und erkennt sie als akustisches Ereignis (Sprache, Klang, Geräusch).

Der Weg zum CI

Während einer stationär oder ambulant durchgeführten Voruntersuchung werden die Patienten gezielt diagnostiziert und über mögliche Risiken aufgeklärt. Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Implantation ist die Funktionstüchtigkeit des Hörnervs. Das Implantat

wird unter Vollnarkose in einer ein- bis zweistündigen Operation hinter dem Ohr unter die Haut implantiert und die Stimulationselektrode in das Innenohr eingeführt.

Hören mit CI

Vier bis sechs Wochen nach der Implantation findet die erste Anpassung des SP statt. Dabei werden die für jeden CI-Träger individuellen Hörschwellen bestimmt und auf dem SP gespeichert. Erwachsene CI-Träger beschreiben den ersten Höreindruck häufig als unnatürlich und blechern. Nach einer Eingewöhnung und weiteren Optimierungen der SP-Einstellung durch den Audiologen wird das Hören als weitgehend 'normal' empfunden.

Hör-Erfolg durch Rehabilitation

Für den größtmöglichen Nutzen mit dem CI hat eine umfassende Rehabilitation erste Priorität. Hör- und Sprachtraining für

erwachsene CI-Träger und CI-Kinder stehen dabei im Mittelpunkt. Viele CI-Träger erreichen ein offenes Sprachverständnis, für andere CI-Träger stellt die Kombination Hören und Lippenabsehen eine wesentliche Erleichterung bei der Kommunikation dar.

Wo erhält man ein CI?

In speziellen Kliniken. Die Informations-Mappe (s.u.) enthält u.a. eine Liste mit Anschriften der Kliniken und Reha-Zentren sowie ausführliche Informationen.

Wer trägt die Kosten?

Die Kosten in Höhe von ca. € 40.000 werden in der Regel von den Krankenkassen übernommen. Nachfolgekosten (z.B. Batterien) werden gemäß §§ 27 ff. SGB V von den gesetzlichen Krankenversicherungen übernommen.

Welche Implantat-Systeme gibt es?

In Deutschland werden überwiegend die Implantate der Hersteller *Advanced Bionics*, *Cochlear*, *MED-EL* und *MXM* (Aufzählung alphabetisch) verwendet. Sie unterscheiden sich in ihren technischen Eigenschaften, wie z.B. dem Material der Implantatgehäuse (Keramik oder Titan), dem Elektrodendesign (flexibel oder vorgeformt), der Anzahl der Stimulationskanäle (12-22 Frequenzkanäle), dem Kanalabstand (0,75-2,4 mm) und der Signalverarbeitung (Sprachkodierungsstrategien ACE, CIS, HiRes u.a.). Über genaue Details werden Patienten während der Voruntersuchung informiert.

Fazit

Das CI ist eine hochwertige Hörhilfe für Gehörlose und Ertaubte. Trotz aller Perfektion sind dem CI-Hören Grenzen gesetzt; dies ist individuell sehr unterschiedlich.

Information

Informations-Mappe 'Cochlear Implant', zu bestellen bei: Deutsche Cochlear Implant Gesellschaft e.V., Postfach 3032, 89253 Illertissen, Fax 07303/43998, E-Mail: dcig@dcig.de, www.dcig.de, www.taub-und-trotzdem-hoeren.de, Kostenpauschale € 4; DCIG, Sparkasse Illertissen, Nr. 190025536, BLZ 73050000.

Hanna Hermann, Gregor Dittrich

„Es gibt einen CI-Experten, der ist immer für mich da.“

KIND
HÖRGERÄTE



Seit über 15 Jahren ist KIND der Ansprechpartner für CI-Träger. Als Deutschlands größter Hörgeräte-Akustiker setzen wir Maßstäbe in Service und Kompetenz – im direkten Kontakt zu den Menschen und durch innovative Dienstleistung. KIND können Sie vertrauen – wir sind für Sie da.

- Adressen von KIND Fachgeschäften mit CI-Service und ausführlicher CI-Beratung finden Sie unter www.kind.com
- Reparatur und technischer Support durch speziell für CI-Systeme qualifizierte KIND Techniker
- Über-Nacht-Versandservice für Ersatz- und Zubehörteile sowie Sprachprozessoren im Austausch

KIND Hörgeräte • Cochlear Implant-Service
Kokenhorststraße 3–5 • 30938 Großburgwedel
Telefon (0 51 39) 80 85-188/-190
Fax (0 51 39) 80 85-482
e-Mail: ciservice@kind.com

KIND Online-Shop:

CI-Komponenten rund um die Uhr bequem von zu Hause bestellen unter www.kind.com/ci-shop

KIND. Gemeinsam für besseres Hören.